Clusius. 1763 - 1

<366358579000017

<366358579000017

Bayer. Staatsbibliothek

R

Antons Edlen v. Geusau

des h. r. Reichs Ritters, wien. Magistrats-Beamtens

Geschichte Oesterreichs

von den

ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten.

Erster Theil.

Wien,

auf Kosten des Verfassers.

1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Von dem Beyfalle wahrer und würdiger deutschen Gelehrten für meine Geschichte Wiens *) angenehm belohnt und ermuntert, liefere ich hier den I. Theil der versprochenen Geschichte Österreichs, dem die übrigen drey Theile so bald möglich nachfolgen werden.

Ich habe mich bey Bearbeitung dieses Werks blos an die eigentliche Geschichte dieses Landes, und die Völker, die es von jeher bewohnten, gehalten; die Regenten kommen nur, in so weit sie nach und nach das Land beherrschet haben, in Erwähnung: denn es ist ganz was Anderes, die Ge-

*) Die Beurtheilung derselben kann in der allgemeinen Litteraturzeitung No. 162. den 26. März 1795 nachgelesen werden.

schichte des Landes, und die Geschichte der regierenden Häuser.

Es haben zwar allerdings schon mehrere vor mir eben diese Bahn betreten, Fuhrmann, Calles, Schrötter, v. Kautz, de Luca, ꝛc.; allein, obschon ich weit entfernt bin, die Verdienste dieser Männer zu mißkennen, so ließen sie mir doch noch ein weites Feld zur Bearbeitung übrig. Die meisten fiengen die österreichische Geschichte erst bey den Römern, v. Kautz aber erst bey dem Zeitpunkte, da die Rügen das jen- und dießseitige Österreich in Besitz bekommen, zu bearbeiten an, und achteten der vorhergehenden Zeiten gar nicht; überdieß hat keiner derselben sie bis auf unsere Zeiten fortgesetzet, ausser de Luca, der aber blos für seine Zuhörer als Lehrer ein Lesebuch zur Kenntniß des österreichischen Staates schrieb.

Ich bin in die entferntesten Zeiten des Alterthums zurückgegangen, so weit sich nämlich Etwas von unserer Vaterlandsgegend, und den Völkern, die da wohnten, in der Geschichte auffinden läßt. Ich habe die Zeit genau zu bestimmen gesucht, wann die celtischen Völker aus Gallien in Deutschland,

und in unsere Gegend eingewandert sind; dann unter was für verschiedenen Benennungen sie bey den ältesten Schriftstellern vorkommen; wann die Benennung des Norikum zuerst gehöret worden, und was für Grenzen dasselbe, auch was für Völkerschaften es zu Nachbarn hatte; wie die Völkerschaften, die im Norikum saßen, genannt worden, und welche Gegenden sie bewohnet hatten. Ferner habe ich die Regierungsform der Noriker im celtischen Zeitalter, und ihr Kommerz mit den benachbarten Völkerschaften, ihre Sitten, politische Verfassung, und ihren Gottesdienst gezeiget. Endlich habe ich noch von den Spuren der celtischen Sprache im Norikum, und den Namen der Ortschaften, einen Abschnitt beygefüget.

Alles dieses haben die frühern Geschichtschreiber Österreichs ausser Acht gelassen, und daher uns die Kenntniß des ältesten Zustandes desselben entzogen, ungeachtet viel Merkwürdiges in diesen Zeiten vörkommt; wie zum Beyspiele: daß die norischen, heute steyerischen Eisenbergwerke, die noch bis diesen Tag ausdauern, und das daraus gewonnene Eisen schon lange vor den Römern in

großem Rufe gewesen. Ich habe mich freylich im celtischen Zeitalter etwas lange aufgehalten; allein wenn man bedenket, daß dieser Zeitpunkt unserer vaterländischen Geschichte fast von allen Geschichtschreibern gar nicht berühret worden, so wird man meinen Bemühungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die II. Abtheilung enthält die Geschichte Österreichs unter den Römern bis zum Einfalle der Barbaren in die römischen Provinzen, und hiemit habe ich den I. Theil dieses Werkes geschlossen, weil hier eine neue Periode anfängt.

Daß ich meine Nachrichten bey Bearbeitung dieses ersten Theils fast einzig aus griechischen und römischen Klassikern schöpfen mußte, die ich auch getreulich angezeiget habe; sieht jeder Sachkündige von sellst ein, weil wir in diesen Zeiten keine anderen Quellen haben. Man wird daher auch das Mühesame meines Unternehmens nicht verkennen, und wenn ich etwas versehen haben sollte, mich mit Nachsicht behandeln.

Der Verfasser.

Verzeichniß

der

P. T. Herren Pränumeranten.

Für den allerhöchsten k. k. Hof 7 Exemplare.

A.

Titl.
Hr. Alberik, Abbt zu Neustadt, Cisterz. Ord.
— Arnfeld (Ferd. Freyhr. v.) k. k. priv. Großhändler.
— Arnsteiner (Nath. Adam Freyhr. v.) do. do.
— Auerhammer (Peter v.) k. k. Hofrath des Kriegsdepartements.
— Augusti (Joh. Georg) k. k. n. ö. Appellazionsrath und Vizebürgermeister.

B.

— Baldtauf (Melch. Jos. Edler v.) k. k. p. Großhändler.
— Bartenstein (Kristoph Freyherr v.) k. k. Hofrath.
— Baruch (J.) k. k. priv. Großhändler.
— Bathiani (Theodor Gr.) Sr. k. k. Maj. geheimer Rath.
— Baumgartner (Ferd. v.) k. k. priv. Großhändler.
— Bedekovich (Ign. v.) k. hung. Hofrath.
— Bender (Freyhr. v.) k. k. General-Major.
— Bergenstamm (Alois Edl. v.) n. ö. Landschaftssekretär, und Protokollsdirektor.
— Bergenstamm (Ant. Jos. Edl. v.) n. ö. ständ. Obereinnehmeramts Kassier.
T. Berger (Thaddäus) k. k. p. Großhändler.

Titl.
Hr. Berghofer (Leop. Ign. E. v.) k. k. p. Großhändler.
— Berthold, Prälat zu Altenburg.
— Bertoni (Franz) k. k. p. Großhändler.
— Binnfeld (Adam) do. do.
— Blümegen (Peter Gr. v.) k. k. Hofrath.
— Böhme (Franz) Dommherr bey St. Stephan ꝛc.
— Born (Franz Xav. v.) k. k. Landrath.
— Bühler (Kristoph Albrecht Freyhr. v.) herzogl. Würtemberg. bevollmächtigter Minister.
— Bülanger (v.) kais. Reichsfiskal.
— Buton (v.) k. k. p. Großhändler.

C.

— Coith (Joh. Daniel) k. k. Rath und privileg. Großhändler.
— Csüdör v. Nyujtód (Franz) k. Rath, und siebenb. Hofsekretär.

D.

— Dekret (Peter v.) k. k. priv. Großhändler.
— Derichs (Martin Jos. v.) k. k. Oberstlieut.
— Dreher (Jos.) b. Bräumeister in der Leopoldst.

E.

— Ebenfeld (Anton Ritter v.) provis. k. k. n. ö. Landrechts-Vizepräsident, dann des k. k. Wechsel- und Merkantilgerichts Präses.
— Ebenter (Thaddäus) Stadtsequester.
— Eckmayer (Georg) burg. Seifensieder.
— Ertwegh (J. B. v.) k. k. p. Großhändler.
— Eugenius (P.) Kapuziner.

F.

— Ferro (Jos. v.) Med. Dr. n. ö. Regierungsrath.
— Feßl (Jos.) Richter in der Schleifmühle.
— Fleischhacker (Math.) des äussern Stadtraths, burg. Gastgeb. im Fischhof.
— Fleischmann (Jos.) d. äuß. R. b. Landkutscher.
— Fölsch (Bernhard) der R. Dr., n. ö. Regie-

Titl.

rungsrath, der deutschen Reichsgeschichte, des Lehen- und deutschen Staatsrechts Professor.

Hr. Fölsch (Karl) k. k. p. Großhändler, 2 Exempl.
— Frank (Peter Anton) geheimer Reichsreferendar.
— Freytag v. Freudenfeld zu Plazegg (Peregrin) k. k. n. ö. Landrath. 2 Exempl.
— Fries (Moriz Graf v.)
— Frueth (Jakob) Grundrichter zu Mariahilf.
— Fuchs (Karl Graf v.)

G.

— Gaillard (Franz) Niederlagsverwandter.
— Gerl (Franz).
— Gföller (Johann) Grundrichter am Spittlberg.
— Gialdi (Augustin) k. k. Rath, des k. k. Taback- und Stempelamts Oberadministrator.
— Götzl (Samuel) k. k. p. Großhändler.
— Gometz (Mich.) b. Gastgeb. im Matschackerhofe.
— Gontard (Freyhr. v.)
— Gotthard, Prälat zu Admont.
— Greiner (Fr. Xav. v.) k. k. Hofkonzipist.
— Grienwalder (Franz v.) k. k. n. ö. Appell. Rath.
— Grünwald (Karl) d. äuß. R. b. Gastgeb.
— Gudenus (Jos. Freyhr. v.)
— Gyürky (Stephan v.) königl. hung. Hofrath.

H.

— Haan (Leopold Freyhr. v.) des königl. St. Stephansordens Ritter, k. k. Hofrath.
— Hackher zu Hart (Jos. E. v.) d. R. Dr., n. ö. Regierungsrath.
— Hackher zu Hart (Joachim Bernhard E. v.) k. k. Hofsekretär.
— Heissenstamm (Heinrich Graf v.) k. k. Kämmerer ꝛc.
— Herbert-Rathkal (Joh. Freyhr. v.) k. k. Hofkriegsrath, Generalfeldwachtmeister.
— Hertelli (Joh. Bapt. Freyh. v.) des königl. St. Stephansordens Ritter, k. k. Hofrath.
— Hirschl (P. Viktorin) Pfarrer bey den P. P. Augustinern in der Stadt.
— Högl (Philipp) Grundrichter in d. Rossau.

Titl.
Hr. Hönigsberg (A. E. v.) n. ö. Regierungsrath.
— ——————— (Joachim Edl. v.) k. k. Großhändler.
— ——————— (Max. E. v.) do. do.
— Hofmann (Isaak Löw.) und Lewinger, k. k. priv. Großhändler.
— Hoff (Anton) b. Müllermeister.
— Hojos (Graf v.) n. ö. Regierungsrath.

J.

— Jäger (Franz) k. k. Hof- und b. Steinmetzmeister.
— Jakobi (Max.) zweyter Archivar des k. k. Hofkriegsraths.
— Jan (Ludwig Friedr. v.) hochfürstl. Hessendarmstädtischer Minister und Resident in Wien.
— Jandl (Kassian) Provinzial der P. P. Piaristen.
— Jeckel (Franz Jos.) d. R. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
— Jeni (Fridolin) k. k. priv. Großhändler.
— Jenisch (Bernhard v.) k. k. Hofrath und geheim. Staatsoffizial.

K.

— Kaunitz Rittberg Questenberg (Dominik Fürst von), Ritter des gold. Vließes, Gr. röm. k. k. a. Maj. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, und Vice-Oberststallmeister.
— ——————— (Alois Graf v.) kaiserl. Reichshofrath.
— Kavriani (Anton Gr. v.) Domherr bey St. Stephan.
— Kesaer (Franz v.) Prof. der höhern Mathematik an hies. Univers.
— Keyßler (Ephraim v.) wirkl. k. k. und Magistratsrath.
— Kielmannsegg (Jos. Freyhr. v.) n. ö. Regierungsrath.
Fr. Kittenbergerin (Elisab.) b. Müllermeisterin.
Hr. Klary (Fürst v.)
— Klebes (Ignatz E. v.) k. k. priv. Großhändler.
— Klimisch E. v. Klimburg, b. Handelsmann.

Titl.
Hr. Koch (Jos.) d. R. Dr., Hof- u. Gerichtsadvok.
— König (Joseph Freyhr. v.) k. k. n. ö. Appellazionsrath.
— Kobari (Franz Graf) k. hung. Hofrath.
— Kolbe (Anton) d. R. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
— Kolbenschlag (Jos.) Reichsr. von Theinhardstein.
— Kollenbach (Egidius Freyhr. v.) k. k. Hofrath, und geh. Staatsoffizial.
— Kolloredo-Mannsfeld (Franz Gundacker Fürst von und zu) Ritter des gold. Vließes, Er. k. k. a. Maj. geh. Rath, Reichskonferenzminister, Kämmerer, und Reichshof-Vizekanzler.
— ———— (Jos. Gr. v.) des hohen Maltheserordens Großprior in den österr. Erblanden, Kommandeur zu Mailberg, k. k. Kämmerer, Feldmarschall, und Inhaber eines Inf. Regim.
Kolloredo (Fr. Gräfin v.) geborne Gräfin von Grainville.
— Kollowrath (Leopold Gr. v.) Ritter des goldenen Vließes, und des kön. St. Stephans-Ordens Großkreuz, Er. k. k. Maj. wirkl. geheim. Rath, Kämmerer, dann dirigirender erster Staatsminister in inländ. Geschäften.
Konvent der P. P. Dominikaner.
———— Minoriten.
———— Karmeliten.
Hr. Kranzberg (Franz Anton Reichsritter v.) k. k. Hofrath.
— Kunz (Gottfried) k. k. Großhändler.

L.

— Lazanski (Joh. Gr. v.) n. ö. Landrath.
— Lechner (Lorenz) k. k. Hof- und b. Baumstr.
— Leeb (Anton) Magistratsrath.
— Leidesdorf (Joach.) k. k. p. Großhändler.
— Leitenkammer (Jos. E. v.) Kriminalgerichtsas.
— Leonhard, Abt zu Gottweich.
— Ley (Erhard) k. k. n. ö. Regierungsrath und Oberpolizeydirektor.
— Luberger (Joh.) burg. Gastgeb. z. Schwanz.

M.

Titl.
Hr. Maffei (v.) Probst.
Magistrat (der löbl.) zu wienerisch Neustadt.
Hr. Marinelli (Karl) Inhaber des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt.
— Mayer (Mich.) magistrat. Steueramtsverwalter.
— ——— (Vinzenz) burg. Handelsmann.
— Mayern (Anton Freyhr. v.) k. k. Hofrath.
— Mekar (Philipp) burg. Bierwirth im Michaelerhause.
— Miller (Ant.) burg. Bräumstr. zu St. Marx.
— Mitrovsky (Ant. Friedr. Gr. v.) k. k. n. ö. Regierungsrath und Stadthauptmann.
— Mörath (J.) d. ä. R Gastgeb. ur hung. Krone.
— Mollner (Peter) burg. Baumeister.
— Moser (Karl Freyhr. v.) n. ö. Ständischer Ausschuß.
— Müller (Johann) k. k. akad. Graveur.

N.

— Natorp (Franz Jos. E. v.) k. k. p. Großhändler.
— Neubauer (Jos. Edl. v.) d. R. Dr., Hof- und Ger. Advokat.
— Neumann (Franz) k. k. Rath, Münz- u. Medaillenkabinetsdirektor.
— ——— (Joseph) burg. Landkutscher.
— Neupauer (Mathias E. v.) k. k. priv. Großhändler.

O.

— Ochs und Gaymüller, k. k. priv. Großhändler.
— Oehlmayer (Ign.) b. Bräumeister zu Margarethen.
— Ottensheim (Franz Edl. v.) k. k. pr. Großhändler.

P.

— Pable (N.) hochfürstl. Starhemberg. Hofrichter im Freyhaus an der Wien.
— Palfy von Erdöd (Karl Gr. v.) Ritter des goldenen Vließes, des k. hung. St. Stephansordens Großkreuz, Sr. k. k. a. Maj. geh. Rath, Kämmerer, k. hung. Hofkanzler.

Titl.
Hr. Partl (Jos.) d. äuß. R. Grundrichter auf der Wieden.
— Passy (J.) b. Handelsmann, Hauptm. des 1. Burgerregiments.
— Paturban (Theod. v.) d. R. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
— Penkler (Joseph Freyhr. v.) k. k. n. ö. Regierungsrath.
— Pergen (Anton Graf und Herr von) Oberst Erblandmünzmeister im Erzh. Oesterreich, des hung. St. Stephansordens Großkreuz, Gr. k. k. a. Maj. geh. Rath, Kämmerer, Staatsminister in innländ. Geschäften, und Oberster Polizeyminister.
— ——— (Jos. Gr. v.) k. k. Kämmerer und Hofrath.
— Perko (Michael) d. R. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
— Peruzzi (Jos.) b. Seidenfärber, Lieuten. des löbl. Burgerregiments.
— Pirus (Michael) d. äuß. R. burg. Gastgeb.
— Pittoni (Leonhard) b. Handelsmann.
— Puchberg (Joh. Mich. E. v.) k. k. Rath, u. priv. Großhändler.

R.

— Raab (Heinrich) b. Müllermeister.
— Regele (Jos.) Magistrats-Expeditor.
— Reich (Joh. Georg) b. Handelsmann.
— Resch (Joh. Georg) Grundrichter zu Gumpendorf.
— Le Roy (Joseph E. v.) k. k. Hauptmann und Bürgermeister in Neustadt.
— Rubini (Anton) k. k. p. Großhändler.
— Rusti (Georg Niklas) do. do.

S.

— Salis (Freyhr. v.) Feldmarschall-Lieut.
— Schafgotsch (Anton Graf v.) Ritter des goldenen Vließes, Gr. k. k. ao. Maj. geh. Rath, Kämmerer, Oberstthofmeister Ihro Majestät der Kaiserin, und Oberstthofmarschall.
— Scheidlein (J. G. v.) k. k. p. Großhändler.

Titl.
Hr. Schöfmann (Anton) b. Bäckenmstr., Oberlieuten. des löbl. Burgerregiments
— Schönborn (Eugen Erwein Gr. v.) Ritter des gold. Vließes, Sr. k. k. a. Maj. geh. Rath, Kämmerer, und Oberst-Erblanden Truchseß.
— Scholze (Franz) Grundgerichtsschreiber am Neubau.
— Schwab (Jgn. E. v.) k. k. p. Großhändler.
— Schwabenhausen (Joh. Nkl. v.) kaiserl. Reichshofsekretär.
— Schwarzenberg (Fürst v.)
— Sobbe (Leopold Xaver v.) n. ö. Landschaftsagent.
— Somlyai (Joh. v.) k. galliz. Hofrath.
— Somoggi (Joh v.) k. hung. Hofrath.
— Sonnenfels (Franz Anton Freyhr. v.) k. k. Truchseß und Hofrath.
— Spöttl (Johann) d. R. Dr., Hof u. Ger. Advokat.
Staatskanzley (geh. k. k. Hof- und) der auswärtigen Geschäfte.
Hr. Stampfer (Joh. Gottl. Gr. v.) Gr. k. k. a. Maj. geh. Rath, und Vizepräsident bey der Hofkammer in Münz- und Bergwesen.
— Stangel (Karl v.) Generalfeldwachtmeister, u. k. k. Hofkriegsrath.
Stift Heiligenkreuz.
——— Mölk.
——— Klosterneuburg.
——— Schotten in Wien.
——— Kremsmünster. 2 Exempl.
Hr. Strattmann (Benedikt) Stift Mölk. Amtsverwalter.
— Stuppan (Felix Freyhr. v.) k. k. Hofrath.
— Szarkowzy (Paul E. v.) k. k. privil. Großhändler.

T.

— Terzi (Ludw. Freyhr. v.) k. k. Feldzeugmeister, Kommandeur des militär. Maria Theresia Ordens, Inhaber eines Inf. Regiments.
— Teuerlein (Kristian Willh.) k. k. priv. Großhändler und Deputirter dieses Grämiums.
— Thom (Andr. Gottlieb v.) do. do. do.
— Tinti (Anton Freyhr. v.)

Lit.
Hr. Truchseß (Freyherr von) k. k. Generalmajor, Deutschordenskommandeur in Nürnberg.
— Tschoffen (Bernhard E. v.) k. k. p. Großhändler.

U.

— Uffenheimer (S. G.) k. k. p. Großhändler.
— Uhl (Jos. Edl. v.) Innhaber des Frey- und Bräuhauses zu Gumpendorf.
— Ulbrich (Maxim.) n. ö. Landschafts-Vizebuchhalter.
— Ulrich (Gottfried) Sr. des Herrn Hoch- und Deutschmeisters Churf. Durchl. wirkl. geh. Rath und Minister, Resident am k. k. Hofe.
— Uraka (Freyhr. v.) k. k. Kämmerer u. Obristlieutenant.
— Unterberger (Leopold. Freyhr. v.) k. k. Feldmarschall-Lieuten. Kommand. d. Mar. Ther. Ord.

V.

— Veith (Niklas) Grundrichter in der Josephstadt.

W.

— Waldberger (Jos.) d. R. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
— Wallis (Gr. v.) Dommherr in Salzburg und Passau.
— Warnsdorf (Freyhr. v.) k. k. Generalmajor.
— Wattrang (Ignaz v.) Präfekt des akad. Gymnasiums.
— Weber (Joh. Bapt.) akadem. Prediger.
— Weikert (Georg) burgerl. Käßstecher u. Hausinhaber.
— Weinhandl (Valentin) k. k. p. Großhändler.
— Wickenburg (Reichsgraf v) kurpfälzischer Kämmerer, wirkl. geh. Rath, General-Major, Ritter des pfälz. Löwenordens, und bevollmächtigter Minister am k. k. Hofe.
— Winter Edler v. Sternfeld (Friedr.) Hauptmann des löbl. burgerl. Artillerie-Korps, gem. Stadt Wien Oberzeugwart.
— Wirth (Franz) kais. Oberpostamts-Kontrollor.
— Wlassics (Mich. v.) k. ung. Hofrath.

Titl.
Hr. Wöber (Jakob Freyhr. v.) Sr. k. k. Majestät wirkl. geh. Rath, Präs. der n. ö. Landesregierung.
— Wolf (Nikl.) kaiserl. Reichs-Registrator.
— —— (Jos.) bürgerlicher Müllermeister an der Wien.

Z.

— Ziggan (Jos. Freyhr. v.) k. k. Oberstlieuten. Ritter des M. Theres. Ordens.
— Zimmerl (J. M.) n. ö. Wechselgerichts-Rath.
— Zinzendorf und Pottendorf (Karl Graf und Herr v.) Erblandjägermeister in Oesterr. unter der Enns, des hohen deutschen Ordens Ritter und Rathgebietiger der Balley Oesterreich, Kommenthur zu Laybach, Sr. k. k. a. Maj. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, und Staatsminister in inländ. Geschäften.

Nebst 9 Ungenannten.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . 1.

I. Abtheilung.

Oesterreich unter den Celtischen Völkern.

I. Abschnitt.

Von den ältesten Völkern, welche an der Donau ihre Sitze hatten, soweit derselben Kenntniß in der Geschichte kann aufgefunden werden . . 47.

II. Abschnitt.

Von der Auswanderung der celtischen Völker aus ihren alten Besitzungen in den Harz- oder Schwarzwald, an die Donau, und andere Gegenden; aus was für Ursachen, unter welchem Anführer, und zu welcher Zeit sie geschehen seye? . . . . . 77.

III. Abschnitt.

Was für Völkerschaften der Celten, die aus Gallien in den Schwarzwald, an das Gestade der Donau, und in unsere und die pannonischen Gegenden eingewandert sind, und da gewohnet haben, entdecket werden können? . . . . . 113.

IV. Abschnitt.

Unter welchen Benennungen sowohl weiterer als engerer Bedeutung die griechischen und lateinischen Schriftsteller die ältesten Einwohner der österreichischen Provinzen bezeichnet haben . . . . . 137.

— ⊙ —

V. Abschnitt.

Ob das Wort Norikum griechischen, römischen oder celtischen Ursprungs seye? Wo, bey welchen Völkerschaften, und zu welch wahrscheinlicher Zeit es zuerst gehöret worden? . . . . . 153.

VI. Abschnitt.

Von der Beschaffenheit der Grenzen des Norikums. Was für Grenzen es gegen Sonnenaufgang gehabt, und welche Provinzen und Völker es von dieser Seite zu Nachbarn hatte . . . . . 167.

VII. Abschnitt.

Von den mittägigen Grenzen des Norikums, und von den Provinzen und Völkern, welche an dieser Seite angrenzten . . . . . 190.

VIII. Abschnitt.

Wie weit sich das Norikum gegen Sonnenuntergang erstrecket habe, und welche Völkerschaften von da die nächsten waren . . . . . 214.

IX. Abschnitt.

Von der mitternächtigen Grenze des Norikums, dem Donaufluße, und was für Völker über demselben gewohnet hatten . . . . . 237.

X. Abschnitt.

Von den alten Einwohnern des Norikums, ihren Namen, Ankunft und Wohnsitzen . . . . . 248.

XI. Abschnitt.

Von der Regierungsform der Noriker im celtischen Zeitalter, den Namen einiger Könige und Fürsten; den Feyerlichkeiten ihrer Volksversammlungen und Landtägen; den Wissenschaften und Künsten, worauf sie sich besonders verlegt; den Reichthümern und Habschaften derselben, und wie sie solche erworben; von ihrem Kommerz mit den benachbarten Völkerschaften, und in was

— o —

für Artikeln solches bestanden; dann von ihrem Gottesdienste, ihren Sitten und ihrer Lebensart 271.

XII. Abschnitt.

Von den Spuren der celtischen Sprache bey den Norikern. Was für ganze, halbe, oder in eine andere Mundart umgeänderte Wörter in den Namen der Ortschaften noch übrig geblieben, und von derselben Ursprung und Bedeutung . . . 294.

II. Abtheilung.

Oesterreich unter den Römern.

I. Abschnitt.

Wann, und durch was für eine Veranlassuug das Norikum unter die Bothmäßigkeit der Römern gekommen? . . . . . 313.

II. Abschnitt.

Staatsverfassung und Sprache des Norikums unter den Römern . . . . . 328.

III. Abschnitt.

Von den ältesten Städten und Ortschaften des Norikums, und eines Theils des angrenzenden Oberpannoniens, welchen das dermalige Niederösterreich in sich begreift . . . . . 332.

IV. Abschnitt.

Was für Völkerschaften jenseits der Donau in dem groſſen Deutschlande, dem Norikum und Oberpannonien gegenüber, in den heutigen zwey Vierteln Oesterreichs unter der Enns, Ober- und Unter-Mannhartsberg, in den ältesten Zeiten gewohnet haben? 359.

V. Abschnitt.

Von der Religion, den Sitten und Gebräuchen der Markomannen und Quaden . . . 369.

VI. Abschnitt.

Die ferneren Begebenheiten und Kriege im Norikum, Oberpannonien, und dem jenseitigen Oesterreich, bis auf Konstantin den Großen . . . . . 379.

VII. Abschnitt.

Die merkwürdigsten Begebenheiten in unseren Vaterlandsgegenden von der Regierung Kaisers Konstantin I. bis zu dem Einfall der Barbaren . . . 418.

Einleitung.

Einleitung.

Wenn man auf die erstaunungswürdigen Herumwanderungen und Heerfahrten der alten Völker zurücksiehet; so erkennet man, daß die Vorsehung schon in den ältesten Zeiten, die man in der Geschichtskunde erreichen kann, eine solche Auswickelung der Begebenheiten verhänget habe, wodurch die entlegensten Länder, und ihre Völker, in eine Bekanntschaft und Gemeinschaft mit einander gekommen sind. Diese scheinen eben das Mittel gewesen zu seyn, daß diese Völker, wenn sie sich auch niemal gesehen, noch von einander gehöret hatten, hie und da zusammentrafen, sich kennen lernten, mit Gewalt oder durch Verträge vereinigten, besiegten, aus ihren Wohnsitzen vertrieben, sich diese selbst zueigneten, oder es doch wenigstens dahin brachten, daß ihnen ein Raum, da zu wohnen, und ihr eigenes Wesen für sich

zu haben, eröffnet werden mußte. Auf diese Weise war es möglich, daß die Völkerschaften der verschiedenen Länder, ungeachtet aller Größe des Zwischenraumes und der Entfernung, sich erreichten, und mit Güte oder Gewalt, doch mehrmal auf die letzte Art, mit einander zu thun bekamen, und daher die Geschichte derjenigen, von denen sie ausgegangen, mit den Schicksalen derer, bey denen sie angelanget waren, so verwandtschaftlich mit einander verbunden wurde, daß sie die Gestalt eines systematischen Verlaufes der Dinge annahm, deren Erzählungen sich einander nothwendig erklären und aufheitern müssen, wenn sie dem natürlichen Zusammenhange derselben gleichkommen sollten.

Die Welt, die nach der allgemeinen Ueberschwemmung wieder bevölkert ward, kam bald in eine dergleichen Bewegung. Das Geschlecht der Menschen brauchte nach Maaßgabe seines Anwuchses immer mehr Raum zu wohnen; die Familien sahen sich genöthiget, von einander auszugehen, damit sie ihn finden und einnehmen möchten. Hiemit konnte es damals noch friedlich zugehen; die ganze Welt stand ihnen zu Gebot; sie durften nur wählen; niemand hinderte sie; niemand brauchte es auch zu thun: denn es war immer noch Raum in der grossen Herberge. Die ersten Zerrüttungen, die dabey vorkamen, erweckte

der Uebermuth und die Herrschsucht. Es war schon zeitig ein Nemrod, Amraphel, Arioch, Kedor Laomor, und Thideal, ein König der Heiden da 1), die es schon wirklich so weit gebracht hatten, daß sich die freyen Völkerschaften dieß und jenseits der Flüsse Euphrat und Tigris unter die Gewalt ihres Zepters ergeben müssen; zu geschweigen, daß der elamitische oder persische Kedor Laomor seine Obermacht durch Siege der Waffen schon über einen Theil Palestinens bis an das rothe Meer und Aegypten ausbreitete 2). Aber es stand doch den Bedrückten, ihre Unabhängigkeit zu retten, die ganze Welt noch offen. Gott hieß selbst einen Thara mit seinem Hause aus dem nimrodischen Ur in Chaldäa nach Haran, und dessen Sohn Abraham, nebst seinem Vetter Loth, mit allen Seelen, die sie gezeuget hatten, ins Land Chanaan ausrücken, wo die Völker dieser Abkommenschaft frey von fremder Herrschaft noch neben einander wohnten 3). Und so ist kein Zweifel, daß auch andere Geschlechter aus Trieb zu ihrer Wohlfahrt es gemachet; viel mehrere aber, die ein fremdes Joch noch nicht erreichet hatte, nur desto eher aufgebrochen, und in die weite Welt gegangen seyn werden.

1) Genesis X. 8. XIV. 1. 2) Gen. XIV. 6. seq.
3) Gen. XI. 31. XII. 4. 5.

Daß diese Auswanderungen nicht bey einzelnen Häusern, sondern ganzen Familienvölkern geschehen seyen, ist das natürlichste, was man davon denken kann. Denn für jene würde es etwas fürchterliches gewesen seyn, ein leeres Land zu beziehen, wo sie zwar von Feindseligkeiten der Menschen nichts zu besorgen gehabt hätten, da ihnen aber doch die wilden Thiere zu einem desto grössern Schröcken seyn müssen; ohne zu gedenken, daß ihnen bey einer solchen Einsamkeit die beyhilflichen Dienstleistungen, ohne welche die Menschen nicht wohl seyn können, gemangelt hätten. Es bezeuget auch selbst die biblische Geschichte, daß die erste Einnahme der Länder von vielen Blutsverwandten Häusern oder ganzen Geschlechtsvölkern geschehen sey. An den zwölf Stämmen Israels liegt in derselben das deutlichste Beyspiel vor Augen. Sie giengen als kleine Häuser mit ihrem Stammvater, dem alten Jakob nach Aegypten, sie erhielten daselbst durch die Verfügung ihres nach der ewigen Vorsicht schon zum voraus dahin gekommenen und bey dem ägyptischen König zum ersten Staatsminister und Regenten des ganzen Landes erhabenen Bruder Joseph die Erlaubniß, im Lande Gosen auch bey einander zu wohnen. Sie vermehrten sich allda zu grossen Völkern, die ein jedes zwar für sich waren, aber doch, als von einem Stamme Abgekommene immer aufs genaueste zusammenhielten. Sie gien-

gen, als die bestimmte Zeit gekommen war, auf Geheiß Gottes, in eben dieser Vertheilung und Verbindung von dannen, thaten auch ihre große und vierzigjährige Heerfahrt durch die arabische Wüste in eben solcher Ordnung, und da es endlich zu der Einnahme des ihnen verheissenen Kanaans kam; so geschah es wieder also, daß diese grossen Stämme oder Völkerschaften ihre abgemessenen Erbtheile bekamen, und ein jeder zwar sein eigenes gemeines Wesen für sich allein hatte, alle aber doch einen vereinigten und gemeinschaftlichen Staat ausmachten.

Man kann nicht dagegen einwenden, als wäre diese Einrichtung ein Werk der besondern Verfügung Gottes gewesen. Denn, obschon die göttliche Regierung über dieses sein Volk auf eine vorzügliche und ausserordentliche Weise waltete; so geschah es doch nicht solchergestalt, daß dem natürlichen Triebe dabey gar nicht Raum gelassen worden wäre. Es konnte aber den unschuldigen Trieben der Natur wohl nichts gleichförmiger seyn, als daß Menschen eines Geblüts und Stammes, besonders wenn sie aus ihrer Heimath oder ihren bisherigen Wohnsitzen in fremde Länder auswandern sollten, gerne beysammen bleiben, und ihre Wanderschaft gesellschaftlich vollbringen wollten. Daher blieb hierinn alles, wie es die natürliche Neigung des menschlichen Her-

zens mit sich brachte. Die Geschlechter Israels hielten bey ihrem Aus- und Eingange zusammen, weil sie von einem Stammvater erzeuget, und blutsverwandte Völker mit einander waren. Daran hatte die höchste Fügung keine Ursache etwas auszusetzen oder zu ändern.

Auch andere Geschlechter, die sich einer solch ausserordentlichen Aufsicht des Höchsten nicht zu rühmen hatten, beobachteten eben diese Weise bey der ersten Einnahme der Länder ihres Besitzes. Denn daher war es gekommen, daß, ehe die Stämme Israels noch ihre Erbtheile in dem Lande der Verheißung erhielten, die Geschlechter Canaans, die Hethiter, Pheresiter, Amoniter, Canaiter, Heviter, Gergesiter und Jebusiter in demselben so nahe neben einander saßen, und sich zu großen Völkern vermehret hatten, die in Dingen gemeinsamer Absicht und Wohlfahrt noch immer zusammenhielten, ob sie sonst gleich alle ihre besondere Hoheit und eigene Könige über sich hatten 4). Auf eben diese Art hatten die Geschlechter der Horiter, und nach ihnen der Edomiter das große Gebirge Seir bevölkert 5). So wohnten auch die Midianiter unter den Fürsten ihrer Geschlechter beysammen

4) Gen. XV. 19. u. f. I. Paral. I. 11. u. f. Jos. IX. 1. X. 3. u. f. XII. 9. u. f. 5) Gen. XXXI.

6). Ja die biblische Geschichte bezeuget von aller Abkommenschaft der drey Söhne Noah's ganz klar, daß sie sich immer geschlechterweise verbreitet, und die Länder der Erde eingenommen haben 7). Man hat dieses als die eigentliche Maxime anzusehen, nach welcher die große Nachkommenschaft jener in der allgemeinen Ueberschwemmung erhaltenen Erzväter den nicht nur dem ersten Anherrn des menschlichen Geschlechtes Adam schon ertheilten, sondern auch an den zweyten Stammvater desselben, den Noah, wiederholten Segensbefehl Gottes, daß sie fruchtbar seyn, sich mehren, und die Erde erfüllen sollten, zu bewirken und zu vollbringen suchte. 8) Sie vollbrachte ihn auch nach und nach wirklich. Das äußerste Amerika blieb sogar nicht leer; wie sie es auch immer erreichet haben mögen. Und es war kein Ende der Wanderschaften und Einnehmungen, bis der ganze Erdboden angefüllet, und ein Wohnplatz lauter Geschlechtsvölkern geworden war.

Mit diesem stimmen auch die Profanskribenten genau überein. Ihre Geschichtsbücher reichen zwar nicht bis zu den Zeiten der ersten Bevölkerung des Erdkreises hinauf; man findet darin

---

6) Numer. XXV. 15. 18. 7) Gen. X. 5. 18. 20. 31. 32. 8) Gen. I. 28. IX. 1.

die Länder desselben schon aller Orten besetzet. Das wenige, was dahin zu rechnen seyn möchte, bestehet darin, daß sie der ersten Bewohner dieser und jener Länder als Autochthonen, oder ursprünglichen, in ihrem Lande selbst entsprossenen Menschen, gedenken, deren Stammeltern nach dem Irrwahn der Völker, den ihnen der Ehrgeitz eingegeben hatte, in einem jeglichen Lande aus der Erde, wie die Schwämme, oder aus einer alten Eiche, und noch auf andere unerfindliche Weise hervorgekommen seyn sollten; damit sie ja nicht das Ansehen haben möchten, als wenn sie von einem auswärtigen, und also ältern Volke, als sie selbst, hergestammet wären. Doch dieses Vorgeben gehört unter die Fabeln des Alterthums. Diese Geschichtschreiber berichten uns wohl auch von neuen Kolonien, die die Griechen und Phönizier auf den beyderseitigen Küsten am mittelländischen Meere, der europäischen und afrikanischen, in Sizilien und anderen Inseln; so wie die mitternächtigen Völker diesseits der Ost- und Nordsee, und andere anderswo gestiftet hätten. Aber das sind keine Nachrichten, womit sichs bis zu den Zeiten der ersten Bevölkerung dieser Länder hinauskommen läßt. Diese Kolonisten fanden vielmehr dieselben schon alle bevölkert vor sich; sie wurden entweder vertragsweise aufgenommen, oder sie drangen sich mit Gewalt ein; so daß man sehr unrecht daran seyn würde, wenn man aus

diesen Anpflanzungen, ungeachtet sie öfters ein grosses Gedeihen hatten, sogleich ursprüngliche Bevölkerungen machen wollte.

Ganz etwas anderes ist es, was man bey den alten Erd- und Geschichtbeschreibern als einen Grund antrifft, woraus sich erkennen läßt, daß diese anfänglichen Bevölkerungen der Länder des Erdbodens nicht von ungefähr zusammengekommene oder zusammengebrachte Haufen der Menschen, sondern von verwandten Häusern und ganzen Geschlechtern geschehen sey. Nämlich: daß die fast unzähligen Vertheilungen derselben in freye Staaten und Völkerschaften, darin man sie zuerst vorfindet, eben das Denkmal sind, woraus sichs verstehen und abnehmen läßt, daß sie ehedem in ihren Vorvätern, gleich den oben erwähnten Völkern der biblischen Geschichte, in diese Länder hereingekommen waren, und wobey sie sich bis dahin immer erhalten hatten. Es waren dieser freyen Staate und Völkerschaften kleinere und grössere, je nachdem ihnen die Fügung ein mehreres oder minderes Gedeihen durch Fruchtbarkeit der Erzeugung, oder durch Siege der Waffen, beschieden hatte. Die Sache selbst liegt in den Jahrbüchern der Griechen und Römer vor Augen. Man muß sich wundern, in was für einer Menge die Wörter πόλεις und Civitates bey ihnen vorkommen, worunter sie nichts anderes,

als unabhängige Völker und Staaten von mittelmässiger Größe verstehen. Die ganze Welt, so weit sie denselben bekannt geworden war, wird in diesen Vertheilungen von ihnen beschrieben, wo sie nicht hie und da mit einem assyrisch- oder persisch-griechisch, und ihrem selbst eigenen römischen, oder noch anderen grossen Staaten zu thun haben.

Griechenland hatte seine Pelasger, und noch sehr viele andere, die ohne Zweifel von der Abkommenschaft Javans des Sohns Japhets waren; Italien seine Lateiner, Rutuler Volscer, Ausonen, Sabiner, und sonst noch unzählige andere; unser Deutschland seine Vindeler oder Vandaler, Ingävonen, Istävonen, Hermionen, Peucinen oder Bastarnen, als große Geschlechter, die sich wieder in viele daraus abgestammten Völker vertheilet hatten, und eben so viele freye Staaten für sich ausmachten. So war es auch in anderen Ländern. Selbst in Amerika wurden die Einwohner bey dieser aus dem grauen Alter hergebrachten Verfassung noch gefunden, als die Europäer dahin kamen. Ein Mexiko und Peru stellten zwar in dieser Zeit schon unter ihren Königen monarchische Staaten vor: Die Peruaner gaben von ihren Königen oder Yukas an, daß ihnen der erste von der Sonne heruntergeschicket worden wäre. Die übrigen wurden noch

unter dem Regimente ihrer Aeltesten oder sogenannten Kazigen angetroffen; in welcher Verfassung sie auch noch itzt stehen, insofern die Macht der Europäer sie nicht überwältiget, und ihnen eine andere Gestalt gegeben hat.

Wenn man nun darüber nachdenket, woher es gekommen seyn möge, daß alle Länder der Erde unter so vielen Völkern in mehrentheils mittelmäßige Staaten eigener Hoheit vertheilet gewesen? so läßt sich kein natürlicherer Ursprung davon auffinden, als daß dieses lauter dergleichen Völker gewesen, deren Vorväter in ihrer angebohrnen Freyheit von ihren Stämmen ausgegangen waren, dabey sie sich als einer anererbten Herrlichkeit auch immer zu erhalten gesuchet hatten. Man hat sie also für lauter Familienvölker anzusehen, die sich großen Theils nach dem Glücke der Fortpflanzung gleich dem Volke Israels, Canaan, und anderen, in verschiedene mehrere oder wenigere Stämme verbreitet hatten, und doch ihrer Verwandtschaft wegen, eben also wie jene, auf die Art zusammen hielten, daß sie ein gemeinsames Staatssystem ausmachten. Diese altväterliche Verfassung läßt sich an nicht wenigen derselben noch erkennen, wenn sie bey den Profanskribenten zuerst zum Vorschein kommen. Es würde nicht schwer, aber weitläuftig seyn, wenn man hier alle alten Völker, die davon ei-

nen Beweis abgeben könnten, beybringen wollte. Es mag genug seyn, daß wir es an einigen und zwar vornehmlich unsers eigenen alten Deutschlands zeigen; denn sonst würde es in allen Welttheilen an dergleichen vereinigten Familienvölkern und Staaten nicht fehlen, und man würde, wenn man sich genau darnach umsehen wollte, fast kein Ende finden.

Hieher gehöret zuförderst, daß die größten Männer in der Geschichtskunde über den historischen Grundsatz unter einander einstimmig sind, daß das alte Deutschland durch abgesonderte Familien, das ist, von einzelnen Häusern und Geschlechtern bewohnet worden, deren ein jedes sein freyes Wesen für sich hatte. Woraus sich sogleich auch die Folge ergiebt, daß man mit der ersten Bevölkerung dieses Vaterlandes bis in die höchsten Zeiten zurückzugehen habe, da die Stammväter mit ihren Häusern, wie ein Tarah, Abraham, Ismael, Jakob, Esau, Canaan, und andere, mit den Ihrigen auszogen, sich hie oder da, entweder vor der Hand als Fremdlinge aufzuhalten, bis sich eine weitere Gelegenheit zu eigenen Wohnsitzen ergeben würde; oder gar dieses oder jenes Land, wenn es ihnen wohlgefiel, als einen Sitz des Eigenthums einzunehmen, und auf ihre lange Nachkommenschaft zu verer-

ben, die sodann zu grossen verwandtschaftlichen Völkern und Staaten darin erwachsen.

Es sind aber noch nähere und offenbarere Beweisgründe vorhanden, woraus sich erkennen läßt, daß die Völker des alten Deutschlandes nur eben dergleichen Stamm- und Familienvölker gewesen. Man darf nur den Plinius und Tazitus darüber hören. Da ersterer die gesammten altdeutschen Völker in die fünf Klassen der Vindelier, Ingävonen, Istävonen, Hermionen, und Peuziner oder Bastarnen unterscheidet, so nennet er sie zugleich Geschlechter, und ordnet danebst einem jeglichen seine abgekommenen Stämme und besondere Völker zu: den Vindeliern die Burgundionen, Varriner, Cariner und Guttonen; den Ingävonen die Cimbrer, Teutonen und Chaucer, mit ihren noch weiter abgestammten Völkern, und so auch den übrigen, bis auf die Peuziner, die ihrigen zu 9). Tazitus setzet zwar die beyden letzten Klassen des Plinius zurück, weil er sie zu seinem grossen Deutschlande nicht mitrechnete; dagegen bringt er aber aus den selbst eigenen Geschichtsdenkmalen der Deutschen bey, daß die drey ersteren grossen Geschlechter der Ingävonen, Istävonen, und Hermionen von so viel Vätern dieses Namens, und Söhnen eines Man-

9) Plinius Hist. nat. L. IV. Cap. 4.

nus erzeuget worden, dessen Vater Tuisto der erste Unherr oder Großvater gewesen wäre 10). Und also ergiebt sichs aus dieser Stammtafel von selbst, daß das ganze Deutschland, vom Rhein bis an die Weichsel, und von der Donau bis ins äusserste Norden, so weit dieser Geschichtschreiber mit den Grenzen desselben hinausgehet, nur von einem einzigen Geschlechte, oder Familienvolk bewohnet gewesen, welche sich in die drey brüderlichen Linien der Enkel des Tuistons, nämlich des Ingävon, Istävon und Hermions mittels der vielen besonderen Völker oder Stämme, die von ihnen abgekommen waren, vertheilet, und so, wie die Geschlechtsvölker Canaans, und nachher die Stämme Israels in dem Lande ihrer Besitzung thaten, sich über alle Provinzen Deutschlands ausgebreitet hatten.

Man hat keine Ursachen, in diese genealogische Nachricht oder Stammtafel der deutschen Völker einen Zweifel zu setzen; vielmehr mag man derselben um so eher allen Glauben beymessen, weil es ihre eigene war. Sie gründeten sich zwar hiemit, nach der Aussage des Tazitus, nur auf ihre Heldengedichte, weil sie sich sonst keine Geschichtsbücher hielten; aber auch eben diese Heldengedichte hat man für so schlech-

10) Tacitus Lib. I. de mor. Germ. Cap. 2.

ie und verwerfliche Denkmale nicht anzusehen. Tazitus nennet sie selbst eine Gattung der Jahrbücher. Ob sie ihre Gedichte geschrieben oder ungeschrieben gehabt haben, das kann gleich viel seyn; genug, daß sie daher eine nicht geringe Glaubwürdigkeit hatten, weil es kein Privatmachwerk war, sondern unter dem Namen der Skalder und Barden eigene Amtspersonen zu dieser Art der Geschichtsverfassung unterhalten wurden, die auch, damit sie der ganzen Nazion bekannt würde, dieselbe der Jugend als einen historischen Katechismus beybringen, und die darin enthaltene Geschichte derselben in ungebundener Rede umständlicher erzählen mußten: wodurch ihnen die Geschichte ihrer Vorväter von den ältesten Zeiten her dergestalt eingepräget und bekannt wurde, daß ein jeder Deutscher gleichsam eine lebendige Kronik war. Sie wurden auch immer mehr darin befestiget, weil sie dieselbe bey ihrer Muße und bey ihrer Beschäftigung, bey fröhlichen und traurigen Vorfällen, insonderheit aber bey ihren Kriegen und Feldschlachten abzusingen, und sich also fast beständig damit zu unterhalten pflegten, so daß sie ihnen nimmer aus dem Gedächtniß kam, und es daher unmöglich war, daß sie bey der ganzen Nazion so ganz zu Grunde gehen und in Vergessenheit gerathen mögen.

In Bewahrung der Geschlechtskunde aber waren die alten Völker überhaupt, und also mit ihnen auch die Deutschen von einer grossen Beflissenheit. Das Volk Israels hatte die Sorgfalt nicht allein, daß es seine Geschlechtsregister ordentlich hielt, so wie man sie in der Bibel aufgezeichnet findet: wobey die grosse Absicht war, daß zu seiner Zeit kundbar werden möge, wie von den Verheissungen Gottes, daß der erwählte Weltheiland aus dem Stamme Juda und dem Geschlechte Davids gebohren werden sollte, kein Wort auf die Erde gefallen wäre. Auch andere Völker ließen sichs angelegen seyn, ihre Verwandtschaften zu berechnen, wovon sich in den oben angeführten Stellen der biblischen Geschichte an den Horitern, Edomitern und Midianitern ein Beyspiel befindet. In den Profangeschichten mangelt es gleichfalls nicht an Spuren der Sorgfalt, die auch andere Völker darin gehabt haben. Den stärcksten Beweis findet man aber noch heut zu Tage bey den Tartarn, von welchen der in seiner langen siberischen Gefangenschaft so fleißige Untersucher der Verfassungen dieser Nazion, der Herr Obristlieutenant v. Strahlenberg, bezeuget 11): daß sie mit den Abstammungen und

11) In seinen unterrichtsreichen Anmerkungen über die zu Leyden im J. 1726 in franz. Sprache herausgekommene Histoire genealogique des Tartars, d' Abulgasi - Bayadur - Chan p. 83. not. b).

Verwandtschaften ihrer Aimaks oder Horden und Geschlechtsvölker dergestalt bekannt wären, daß sogar auch ein gemeiner und sonst dummer Mensch Rede und Antwort davon zu geben wüßte; welches bey dieser grossen und so vielfach vertheilten Nazion ohne Zweifel darum möglich, und in Beobachtung geblieben, weil ihr in ihrem innern und weit gegen Norden und Osten entfernten Asien nicht so leicht ein Eindrang von fremden Völkern geschehen, und dadurch eine Trennung oder Mischung unter ihnen angerichtet werden können.

Es wird doch hier niemand einwenden: daß es mit der angegebenen Verwandtschaft und Ableitung der deutschen Völker von dem Tuisto, als ihrem allgemeinen Stammvater doch zuletzt nur auf eine Fabel hinauslaufe; indem sie, nach dem Berichte des Tazitus 12) von ihm eine Gottheit, und daß er die Erde zu seiner Mütter gehabt hätte, geglaubet haben. Dieß hat man blos für einen Wahn anzusehen, den der Ehrgeiz fast allen alten Völkern eingegeben hatte, weil sie es für etwas Verkleinerliches hielten, daß sie von einem andern Volke abgestammet seyn sollten. Das Wahre bey diesem Vorgeben ist, daß der alte Tuisto derjenige allgemeine Stammvater und

12) Tacitus de mor. Germ. Cap. 2.

Heersführer gewesen, unter dessen Anführung sie in diese Länder hereingekommen; daher sie seinen Namen durch eine bey den alten Heiden gewöhnliche Vergötterung unsterblich gemachet, und sich selbst von ihm die Tuitschen, Deutschen, benamset hatten. Auf diese Art behält es mit dem Vater, und der Abstammung von demselben, doch seine Richtigkeit, obschon die Deutschen in dem Verstande, wie sie es nahmen, mit seiner Mutter nicht recht daran waren. Sie thaten doch noch vernünftiger, daß sie an der Erde blieben, die in einem andern Verstande unser aller Mutter ist, als daß sie, wie andere Völker, bis in den Himmel hinauf stiegen, und daselbst ihre Eltern an einem Jupiter, einer Juno und anderen erdichteten Gottheiten suchten. Dann an ihrem Tuisto verehrten die Deutschen doch nur ihren wirklichen Stammvater, den sie nach dem allgemeinen Aberglauben der Heiden für vergöttert hielten.

Was die Sache selbst betrift, so bezeuget auch Tazitus, daß die Deutschen noch zu seiner Zeit alle Gestalt der Abkunft von einem Stamme und Geblüte an sich gehabt hätten. Er sagt: „Ich halte die Deutschen für Eingebohrne ihres Vaterlandes, die nicht mit anderen bey ihnen angekommenen Völkern vermischet sind" 13).

13) Tacitus L. supra cit.

Bald hernach redet er noch deutlicher mit den Worten: „Ich trete selbst der Meynung derjenigen bey, welche behaupten, daß sich die Deutschen nicht durch Heurathen mit anderen Völkern vermischet haben, und daher ein eigenes unvermischtes und nur sich ähnliches Volk seyen.“ Und von dieser Blutsgemeinschaft rechnet Tazitus es her, daß sich diejenige große Nazion in ihren einzelnen Personen so ähnlich gesehen; daher, fährt er weiters fort, ist die Leibesgestalt, obschon bey einer so großen Menge der Menschen, bey allen die nämliche; sie haben fürchterliche und blaue Augen, blonde oder goldgelbe Haare, und grosse Körper“ 14). Es sind aber noch mehrere Gründe bey diesem römischen Geschichtschreiber vorhanden, woraus sich die verwandtschaftliche Abkunft der Deutschen Völker erkennen läßt. Die Marser, die Gambrivier, die Sveven und Vandalier werden von ihm als solche benennet, mit dem Beysatze, daß sie alle von sich geglaubet hatten, daß sie, ein jedes für sich, ihre eigenen Stammväter gehabt, und daher auch ihre Namen erhalten haben 15). Weil nun die Sveven sich von der Donau bis an die Ostsee, und noch über derselben bis in das äußerste Scandinavien hin erstreckten; die Vandalen aber neben ihnen den östlichen Theil

14) Tacitus, ibid. cap. 4. 15) Id. ib. Cap. 2.

des alten Deutschlandes bis an die Weichsel erfüllten; so sieht man daraus, daß die Völker oder Stämme dieser beyden grossen Geschlechter, deren der Svevischen insonderheit sehr viele waren, alle mit einander in einer Verwandtschaft gestanden haben.

So wußten die Deutschen noch im zweyten Jahrhundert nach der Geburt Christi, da der gedachte römische Geschichtschreiber solches von ihnen zum Andenken für die Nachwelt niedergeschrieben hat, ihre ursprüngliche Blutsfreundschaft zu berechnen. Und weil die Stämme der obgedachten Ingävonen, Istävonen, die Teutonen, die Cimbrer, die Chaucen, Catten, Cheruscer, und wie sie sonst hießen, in einer gleichen Verknüpfung mit einander standen; alle aber in den gemeinsamen Stammvätern, dem Mannus und Tuisto zusammen kamen; so läßt sich deutlich daraus abnehmen, daß das alte und grosse Deutschland, so weit und breit es sich auch erstreckte, sammt der Ostsee, die es mit in seinem Umfange hatte, von einer einzigen und aus lauter Blutsverwandten Stammvölkern bestehenden Nazion eingenommen, bevölkert, bewohnet und beherrschet worden. Daher auch der in der Alterthumskunde wohl erfahrne Herr Spener 16)

16) Spener Notitia Germaniæ antiquæ L. III. Cap. I. §. 4. seq.

nicht ohne Grund zu behaupten gesuchet: daß der von diesem Stammvater hergenommene Name der Deutschen die älteste gemeine Benennung aller dieser Völker gewesen sey. Man hat sich nicht daran zu stossen, daß diese mit dem Namen ihres Erzvaters keine genugsame Gleichförmigkeit zu haben scheinet; indem es aus den Denkmalen bekannt ist, daß derselbe nicht immer Tuisto, sondern auch Teut, Teutates, Tuito, und noch anders benamset worden 17).

Man muß es dahin gestellet seyn lassen, wie lange zur Zeit des Tazitus diese grosse Völkermenge ihr Deutschland schon innegehabt haben möge. Denn dahin wird es wohl nimmer kommen, daß man die eigentliche Zeit der ersten Bevölkerung unseres ganzen Deutschlandes wird bestimmen können; obgleich es sich daraus abnehmen läßt, daß sie sehr früh geschehen seyn müsse, weil es auch schon bey den ältesten griechischen Skribenten mit unter die ganz bevölkerten Länder der Hyperboreer, Scythen und Celtoscythen gezehlet wird; so wie auch daraus, daß es mehr als hundert Jahre vor Christi Geburt allein aus einer einzigen seiner Nordgegenden so grosse Heere ausschicken konnte, als diejenigen waren, womit die Teutonen und Cimbrer zu Felde giengen;

---

17) Cluverius Germ. antiq. L. I. Cap. 9.

noch anderer hieher gehörigen Gründe nicht zu gedenken. Gewis aber ist es, daß der vielen Jahrhunderte ungeachtet, die von jener Bevölkerung zur Zeit des Tazitus auch schon verflossen waren, doch damals, als dieser Geschichtschreiber lebte, noch verschiedenen deutschen Völkern die aus dem grauen Alter hergebrachte Verwandtschaft anzusehen war. Dieses bezeuget er selbst verschiedentlich. Denn wenn er in seinem schon oft angeführten Buche von dem grossen Volke der Sueven den Anfang machet, so sagt er überhaupt von denselben 18): daß es nicht so, wie andere deutsche Völker nur in einem einzigen Familienvolke, gleich den vorher schon beschriebenen Catten und Tenctereern, bestanden; sondern daß es in seine eigene und namhafte Nazionen und Stämme unterschieden gewesen. Hierauf beschreibet er nach einander die Reudigner, Avionen, Angler, Variner, Eudosen, Svardonen, Nuithonen, Hermunduren, Nariscer, Marcomannen, Quaden, Marsigner, Gothinen, Oser, Burier, Lygier, Arier, Helveeer, Manimer, Elisier, Naharvalen, Gothonen, Rugier, Lemovier, Svionen, Aesten und Sitonen als solche eigene Nazionen oder Stämme der Sveven, und stellet solchergestalt das gesammte mächtige Volk der Sveven noch in eben der Verwandtschaft dar, dazu

18) Tacitus de moribus Germanorum Cap. 38.

es sich selbst von seinem Stammvater Svevus schon aus den ältesten Zeiten her immer berechnet hatte.

Bey einer so grossen und allgemeinen Verwandtschaft hielten aber doch diejenigen Völker noch insbesondere zusammen, die sich von näheren Stammvätern in absteigender Linie hergekommen zu seyn bewußt waren. Davon findet man ein ganz ausnehmendes Beyspiel bey dem erstgedachten römischen Geschichtschreiber 19) an den Semnoner Sveven, deren Vertheilungen er ausdrücklich Völker eines Geblütes nennet, die daher auch einen gemeinen Götzendienst gehabt hätten, den sie in einem geheiligten Walde feyerlich zu begehen auf bestimmte Zeiten durch ihre Gesandtschaften zusammengekommen wären. Und weil er anbey von ihnen berichtet, daß sie in hundert Gauen unterschieden gewesen, so ist hieraus abzunehmen, wie groß die Verwandtschaft der Semnonischen Völker gewesen seyn müsse. Daß unter den sieben svevischen Völkern, den Reudigneern, Avionen, Anglern, Varinern, Eudosen, Svardonen und Nuithonen, denen Tazitus ihre Sitze zunächst zwischen der Oder, und Ostsee anweiset 20), eine eben dergleichen Blutsfreundschaft gewesen, ist daraus zu schlies-

---

19) Tacitus ibid. Cap. 39. 20) Tacitus ib. Cap. 40.

sen, weil sie sich gleich den Semnonen auch zu einem feyerlichen Götzendienst zusammenhielten. Denn sie hatten die Herta (die Erde als Göttin vorgestellet) zur gemeinsamen Göttin, deren Sitz und Tempel in dem geheiligten Walde der Stubnitz auf der Insel Rügen war, wo man noch grosse und offenbare Denkmale dieses abgöttischen Heiligthums findet.

Ich glaube nicht wider die Regeln der Vernunftlehre zu handeln, wenn ich die gedachte Verwandtschaft der sieben Sveviſchen Völker aus ihrem gemeinsamen öffentlichen Gottesdienste zu folgern suche. In der Verehrung eines Abgottes konnten heidnische Völker noch wohl zusammentreffen, die sich sonst einander bey weitem nicht angiengen; so daß man übel daran seyn würde, wenn man die Aegyptier darum für Befreundte unserer Sveven halten wollte, weil Tazitus berichtet 21), daß diese letzteren eines theils auch der ägyptischen Isis geopfert hätten. Aber ein anderes ist es, wenn von verschiedenen Völkern ein Zeugniß da ist, daß sie zu bestimmten Jahrszeiten an einem gewissen Orte, da sie ihre Gottheit gegenwärtig zu seyn glaubten, zusammen gekommen, und derselben zu Ehren ein

21) L. cit. Cap. 9.

feyerliches Fest begangen haben. Wo Umstände dieser Art vorhanden sind, kann man wohl nicht nur ein politisches, sondern auch ein verwandtschaftliches Band solcher Völker daraus schließen. Von den gedachten Svevischen Völkern wird dieser Schluß noch um so viel standhafter, weil sie mit dieser öffentlichen Feyer an der Herta eine solche Göttin verehrten, die sie mit allen Deutschen als ihre gemeine Stammmutter ansahen. Es war eben also wie bey dem Volke Israels. Da begiengen die zwölf verwandten Stämme jährlich zu Jerusalem ihre grossen Feste. Nur daß dieses auf Verordnung und zur Verehrung des wahren Gottes geschah, wovon die heidnische Einrichtung der svevischen Völker eine Nachäffung war; aber die Absichten trafen beyderseitig mit einander zu. Die zwölf Geschlechter Israels sollten durch ihre kirchliche Gemeinschaft in der Verbindung, darinn sie dem Geblüte nach ohnedem mit einander standen, desto genauer vereiniget werden; wie dann gleich mit der nachherigen Absonderung der zehn Stämme die gemeinschaftliche Feyer auch aufhörte. Die Suevischen Völker konnten bey der ihrigen auch kein anderes Augenmerk haben, als daß sie mittels derselben, da sie die Blutsverwandtschaft dazu eingeleitet hatte, desto genauer mit einander vereiniget seyn wollten. Also war es ein dreyfaches Band, das diese Völker zusammenhielt, die Verwandtschaft

eines Stammes, die Religion, und die Staats-verbindung. Denn man kann sich ihr gemeines Wesen immer als einen vereinigten Staat von sieben Provinzen und Völkern vorstellen.

Es sind noch mehrere dergleichen verwandte Staaten suevischer Nazion bey dem Tazitus vor Augen, wenn man sie nur recht betrachtet. Die Staaten der Lygier und Svionen, die Völker der Gothen, Rügier, Lemovier, Aestier und äusser-sten Sittonen 22), hatten alle eine dergleichen Verfassung unter sich; nur daß einige derselben Republiken waren, andere aber ihre Könige und monarchische Regierungsform hatten, und solcher-gestalt aufs wenigste das alte große Suevien bei-derseits der Ostsee noch zur Zeit dieses römischen Geschichtschreibers aus lauter mit einander und auch unter sich selbst verwandten Staaten bestand. Wenn man das Volk der Longobarden nicht aus-nehmen will, welches zwar auch zu der suevi-schen Nazion gehörte, aber doch damal den an-deren an Größe nicht beykam; wiewohl es sich dem ungeachtet durch seine Tapferkeit hervorthat, und mit seinen weit zahlreichern Nachbarn in ei-nem Gleichgewichte erhielt. Weßwegen der erst-erwähnte Schriftsteller, wenn er von dem mäch-tigen Staat der Semnoner erzählet hat, von die-

22) Tacitus lib. cit. cap. 43. et 44.

sen sogleich beysetzet: Im Gegentheile macht die Longobarden ihre geringe Anzahl berühmt, welche, obschon sie mit vielen und mächtigen Nazionen umgeben sind, doch nicht durch Unterwürfigkeit, sondern durch Streiten und Wagen sich ihre Sicherheit verschaffen. Es wird sich aber doch weiterhin zeigen, daß auch bey dem Volke dieses Namens in Staatsvorkommenheiten auf die Geschlechtsverwandschaften gesehen worden sey. Ueberhaupt geben dergleichen Verknüpfungen bey den deutschen Völkern der damaligen Zeiten sich überall zu erkennen, und hatten einen nicht geringen Einfluß in das gemeine Wesen. Auch in den Militärstaat, wovon Tazitus unter anderen berichtet, daß man bey Einrichtung der Schlachtordnungen die Bataillonen und Eskadronen, oder Treffen und Heerspitzen, nicht aus allerley Kriegsleuten ohne Unterschied, sondern aus lauter Geschlechtern und Verwandschaften zusammengesetzet hat 23). Welches man nicht von einzelnen Häusern, sondern von ganzen Familienvölkern, oder, nach tartarischer Art zu reden, von ganzen Horden zu verstehen hat, deren, nachdem sie stark waren, eine oder mehrere einen, und wieder andere ei-

23) Tacitus L. cit. cap. 7. Quodque præcipuum fortitudinis incitamentum est, non casus, nec fortuita conglobatio, tumam aut cuneum facit; sed Familiæ et propinquitates, et in proximo pignora,

nen andern Theil oder Flügel der Armee ausmachen konnten, so daß ein solches Kriegsheer nicht anders, als eine in den Waffen zu Felde stehende Familiengesellschaft anzusehen war.

Dieß war die Verfassung der deutschen Völker und Staaten im zweyten Jahrhundert nach Christus Geburt. So viel konnte man ihnen damal noch davon ansehen, daß sie von einzelnen Häusern zu großen Geschlechtern, und von diesen zu ganzen Völkerschaften aufgekommen waren. Wobey sich so lange zu erhalten nicht möglich gewesen wäre, wenn sie nicht den Gebrauch gehabt hätten, ihre Verwandtschaften wohl zu beobachten und aufs genaueste zu berechnen. So wie sie denn auch nebstdem bey anderen Gelegenheiten, und besonders auf ihren Heerzügen ganz umständliche Tabellen und Rollen hielten, in welchen nicht nur eines jeden Volkes oder Stammes streitbare Männer namentlich aufgeführet, sondern auch die Kinder, alten Leute und Weiber noch insbesondere angemerket waren; so wie man hievon beym Julius Cäsar von den Sveizern auf ihrem Heerzug wider Gallien eine Probe findet 24). Es dauerte aber diese Beobachtung der Verwandtschaften noch viel länger unter den Völkern. Man

---

24) Iulius Caesar Commentar. de bello gallico Lib I. cap. 19.

sieht sie noch einige hundert Jahre hernach sowohl an unseren Deutschen, als den sarmatischen und anderen aus dem tiefen Orient hervorkommenden Völkern. Noch im sechsten Jahrhundert haben wir die Zeugnisse der damaligen Skribenten, des Jordanus oder Jornandes, des Prokopius, und anderer darüber. Was waren die Ost- und Westgothen, die Vandalen und Gepiden zu der Zeit nicht ein jedes schon für große und mächtige Völker, daß sie das römische Reich bald hie bald da nicht nur angreifen, sondern auch seine Kriegsheere besiegen, seine Länder durch und durch verheeren, und sich in den größten Provinzen desselben festsetzen konnten; wie sie sich denn auch wirklich schon in denselben behauptet und festgesetzet hatten. Aber dennoch werden sie von dem Prokopius für Völker eines Stammes gehalten. Die gothischen Völker, sagt er 25), sind zwar viele, und waren vorhin andere als itzt, unter allen aber sind die Gothen und Vandalen, Visigothen und Gepiden die größten und mächtigsten. Sie sind zwar alle dem Namen nach unterschieden, im Uebrigen kommen sie mit einander überein, denn sie sind alle weiß vom Leibe, blond von Haaren, und von ansehnlicher Gestalt; sie haben die nämlichen Gesetze, sind alle der arianischen Sekte zugethan, reden einerley Sprache, welche

25) Procopius Lib. I. Hist. Vandal.

die gothische genennet wird, stammen alle, wie mir scheinet, von einem Geschlechte her, und haben nachmals von ihren Heerführern die verschiedenen Namen erhalten. Hier ist besonders zu bemerken, daß Prokopius allen diesen grossen Völkern auch sogar einerley Sprache beyleget. Dieses giebt meines Erachtens den stärksten Beweis eines gemeinschaftlichen Ursprungs; so wie es sich von allen Völkern des alten Deutschlands daraus abnehmen läßt, daß sie eines Stammes gewesen, weil sie einerley Zunge waren, und auch, daß sie niemal von einer fremden Macht unterwältiget, und auf eine standhafte Weise unter das Joch gebracht worden, weil sie immerhin bis auf den heutigen Tag dabey geblieben sind. Was aber die Verwandschaft der Vandalen und Gothen betrifft, so findet man bey eben diesem Geschichtschreiber in seiner Geschichte der Gothen 26) ein eben so deutliches Zeugniß, denn er sagt daselbst: „Weiterhin wohnten die Gothen, welche eigentlich so genennet werden, die Visigothen und Vandalen, und die übrigen Völker gothischen Ursprungs, welche in älteren Jahrhunderten Scythen genennet wurden.“ Sie selbst die Gothen, ungeachtet sie in die ost- und westlichen, und zwar solchergestalt zertheilet waren, daß sie auch von verschiedenen königlichen Häu-

26) Procopius Hist. Gothica. Lib. 4.

fern, jene der Amaler, und diese der Bälther, regieret wurden, standen also in einer ganz unbezweifelten Verwandtschaft mit einander; daher sie dann auch von ihrem eigenen Landsmann dem Jornandes" Völker des nämlichen Geschlechtes,, genennet werden 27). Daß sie auch noch unter sich in ihre besonderen Geschlechter und Stämme vertheilet gewesen, erhellet gleichfalls aus eben diesem Schriftsteller, da er ihre Vertheilungen ausdrücklich Familien nennet 28). Nicetas Choniates gebraucht sogar das eigentliche Wort Stämme 29), welches von der Verwandtschaft der alten Völker ein so klarer Beweis ist, daß man nichts Eigentlicheres davon verlangen könnte.

Das große und mächtige Volk der Rügier gehörte gleichfalls mit zu der gothischen Nazion; nicht als blosse Bundesgenossen, sondern als Anverwandte. Sie behielten aber nach dem Zeugniß des Prokopius 30) ihr eigenes gemeines Wesen für sich, lebten nach ihren eigenen Gesetzen, und verheuratheten sich, gleich den Israeliten, nicht mit Weibern eines fremden Geblütes, um

---

27) Jordanus vel Jornandes de rebus Geticis Cap. XVII. 28) Idem ibid. Cap. IV. et Cap. V.
29) Nicetas Choniates in Vita Joannis Comneni Alexii filii: in plures distribnti erant *tribus*.
30) Hist. Goth. Lib. III. pag. edit. Grot. 309.

ihre Nachkommenschaft rein und unverfälscht zu erhalten. Hier ist klar zu erkennen, wie die Völker eines Geschlechtes und Stammes unter einander zusammenhielten; eben so, wie die zwölf Stämme Israels, die zwar ein einziges Volk und gemeines Wesen ausmachten, übrigens aber ein jeder Stamm für sich war. Dieß thaten sie in der Absicht, damit sie erfoderlichen Falls auch auseinander scheiden, und ein jedes Volk seine Heerzüge für sich unternehmen könnte; wie man dann auch findet, daß sie solches vielfältig gethan haben. Auf solche Art gehörten auch die Heruler, Aestier, Burgundionen, Alanen, Scyrer, und noch viele andere mit zu der großen gothischen Nazion. Die Rügier waren aber doch für sich wieder in ihre besonderen Stämme unterschieden, wofür man wahrscheinlich die beym Jornandes am angeführten Orte vorkommenden Ethel- und Ulm-Rügier anzusehen hat; und wer weiß, wie viele Vertheilungen derselben noch gewesen seyn mögen. Denn es war ein gewaltiges Volk, das sich sogar auch in den Vorderprovinzen des großen Rußlands verbreitet, und ansehnliche Strecken daselbst unter sich hatte; wovon hier ein mehreres zu sagen der Raum nicht gestattet. Es haben auch einige Schriftsteller mit nicht unwahrscheinlichen Gründen behauptet, daß es eben die Rügier und Gothen gewesen, deren Abgesandte dem großen Alexander die erhabene Erklärung

gemachet: daß sie für nichts in der Welt bange wären, als daß ihnen der Himmel einmal auf den Kopf fallen möchte.

Als solche vandalische Stämme und große Geschlechtsvölker hat man es auch zu nehmen, da Plinius 31) dem grossen Volke dieses Namens die Burgundionen, Varriner, Cariner und Guttonen zuschreibet; und man darf sich nicht daran stossen, daß in dieser Stelle die Guttonen, Gothonen oder Gothen mit als ein Stamm der Vandalischen Nazion angegeben werden, da sie selbst, die Vandalen, vorher schon nach dem Zeugniß des Prokopius als ein Volk der Gothen angeführet worden: denn es ist dieses nur eine Anzeige, daß der Name der Vandaler oder Vindeler zur Zeit des Plinius noch so viel an Ansehen vorausgehabt habe, daß die gesammten Völkerschaften des beym Tazitus 32) erwähnten Stammvaters Vandalus den Namen daher geführet; dagegen späterhin der gothische so berühmt geworden, daß sie nach demselben benennet wurden. Die Burgundionen könnten auch noch eine Probe von dergleichen Geschlechtsvertheilungen geben, die sie wieder unter sich hatten. Ihre

31) Plinius Hist. nat L. IV. Cap. 14. 32) Tacitus de mor. Germ. cap. 2.

beym Warnefridus 33) vorkommenden Provinzen Anthabet, Bathaib und Burgundaib, die dieser Geschichtschreiber selbst von Gauen erkläret, waren anscheinlich nichts anders, als eben so viel burgundische Geschlechtsvölkerschaften: so wie man sich überhaupt nach der historischen Gleichförmigkeit von den Gauen der altdeutschen Völker nichts wahrscheinlicheres gedenken kann, als daß es lauter kleinere Abstammungen eines Volkes gewesen, die eine jede ihres Orts unter gewissen Vorstehern gewohnet haben, wie die tartarischen Horden eine jede noch heutiges Tages unter ihren eigenen Mursen stehen. Dergleichen verwandschaftliche Vertheilungen waren auch bey den Longobarden die sogenannten Fären, deren der vorgenannte Geschichtschreiber 34) gedenket, und die der gelehrte Grotius 35) selbst als Geschlechtslinien und Stämme des Volkes der Longobarden erkläret. So grosse Ueberbleibsel der Verfassung nach Blutsverwandten waren im sechsten und siebenten Jahrhundert nach der Geburt Christus den deutschen Völkern noch anzusehen; und es könn-

---

33) Warnefridus de Gestis Longobardorum Lib. I. cap. 13.

34) Id. Lib. II. cap. 9. 35) Grotius in Glossario nominum appellativorum et verborum Gothicorum, Vandalicorum et Longobardicorum Editioni Procopii, Jornandis et Warnefridii adnexo.

ten wohl noch mehrere derselben beygebracht werden.

In dem kleinen und grossen Sarmatien hatte es noch eben diese Bewandniß. Die Weichsel machte gegen das alte Deutschland die Gränze. Zur Zeit des Strabo, Plinius, Tazitus und Ptolomäus, das ist, im ersten und zweyten Jahrhundert nach der Geburt Christus, waren die alten Sarmater, die Aestier, Scyren, Hirren, Veneter, Bastarnen oder Peuziner noch alle neben einander seßhaft. Mit der Zeit bekamen die beiden letztern fast gar die Oberhand. Die Bastarnen oder Peuziner hatten die Oberlande von den Quellen der Weichsel gegen Morgen und Mittag bis an das schwarze Meer und den Ausfluß der Donau in dasselbe, gegen Untergang der Sonne aber die karpatischen Gebirge bis an Pannonien zu ihrer Besitzung. Die Veneter besaßen die Niederlande des heutigen Großherzogthums Litthauen, und erstreckten sich durch Samogiten, Kurland, Semgallen, und einen Theil von Liefland bis an die Ostsee, die daher bey den Skribenten der Sinus venedikus genannt wird. Die Bastarnen gehörten also nicht mit zu dem alten Deutschlande, wohl aber zu der deutschen Nazion. Plinius macht sie zu dem fünften Hauptvolk derselben, und Tazitus beschreibt sie nach al-

len Eigenschaften der Deutschen 36). Strabo 37) und Ptolomäus 38) bezeugen von ihnen, daß sie gleichfalls in viele Völker und Stämme vertheilt gewesen; nennen sie auch, besonders die letzteren in grosser Anzahl. Die Bastarnen oder Peuziner verschwinden darnächst in der Geschichte. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich zuerst unter die siegreichen Waffen des gothischen Königs Hermanrichs beugen müssen, die das ganze Sarmatien überwältigten 39). Nachher bekamen sie mit den Römern wegen Dazien zu thun, drangen von Zeit zu Zeit mit den Heeren dieser und jener deutschen Völker in die Provinzen des römischen Reiches, und scheinen endlich gar der grossen Konföderazion des gothischen Namens einverleibet zu seyn. Auf diese Art ward den Venetern ein grösserer Raum zu wohnen eröffnet, welches sie sich dann auch so zu Nutzen machten, daß sie sich nicht nur über die ehemaligen Wohnsitze der Bastarnen, sondern auch über das ganze sowohl klein als große Sarmazien, viele Provinzen des orientalischen Kaiserthums, und dazu noch über die östlichen und alle zwischen der Elbe und Ostsee gelegenen Länder der grossen suevischen Nazion verbreiteten 40).

---

36) Tacitus de mor. Germ. cap. 46. 37) Strabo Geograph. L. VII. 38) Ptolommæus Geogr. L. II. cap. 11 39) Jornandes de rebus Geticis. cap. 23. 40) Jornandes de rebus get. cap. 5. et 23

Im sechsten Jahrhundert nach der Geburt Christus war diese ganze ungemeine Verbreitung schon geschehen. Man erkennet daraus, von was für einer ungeheuern Größe diese Nazion damal schon gewesen seyn müsse. Dennoch bezeuget Jornandes von derselben nicht nur, daß sie eines einzigen gemeinen Stammes gewesen, sondern sich auch ihrer Menge und Verbreitung ungeachtet den drey grossen Hauptvölkern der Veneter selbst, der Anten und der Slaven beygerechnet hätte. 41) Die Anten, deren Grenzen nach der Beschreibung eben dieses Jornandes von dem Niester bis ans schwarze Meer und die Donau giengen, wo itzt die zaporovische Kosakey, die Moldau, die Nagaisch-Budziak- und Oczakowsche Tartarey, nebst einem Theil der Bulgarey sind 42) verlieren sich, aufs wenigste unter diesem Namen, in der Geschichte. Die Slaven aber, die sich auch nach dem Zeugniß dieses Skribenten über das ganze Sarmatien ausgebreitet hatten, waren daselbst, zu Folge der russischen theodosianischen Kronik, wieder in sehr viele abgestammte besondere Völker der Moraver, Tschecher, Chorwer, Trebetier, Sorber, Chorutaner, Lecher, Lütizer, Drewlianer, Dregvitzer, Polowzer, Krivitzer, und noch andere vertheilet. Auch die Schwärme der Hunnen,

---

41) Jornandes Idib. cap. 5. et 23. 42) Conf. Procop. Hist. Goth. L. IV. p. 418. ed. Grot.

Avaren, Bulgarer und Ugrer, die von Zeit zu Zeit aus dem Scytischen Orient hervorkamen, brachten dergleichen Verwandtschaften mit sich, wovon die Uturguren und Cutuguren beym Prokopius 43) ein Beweis sind. Und nach den Berichten, die uns die neuern Zeiten von der kleinen und grossen Tartarey geliefert haben, ist daselbst bey den Kalmuken und tartarischen Völkern noch die ganze Staatsverfassung nach lauter verwandten Völkerschaften eingerichtet. Ihre Horden sind nichts als Geschlechter, die das Gedeihen gehabt haben, daß sie zu ganzen Völkern geworden sind. Sie wissen ihre Abkommenschaften bis zu dem ersten Stammvater derselben hinauszuführen. Eine jede hat, schon vorbesagtermassen, ihre eingebohrnen Regenten oder Mursen. Diese Regentschaft geht in der ältesten Linie des Stifters fort, und ist eine Art des Majorats, das in derselben immer nach dem Alter vererbet wird. So behelfen sie sich, insonderheit, wenn sie so stark sind, daß sie einer fremden Gewalt gewachsen seyn können, mit ihrer eigenen Macht, und kampiren in Geschlechtern der Horde, oder halten sich sonst immer zusammen; so daß der freyen Staaten so viel als Horden sind. Dagegen giebt es aber auch andere, deren verschiedene einzelne Horden, und zwar so viele derselben sich eines Stammes

43) Procopius Hist. Goth. L. IV. p. 415 et 19.

zu seyn glauben, unter der Herrschaft eines Oberregenten oder Chans zusammenhalten, und also einen vereinigten Staat ausmachen 44).

Das war die Verfassung, darinn die deutsch-Sarmatisch-und scythischen Völker standen, als sie im zweyten, dritten, vierten, und folgenden Jahrhunderten auf die römischen Reichsprovinzen nach einander losgiengen, und es so lange damit trieben, bis sie das abendländische Kaiserthum ganz zu Grunde richteten, das morgenländische aber so herunterbrachten, daß es kaum einen Schatten der vorigen Herrlichkeit übrig behielt; es waren lauter Familienvölker, die ihre Verwandtschaft von den ältesten Zeiten und Stammvätern her berechneten, und sich noch immer nach derselben zusammenhielten, von denen es, seitdem die Römer ihnen dießseits der Alpen nicht nur am Rhein, und an der Donau, sondern auch im Orient am schwarzen Meer, zu nahe gekommen waren, so übel mitgenommen ward. Die Sueven, Vandalen, Gothen, und noch viele andere waren, schon oberwiesenermassen, von so einer angestammten Verfassung, und es scheinet daher nicht genug zu seyn, wenn man glaubet,

---

44) Vid. L' Historie genealogique des Tartars d' Abulgasi Bayadur Chan p. 84. not. b) et 596 not. a).

daß die grossen Heerschaaren, womit diese Völker zu Felde giengen, durch blosse Bündnisse zusammengebracht worden wären. Sie waren ihrer eigenen Verwandtschaft wegen schon so zahlreich; obschon nicht zu läugnen ist, daß die Bündnisse nicht nur mit fremden, sondern auch unter sich selbst, öfters noch mit ins Mittel kamen. Sie waren zwar Freunde, doch nicht so nahe, daß ein jedes an seiner eigenen Souverainität etwas vergeben, und nur gleich ausziehen sollen, um an den etwaigen Absichten des andern Theil zu nehmen, und sich zur Ausführung derselben mit herzugeben; sondern dazu gebrauchte es Traktaten, gemeinschaftliche Schlüsse und Bündnisse: welche aber doch um so leichter zu Stande zu bringen waren, weil jene Verwandtschaften dabey schon zum Grunde lagen.

Man mache hierwieder ja nicht den Einwurf: daß die Völker, die so nahe mit einander verwandt seyn sollen, gleichwohl öfters die heftigsten Kriege unter sich führten. Es ist dieses zwar richtig, und die Geschichte bezeuget es zu Genüge. Bald waren sie in fremden Allianzen wider einander, bald rissen sie sich selbst zusammen, bald wußten die orientalischen Kaiser sie künstlich wider einander zusammen zu führen. Allein dieses gewähret den abgezielten Schluß noch nicht. Es gieng hier unter ganzen Völkern, wie

unter einzelnen Geschwistern. Die Israeliten waren in ihren zwölf Stämmen doch wohl unfehlbar ein nahe verwandtes Volk: aber wie geriethen sie nicht mehrmal im Bösen aneinander? wurden der Ephraiter von den Gileaditern in einem bürgerlichen Kriege nicht 42000 erschlagen? 45) ward der Stamm Benjamin von seinen Brüdern, den übrigen Stämmen, in einer Schlacht nicht so aufgerieben, daß es Mühe brauchte, denselben wieder herzustellen 46)? Und wie viele wurden der verderblichen Kriege nicht unter ihnen, da sie sich einmal in die beiden Königreiche Juda und Israel von einander abgesondert hatten? Da es nun mit den deutschen und anderen alten Völkern eine eben solche Bewandtniß hatte, daß sie nach ihren Stämmen in besondere grosse Völkerschaften und Staaten mit völliger Souverainetät aus einander gesetzet waren; so hat man sich um so weniger zu verwundern, daß sie sich bisweilen zu nahe kommen können. Ihre Verwandtschaft ward aber dadurch nicht aufgehoben; und wenn es einen dritten gelten sollte, welches gemeiniglich die Römer waren, wußten sie sich nach derselben in der Nähe und in der Ferne bald wieder zu finden: wie dann eben daher die fast unzählige Menschenmenge und Heere entstunden, mit denen sie wider dieselben zu Felde giengen, und be-

45) Judic. XII. 6. 46) Ibid. Cap. XX et XXI.

ren Provinzen im Orient und Okzident überschwemmten.

Sie blieben sogar ihrer Verwandtschaften noch eingedenk, als sie sich hie und da in diesen Provinzen schon festgesetzet hatten, und hielten wenigstens noch eine Zeit lang darüber, daß sie sich mit den Römern und anderen eingesessenen besiegten Völkern derselben nicht vermischten; sondern diesen ihren Raum für sich zu wohnen gönnten, und den ihrigen gleichfalls allein hatten. Dieses läßt sich aus den auf unsere Zeiten erhaltenen Gesetzen der altdeutschen Völker erkennen, da man mehrmal einen Unterschied findet, indem es in Sachen der Gerichtsbarkeit mit ihren eigenen Nazionsverwandten auf diese, mit den besiegten römischen und eingebohrnen Landeseinwohnern aber auf eine andere Weise gehalten werden solle. Prokopius berichtet, 47), daß der Vandalische König Genserich die Alanen und andere in Afrika zu sich gezogene Völker zwar naturalisirt, und als seine Nazionsverwandte aufgenommen, die eingebohrnen Mauritaner aber nicht dahin privilegiret habe. Wie sehr sie auch nebstdem noch immer auf ihre große Völkerverwandtschaft gesehen, und dieselbe sogar nicht auffer

47) Procop. Hist. Vandal. L. I. p. 18. edit. Grot.

Acht gelassen worden, wenn sie sich durch ihre Heerfahrten gleich schon so weit von einander entfernet hatten, daß sie auf viele 100 Meilen zu Lande und Wasser getrennet waren, sieht man daraus, daß, da nach dem Berichte des vorgemeldten Skribenten 48) die auf den pomerischen Küsten zurückgebliebenen Vandalen durch eine eigene Gesandtschaft bey denen in Afrika unter ihrem König Genserich schon mit den schönsten Ländern angesessenen Landsleuten die Anfrage thun lassen: ob sie nicht gesonnen wären, sich ihres Rechtes an diesem Vaterlande zu begeben, und selbes an sie abzutreten, da sie doch die Last der bisherigen Beschützung getragen hätten? jene es ihnen abschlugen, und sich ihr Recht darauf vorbehielten.

Solch ein Bewandtniß hatte es mit dem gemeinen Wesen der altdeutschen Völker, als sie sich der grossen Provinzen des abendländischen Kaiserthums bemächtigten, und Königreiche ihrer Nazion darinn anrichteten. Die Sueven, Selinger, Alanen und Vandalen in Spanien, und die letzten hernach auch in Afrika; die Westgothen, Burgundier und Franken in Gallien, und die ersten hernach auch in Spanien; die Angeln und Sachsen in Brittanien, die Heruler mit den Ru-

48) Procop. l. cit p. 57 seq.

giern, die Ostgothen und Longobarden nach einander in Italien. Alle brachten sie ihre uralte Familienverfassung mit sich, und erhielten sich auch in diesen eroberten Ländern noch eine Zeitlang dabey, bis ihre Könige, die Gemüther der eingebohrnen Unterthanen zu einem gutwilligen Gehorsam zu lenken, und sich ihrer Treue desto mehr zu versichern, nach und nach die Maxime ergriffen, daß sie dieselben gleicher Vorzüge mit ihrer eigenen Nazion theilhaftig machten, die Sieger und Besiegten sich auch unter einander verheuratheten, und also beide sich in ein Volk vereinigten: so wie es die Westgothen, Burgundier und Franken mit den Galliern machten 49).

Man muß, wenn man sich mit der alten Geschichte beschäftiget, immer eine Aufmerksamkeit auf diesen verwandtschaftlichen Zusammenhang der Völker haben; und man wird ihn nicht nur fast überall wahrnehmen, sondern auch einen Leitstern in der Dunkelheit dieses entfernten Alters, und ein Mittel zur Begründung mancher Geschichte, oder der Entwickelung dieser- und jener Schwierigkeit, daran finden. In der Geschichte der Wanderschaften und großen Heerzüge,

---

49) Vid. P. Daniel Historie de France Tom. I. p. 14. u. 398. Confer Procop. Hist. Goth. L. I. pag. 174. seq.

wodurch die Völker den ganzen Erdkreis, und besonders den europäischen Welttheil in Bewegung setzten, auch mehrere Jahrhunderte hindurch unterhielten, kann man fast gar nicht daraus kommen, wenn man diese ihre Verwandtschaften nicht daneben in Erwägung ziehet. Ich bin zur Voraussschickung der gegenwärtigen Abhandlung dadurch bewogen worden, weil ich bey den Heerfahrten der alten Völker, die das römische Reich betrafen, und dasselbe so übel zurichteten, daß das okzidentalische seinen Untergang dabey fand, die beiden Merkwürdigkeiten wahrgenommen hatte: daß 1) fast alle diejenigen Völker, die so große Dinge wider den mächtigen Staat der Römer unternahmen und ausführten, solche gewesen, zu denen die Macht der Römer nie eindringen konnte, da sie sonst in Deutschland am größten war, nämlich die an den pomerischen Küsten, und den in einer Staatsverbindung mit denselben stehenden Ländern zwischen der Elbe und Ostsee saßen, und von da hervorbrachen; 2) daß diese Völker, wenn sie sich in den Provinzen des orientalischen Reiches gleichsam gesättiget hatten, und nun auch dem okzidentalischen zu Leibe wollten, sich immer der vorderpannonischen und norischen = nunmehr österreichischen Länder als einer grossen Heerstrasse bedienten; theils auch ihren Sitz darin aufschlugen, theils aber auch ihr Augenmerk wei-

ter verfolgten, und so weit hinausführten, daß sie sich endlich aller Länder desselben bemächtigten, und diejenigen Staaten ihrer Nazion darin anrichteten, die die politische Welt in ihrem heutigen Wesen noch vor sich sieht.

Geschichte Oesterreichs.

Erste Abtheilung.

Oesterreich unter den Celtischen Völkern.

I. Abschnitt.

Von den ältesten Völkern, welche an der Donau ihre Sitze hatten, soweit derselben Kenntniß in der Geschichte kann aufgefunden werden.

§. 1.

Die celtischen und deutschen Völker kannten die Kunst zu schreiben gar nicht a), daher hatten sie auch keine Schriften von ihrem Ursprunge und ihrer Geschichte, welche sie ihren Nachkömmlin-

a) Polyb. Lib. II. p. m. 49. Tacitus de moribus Germanorum cap. 19.

gen hinterlassen konnten. Nur war bey ihnen der Gebrauch eingeführet, ihre Kriege, und die Thaten ihrer Heersführer in barbarischen Reimen zu besingen, und sie so durch mündliche Ueberlieferungen im Andenken zu erhalten b); allein diese unbeständige und schlüpfrige Art ihrer Geschichte hat sich durch die Länge der Zeit, und ihre immerwährenden Veränderungen wieder verlohren. Da wir also keine vaterländischen Denkmale haben, so sind wir gezwungen, den Ursprung der Völker, welche in den ältesten Zeiten unsere Gegend bewohnten, ihre Namen und Ankunft, durch auswärtige Schriftsteller, und ihre Ausleger, welche in sehr weit von uns entlegenen Provinzen hievon etwas aufzeichneten, zu erforschen. Je tiefer man aber in das Alterthum zurückgehet, desto weniger finden wir etwas von unserm Ursprunge. Die griechischen und römischen Schriftsteller hatten nicht eher eine wahre Kenntniß unserer Landesgegend erlanget, als bis die Völker unseres Erdstriches mit jenen in Kriege verwickelt wurden, oder Friedens- und Freundschaftsbündnisse schlossen; was vorher geschehen, haben sowohl die Geschichte- als Landesbeschreiber nur sparsam und obenhin aufgezeichnet. Nebstdem, daß wir aus dem tiefen Zeitalter zur Beleuchtung unserer Lan-

b) Tacitus de moribus German. Cap. 2.

desgeschichte so wenig Bruchstücke haben; so kann man auch diesen nicht immer sicher trauen. Alles, was dem Einbruch des Sigoves mit seinem Heere der Gallier in den Schwarzwald und die Gegenden an der Donau vorhergehet, findet man so überhaupt und obenhin angeführet, daß es aus den zweydeutigen und sehr verwickelten und dunkeln Stellen der Schriftsteller nur zweifelhaft enträthselt werden kann. Selbst die Ausbrüche und Auswanderungen der Celten an die Donau und andere Gegenden haben Livius, Justinus und andere nur kurz, und mit wenigen Worten, gleichsam im Vorbeygehen angemerket. Die Begebenheiten, welche nach dieser berühmten Ansiedlung in unseren Gegenden sich zunächst ereignet haben, sind von den meisten ganz mit Stillschweigen übergangen, und nur von wenigen, aber dabey so flüchtig und sparsam berührt worden, daß wir die Kenntniß dieser Kolonien, und ihre Thaten, blos aus den schwankenden und übel zusammenhängenden Redetheilen der Schriftsteller sammeln müssen.

§. 2.

Polyb, der zierliche Verfasser der römischen und griechischen Geschichten, obschon er die besten geographischen und historischen Kommentarien des Alterthums vor sich hatte, die er in

seinem Werke hin und wieder anführet, bekennet demungeachtet mit einem merkwürdigen Ausspruche: daß der ganze unermeßlich grosse Erdraum, der zwischen der Stadt Narbonne in Gallien (in der Provinz Languedok) und dem Don, dem äußersten Fluße in Europa (in Rußland und dem Kosakenlande) gegen Norden gelegen ist, zu seiner Zeit, (das ist nach dem Ende des dritten punischen Krieges, dem er an der Seite des Scipio beygewohnet hatte) den Schriftstellern ganz unbekannt gewesen seye; dasjenige allein davon ausgenommen, was dieser Geschichtschreiber selbst durch eigenes Nachforschen erfahren, und seinen Geschichtsbüchern einverleibet hat: daß alle jene, die von vorbesagtem grossen Erdstriche etwas zu reden und zu schreiben unternähmen, keine Kenntniß davon haben, und nichts als Fabeln und Erdichtungen ausstreuen a). Eben diese Nichtkenntniß treffen wir bey anderen Schriftstellern nach dem Polyb an. Der Geograph Strabo, nachdem er von den Fehlern und der Unwissenheit der alten Geographen weitläuftig gehandelt hatte, setzet von dem Thimosthenes und Eratosthenes, welche übrigens in diesem Fache berühmte Männer, und den Zeiten des Polybs am nächsten waren, ungescheuet bey: daß sie nicht nur keine Kenntniß von Spanien und Gallien

---

a) Polybius Lib. III. pag. m. 74.

gehabt, sondern noch um so viel weniger von Deutschland, Brittannien, dem Lande der Geten und Bastarnen, und derselben Inwohnern, etwas gewußt haben a). Alles dieses ist von unserm Lande, und dessen alten Bewohnern zu verstehen, als welche mit diesen Völkern gränzten, ja bisweilen mit ihnen vermischt gelebt haben, wie wir in der Folge sehen werden. So wenig wußten die Griechen noch zu Anfang des siebenten Jahrhunderts von Erbauung der Stadt Rom von unseren Gegenden. Aber auch bey den Römern finden wir nicht mehr Licht, bis auf die Zeiten, da sie nach unterjochtem Italien ihre Waffen über die Alpen gebracht haben.

§. 3.

In dieser Finsterniß des Alterthums, und bey dem Stillschweigen der Schriftsteller gehet uns doch ein Strahl des Lichtes aus einer andern Stelle des erstgenannten Strabo auf, die uns die ersten Spuren, obschon sehr verhüllet, und mit Worten der weitesten Bedeutung, zu eröffnen scheinet. Nachdem dieser Geograph wiederholt angeführet hatte b), daß die alten

a) Strabo Lib. II. pag. 93. b) Strabo Lib. I. pag. 33. Item Lib. XI. p. 507.

Schriftsteller alle nordischen Völker aus Nichtkenntniß des wahren Unterschiedes überhaupt Scythen und Celtoscythen genennet haben, setzet er am zweyten Orte bey: daß noch ältere Griechen, welche diese Völker doch auf einige Weise von einander unterschieden, jene, die am schwarzen Meer, am Ister, oder dem Donaufluß, und bis an den adriatischen Meerbusen wohnten, Hyperboreer, Sauromaten, nnd Arimaspen genannt, übrigens aber keine ihrer Grenzen bezeichnet haben. Dieses sind daher die ersten Kenntnisse der Völkerschaften an dem adriatischen Meerbusen, und dem Donaufluß, welcher sich in das schwarze Meer ergießet, worunter auch die Völker unserer Gegend an der Donau begriffen sind. Aeltere Benennungen als diese, wodurch die ersten Bewohner unserer Vaterlandsgegend bezeichnet würden, sind bisher nicht aufgefunden worden. Welche der alten griechischen Schriftsteller aber diese Benennungen angegeben haben, kann aus den Worten des Strabo nicht entdecket werden. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als die noch weiters vorhandenen Schriften der alten Griechen zu durchgehen, und zu erforschen, welche und wo sie mit dem Zeugniß des Strabo in Betref der Wohnsitze und der Benennungen dieser Völker übereinstimmen, welche den Hyperboreern, Arimaspen und Sauromaten an der Donau, oder den benachbarten

Gegenden ihre Sitze und Pflanzstätte zuschreiben, und welche mit dem Strabo gleicher Meynung gewesen, oder aus welchen derselben Strabo seine Nachrichten entlehnet habe.

§. 4.

Pindarus einer der ältesten griechischen Poeten führet in seinen Oden von den olympischen Spielen an, daß der von dem Euristheus verfolgte Herkules nach langem Herumirren endlich an den schattigten Ursprung der Donau gekommen, und daselbst von den Hyperboreern, welche den Apollo verehrten, einen grünen Oelzweig empfangen, und solchen nach Griechenland gebracht habe a); nachdem nun Herkules diesen Oelzweig in Griechenland verpflanzet, seyen von den Nachkömmlingen hievon die Zweige und Kränze genommen worden, mit denen sie die Ueberwinder in den olympischen Spielen öffentlich belohnten. Auf gleiche Weise sagt Pausanias, der die Verse des Pindars in ungebundene Schreibart gebracht hat: Die Oelbaumpflanze seye von dem Herkules von den Hyperboreern nach Griechenland gebracht worden, welches Volk, das ist die Hyperboreer, im Norden woh-

a) Pindarus Olymp. Od. III. a Vers. 23. Seq.

nen a). Solchergestalt stimmet Pindar mit den alten Griechen und dem Strabo überein, indem er die Hyperboreer an die Donau versetzet, obschon er nicht angiebt, wie weit sie an dem Gestade dieses Flußes ausgebreitet waren, welches wir jedoch unten genauer auseinander setzen werden. Da übrigens Einige dafür halten, daß Herkules auch Gallien durchreiset, und daselbst die Stadt Alise erbauet habe b); ja, daß nach dem Zeugniß des Plinius die Lepontier und Grajen (die Bewohner der Alpen hinter Glaris an Graubünden) zurückgebliebene Marodeurs aus dem Gefolge des Herkules gewesen c); und andere Schriftsteller gemeldet haben, daß Herkules gleichfalls bey den Deutschen gewesen d); so hat auch Pindar nichts Ungewöhnliches vorgebracht, da er gesagt hat, daß Herkules bis an den Ursprung der Donau gekommen.

§. 5.

Nach dem Pindar wollen wir den Apollonius, einen Schüler des Kallimachus verneh-

---

a) Pausanias in Eliacis L. V. pag. 391. seq.
b) Diodor Sicul. Bibliothec. Histor. L. IV. pag. m. 227. c) Plinius Hist. Natur. L. III. cap. 20. d) Tacitus de Mor. Germ. Cap. 2. Die Deutschen sagen, daß Herkules bey ihnen gewesen; und sie besingen ihn als den ersten der starken Männer in ihren Schlachtliedern.

men, welcher zur Zeit des Ptolomäus Evergetes gelebet, und nach dem Eratosthenes Vorsteher der alexandrinischen Bibliothek gewesen war a). Dieser, nachdem er die bey den Griechen so berühmte Unternehmung der Argonauten, unter der Anführung des Jason auf dem Schiffe Argo nach Kolchis, das goldene Vließ abzuholen, beschrieben hatte, sagt von den Argonauten: daß sie ihren Rückweg von Kolchis in das schwarze Meer, und von diesem in die Donau genommen b), welcher Fluß dort zwischen Thrazien und Scythien dahinfließet: da sie nun in die Donau geschiffet, wären sie gegen den Strohm aufwärts gefahren, und nach langen Tagereisen bey den Hyperboreern angelanget, wo dieser Fluß aus den riphäischen, grossen und hohen Bergen, entspringe, wo stets der Nordwind blase c). Von dort wären die Argonauten in das adriatische Meer, aus diesem in das jonische, und dann durch andere Meere in ihr Griechenland zurückgekehret. Es ist aber Apollonius nicht der einzige, der von der Zurückfahrt der Argonauten auf dem Donaustuße gemeldet

---

a) Vid. Observationes Ezechielis Spanhemii in Callimachum poetam Tom. II. pag. m. 145.
b) Lib. IV. vers. 288. c) Lib. IV. vers. 285. — ibi flumen ipsum subflante Borea Riphæis ex montibus oriri &c.

hat, sondern wir finden auch die Quellen angezeiget, woraus er wahrscheinlich diese Nachricht geschöpfet hat. Ein alter Ausleger dieses Poeten bedeutet uns: Apollonius seye in Betref der Meynung, daß die Donau aus dem Lande der Hyperboreer herfließe, dem Aeschylus, einem noch ältern griechischen Dichter, gefolget a); und an einem audern Orte sagt er: daß diese Meynung aus dem Timagetes, einem noch ältern Philosophen entnommen seye b), welcher behauptete, daß die Argonauten ihre Rückreise von Kolchis durch die Donau, welcher Fluß in der Landschaft der Hyperboreer entspringe, und sodann durch das adriatische Meer genommen hätten.

§. 6.

Ein gleiches wird von einem andern ungewissen Schriftsteller vorgebracht, wer dieser immer seyn mag, entweder Aristoteles, oder Theophrastus, oder ein anderer, ohne Zweifel aber ein Alter. Denn dieser schreibt von dem Jason, dem Anführer der Argonauten, und daß dieser auf seiner Rückreise aus Kolchis in den Donaufluß

---

a) Scholiastes Apollonii ad vers. citat. b) Lib. IV. ad vers. 290.

gekommen seye, also a): „Man sagt, daß die Donau, welche aus dem hercynischen Walde herfließet, sich theile, und auf einer Seite in das schwarze, auf der andern aber in das adriatische Meer sich ergieße: welche Angabe nicht erst jetzt bekannt geworden, sondern sie stammet schon von alten Zeiten her. Denn man findet aufgezeichnet, daß, da Jason bey den cyaneischen der thrazischen Meerenge gegenüberliegenden Inseln das Meer befahren, er sich auf seiner Rückkehr von dort aus dem schwarzen Meer in die Donau gewendet, und diesen Fluß durchschiffet habe: es wären auch daselbst mehrere Denkmäler dieser Unternehmung noch vorhanden, und man zeige noch Altäre, die Jason in diesen Gegenden den Göttern erbauet haben solle." Obschon nun dieser Schriftsteller hier von den an dem Gestade oder dem Ursprunge der Donau gesessenen Hyperboreern keine Erwähnung machet, um aus seinen Worten ihre eigentlichen Sitze entnehmen zu können; so stimmet er doch mit dem Apollonius darin überein, daß Jason die Donau aufwärts bis gegen ihren Ursprung befahren habe, daß dieser Fluß eines Theils in das schwarze Meer einlaufe, und besonders da er beybringt, daß die Donau aus dem hercynischen Walde

---

a) Inter opera Aristotelis editionis Aldinæ & Basileensis pag. 551.

herfließe, welcher sich geradehin an der Donau ausbreitet a), indem auch Apollonius anführet: die Juno habe von einer Klippe des hercynischen Waldes die Argonauten angerufen b). Diesen kann man noch den Diodor von Sizilien beysetzen, der mit klaren Worten bezeuget, daß viele alten Schriftsteller die Reise der Argonauten aus dem schwarzen Meere in die Donau aufgezeichnet haben c): Obschon dieser, daß der Ister, oder die Donau, sich unweit des Ursprunges theile, und einerseits in das adriatische, andererseits aber in das schwarze Meer fließe, aus dem eingebildeten Grunde läugnet: daß der in das adriatische Meer laufende Ister ein anderer Fluß seye, als der Ister, der sich in das schwarze Meer ergießet, und auf diese Weise zwey Isterflüsse erdichtet. Uebrigens hat unter mehreren alten Schriftstellern auch Scymus Chius in seinen Fragmenten, die auf uns gekommen sind d), von der Theilung unseres Donauflusses eben also gedacht, denn er sagt: daß der Ister von den westlichen Gegenden herfließe, und in fünf Armen in das schwarze Meer falle; daß er aber in

---

a) Cæsar de bello gallico Lib. IV. cap. 25. b) Lib. IV. vers. 640. c) Diodor. Sicul. Bibliothec. Histor. Lib. IV. pag. 181. d) Scymi Chii Fragm. apud Hudson Geograph. vet. Script. Vol. II. vers. 27. seqq.

zwey Theile getrennet auch in das adriatische Meer fließe, welche Meynung auch Eratosthenes geheget hat, wie Strabo a) bezeuget.

§. 7.

Hiegegen könnte jemand zwar einwenden: Es gäbe noch andere gleichfalls alte und berühmte Poeten und Schriftsteller, die dem Apollonius und den übrigen vorhin angeführten Skribenten entgegengestellet werden könnten. Diese hätten den Rückweg der Argonauten aus Kolchis ganz anders, als Apollonius aufgezeichnet, indem sie anstatt der Donau den Fluß Don (in Rußland) dann das grosse Weltmeer gegen Mitternacht, die Meerenge bey Gibraltar, und die übrigen um Europa befindlichen Meere angegeben haben b). Allein, ich werde mich mit der Widerlegung dieses Einwurfes hier nicht aufhalten, da es allzubekannt ist, daß die alten Poeten und Mythologen sich in ihren Gedichten gar zu viele Freyheit genommen, und, um die Begebenheiten recht wunderbar darzustellen, ein

---

a) Strabo Lib. I. pag. 57. b) Vid. Orphei Argonautica vers. præsertim 1044, 1057, 1073, 1093 seqq. imo ferme per totum. Diodor Sicul Bibliothec. Histor. L. IV. pag. 180.

ein jeder nach Maßgabe seines fruchtbaren Witzes die wahren Umstände mit erdichteten Zusätzen vergrössert haben. Wer wird also bey einem solchen Zusammenfluß der Fabeln unterscheiden können, was in den Werken der Poeten und Geschichtschreiber von der Schiffart der Argonauten wahr? was erdichtet seye? Mir scheinet hinlänglich, gezeiget zu haben: daß mehrere alte Poeten und Geschichtschreiber vorhanden sind, welche bezeugen, daß die Argonauten auf ihrer Rückreise aus Kolchis in die Donau und zwar diesen Fluß aufwärts geschiffet, und folglich mit dem goldenen Vließ eher in unsere Gegenden, als nach Griechenland gekommen seyen.

§. 8.

Diese sind nun die allgemeinen Kenntnisse von den Hyperboreern, welche auf unsere Gegend angewendet werden können. Nun wollen wir zu anderen Zeugnissen übergehen, die einigermassen die Grenzen derselben, und ihre Nachbarn anzeigen. Weil einige Schriftsteller die Hyperboreer an die riphäischen Gebirge versetzen, andere aber offenbar lehren, daß unter den riphäischen Gebirgen keine anderen verstanden werden, als die Alpen, die sich zwischen Deutschland und Italien hinziehen, und von der äussersten Mündung des adriatischen Meerbusens, nach

dem Zeugniß des Strabo a) bis in die Landschaft der Genueser am Meere mittels einer fortlaufenden Bergkette erstrecken, folgert ganz richtig: daß die Völker, welche die weiten Flächen und Thäler von den Alpen bis gegen die Donau bewohnten, mit keinem andern, als dem Namen der Hyperboreer bezeichnet werden können. Stephan von Byzanz schreibet in seinem Werke von den Städten, wo er von den Hyperboreern redet b): „Nach dem Protarchus werden die Alpen riphäische Gebürge, und alle an denselben wohnenden Völker Hyperboreer genennet. Antimachus aber sagt: diese seyen mit den Arimaspen das nämliche Volk. Damastes behauptet in seinem Buche von den Völkern: Ober den Scythen haben die Issedonen ihre Sitze; ober diesen befänden sich die Arimaspen, oberhalb den Arimaspen aber die riphäischen Gebürge, aus welchen der Borras wehe, und die immer mit Schnee bedecket seyen; über diesen Gebürgen erstrecken sich die Hyperboreer bis zum andern Meere," das ist zu dem toskanischen oder genuesischen Meere, von welchem, nach dem Strabo c) die Alpen (vom Niedergange) ihren Anfang nehmen. Protarchus behauptet hier

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 207. Lib. V. pag. 211.
b) Stephanus Byzant. de Urbibus in Voce Hyperborei. c) Strabo Lib. IV. pag. 177.

zwey Sätze, erstens, daß die Alpen die riphäischen Gebürge, zweytens, daß die an denselben wohnenden Völker Hyperboreer genennet werden. Beydes wird auch von anderen Schriftstellern bestättiget. In dem, daß Protarchus die riphäischen Gebürge für die Alpen hält, stimmet Posidonius genau mit ihm überein, welcher sich bey dem Athenäus auf folgende Art ausdrücket a): Jene Gebürge, welche die älteren Skribenten riphäische benamset, seyen hernach obische, dann zu seiner Zeit Alpen genennet worden. Einer andern Redensart bedienet sich der schon oben angeführte Ausleger des Apollonius in der Frage von den Hyperboreern, indem er sich auf den Posidonius berufet b), da er schreibt: dieser Geograph behaupte: „die Hyperboreer wohnen bey den Alpen Italiens;" nämlich zwischen den italiänischen und deutschen Provinzen, welche sich von Mittag gegen Niedergang erstrecken; nicht in dem jenseitigen Theile gegen Italien, sondern in diesem gegen die Donau. Durch welche Bemerkung dieses letztern Skribenten zugleich der zweyte Satz des Protarchus bestättiget wird, daß die Hyperboreer an den Alpen ihre Sitze haben.

---

a) Athenæus in Dipnosoph. Lib. IV. edit. Aldin. p. 77. b) Scholiastes Apollonii ad Lib. IV. vers. 283.

§. 9.

Mit dem Protarchus hält es der Philosoph Damastes bey dem Stephanus, wie wir gehöret haben, in dem, daß er die Hyperboreer, so wie dieser an die riphäischen Gebürge versetzet. Und da Damastes die riphäischen Gebürge, und über diesen die Hyperboreer sich bis zu dem andern Meere erstrecken läßt; so ist es offenbar, daß er die riphäischen Berge für eben das Gebürg gehalten, was Strabo von den Alpen gesagt hat. Es ergiebt sich demnach aus der Vergleichung dieser Skribenten deutlich, daß die von den Griechen sogenannten riphäischen Gebürge für die von dem Strabo beschriebenen Alpen zu halten sind. Uebrigens findet man die Worte, und den Sinn des Damastes auch bey dem Herodot, da er von den Arimaspen und Hyberboreern handelt, und diese Völker in eben dieser Ordnung ansetzet; so, daß es scheinet, als habe einer diese Meynung von dem andern entlehnet, oder beede haben sie aus dem Aristeas Prokonnesius entnommen a). Auf eine andere Art, nämlich in verkehrter Ordnung nennet uns Pausanias die von dem Damastes beym Stephanus gedachten Völker bey der Gelegenheit, wo er erzählet, daß die Hyperboreer den Apollo

---

a) Herodot in Melpomene Lib. IV. cap. 13.

verehrten, indem diese Völker die Erstlinge gewisser Früchten nach Delos in den Tempel dieser Gottheit zu schicken pflegten; womit er jedoch, wenn man ihn mit dem Damastes vergleichet, nichts besonderes vorbringt. Denn da Damastes diese Völker von den Scythen und dem schwarzen Meere gegen den Lauf der Donau herzählet, und die Hyperboreer bey den Alpen oder riphäischen Gebrügen zuletzt anführet; so macht Pausanias bey diesen den Anfang, und benennet dann die übrigen benachbarten Völker bis zu den Scythen, indem er also schreibet a): In Prasiensien ist ein Tempel des Apollo, wohin die Hyperboreer die Erstlinge ihrer Früchte schicken; diese übergeben die Hyperboreer den Arimaspen, die Arimaspen den Issedonen, von diesen erhalten sie die Scythen, welche sie nach Sinope schicken, von wo sie von den Griechen zu den Prasiensern gebracht werden; und endlich senden die Athenienser dieselben nach Delos: Hier sehen wir abermal alle die benachbarten Völker benennet, die von den Hyperboreern bis zu den Scythen reichen, welche oben Damastes beym Stephanus in der entgegengesetzten Ordnung hergezählet. Unter allen werden die Hyperboreer als Nachbarn der Arimaspen zuerst angesetzet; die Arimaspen gränzen an die Issedonen, und diese

---

a) Pausanias in Attio. Lib. I. pag. 77.

an die Scythen bis an das schwarze Meer, so wie sich der Lauf der Donau dahin erstrecket: daß man also nach dieser angeführten Eintheilung der Völker von dem schwarzen Meere bis zu den Alpen die Hyperboreer in keine andere als in die unsrige und die uns benachbarte Gegend versetzen kann. Aeltere und anpassendere Nachrichten von den Nazionen oder Völkerschaften hat uns weder das griechische noch das römische Alterthum eröffnet, die auf unsere an dem Gestade der Donau liegende Vaterlandsgegend mit wahrscheinlicherem Grunde angewendet werden könnten:

§. 10.

Nachdem also durch die bisher angeführten Schriftstellen die Wohngegend der Hyperboreer bestimmet worden, ist nun zu untersuchen, wie weit sich die Grenzen derselben erstrecket haben? Allein hierüber fehlen uns gänzlich die Zeugnisse des Alterthums, und wir können weiters nichts auffinden; als daß die Hyperboreer die Arimaspen zu Nachbarn, und an den Alpen oder an der Donau ihre Sitze hatten. Durch welche Gegenden aber diese ausgebreitet waren, wird ganz mit Stillschweigen übergangen. Wenn man ja etwas errathen, und durch Muthmassungen herausbringen will; so scheinet uns blos daraus

einiges Licht aufzugehen, daß die Hyperboreer nach dem Sinne der alten Skribenten die an den Alpen gelegenen Flächen, die Höhe der Alpen, und die Thäler derselben bewohnet hatten. Sie waren daher so weit verbreitet, als sich die Alpen und die wohnbaren Ebenen unter denselben erstreckten. Weil nun nach dem Zeugniß des Strabo a) ein Theil der Alpen sich bis in Illyrien hingezogen, und alle hohen Berge auch nach der alten Redensart, so wie heutigen Tags, insgemein Alpen genennet worden: mit dergleichen Bergen aber die alten norischen Provinzen allerseits überflüssig versehen, ja durch dieselben größtentheils von andern Provinzen und Völkern abgesondert waren, wie wir hernach sehen werden; so ist glaubbar, daß die Hyperboreer sich von den graubündtnerischen und italiänischen Alpen bis zu den norischen erstrecket, und das eben die norischen Gebürge ihre Wohnstätten begrenzet haben. Auf diese Weise glaube ich, den Hyperboreern ganz wahrscheinlich gegen die übrigen Völkerschaften, besonders gegen Aufgang, eben die Grenzen bestimmen zu können, die wir hernach bey den Norikern finden werden. Daß sie sich gegen Mittag bis gegen das adriatische Meer erstreckten, hat der schon oft genannte Strabo angezeiget b); ob sie aber gegen Mitternacht ihre

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 207. b) Strabo Lib. cit. pag. 507.

Wohnsitze auch über die Donau verbreitet, oder wie weit solches geschehen? Dieses getraue ich mich durch keine Wahrscheinlichkeit herauszubringen, da alle Schriften der Alten hievon nicht die geringste Meldung machen.

§. 11.

Was für Fürsten über die Hyperboreer geherrschet, und was für eine Regierungsform bey ihnen eingeführet war, hievon ist ebenfalls nichts aufzufinden. Daß ein gewisser Arimaspus zu einer unbekannten Zeit ihr König gewesen, behauptet ein alter Erklärer des Pindars aus dem Phereikus Herakleotes, dessen Verse er anführet, nämlich: die Hyperboreer hätten unter ihrem König Arimaspus die mitternächtigen Gegenden bewohnet a). Ob nun das Volk der Arimaspen von diesem König Arimaspus die besondere Benennung erhalten? muß man dahingestellet seyn lassen. Aus dem, was in der Einleitung gesagt worden, kann man muthmassen, daß dieser Arimaspus vielleicht einer der Urväter dieses Volkes gewesen, und daß sich sodann sein vermehrter Stamme von den Hyperboreern getrennt, und

a) Ennarratores Graeci ad Pindar Olymp. Od. III. vers. 28.

späterhin ein eigenes abgesondertes Geschlechtsvolk ausgemachet habe.

§. 12.

Obschon aber die Meinung von den Hyperboreern und derselben Wohnsitzen zwischen der Donau, dem Adriatischen Meere, und den Alpen durch so viele Zeugnisse der Alten bestättiget worden, daß man sagen könnte, es wären dadurch die ältesten Einwohner unserer Vaterlandsgegend in dem entferntesten Zeitalter durch deutliche Kennzeichen bestimmet; so mangelt es doch nicht an alten und neuern Gegnern, deren einige vorgeben: Es wäre in der ganzen Welt gar nie ein Volk unter dem Namen Hyperboreer gewesen; andere haben den Hyperboreern ihre Wohnsitze sehr weit von uns, unter einem ganz andern Himmelsstriche, oder unter dem äussersten Pole angewiesen. Die Meinungen eines jeden derselben der Ordnung nach vorzutragen, oder die Beweise, worauf sie sich stützten, mühesam zu widerlegen, gestattet hier der Raum nicht; ich werde sie daher nur in so weit berühren, als sie die Gründe der Schriftsteller, welche die Hyperboreer für unsere Gegenden behaupten, angehen. Das erste und schwereste ist: daß die Schriftsteller nicht einmal unter sich einig sind, was unter dem Namen Hyperboreer zu verstehen, oder was dieses Wort selbst in seiner Grundbedeutung anzei-

gen solle? Nach dem Zeugniß des Strabo hat Herodot dafür gehalten: Hyperboreer seyen jene Völker zu nennen, bey denen der Nordwind nicht wehe a), in welchem Sinne und Ableitung des Wortes er auch den Poeten Pindar b), und den Olenees Lycius beym Pausanias c), zu Nachfolgern hat. Andere bringen wieder andere Bedeutungen auf die Bahn, und wollen dadurch die weitesten nordischen Völker zunächst an dem Nordpol bezeichnen; welches Strabo am angezeigten Orte weiter verfolget. d) Allein es ist bis itzt unter diesen zweifelhaften Meinungen und abweichenden Auslegungen noch nichts entschieden.

§. 13.

Wir müssen auch hier nicht ausser Acht lassen, daß Herodot der Vater der Geschichte platterdings läugnet, daß jemals Hyperboreer auf der Welt gewesen e), und dieses mit einem zweyfachen Vernunftschluße. Im ersten schließet er also: Wenn jemals Hyperboreer da gewesen wären, müßte bey den Völkern ihrer Nachbarschaft

---

a) Strabo Lib. I. pag. 62. b) Pindar. Olymp. Od. III. vers. 55. c) Pausanias in Eliac. Lib. I. qui ejus Opp. est V. Cap. VII. d) Strabo Lib. I. et pag. mox cit. ubi vid. etiam notas Casauboni in hunc Strabonis locum. e) Herodotus Lib. IV cap. 32.

eine öftere Nachricht von ihnen gefunden werden; allein es wird weder bey den Scythen, noch bey anderen benachbarten Nazionen eine Meldung von ihnen gemachet, auffer bey den Issedonen, und auch bey diesen nicht einmal eine genug passende. Im zweyten folgert er also: Wenn Hyperboreer vorhanden wären, müßte es im Gegentheile auch Hypernotier geben; von denen aber bey den Alten gar keine Meldung geschieht a). So groß aber sonst das Ansehen des Herodots ist, so sind doch die Beweise Anderer für unsere Meynung noch stärker, als daß seine Gründe ihr Gewicht erhalten. Es wird bey den übrigen gleichfalls alten Schriftstellern mit solcher Deutlichkeit von den Hyperboreern gesprochen, daß gar kein Zweifel an ihrem Daseyn zur damaligen Zeit übrig bleiben kann. Plinius sagt b), „Man kann nicht einmal zweifeln an diesem Volke, da so viele Schriftsteller bezeugen, daß sie dem Apollo, dem sie mit vorzüglicher Verehrung zugethan waren, die Erstlinge ihrer Früchte nach Delos geschicket haben.“ Und wenn man den Herodot mit sich selbst vergleichet, wird man finden, daß er an einem andern Orte seines Buches ausdrücklich gestehe, daß die Hyperboreer bey den Einwohnern zu Delos in großem Rufe stehen, weil sie dem Apollo gewisse Erstlinge ihrer Früchte über-

a) Herodot. libro et cap. citt. b) Plinius Lib. IV. cap. 26.

schickten a): so daß man wenige der alten griechischen Schriftsteller finden wird, welche dieser Ergebenheit gegen die Gottheit des Apollo nicht gedacht hätten b). In Betref der zweyten Folgerung des Herodots von den Hyperboreern auf die Hypernotier findet man, daß Herodot wegen dieser listigen und betrüglichen Folgerung schon von dem Eratosthenes beym Strabo c) ausgelacht und durchgezogen worden sey; so daß hier eine weitere Widerlegung ganz überflüssig scheinet. Ueberdieß bezeuget Hecatäus Milesius, ein noch älterer Geograph und Geschichtschreiber als Herodot, bey dem Erklärer des Apollonius d): daß die Hyperboreer bis zu seiner Zeit gedauert haben; von welchen er auch ein Buch geschrieben haben soll. Bey einer solchen Uibereinstimmung der alten Skribenten wäre es daher überflüssig, noch weiter Etwas für das Daseyn der Hyperboreer anzubringen.

§. 14.

Nun müssen wir aber auch noch derjenigen Schriftsteller gedenken, die den Hyperboreern ganz

---

a) Herodot Lib. IV. cap. 33. b) Vid. Ezechiel. Spanhemii notas ad Callimachi Hymnum in Delon à versu 281. seqq. Edit. Lugd. Bat. 1761. ubi hunc Apollinis Cultum, legationesque Hyperboreorum ex variis Authoribus latissime descriptas invenies. c) Strabo Lib. I. pag. 61. d) Scholiastes Apollonii ad Lib. IV. vers. 283.

andere weit entfernte Weltgegenden, und andere Himmelsstriche anweisen. Onomakritus versetzet die Hyperboreer bis über die mäotischen Sümpfe zu den herumschweifenden Scythen und den Völkern am kaspischen Meere, und giebt vor, daß daselbst mit hohen Gebirgen umgebene Thäler gefunden würden, durch welche die Argonauten in das Meer der Hyperboreer gekommen wären a); womit er die Sitze dieser Völker bis zum äussersten Ende Europens, und bis zu den Wüsten des kaspischen Meeres verlegt. Den Sinn dieses alten Poeten hat Pomponius Mela am richtigsten ausgedrücket, da er bestättiget: daß die Hyperboreer am asiatischen Meerbusen gewohnet, wo die Sonne nicht täglich, wie bey uns scheinet, sondern erst mit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings zu scheinen anfängt, und mit jener des Herbstes wieder aufhöret b). Daß mehrere der Alten dieser Meynung gewesen, bezeuget Plinius, indem er, ohne jedoch ihre Namen zu nennen, sagt: Einige haben die Hyperboreer weit über die Scythen hinausgesetzet c) Marcianus Heracleotes bestimmet den Wohnsitz dieses Volkes in der europäischen Tartarey, da er die Umschiffung des

---

a) Vid. Orphæi Argonautica vers. 1075, 1080, 1121.

b) Mela Pompon. Lib III. cap. 5. c) Plin. Hist. Nat. Lib. IV. cap. 14.

europäischen Sarmatiens beschreibet a). Unter den neuern Schriftstellern zeichnet sich besonders Rudbeck in seiner Atlantik aus, welcher mit wo immer hergesuchten Gründen zu behaupten suchet, die Hyperboreer hätten in Sueonien und Upland, Provinzen des heutigen Schwedens, ihre Sitze gehabt b). So sehr verschieden sind die Meynungen der Schriftsteller von den Wohnplätzen der Hyperboreer.

§. 15.

Ob nun bey solchem Unterschiede der Meinungen die unsrige, die wir oben nach Möglichkeit mit den Zeugnissen vieler alten Skribenten unterstützet haben, den übrigen vorzuziehen seye? bleibt dem Urtheile des Lesers überlassen. Inzwischen ist so viel gewiß, daß vor der Ankunft der celtischen Colonien an der Donau kein anderer Name vorhanden, und kein anderes Wort aufgefunden werden kann, wodurch die Einwohner unserer Vaterlandsgegend bey den Schriftstellern deutlicher bezeichnet würden, als die uns von dem Strabo und andern aus den alten Kom-

---

a) Marcianus Heracleotas in periplo Edit. Oxon. inter Scriptores geograph. vet. Græc. min. Vol. I. pag. 56. b) Rudbeckius in Atlantica Part. I. pag. 366. seqq.

mentarien der Griechen aufbehaltene Benennung der Hyperboreer. Es ist aber auch nach der Ankunft der Celten der Name dieses Volkes nicht so ganz verschwunden, daß gar keine Spur, kein Merkmal, oder Aehnlichkeit bey diesen Ankömmlingen, welche aus den celtischen Heeren unsere Gegenden besetzet haben, fortgedauert hätte, obschon es nach einer andern Mundart gesprochen worden. Denn selbst das Wort Noriker, Nordriker und Nordiker, welches unserer Landesgegend und derselben Völkern in den folgenden Jahrhunderten eigenthümlich geworden, scheinet etwas Verwandtes und Abgeleitetes von den Hyperboreern auszudrücken, da es offenbar und ausser allem Zweifel ist, daß beyde Benennungen, diese nach der griechischen, jene aber nach der celtischen Mundart, etwas Nordisches, oder unter dem nordischen Klima befindliches anzeigen. Welches wir hernach genauer untersuchen werden.

§. 16.

Wir haben vorhin gehört, daß den Hyperboreern von den meisten griechischen Schriftstellern die Arimaspen zu Nachbaren gesetzet werden; ja einige derselben versichern, daß die Arimaspen mit den Hyperboreern ein und das nämliche Volk gewesen seyen. Der alte Ausleger des Poeten Kallimachus bestättiget dieses mit klaren Worten:

a), welchem mit eben so viel Worten Stephan von Byzanz in dem Worte Arimaspen nachfolget, wenn er sie nicht gar aus jenem ausgeschrieben hat. Die übrigen Schriftsteller, welche die Arimaspen den Hyperboreern zu Nachbarn, oder sie zwischen diese und die Issedonen setzen, werden durch den Aristeas Proconesius beym Herodot b), durch den Herodot selbst, dann den Damastes und den Pausanias, die ich oben angeführet habe, vertheidiget. Beyde diese Meinungen scheinen nach ihrer Art mit der Wahrheit zu bestehen, und die eine kann mit der andern ganz leicht vereiniget werden, wenn man nach der damaligen Gewohnheit der Völker annimmt: daß die Arimaspen zwar in Betref ihrer Wohnsitze von den Hyperboreern abgesondert waren; aber nach eben der Tracht, den Sitten und Gebräuchen lebten und regieret wurden, wie die Hyperboreer, in welchem Verstande sie mit diesen einerley Volk genennet werden konnten. Wenn wir uns auch noch dessen erinneru, was nach dem Zeugnisse der alten Griechen von den Wohnsitzen der Hyperboreer an den Alpen, und den darunter oder darzwischen liegenden Provinzen, die wir hernach unter der Benennung des Norikums

---

a) Scholiastes Callimachi Poetæ ad vers. 291 in Delon: Αριμασ ποθ' Ὑπερβορέαν b) Vid. Herodot supra cit. Lib. IV. cap. 13.

erklären werden, vorhin gesagt worden, und überdieß noch die Schriftsteller hören, welche mit vieler Uebereinstimmung die Arimaspen als mit den Hyperboreern grenzende Nachbarn beschrieben haben; so läßt sich hieraus ganz leicht folgern, daß die Arimaspen durch die Gebirge von den Hyperboreern getrennt waren, und die äussern Gegenden der Alpen gegen Aufgang und Mittag bewohnet haben. Wie weit und breit sich aber ihre Wohnsitze erstreckten, und wo sie mit den Issedonen grenzten? hievon ist in dem ganzen Alterthum keine Spur zu finden.

§. 17.

Mit diesen aus griechischen und lateinischen Quellen und Schriftstellern mit Fleiße zusammengesuchten Nachrichten habe ich es nun versuchet, die Einwohner des ältesten Oesterreichs, und der zwischen den Alpen und der Donau gelegenen Provinzen, in jener entfernten Zeit, die der Ankunft der celtischen Völker in unsere Gegenden vorhergegangen ist, zu beschreiben. Ob alle die Zeugnisse der Schriftsteller mit der Wahrheit bestehen? und mit historischer Gewißheit oder Lauterkeit vorgelegt werden können? wer wird in einem so fabelreichen Zeitalter selbst der Wahrheit den Weg bahnen? Es wäre zwar noch vieles von den Hyperboreern und Arimaspen zu sagen übrig

weil aber alles blos auf zweifelhaftem Glauben beruhet, wollen wir itzt zu Jenem eilen, was von dem alten Oesterreich mit mehrerm Schein der Wahrheit, und aus sichereren Urkunden gesagt werden kann: und hiemit seye also das entfernteste Zeitalter Oesterreichs beschlossen.

II. Abschnitt.

Von der Auswanderung der celtischen Völker aus ihren alten Besitzungen in den Harz- oder Schwarzwald, an die Donau, und andere Gegenden; aus was für Ursachen, unter welchem Anführer, und zu welcher Zeit sie geschehen seye?

§. 1.

Nachdem wir uns bisher zwischen Fabeln und allerseits zweifelhaften Wahrheiten, womit die Kommentarien der Griechen durchwebt sind, durchgearbeitet haben, übergehen wir nun zu einer mehrern Deutlichkeit der Geschichte, indem wir einen glücklichern Zeitpunkt zu unserer Erzählung beginnen: nicht als könnten wir alles durchgehends aus deutlichen Zeugnissen der Schriftsteller beschreiben, und die in Dunkelheit gehüllte Geschichte unseres Vaterlandes in volles Licht setzen; sondern weil wir uns itzt auf die Nachrichten der Schriftsteller verlassen, und bewährtere Urkunden

zum Grunde legen können. Wir kommen zu einem Zeitpunkte, da neue Völker der Celten in den Schwarzwald, an die Donau, und in unsere Gegenden angekommen sind, wodurch, so wie unsere Vaterlandsgegend neue Ansiedler und Einwohner, also die Geschichte eine neue Periode erhielt. Diese Auswanderungen der celtischen Völker sind sowohl bey den griechischen als lateinischen Geschichtschreibern berühmt, indem dadurch nicht nur die weitschichtigsten und blühendsten Provinzen Italiens überschwemmet, sondern auch ein grosser und ansehnlicher Theil Deutschlands, und die Gestade der Donau, so weit sie sich bis ans schwarze Meer erstrecken, dieß und jenseits besetzet wurden; von da sich diese neuen Gäste weiterhin verbreitet, und nach Maßgabe ihrer Stärke und Menge die Provinzen der mächtigsten Völker Europens und Asiens, die sie entweder vertrieben, oder unterjochet hatten, sich eigen gemachet haben.

§. 2.

Obschon wir aber bey diesem Gegenstande die Sache vom Ursprunge anzugreifen, und von den Zeugnissen aller Schriftsteller, die von diesem merkwürdigen Auszuge gemeldet, den Anfang unserer Erzählung zu machen uns vorgesetzet haben; so erachten wir es doch nicht der Mühe werth zu

seyn, uns in die Erörterung der allgemeinen und sehr weitläufigen Frage von den Celten einzulassen, nämlich: woher der Name Celten seinen Ursprung genommen? wie weit, und durch welche Weltgegenden derselbe bekannt gewesen? in welchen Grenzen dieses Volk anfänglich seine Sitze gehabt? was für Kolonien es in andere Provinzen, besonders nach Italien ausgeführet? wie weit es daselbst, nachdem diese unter ihren Heersführer Brenner Rom eingeuommen hatten, ihre siegreichen Waffen verbreitet habe? und andere dergleichen, von welchen vortreffliche Schriftsteller unsers Jahrhunderts sehr weitläuftig, und mit vielem Fleiße und Bestreben gehandelt haben a) Unser Vorhaben beschränket sich blos auf jene celtischen Völker, welche unter ihrem Heerführer Sigoves den Rhein übersetzet, in den Harz- oder Schwarzwald, und von da an die Donau vorgedrungen, und beyde Ufer derselben, folglich auch unsere Vaterlandsgegend besetzet haben. Weil uns aber die Geschichtschreiber von diesen theils nur ziemlich wenige, theils zweifelhafte, dunkle, und mit vielen Schwierigkeiten verwickelte

---

a) Vid. Martin Bouquet in Præfat. Novæ Collect. Scriptor. Rerum Francicarum T. I. Simon Peloutier Hiftoire des Celtes. P. Jacob Martin Hift. des Celtes, et des Conquets, des Gaules, et alios.

Nachrichten gegeben haben, dann auch viele Dinge blos aus fremden Anzeigen entnommen oder errathen werden müssen; so werden wir uns bemühen, alles nach Möglichkeit zu erforschen, die Zeugnisse zu prüfen, und mit unsern Bemerkungen zu beleuchten, besonders werden wir untersuchen: was für ein Anlaß, was für eine Ursache und Beweggrund eine solche Menge der auserlesensten jungen Leute zur Auswanderung aus ihrem celtischen Vaterlande angeeifert habe? in was für ein Zeitalter, in was für ein Jahr von Erbauung der Stadt Rom, oder der griechischen Olympiaden, diese denkwürdige Auswanderung zu setzen sey? ob sie in einem Auszuge, und unter Einem Heerführer geschehen? oder ob öfters und in Zwischenzeiten celtische Geschwader den Rhein übersetzet haben? welche dieser Völker sich bey uns niedergelassen, Wohnsitze und Kolonien angelegt? und welche von uns weiter in entferntere Welttheile übergangen sind? Diese zum Inhalt gegenwärtigen Abschnitts angenommenen Punkte wollen wir nun der Ordnung nach untersuchen.

§. 3.

Die Veranlassung zu dieser celtischen Auswanderung, und derselben Ordnung hat unter den Lateinern Livius also beschrieben: „Als Priscus Tarquinius zu Rom regierte, hatten bey

den Celten, welche den dritten Theil Galliens inne hatten, die Biturigen die höchste Gewalt, diese gaben den Celten einen König. Dieser hieß Ambigatus, der sowohl an eigener als allgemeiner Macht und Glückseligkeit alle andere übertraf, weil unter seiner Regierung Gallien an Früchten und Menschen dergestalt fruchtbar gewesen, daß die überflüssige Menge kaum regieret werden zu können schien. Dieser, selbst schon in hohem Alter, wünschte das Reich der drückenden Menge zu entlasten, und machte daher bekannt: daß er den Belloves und Sigoves, seiner Schwester Söhne, tapfere Jünglinge, in andere Gegenden, die ihnen die Götter durch die Vogeldeutung anzeigen würden, ausschicken wolle. Sie sollten daher eine so grosse Menge Volks, als sie wollten, auserlesen, damit keine Völkerschaft die Ankömmlinge zurückzuhalten und abzutreiben vermöchte. Nun wurde dem Sigoves durch das Loos der Weissagung der Schwarzwald zu Theil, dem Belloves aber gaben die Götter einen viel angenehmern Weg in Italien. Dieser zog sich Bituriger, Averner, Senoner, Aeduner, Ambarrer, Carnuter, Anlercer heraus, weil an diesen Völkern ein Ueberfluß vorhanden war" a). Soweit Livius. Hernach beschreibet er weitläu-

a) Livius Lib. V. cap. 34.

figer die rauhen Wege, und das Verweilen des Belloves an den Alpen; dann den Zug durch die turinischen Wälder, die Schlacht, wodurch die Tuscier überwunden wurden, und andere glückliche Begebenheiten der Gallier auf ihrem Wege nach Italien, nachdem er des Sigoves, und der ihm nach Deutschland gefolgten Heere nur mit wenigen Worten gedacht hatte. Ein Mehreres sagt uns hievon Justinus, da er den nämlichen Auszug der Gallier beschreibet, indem er einige von dem Livius übergangenen Umstände beysetzet: "Die Gallier, sagte er, deren Anzahl so groß angewachsen war, daß die Erdstriche, die sie erzeuget hatten, sie nicht mehr fassen konnten, haben dreymal hundert tausend Menschen, neue Wohnsitze zu suchen, dem Ausspruche der Zeichendeuter zu Folge, ausgeschicket. Von diesen hat sich ein Theil in Italien niedergelassen, und auch Rom erobert und in Brand gestecket; die andere Abtheilung ist nach dem Vogelfluge (denn die Gallier übertreffen die übrigen Völker in der Kunst, aus dem Vogelfluge wahrzusagen) mittels der Niederlagen der Barbaren bis nach Illyrien vorgedrungen, und hat sich in Pannonien gesetzet. Es ist dieses ein rauhes, kühnes und kriegerisches Volk, welches das erste nach dem Herkules, die unüberwindlichen Höhen der Alpen, und die wegen Kälte unbewohnbaren Plätze überstiegen, und daselbst, nachdem es die Pan-

nonier bezwungen, durch viele Jahre mit den benachbarten Völkerschaften verschiedene Kriege geführet hat. Da ihnen alles glücklich vonstattengegangen, haben sie hernach Heere abgetheilet, deren einige nach Griechenland, andere nach Macedonien gezogen, und alles mit dem Schwerte niedergemacht haben. Der Name Gallier jagte allein schon einen solchen Schröcken ein, daß auch die nicht angegriffenen Könige den Frieden mit schwerem Gelde erkauften" a). Also Justinus. Nun wollen wir auch den Plutarch hören, der in dem Laufe seiner Erzählung von der Auswanderung der Gallier aus ihrem ursprünglichen Vaterlande eine ähnliche Meldung machet, obschon er in einigen Stellen von den vorerwähnten Skribenten abweichet. „Die Gallier, sagt dieser," sind aus den Celten entsprossen; da ihr Vaterland ihre übergrosse Menge nicht mehr ernähren konnte, sind sie, der Sage nach, neue Wohnstätte zu suchen ausgegangen. Es waren viele tausende kriegerischer junger Männer, denen eine noch viel grössere Anzahl der Knaben, und des weiblichen Geschlechtes folgte. Ein Theil derselben soll nach überstiegenen hohen Gebirgen in die Gegenden der Nordsee eingedrungen, und die äusserstен Gegenden Europens besetzet; der andere

a Justinus in Trogi Epitome Lib. 24. cap. 4.

aber bey den pyrenäischen Gebirgen sich niedergelassen, und neben den Senonern und Celtorieern gewohnet haben." a)

§. 4.

Von den erstangeführten Nachrichten ist auch jene des Julius Cäsars nicht viel unterschieden, da er schreibt: „Es war vorhin eine Zeit, da die Gallier die Deutschen an Tapferkeit übertrafen, und diese ungereitzet mit Krieg überzogen, auch wegen Menge der Menschen, und Mangel des Erdreichs Kolonien über den Rhein schickten. Es haben daher die Volcä Tectosager (die alten Einwohner der heutigen Provinz Languedock) die fruchtbarsten Gegenden Deutschlands um den hercynischen = oder Schwarzwald, welcher schon dem Eratosthenes und einigen anderen Griechen dem Rufe nach bekannt gewesen, und von diesen der orcynische Wald benamset worden, eingenommen, und sich daselbst niedergelassen, welches Volk sich noch bis auf diese Zeit in diesen Wohnsitzen erhält, und wegen seiner Gerechtigkeitspflege und kriegerischem Muthe in grosser Achtung stehet; sie verharren itzt in eben dem Mangel, Armuth und Geduld, wie die Deutschen, und bedienen sich eben der Nahrung und Leibes-

a) Plutarchus in Camillo pag. m 135.

kleidung, wie dieselben " a). Dem Cäsar folget Tazitus, der sich mit seinem Zeugniß auf denselben berufet. „ Daß die Gallier vormals mächtiger gewesen, hat Julius Cäsar bezeuget, und daher ist es auch glaubwürdig, daß sie in Deutschland übersiedelt sind. Zwischen dem Schwarzwald, dem Rhein, und dem Mayn hielten sich die Helvetier, unterhalb die Bojen, beede gallische Völker. Noch bleibet der Name Bojemen, welcher das alte Andenken der Gegend anzeiget, obschon sie andere Bewohner erhalten hat" b). Diese Zeugnisse bestättigen, was uns von dem Uibergange der Celten aus ihrem Vaterlande nach Deutschland und Italien durch die Alten bekannt geworden. Was andere Schriftsteller von dieser merkwürdigen Uebersiedlung angemerket haben, ist entweder dunkel, oder nur wenig, und wird hernach an einem schicklichern Orte vorkommen, wenn von den besonderen Gemeinden und Völkerschaften, die wir ausgewandert zu seyn finden, die Rede seyn wird.

§. 5.

Wenn man nun diese Schriftsteller, den Livius, Justinus, Plutarchus, und die anderen

---

a) Cæsar de bello gallico Lib. VI. cap. 24. b) Tacitus de moribus Germanorum cap. 28.

mitsammen vergleichet, wird offenbar, daß sie alle darinn übereinkommen: daß das celtische Reich des Ambigatus durch die Menge des angewachsenen Volkes, welches der obschon fruchtbare Boden ihrer Provinzen nicht länger mehr nähren konnte, gedrücket, zu bersten begunnen, und dem von Tag zu Tag sich mehrenden Uibel abzuhelfen kein anderes Mittel ausfindig gemachet werden können, als das Land eines Theiles des überflüssigen Volkes zu entlasten. Um also dem allgemeinen Nachtheil, welcher alle Gemeinden der Celten äusserst drückte, fürs künftige vorzubeugen, wurde beschlossen: ein Heer auserlesener junger Leute in andere Landschaften, welche ihnen die Götter durch den Vogelflug andeuten würden, auszuschicken, hiezu Heersführer zu wählen, die Ansiedler herauszuziehen, und zu ermahnen, daß sie, um unter einem andern Himmelsstriche Wohnsitze zu suchen, ihre Gemüther und Kräfte vereinigen sollten. Hiedurch wurde eine überaus grosse Menge Volkes (Justinus zählet dreymal hundert tausend Menschen) aufgemuntert, die den Fahnen zueilten, und unter zween Anführern in zwey Heere getheilet, die ihnen durch die Deutung des Vogelfluges angezeigten Länder durch eigenen Muth zu erkämpfen sich vorsetzten. Dieß war die Veranlassung zu diesem in damaliger Zeit so berühmten Auszuge der Celten, nämlich: die zu sehr angewach-

sene Menge des Volkes. Diese hat dem Ambigatus den Entschluß, und den Heeresführern den Muth eingegeben, einen so grossen Theil des Volkes in fremde Weltgegenden auszuführen.

§. 6.

Ob nun Sigoves und Belloves, die Anführer des Auszuges, die ganze Menge der auszuwandernden Celten in gleiche Anzahl abgetheilet? oder ob dieser mit einem stärkern Heere, als jener, aus dem Vaterlande gezogen sey? hat uns zwar keiner der Schriftsteller eröffnet; doch halte ich dafür, daß sie mit einer ziemlich gleichen Anzahl abgegangen sind. Denn: da beede Anführer des Königs Ambigatus Schwestersöhne, und also demselben gleich verwandt waren; da der Ehrgeitz es nicht wohl zuließ, daß ein Heer von dem andern übertroffen, oder einer mit einer schwächern Macht abgehen sollte; da sie überdieß auch gleiche Gefahren durch fremde Landschaften zu bestehen hatten; so kann man auch denken, daß sie eine gleiche Macht gefodert haben. Wenn daher nach dem Zeugniß des Justinus dreymal hundert tausend Menschen, um neue Wohnsitze zu suchen, aus dem celtischen Vaterlande ausgeschicket worden sind, so müssen einem jeden Anführer bey einmal hundert fünfzig tausend derselben zugetheilet gewesen seyn, ohne

den von dem Plutarch angezeigten Nachtrab von Kindern und Weibern zu rechnen. Man kann daher annehmen, daß eben ein solcher Theil des Heeres unter der Anführung des Belloves in Italien, der andere unter dem Sigoves aber in Deutschland abgegangen seye.

§. 7.

Dagegen ist die Frage: in welcher Zeit beyde diese Auswanderungen unternommen wurden? beschwerlicher, und bedarf einer längern Untersuchung, weil sie wegen der schwankenden Meynungen der Schriftsteller vielen Zweifeln unterliegt, nämlich: mit welchem Jahr von Erbauung der Stadt Rom, oder mit welchem einer griechischen Olympiade dieser berühmte Auszug mit mehrerer Wahrscheinlichkeit übereinkome? Man muß hier voraussetzen, daß es ganz ausgemacht scheinet, beede Heersführer seyen zur nämlichen Zeit aus dem Celtenlande ausgegangen, weder habe einer früher als der andere mit seinen Schaaren das Vaterland verlassen. Denn also zeiget sich der Verlauf der Sache, der beym Livius und anderen in einem Zusammenhange erzählet wird; daß folglich, weil keiner Verweilung, oder einer Zwischenzeit, unter den Auswandernden gedacht wird, selbst die Zubereitung des Zuges, und die angeführte Be-

schreibung dieses anzudeuten scheinet. Beeden Anführern ist der Entschluß des Ambigatus, das Vaterland der übermäßigen Menge Volkes zu entlasten, die Truppen unter die Fahnen zu berufen, zugleich eröffnet, beeden die entfernten Gegenden, in die sie ausgehen sollten, durch die Deutung des Vogelfluges zu erforschen, aufgetragen worden; es ist auch nicht zu vermuthen, daß die Vogeldeutung selbst, um die Anzeigen der Auswanderung zu erfahren, zu ungleicher Zeit vorgenommen worden a). Es ist auch hieran niemal viel gezweifelt, oder Anstände gemachet worden, so, daß es unnöthig wäre, sich in eine weitere Erörterung dieser Frage einzulassen. Wenn man nun aber der Zeit selbst dieser celtischen Ausrückung genauer nachspühret, findet man zwar, daß sie unter verschiedene Berechnungen gebracht werden könne; doch ist sie nirgend durch ein genug gewisses und deutliches Merkmal bezeichnet, oder ein Jahr also benennet, daß man sicher darauf bauen könnte. Es ist wirklich zu bewundern, die Bestimmung der eigentlichen Zeit einer so denkwürdigen Begebenheit bey den Alten so ganz vernachläßiget zu finden; besonders in Betref jener Heere, die unter

a) Vid, quæ de Vatum apud Celtas authoritate, auguriis item & divinationibus Gallorum asserat Diodorus Siculus L. V. Bibl. Histor p. 218

dem Sigoves in den Schwarzwald, und von da zu uns gekommen sind, indem von der Zeit des Aufbruches derselben nicht einmal eine dunkle Anzeige gefunden wird, und alles, was von diesen behauptet werden kann, aus den Nachrichten von dem Uebergange des Belloves über die Alpen entziffert werden muß, wovon uns das Alterthum wenigst einige Angaben aufbewahret hat, obschon auch diese sehr unbestimmt sind, und die Schriftsteller in der Berechnung nicht mit einander übereinstimmen.

§. 8.

Wenn man die Kommentarien des Livius zu Rathe ziehet, findet man, daß er die Epoche des Ueberganges der Gallier in Italien nicht mit einer und der nämlichen Ausrechnung bezeichnet hat; denn zuerst giebt er durch eine ziemlich weitwendige Bestimmung an: daß zur Zeit, als Priscus Tarquinius zu Rom regierte, Ambigatus König der Celten gewesen, der seiner Schwester Söhne, neue Wohnsitze zu suchen, ausgeschicket hat: da aber die Regierung des Tarquinius Priscus von den Geschichtschreibern auf 38 Jahre angesetzet wird; so kann hieraus, obschon sich die Auswanderung der Gallier während derselben zutrug, keine bestimmte Zeit entnommen werden. An einem andern Or-

te sagt er: Die Gallier sind zweyhundert Jahre, bevor sie Chiusi (in Toskana) erobert, und Rom eingenommen haben, in Italien übergangen a). Mit diesem Zeugnisse wäre wohl die Sache ausgemacht, und aller Zweifel in Betref der Zeit der überstiegenen Alpen gehoben, wenn nicht aus anderen hernach anzuführenden und mit dieser Stelle des Livius zu vergleichenden Schriftstellern erhellte, daß selbst der vornehmste römische Geschichtschreiber sich hier nicht einer genau bestimmten, sondern blos, wie man sagt, einer runden Zahl bedienet habe. Dessen man auch noch dadurch überzeuget wird, weil dieser Schriftsteller in der Angabe des Jahres, in welchem die Stadt Rom von den Galliern eingenommen worden, mit sich selbst nicht einig ist: denn an einem Orte zählet er von der Erbauung bis zur Einnahme der Stadt ausdrücklich dreyhundert sechzig Jahre b); ein wenig hernach aber, nämlich in der Rede des Diktators Camillus an den Senat, als die Stadt vom Feinde befreyet, und den Göttern Dankopfer gebracht worden, sagt er: Bürger! Es ist das dreyhundert fünf und sechzigste Jahr der Stadt; so lange führet ihr unter so vielen alten

---

a) Livius Lib. V. cap. 33. b) Idem Lib. I. cap. 40.

Völkern Krieg! a) Da es nun offenbar ist, daß diese des Livius Angabe von der obigen um 5 Jahre abweichet; so entstehet auch hieraus der Zweifel: ob er in der ersten oder zweyten Rede das wahre Jahr der Einnahme Roms ausgedrücket habe? daß man also auch nicht wissen kann, von welchem Jahr dann jene 200 Jahre angerechnet werden müssen, die von dem Einmarsche der Gallier bis zur Eroberung der Stadt verflossen sind. Auch Plutarch war in Bestimmung des eigentlichen Jahres der Eroberung Roms nicht glücklicher: denn nachdem dieser die unglückliche Schlacht der Römer bey dem Fluß Allia der Ordnung nach beschrieben hatte, setzet er bey: Brennus, der Anführer der Gallier, der durch das Hügelthor in Rom eingedrungen, habe die Stadt erobert, dreyhundert sechzig und einige Jahre hernach, als sie erbauet worden b).

§. 9.

Man findet aber nicht nur beym Livius und Plutarch allein eine solche Unbeständigkeit in der Angabe der Zeit des Einmarsches der Gallier in

---

a) Livius Lib. cit. cap. 53. b) Plutarchus in Camillo pag. m. 139.

Italien und der Einnahme Roms. Am stärksten scheinet unter den Alten in Bestimmung der Zeit des Einbruchs der Gallier in Italien Diodor von Sizilien sich verstossen zu haben, da er sagt: daß diese celtischen Völker damals durch die Gebirgpässe in Italien eingedrungen, und die Tyrener (Livius nennet sie Tuscier), welche zwischen den apenischen Gebirgen in Italien, und den Alpen wohnten, geschlagen und vertrieben haben, als Dionysius der Aeltere von Sizilien Reggio in Italien belagerte a). Die Einnahme der Stadt Reggio durch den Dionysius ist also dem Diodor der Zeitpunkt, mit welchem nach dessen Meynung der Uebergang der Gallier zusammentrift. Man bemerket aber hier ganz leicht den grossen Fehler in der Zeitrechnung: denn, daß zur nämlichen Zeit, als Dionysius, nachdem er die Griechen bey dem Fluß Elos geschlagen, Reggio in Italien belagerte, Rom von den Galliern eingenommen worden, hat Polyb dargethan, indem er dieses durch mehrere Epochen, die in dem nämlichen Zeitpunkte zusammentreffen, klar beweiset, und ausser allem Zweifel setzet, daß beyde diese Belagerungen zur nämlichen Zeit unternommen worden b). Dionysius

---

a) Diodorus Siculus Lib. XIV. Bibl. Hist. pag. 321. b) Polybius Lib. I. pag. 5. Es treffen hier vier Epochen ganz richtig zusammen: Die

von Halicarnaß zeiget deutlich an, daß Reggio zu eben der Zeit bestürmet worden, als Pyrgio zu Athen die oberste Befehlshabersstelle begleitete, und auch in die Zeit dieses obersten Befehlshabers, welche mit dem ersten Jahr der 98 Olympiade eintrift, die Eroberung Roms nach dem Sinne fast aller Schriftsteller gesetzet werden müsse a). Allein damal geschah kein Aufbruch der Gallier jenseits der Alpen in Italien, auch kein anderer Aufbruch derselben, als jener, da sie nach der Schlacht bey dem Fluß Allia auf Rom losgiengen. Daß aber diese Stadt nicht von einem neu eingewanderten, sondern einem schon lange in Italien gesessenen Volke verwüstet worden, ist wider den Diodor hinlänglich bekannt. Dieser Geschichtschreiber hat daher den Heerzug der Gallier gegen die Stadt Rom für den Aufbruch dieser Völker in Italien genommen, und

---

Schlacht des Lysanders mit den Atheniensern bey dem Fluß Aegon; das Treffen bey Leuctra zwischen den Thebanern und den Lazedemoniern; die Belagerung der Stadt Reggio durch den Dionysius den Aeltern; und die Einnahme Roms durch die Gallier. Deren Zusammhang ist bey P. Eduard Corsini Fast. Attic. Tom. III. pag. 261 & 291, und Tom. IV. pag. 7. zu ersehen.

a) Dionysius Halicarnass. Antiquit. Rom. Lib. I. pag. 60.

durch Verwechslung des Einen mit dem Andern die Sache nur noch verwickelter gemachet.

§. 10.

Wenn man nun überdieß die Meynungen der neuern Skribenten von der Zeit und dem Jahr der Einnahme Roms durch die Gallier untersuchet, findet man, daß die meisten darin übereinstimmen: die Stadt Rom seye nach ihrer Erbauung im 363. oder 364. Jahr (je nachdem das kapitolinische Verzeichniß der obrigkeitlichen Personen, oder die Zeitrechnung des Varro angenommen wird) eingenommen und verwüstet worden a). Wenn nun von dieser Jahrzahl jene zweyhundert Jahre, die Livius von dem Einbruch der Gallier in Italien bis zur Eroberung Roms zählet, abgezogen werden; so fällt der Uebergang in Italien in das 163. oder 164. Jahr. Untersuchet man aber die Sache gründlicher, und erwäget die Erzählung der Auswanderung, wie sie vom Livius beschrieben wird, mit den Hindernissen der vom Bellovesus unternommenen Reise

---

a) Vide Fastos consulares Sigonii, & in hos commentar. Jos. Mar. Stampa pag. 147 ex Edit. Mediolan. an. 1732. Item Supputationem ipsam largius discussam apud Petavium Doctr. Temp. L. X. cap. 31.

genauer, so wird sich klar zeigen: daß zwischen jener Zeit, da Belloves mit den Schaaren seines Volkes aus seinem Vaterlande gezogen, und dieser, da er nach Uebersteigung der Alpen in Italien angelanget ist, ein grosser Unterschied zu machen seye; ja auch daraus offenbar genug werde, weil die Ankunft des Sigoves in Deutschland auf eine ganz andere Art, als jene des Bolloves in Italien berechnet werden muß. Hiezu giebt uns Livius selbst in der Fortsetzung seiner Beschreibung den Grund an, indem er also fortfährt: „Nachdem er (Belloves) mit einem gewaltigen Heere zu Pferd und zu Fuß aufgebrochen war, ist er bey den Trikastinern angekommen. Dort standen ihnen die Alpen entgegen, welche unüberwindlich schienen, welches nicht zu bewundern, weil sie damals noch durch keinen Weg überstiegen worden, (welches die ununterbrochene Sage ist, wenn man nicht der Fabel vom Herkules Glauben beymessen wollte). Da nun die Gallier daselbst durch die Höhen der Gebirge gleichsam umgeben waren, und sich allenthalben umhersahen, wo sie durch die himmelhohen Gipfel in eine andere Weltgegend übergehen sollten, gedachten sie auch einer Weissagung, gemäß welcher Ankömmlinge, die für sich ein Land suchen, würden von einem salyschen Volke bekrieget werden. Dieß waren die Maßilienser, welche auf Schiffen von Fo-

kea (oder Foya in Kleinasien bey Smyrna) abgereiset waren. Dieß hielten die Gallier für eine glückliche Vorbedeutung, und waren ihnen behilflich, daß sie den ersten Ort, den sie nach ihrer Anlandung in Besitz genommen hatten, befestigten" a).

§. 11a

Hier zeiget sich beym ersten Anblick ganz deutlich: daß Belloves nach seinem Auszuge aus seinem Vaterlande nicht in einem Anlaufe, und in einem Fortmarsche durch die Höhen der Alpen gedrungen, und in die Flächen Italiens hinabgestiegen seye; denn nebstdem, daß er daselbst sehr unwandelbare Wege gefunden, wurde er auch von Zeit zu Zeit durch andere Dinge aufgehalten, welches aus den erst angeführten Worten klar folget; denn es heißt: Als Belloves mit seinen Schaaren der Reuterey und des Fußvolks vom Ambigatus abgezogen, kam er zu den Tricastinern, einem Volke, welches in den Theilen des heutigen Delphinats an der linken Seite der Rohne saß, und an die Alpen gränzte; hier setzten schon die hohen Alpen selbst dem weitern Fortmarsche Schranken. Da wurde nun überdacht,

a) Livius Lib. IV. Cap. 34.

und sorgfältig allenthalben umgesehen, durch was für Tiefen der Thäler, oder Höhen der Berge sich für eine solche Menge ein Weg öffnen würde. Jedoch, als sie sich hierüber berathschlagten, und die Alpengebirge mit strenger Sorgfalt untersuchten, ward gemeldet: daß Phokeer, ein jonisches Volk, um in Gallien Wohnörter zu suchen, an der Seeküste bey den Salyern angekommen wären, denen sich diese, damit sie sich daselbst nicht festsetzen möchten, heftig widersetzten. Belloves beschloß daher, entweder auf Ansuchen der Ankömmlinge, oder aus eigenem Triebe, damit ihm nicht, wenn er diesen fremden Gästen seine Hilfe wider die Salyer verweigerte, von den erzürnten Göttern ein gleiches Schicksal in einer andern Landesgegend widerfahren möge, die Salyer im Zaume zu halten, daß sie die Phokeer in Behauptung des Platzes und Anlegung einer Kolonie nicht hindern konnten. Durch die Hilfleistung des Belloves ist es daher geschehen, daß die neue Kolonie den Platz behauptet, und sich eine Wehrstätte zu erbauen angefangen hat. Dieß war der Ursprung der berühmten Stadt Marseille, welche von den Phokeern angelegt, und hernach in der Geschichte so berühmt geworden ist. Allein, dieses alles ist nicht so auf einmal geschehen: es mußte der Landesstrich in Besitz genommen, die Salyer mußten zurückgedrängt und abgehalten, gegen den Anlauf der Feinde

Mauern aufgeführet, und alles Uebrige zu Behauptung des Platzes in Sicherheit gesetzet werden. Daß hiezu eine längere Zeit nöthig gewesen, ist leicht einzusehen, durch welche daher Belloves aufgehalten wurde, die Alpen zu übersetzen. Was aber hier vor allem zu bemerken, und zu unserer Berechnung am dienlichsten ist, bestehet in dem: daß von dem Heersführer der Celten den Ankömmlingen, Phokeern, dazu Hilfe geleistet worden, daß sie den nach ihrer Anlandung besetzten Platz alsogleich befestigten. Es liegt daher klar am Tage, daß hier der Grund zu der Stadt Marseille geleget, und durch die Celten beschützet worden, da Belloves vor dem Uebergang über die Alpen mit seinem Heere noch in Tricastinien stand. Wir sehen daher, daß von dem Livius die den Ankömmlingen geleistete Hilfe mit dem Anfang der Erbauung der Stadt Marseille verbunden werde, und daß diese der Ankunft des Belloves in Italien vorgehe: da doch dieses von den Meisten ohne Unterschied angegeben; und als zur nämlichen Zeit geschehen miteinander vermenget wird.

§. 12.

Es wird zwar die Zeit der Erbauung der Stadt Marseille verschiedentlich angege-

ben a). Wenn man aber die Zeugnisse der älteren und neueren Geschichtschreiber untersuchet, findet man jene Meynung vor anderen mit den stärksten Beweisen begründet, welche den Ursprung dieser Kolonie in das erste Jahr der 45. Olympiade versetzet. Denn, daß auch Aristoteles dieser Meynung gewesen, ist theils aus dem Harpocration theils aus dem Athäneus zu entnehmen b); und Scymus Chius hat schon bestimmt angegeben: daß die Stadt Marseille hundert und zwanzig Jahre vor der Schlacht bey Salamin, (heut Coluri, einer Stadt auf der Insel gleichen Namens im griechischen Meere gegen Athen) erbauet worden c). Diese Schlacht ist bey den Griechen sehr berühmt, wo Xerxes der Perserkönig von den Athenienfern bey Salamin im Augustmonat in einem Seetreffen geschlagen, und in die Flucht gejagt worden. Der Zeitpunkt dieser Seeschlacht wird von den Zeitrechnern mit großer Uebereinstimmung in das 1. Jahr der 75. Olympiade gesetzet, in welchem Calliades zu Athen die oberste Befehlshabersstelle bekleidete. Wenn man nun von dieser Zeit und Begebenheit die von dem Scymus angeführten hundert und zwan-

---

a) Vid. Hist. des Gaules P. Jaques Martin Tom. I. Pag. 35. & 252, 257, 296. b) Lib. 13. cap. 5.
c) Scymus Chius in Descript. Orbis vers. 208.

zig Jahre, welche gerade 30 Olympiaden ausmachen, abziehet, so stimmet die Zeit der Erbauung Marseille's mit dem 1. Jahr der 45. Olympiade überein, welches nach den kapitolinischen Jahrbüchern das 153. Jahr von Erbauung der Stadt Rom ist. Da uns also das durch diese Zeugnisse bewiesene 1. Jahr der 45. Olympiade, welches mit dem Jahr 153 von Erbauung Roms das nämliche ist, die Zeit für die Erbauung der Stadt Marseille bestimmet; so ist uns auch der Zeitpunkt der von dem Belloves den Phokeern geleisteten Hilfe bekannt, da dieser mit jener von dem Livius gleichsam verbunden und in einem Zusammenhange der Begebenheit erzählet wird. Unter diese Zeitrechnung setzen wir nun den Auszug und die Auswanderung der Celten, womit wir uns vielleicht zu lange aufgehalten haben, indem wir von dieser Zeit an auch die Ankunft des Sigoves mit seinem Heere in Deutschland, und in unsere Landesgegenden berechnen.

§. 13.

Nachdem wir also mit der Ausrechnung der Bellovesischen Unternehmung, so weit sie zu unserm Zwecke nothwendig war, fertig sind, wollen wir zu dem Heere des Sigoves, und dessen Einmarsch in Deutschland übergehen, und demselben durch alle Völkerschaften, Länder und Flüs-

se auf dem Fuße nachfolgen. Es ist oben schon angeführet worden: daß es nicht glaubbar seye, beede Heersführer wären in viel ungleicher Zeit mit ihren ausgewählten jungen Leuten aus ihrem celtischen Vaterlande aufgebrochen, sondern sie seyen nach erhaltener Weissagung gleichsam wetteifernd, jener gegen die Alpen Italiens, dieser über den Rhein in Deutschland abgegangen. Wir haben gesehen, daß die Wege des Belloves durch viele Hinderniße erschweret, und sein Volk theils durch die Alpengebirge, theils durch die den Phokeern geleistete Hilfe in dem Fortmarsche aufgehalten worden. Nichts solch Beschwerliches oder Rauhes hinderte die Truppen des Sigoves, sie hatten fast überall ebenen Boden, der mit keinen Schwierigkeiten verbunden war; es stunden ihnen keine steilen Gebirge, oder unwegsame Thäler bis zum Rhein im Wege, ausser vielleicht blos die elsaßischen und lothringischen Berge, welche aber viel niedriger, als die tauriniſchen Alpengebirge sind, die sie allenfalls zu übersteigen hatten, wo sie den übrigen Weg ungehindert durchziehen konnten.

§. 14.

Indem aber dieser des Sigoves Auszug in Deutschland so glücklich von statten gieng, daß derselbe durch keine Hinderniße zurückgehalten

wurde, so ist uns eben dieses ein Beweis, daß dieser früher die deutschen Wälder, als Bellovès die Ebenen Italiens erreichet habe, und daher keineswegs beeden diesen celtischen Heersführen die nämliche Zeit zu eines jeden Ankunft in ihren Besitzungen zugeeignet werden könne, welches doch bisher von den meisten Schriftstellern geschehen ist. Daß Bellovès in Tricastinien durch die hohen Alpen, und die den Phokeern wider die Salier geleistete Hilfe aufgehalten worden, und zwar zu der Zeit, als der Grund zur Stadt Marseille geleget worden, haben wir schon gesagt; daß aber alles dieses in das erste Jahr der 45. Olympiade, und in das 153. von Erbauung der Stadt Rom gehöre, haben wir durch ächte Zeugnisse bewiesen. Zu der Zeit, als dieses geschah, hat Sigovès, da er auf seinem Wege durch nichts aufgehalten worden, mit seinen fertigen jungen Leuten leicht schon den Rhein übersetzet, und in Deutschland gestanden seyn können. Es kann daher auch für die Uibersetzung des Rheins, und die Ankunft über demselben in den Schwarzwald der nämliche Zeitpunkt und das Jahr, welches wir für die erste Anlegung der Stadt Marseille, und die Unterstützung der Phokeer durch den Bellovès berechnet haben, bestimmet werden. Was den Bellovès weiter betrift, überlassen wir den Geschichtschreibern Italiens; wir begnügen uns damit,

das gezeiget zu haben: daß die merkwürdige Uebersiedlung des Sigoves in Deutschland am wahrscheinlichsten in kein anderes, als das vorgenannte 1. Jahr der 45. Olympiade, und das 153. von Erbauung der Stadt Rom, welches das 600. vor Christus Geburt ist a) gesetzet werden könne.

§. 15.

Wenn wir aber die Wege selbst erforschen wollen, auf welchen, oder durch welche Völker-

---

a) Nach der wahrscheinlichsten Zeitrechnung wird das erste Jahr von Erbauung der Stadt Rom mit dem Jahr der Welt 3300 verglichen; wenn man nun die oben berechneten 153 Jahre von Erbauung der Stadt Rom dazurechnet, hat man das 3453. Jahr der Welt. Die Jahre von Erschaffung der Welt, und von Christus Geburt werden durch die Zahl 4053 berechnet. Wenn nun 3453 Jahre der Welt von 4053 abgezogen werden; so ergeben sich gerade 600 Jahre vor Christus Geburt. Nach dem Petav aber, der das Geburtsjahr Christi in das 4049. der Welt setzet, wären es 604 Jahre vor Christus. — Siehe mein nach Maximilian Hell's Adjumentum Memoriæ bearbeitetes chronologisch-genealogisch-historisches Handbuch zum Behuf des Gedächtnisses. Wien bey E. v. Trattnern 8. 1797. Seite 21. 22. 25. und die Tabelle S. 27.

schaften diese neuen Ansiedler aus ihrem Celten-lande über den Rhein gekommen sind; so finden wir bey den Alten gar keine gewisse und sichere Nachricht hievon. Einige der neueren Schrift-steller haben die Sache durch Muthmassungen zu errathen gesuchet a), wozu sie durch die Wahr-scheinlichkeit geleitet worden: daß es nicht glaub-bar scheine, die celtischen Geschwader seyen durch viele Umwege nach Deutschland gegangen, viel-mehr würden sie die kürzesten Wege eingeschla-gen, und alle abwegsamen Oerter vermieden ha-ben, damit nicht die Herumirrenden durch die Krümmungen abgeschnitten werden möchten. Man kann daher annehmen, daß sie durch die Mitte ihres Celtenlandes b) aufgebrochen, zu dem Waß-gau, einem Gebirge im Elsaß, gekommen, den-selben überstiegen, in dem heutigen Elsaß ange-langet, und von da über den Rhein gegangen seyen. Die Städte oder Oerter zu bestimmen, in deren Angesicht oder Nachbarschaft sie den Fluß übersetzet haben, würden wir fruchtlos ver-suchen, da wir aus dem Livius und Justinus blos allein wissen, daß sie den Schwarzwald, Illyrien und Pannonien mit ihrer Menge in Be-sitz genommen haben. Was kann man daher

---

a) Jo. Daniel Schoephlin in Vindeliciis celticis §. 53. b) Wovon Lyon die Hauptstadt war.

von dieser Wanderschaft hier anderes sagen, als daß diese Ankömmlinge alsobald aus einer der gesagten Provinzen, nachdem sie da einen Theil ihres Volkes zurückgelassen, in eine ander übergangen, um sich taugliche Wohnstätte zu suchen. Wir würden uns auch hiebey nicht länger mehr aufhalten, da die Auswanderung der celtischen Legionen, so wie sie aus der Uebereinstimmung beschrieben ist, nicht wohl einem Zweifel oder Streite unterliegen zu können scheinet; wenn man nicht bey einigen nicht unansehnlichen Schriftstellern eine wunderbare Zusammenschmelzung der bellovesischen und sigovesischen Reise nach Italien und Deutschland in eine und eben dieselbe anträfe, indem sie vorgeben: Belloves wäre auf keinem andern Wege nach Italien, als Sigoves in Deutschland abgegangen, und daher aus den hercynischen Wäldern an die Donau zu den Tauriscern, oder den Einwohnern des Norikums, von da in Pannonien, in das Innthal, von da aber durch die julischen (kärntnerischen und friaulischen) Gebirge in das Mayländische nach Italien eingedrungen a). Diese Schriftsteller sind durch die alte und noch nicht verbes-

---

a) Schœnleben in Annal. Carniol. Part. II. pag. 46. ad ann. Urb. cond. 148; & ex illo Cl. P. Daniel Farlati Illyr. Sac. T. I. pag. 11. & alii.

ferte Lesart des Livius, von dem obgedachten Heere und dem Wege des Belloves, hintergangen worden a). Die julischen Alpen, welchen Ausdruck sie in den fehlerhaften Ausgaben des Livius fanden, haben diese Schriftsteller so verblendet, daß sie gar nicht auf eine bessere Lesart dachten, sondern sich nur um die julischen Alpen umsahen; und da sie solche an den äussersten Grenzen des Norikums gegen Italien und Rhätien gefunden (wenn diese doch damals schon julische genennet worden), durch diese den Einmarsch des Belloves nach unermeßlichen Umwegen sich eingebildet haben.

§. 16.

Daß man aber den Ausdruck julische Alpen aus dieser Stelle des Livius verbannen, und vielmehr nach den richtigen Ausgaben dieses Geschichtschreibers unwegsame Alpen lesen müsse, beweisen alle Redetheile der livianischen Erzählung: denn warum hatte sich Belloves nach Tricastinien gewendet? warum daselbst durch die Höhe der Gebirge aufgehalten mit seinen Legio-

---

a) Livius Lib. V. cap. 34. *Ipsi Taurino Saltu invias Alpes transscenderunt;* cum editiones aliquæ anteriores depravatæ haberent: *Ipsi per taurinos, Saltusque Juliæ Alpis transscenderunt.*

nen verweilet? wenn er mit dem Sigoves abgereiset, und über den Rhein in die hercynischen Wälder gezogen wäre? wann hätte er den Fokeern wider die Salyer an dem genuesischen Meerbusen Hilfe geleistet? wenn man sagen wollte, er hätte mit seinem Bruder Illyrien und Pannonien durchwandert? Welchem noch dieses beyzusetzen kömmt, daß damals im Norikum, und in unserer Gegend noch keine Tauriscer oder Taurer gefunden werden konnten, durch deren Wälder und Gebirge Belloves gezogen wäre; denn es wird sich in der Folge zeigen, daß die Tauriscer eben ein celtisches Volk gewesen, folglich nicht vor dem Auszug des Sigoves zu uns gekommen seye. Es bleibet daher die Reise des Belloves durch die turinischen Wälder und unwegsamen Alpen, welche Gallien von Italien scheiden, sicher und unbezweifelt, wodurch die Erzählung sowohl des Livius als anderer Schriftsteller einen richtigen Sinn behalten, und die Reihe der Begebenheit in der Ordnung, wie sie vorgetragen worden, verbleiben kann.

§. 17.

Nun ist uns noch zu untersuchen übrig: in was für Gegenden und Provinzen diese celtischen Truppen unter ihrem Heerführer Sigoves eingewandert sind, und sich häuslich niedergelassen haben?

Wir haben gehört: daß für diese von dem Livius die hercynischen Wälder, von dem Justinus Illyrien und Pannonien, und vom Plutarch die äusserstен Gegenden der Nordsee angegeben werden. Wir wollen daher jede dieser Angaben so viel möglich zu erörtern suchen. Die hercynischen Wälder (unter welcher Benennung man heut zu Tage vornehmlich nur den Schwarzwald, dann den Odenwald, Thüringer- und Westerwald, Harzwald, zu verstehen pflegt) werden von den Alten als sehr weitläuftig, und von einem ausserordentlichen Umfange beschrieben. Julius Cäsar bestimmet dessen Größe also: „Die Breite dieses hercynischen Waldes beträgt IX Tagreisen; denn er kann nicht anders geendiget werden. Er fängt sich an von den Grenzen der Helvetier, der Nemeten a), und der Rauracer b), und reichet in gerader Linie an dem Donaufluße zu den Grenzen der Dacier und Anarten; dort wendet er sich links in von dem Fluß entfernte Gegenden, und erreichet wegen seiner Größe die Grenzen verschiedener Völkerschaften. Es ist auch niemand in diesem Deutschlande, der sagen könnte, er wäre zu dem Anfang dieses Waldes gekommen, wenn er auch 60 Täge lang fortgewandert ist"

---

a) Die Einwohner des heutigen Bisthums Speyer.

b) Die Einwohner des heutigen Cantons Basel und der dasigen Gegend.

a). Wenn daher von diesem Schriftsteller der Anfang der hercynischen Wälder von den Grenzen der Helvetier (heut Schweizer), Speyrer, und Basler hergeleitet wird; so ist klar, daß diese Wälder bis an den Rhein gereichet haben, und dieser Fluß selbst dessen Grenze gegen Niedergang, gegen Mittag aber die Donau gewesen seye, an welcher sich dessen Länge bis an die Grenzen der Dazier und Anarten erstreckte. Wo aber diese Grenzen zu suchen seyen, die diese Völker von dem hercynischen Walde trennten, werden wir in der Folge hören. Daß der hercynische Wald auch vielen der griechischen Schriftsteller bekannt gewesen, der von ihnen der orcynische Wald genennet worden, wissen wir nicht nur aus dem Zeugniß des Cäsars vom Eratosthenes, sondern auch aus den Nachrichten anderer Schriftsteller; denn es gedenket dessen Aristoteles, da er sagt: daß die Donau aus dem hercynischen Walde herfliesse, und Apollonius Rhodius, die wir oben in dem ersten Abschnitte angeführt haben; wie nicht minder viele andere jüngere als Cäsar, wie Strabo, Diodor, und die übrigen römischen Geschichtschreiber, deren Worte und Meynungen wir in folgendem Abschnitte beybringen werden.

---

a) Cæsar de bello gallico Lib. VI. Cap. 25.

§. 18.

Nebst den vom Livius angezeigten hercynischen Wäldern werden vom Justinus den celtischen Auswanderern auch Illyrien und Pannonien zugeeignet. Fürwahr ein sehr großer Umfang des Erdkreises zwischen dem adriatischen Meerbusen, den an Italien grenzenden Alpen, und dem Donaufluße, der sich bis in Thrazien erstrecket. Ich will aber damit nicht gesagt haben, daß dieser große Erdstrich schon bey der Ankunft des Sigoves in diese Gegenden Illyrien genennet worden, oder Pannonien diesen Namen gehabt habe: vielmehr glaube ich, daß diese Benennungen viel jünger sind, und gewissen Ursachen und Begebenheiten, die sich nachher ereignet haben, zugeschrieben werden müssen. Daß zu den Zeiten des Augustus, da Trogus gelebt hat, diese Benennungen der Provinzen schon üblich gewesen, ist ausser allem Zweifel, da auch Strabo, ebenfalls ein Geograph dieser Zeit, nicht nur die Namen dieser Provinzen, sondern auch die Grenzen von Illyrien mit deutlichen Ausdrücken also darstellet: daß selbes von der Donau gegen Mittag nach dem Laufe dieses Flußes bis nach Thrazien sich erstrecke a). An einem andern Orte aber giebt er jene rhätischen (heute die graubündnerischen)

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 282.

Alpen, welche Italien von Deutschland scheidet, von einer, und den Donaufluß gegen Mitternacht zur Grenze desselben an; deßgleichen bestättiget er, daß es von dem See bey den Rhätiern und Vindeliziern (dem Bodensee) anfange, und zwischen Italien und Deutschland sich ausdehne, und daß dessen morgenländische Gegend Pannonien seye a). Justinus sagt daher ganz richtig und passend: daß die celtischen Völker in den Schoos dieses Illyriens hineingedrungen seyen; denn daß diese ganze Erdstrecke, so weit sie sich von allen Seiten ausbreitet, von celtischen Völkern angefüllet, bebauet, und bewohnet worden, wird der folgende Abschnitt zeigen.

§. 19.

Was endlich den Plutarch betrift, welcher, ohne von den hercynischen Wäldern, oder von Pannonien eine Meldung zu machen, vorgiebt: daß die aus ihrem Vaterlande ausgewanderten Celten an der Ostsee, und den äussersten Grenzen Europens sich niedergelassen haben; so muß man, damit dieses Vorgeben mit der Glaubwürdigkeit bestehen möge, voraussetzen, daß die celtischen Völker, nachdem sie den Rhein übersetzet, und den deutschen Boden betreten hatten, sich in

---

a) Strabo Lib. VII, pag. 313.

mehrere Partheyen getrennet hätten, deren einige gegen Mittag und den Schwarzwald, und von dort weiter an die Donau abgegangen, andere aber, die sich gleich im Anfange von diesen abgesondert, sich mehr gegen Aufgang gewendet, und also an das Meer, welches Plutarch das nordische, wir aber das baltische, oder die Nordsee nennen, gekommen, und von dort die äussersten Grenzen Europens durchwandert wären, deren Wege und Reisen aber uns um so weniger angehen, je weiter sie von unserer Vaterlandsgegend entfernt sind.

III. Abschnitt.

Was für Völkerschaften der Celten, die aus Gallien in den Schwarzwald, an das Gestade der Donau, und in unsere und die pannonischen Gegenden eingewandert sind, und da gewohnet haben, entdecket werden können?

§. 1.

Hätte uns Livius auch jene Völkerschaften, oder Geschlechtsvölker genennet, aus denen das Heer des Sigoves bestanden, wie er es bey den Truppen des nach Italien abgegangenen Bellovoes gethan hat; so wäre es nicht nöthig, diese

Frage zu erörtern. Denn dort hat er die Namen der Völkerschaften deutlich angegeben, nämlich: daß Belloves Biturigen, Averner, Senoner, Ambarrer, Carnuter, Aulercer unter seinen Fahnen gezählet habe; sodann bemerket er, daß unter dem Anführer Elitov Schaaren der Cenomanner, Saluvier, Bojen und Lingoner, lauter gallische Völker, nachgefolget seyen. Von den Truppen des Sigoves haben wir aber keine solche Nachricht, und müssen daher wegen des Stillschweigens der Schriftsteller die Geschlechter derselben durch genaues Nachforschen herauszubringen suchen.

§. 2.

Es haben zwar einige Skribenten der celtischen Begebenheiten dafürgehalten, daß nicht nur die ganze auszuwandernde Menge der Gallier überhaupt in zwey Heere abgetheilet nach Italien und Deutschland abgegangen, sondern auch ein jedes Geschlechtsvolk die Schaar seiner jungen Leute in zwey Haufen getheilet, deren einer dem Belloves, der andere dem Sigoves gefolget seye a), dessen die Bojen, Carnuter und andere Geschlechter der Celten ein Beweis wären, von

a) P. Jaques Martin Hist. des Gaules Lib. II. pag. 293. in Not.

welchen man findet, daß ein Theil derselben nach Italien, der andere nach Deutschland übergangen ist. Dem mag aber seyn wie es wolle: da unter den auswandernden Legionen des Sigoves keine Völkerschaft mit einem gewissen Namen genennet wird; so finden wir nöthig, die Benennungen derselben wo nicht mittels deutlicher Zeugnisse der Schriftsteller, doch wenigstens mittels wahrscheinlicher Muthmassungen zu entdecken. Bey dieser Untersuchung muß man aber voraussetzen, daß die celtischen Völker nicht nur in einem und dem nämlichen Aufbruche unter dem Sigoves in Deutschland übersetzet, sondern daß sie solche Uebersiedlungen öfters und in Zwischenzeiten unternommen haben. Dieß kann man aus dem Tazitus schliessen, der den Uebergang aus Gallien in Deutschland als ganz leicht und bequem also beschreibet: Wie wenig war ihnen der Fluß (der Rhein) verhinderlich, daß nicht jedes Volk, wie es wollte, Wohnstätte in Besitz nahm, welche damals noch allgemein, und durch keine herrschende Macht vertheilet waren a). Der auf Schiffen oder Flößen leicht zu übersetzende Fluß, die weiten Ebenen, die unbebauten Felder luden einen jeden Fremden von selbst

a) Tacitus de mor. Germanorum cap. 28.

ein, ein Stück Landes in Besitz zu nehmen, und zu bebauen, da er von keiner gegenseitigen Gewalt zurückgedränget wurde.

§. 3.

Obschon uns aber diese wiederholten Uebersiedlungen der Gallier einige Völkerschaften ziemlich deutlich anzeigen, welche in Deutschland und in unsere Gegenden gekommen sind, so machen sie doch eben dadurch die Frage noch mehr verwickelter, weil von einer jeden Völkerschaft, obschon es gewiß ist, daß sie aus dem Celtenlande angekommen, ein großer Zweifel entstehet: ob sie unter dem Heere des Sigoves, oder zu einer andern Zeit von dort abgegangen, und sich in Deutschland angesiedelt habe? Weil aber dieses von einer jeden Völkerschaft insbesondere durch welch immer ein mühsames Nachforschen herauszubringen allerdings unmöglich scheinet, da die Schriftsteller hievon keine Meldung machen, müssen wir uns hier blos damit begnügen, daß wir diese zu uns übersiedelten gallischen Völker durch glaubwürdige Zeugnisse mit ihren Namen benennen, obschon die Zeit ihrer Ankunft unbekannt bleibet.

§. 4.

Als die ersten unter den aus Gallien ausgewanderten Völkern celtischen Namens finden

wir die Volker Tecktosager beym Cäsar, welche Völkerschaft wegen der Menge der Menschen, und Mangel an Nahrung aus ihrem Vaterlande gewandert, und sich in den hercynischen Wäldern niedergelassen haben, wo sie sich bis zur Zeit des Cäsars erhalten, und wegen ihrer Gerechtigkeitspflege und kriegerischem Muthe in grosser Achtung gestanden sind a). Da nun hier Cäsar bey den Volkern Tecktosagern eben die Ursache zur Auswanderung anführet, die Livius und Justinus zum allgemeinen Aufbruch des Heeres des Sigoves angegeben haben; so kann man ganz füglich glauben, daß diese Völkerschaft unter eben dieser Anführung über den Rhein gekommen, und mit den ersteren sich in Deutschland niedergelassen habe. Eine andere Auswanderung der Tecktosager ist jene, welcher Strabo gedenket, nämlich: daß diese an Macht und Menge die übrigen übertroffen, daher dann geschehen, daß bey ihnen zu Hause eine Aufruhr entstanden, und eine grosse Menge derselben aus dem Lande vertrieben worden, denen sich auch andere aus anderen celtischen Völkerschaften beygesellet haben b). Obschon diese Auswanderung nicht für

---

a) Cæsar de Bello gallico Lib. 4. cap. 24. b) Strabo Lib. IV. pag. 187.

die erste gehalten werden kann, da Strabo eine ganz andere Ursache dazu angibt; so scheinet sie doch aus dem Grunde gleichfalls alt, und jener ersten sehr nahe gewesen zu seyn, weil dieser Schriftsteller beysetzet, daß diese Tectosager eben dieselben gewesen seyen, welche hernach aus unseren österreichischen Gegenden nach Asien übergangen, das an Kappadozien und Paphlagonien (Natolien) gränzende Phrygien besetzet, und daselbst mit ihren übrigen Gefährten das berühmte galatische Königreich gestiftet haben. Hiebey ist zu bemerken, daß von zweyerley Geschlechtern der Volker, beeden aber celtischen, Meldung geschieht. Die Volker Arekomiker oder Arekomiscer, die an der Rohne wohnten, deren Haupt Nemaus gewesen, und die Volker Tectosager von Toulose, welche nach dem Strabo an die Pyrenäen grenzten, und an den nördlichen Theil der commenischen Berge reichten a). Daß die Arekomiker-Volker, deren auch Cäsar gedenket b), niemals ausgewandert seyn mögen, will ich nicht streitig machen; allein Tectosager-Volker findet man in den alten Zeiten in mehreren Orten Europens und Asiens, woraus zu schließen ist, daß sie öfter als einmal von Hause ausgewandert seyen.

a) Strabo loco cit. b) Cæsar de bello civili Lib. I. cap. 35.

§. 5.

Daß diese Volker Tectosager einen grossen Theil des hercynischen Waldes besetzet, und bis zu den Zeiten des Cäsars in vertheilten Besitzungen gewohnet haben, ist bereits gesagt worden. Es haben auch schon viele Gelehrte dafürgehalten, daß bis auf das mittere Zeitalter Deutschlandes sich noch eine Ableitung von dem Namen der Volker in dem ansehnlichen Orte des alten Frankens Volkfeld erhalten habe a), gleichsam als wenn man sagen wollte, das Feld der Volker. Es ist auch daselbst ein kleiner Fluß Volkach, gleichsam Volk-aha, der Bach der Volker. Zudem finden wir auch in unserm Norikum und dem benachbarten Pannonien Oerter, welche eine solche Abstammung vermuthen lassen, wie Volkenmark, Volkenfeld, Volkendorf, Volkenstein, Wolkenstein, und mehrere dergleichen; nicht minder ist auch der Fluß Wolka, Volka, oder Volkaha, unweit der österreichischen Grenzen, und der Volkersee in Pannonien bekannt. Daß man von den Tectosagern noch ein Merkmal in dem alten und wüsten Bergschloße Teck finde, welches vor Zeiten die Re-

a) Chron. Gottwic. Lib. IV. pag. 598. in pag. *Volkfeld.*

sidenz der alten Herzoge von Teck war, und wovon das fürstliche Haus von Wirtemberg den herzoglichen Titel führet, haben schon viele vor mir geurtheilet; nicht nur deßwegen, weil die Aehnlichkeit des Wortes einen solchen Ursprung und Herleitung anzeiget, sondern auch aus der Ursache, weil nach dem Zeugniß des Cäsars die Tecktosager in dieser Gegend ansässig gewesen sind. In dem weiten Umfang des hercynischen Waldes findet man noch mehrere Oerter, welche aus der Verwandtschaft der Benennung einen solchen Ursprung ansprechen, als: Teckingen, Teckendorf und andere; welche Ableitungen aber mehr zu Muthmassungen Anlaß geben, als zur Wahrheit führen können.

§. 6.

Daß ein grosser Theil der Tecktosager aus den hercynischen Wäldern über die Donau und in Illyrien übergangen, und daselbst lange Zeit, und bis zu dem Auszuge nach Delphos, mit den anderen gallischen Geschlechtern ansäßig gewesen seyen, finden wir nach dem Zeugniß des Trogus beym Justinus a), welcher, da er diesen so unglücklich unternommenen Zug der Gallier, und die erlittene Niederlage, wo sie auch ihren Heers-

a) Justin. Hist. Lib. 32. cap. 3.

führer Brennus verlohren, beschrieben hatte, sogleich beygesetzet: daß ein Theil des der Niederlage entgangenen Volkes nach Asien, der andere nach Thrazien sich geflüchtet habe, von dort aber durch die nämlichen Wege, auf welchen sie dahin gekommen, in ihr altes Vaterland zurückgegangen. Von diesen hat sich eine Abtheilung bey dem Zusammenfluß der Donau und der Save niedergelassen. Er setzet aber bey: Von dem Volke der Tectosager hat sich eine grosse Anzahl aus Begierde zur Beute in Illyrien zurückgezogen, und nachdem es die Istrier geplündert, nach Pannonien begeben. Von welchen also hier gesagt wird, daß sie nach Illyrien zurückgegangen, diese müssen auch nothwendig vorher da gewohnet haben; obschon von diesem in Pannonien ansäßigen Volke unter dieser Benennung nachher bey den Geschichtschreibern keine Meldung mehr vorkömmt, welches daher rühret, weil diese Völkerschaft späterhin ihren eigentlichen und ursprünglichen Namen abgelegt, und nach Beschaffenheit der Lage und Eigenschaft der Wohnsitze andere Benennungen erhalten hat, als der Scordisker, Pannonier, und anderer, unter welchen sie hernach bey den Schriftstellern des folgenden Zeitalters vorkommen.

§. 7.

Nebst der Völkerschaft der Volker Tecktosager finden wir auch zu damaliger Zeit Helvetier und Bojen als Einwohner des hercynischen Waldes. Von den Helvetiern wäre es unnöthig, vieles zu sagen, da sie von uns weit entfernet sind, und keine Anzeige vorhanden ist, daß sie jemals in unserer Vaterlandsgegend gewohnet haben. Von den Bojen aber schreibet Strabo aus dem Possidonius also: daß diese einsmals den hercynischen Wald bewohnet, und die Cimbrer, da diese dahin gekommen, und von ihnen zurückgeschlagen worden, sich an die Donau, und zu den scordiscer Galliern, von da zu den Teuristen und Tauriscern, welche ebenfalls gallische Völker waren, dann zu den Helvetiern sich begeben haben a). Daß Tazitus mit dem Strabo in Betreff der alten Sitze der Bojen gleichstimmig ist, ist bekannt; denn nachdem er gesagt hatte: daß den Galliern der Rhein wenig verhinderlich war, und ihnen noch keine herrschende Macht widerstand, füget er sogleich bey: Es haben sich daher die Helvetier zwischen dem Schwarzwald, dem Rhein und dem Mayn, unterhalb aber die Bojen, beede gallische Völker, gesetzet. Es bleibet

---

a) Strabo Lib. VII. pag. 293.

noch die Benennung Bojemen, welche das alte Andenken der Gegend anzeiget, obschon andere Bewohner da sind a). Hiedurch ist nun gewiß, daß die Bojen celtischen Ursprunges sind, und daß ihre ersten Wohnsitze dießseits des Rheins waren. Aber die Zeit ihrer Ankunft ist mehr zweifelhaft: ob sie unter den Schaaren des Sigoves den Rhein übersetzet? oder ob sie in einer besondern und spätern Auswanderung daher gekommen sind? Clüver ist der Meynung, die Bojen seyen mit dem Heere des Sigoves ausgewandert b), welches ich mir aber nicht zu behaupten getraue, obschon nicht in Abrede zu stellen, daß die Ankunft der Bojen in den Schwarzwald sehr alt seye, indem wir aus dem Livius ersehen, daß sie erst in der dritten oder vierten Auswanderung der celtischen Völker, folglich mehrere Jahre später da angekommen sind c). Soviel indessen von den Bojen als Einwohnern des Schwarzwaldes. Was das Uebrige betrift, nämlich: was sie für Schicksale gehabt, durch was für eine Gewalt, und zu

---

a) Tacitus de mor. German. Cap. 28. b) Cluverius Germ. antiq. Lib. III. Cap. 30. c) Livius Lib. V. cap. 35. *Post hos* (scilicet Cenomannos) *Salluvii prope antiquam gentem Lævos, Ligures, incolentes circa Ticinum amnem. Penino deinde Boji, Lingones transgressi, quum jam inter Padum atque Alpes omnia tenerentur.*

welcher Zeit sie aus diesen ihren durch lange Zeit innegehabten Besitzungen vertrieben worden, wird an seinem Orte gezeiget werden. Daß die Gothiner, ein Volk in Deutschland, welche den Bojen, ehe diese aus Bojohem auszogen, benachbart waren, und den Rücken der Markomannen und Quaden schloßen, gleichfalls ein gallisches Pflanzvolk und Geschlecht gewesen, folgern wir daraus, weil Tazitus bezeuget, daß sie noch zu seiner Zeit die gallische Sprache geredet, und daher die vornehmste Anzeige des gallischen Ursprungs gehabt haben. Er schreibet also: Nicht minder vermögen die Marsigner, Gothinen, Osier, Burier, welche rückwärts der Markomannen und Quaden wohnen. Die Gothiner und Osier, oder Ofer, werden nicht für Deutsche gehalten, weil erstere die gallische, letztere die pannonische Sprache reden, und weil sie Tribut bezahlen, den ihnen theils die Sarmaten, theils die Quaden, als Fremdlingen, auflegen a).

§. 8.

Bisher haben wir von den celtischen Völkern gehandelt, welche den hercynischen = oder Schwarzwald besetzet und bewohnet haben; itzt

a) Tacitus de mor. Germ. Cap. 43.

wollen wir den Legionen nachgehen, welche weiter an die Donau vorgerücket, und gegen Mittag und Morgen die übrigen Gegenden mit ihrer Menge angefüllet haben. Hier war alles voll gallischer und celtischer Truppen, und alle mittägigen Gegenden an der Donau bis an Thrazien durch diese Ansiedler besetzet, welche entweder von dem Heere des Sigoves, oder nachher dahin gekommen sind. Schon Herodot und Aristoteles haben bemerket, daß die Donau bey den Celten entspringe a), obschon sie den Ort des Ursprunges derselben nicht richtig anzugeben wußten, indem einer eine Stadt, der andere einen Berg dazu angibt b). Es war daher schon zur Zeit dieser Schriftsteller in Griechenland bekannt, daß beym Ursprunge der Donau Celten wohnen, und die benachbarten Gegenden von diesem Volke besetzet seyen, welches, soviel die mitternächtige Seite derselben betrifft, an welcher der hercynische Wald lag, seine Richtigkeit hat. Nun müssen wir die besonderen Völkerschaften derselben aufsuchen. Zuerst finden wir vom Ursprung der Donau gegen Mittag in dem tiefern Zeitalter Vindelizier, welche in mehrere freye Staa-

a) Herodot L. II. cap. 33. Idem repetit L. IV. cap. 49. Aristoteles in Meteorolog. L. I. cap. 13.
b) Vid. Joa. Bucherii Dissertationes in Herodotum cap. 19.

ten oder Stämme abgetheilet waren; neben diesen Noriker, welche Tauriscer genennet wurden, dann Scordiscer, Japoden, Carner, und andere, deren celtischer Ursprung durch deutliche Zeugnisse erwiesen ist. Alle diese celtischen Nazionen, welche die große Erdstrecke zwischen dem adriatischen Meer, und unserer Donau bis in Thrazien mit ihrer Menge bedecket hatten, haben sich in verschiedene Namen, verschiedene Truppen, Stämme und Staaten vertheilet, und daselbst, nachdem sie die alten Einwohner theils unterdrücket, theils durch Freundschaft und Bündnisse sich zugesellet hatten, mehrere Jahrhunderte hindurch sich in großem Rufe der Tapferkeit und des kriegerischen Muthes erhalten.

§. 9.

Daß celtische Völker aus dem hercynischen- oder Schwarzwalde über die Donau gegangen, und nach Illyrien gezogen, ist aus dem Zeugniß des Justinus offenbar. Imgleichen haben die bewährtesten Skribenten gezeiget: daß die Vindelizier an dem Theile des Schwarzwaldes, wo er von der Donau begrenzet wird, gewohnet, und ihre Sitze sich von dem Bodensee bis zum Zusammenfluß der Enns mit der Donau erstrecket haben a). Dagegen ist sehr ungewiß: ob zur Zeit

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 206. & 292.

dieses Ueberganges diese Gegenden schon Vindelizien genannt worden? und nicht vielmehr diese Benennung von den Vindonen, einer gallischen Völkerschaft mit dem Uebergange selbst dahingebracht worden seye? so daß diese Völkerschaft, nachdem sie über die Donau gegangen, und die Gegenden am Lech besetzet, auch ihren Namen dahingebracht, und daher von diesem ihrem Namen, und dem Fluße Lech, der in der römischen Sprache Lycus heisset, Vindolycier oder Vindelicier genennet worden, welche Benennung sodann der Landschaft gebliebren, und auf die Nachkommenschaft übergangen ist. Daß die Vindonen ein gallisch-celtisches Volk seyen, machen mehrere dortige Ortschaften offenbar, und es scheinet daher ganz natürlich, daß auch ein Theil dieses Volkes mit dem Sigoves ausgezogen, in den Schwarzwald, und von da über die Donau in die Gegenden, wovon wir reden, übergangen seye: denn man findet verschiedene Oerter in Gallien, die von den Vendonen benennet worden a),

---

a) Nota in Galliis est *Vindomagus* Volcarum Aricomicorum urbs quæ nihil nisi Vindonum domicilium et habitationem denotat: Apud Ptolomæum Geogr. L. II. cap. 10. Item *Vindana Portus*; *Vindinum*. ibid. cap. 8. *Vindalus* civitas ad Rhodanum: Apud Strabonem L. IV. pag. 185. ubi Sulgas flumen Rhodano miscetur. *Vindo* & *Vindonis Campi* apud Helvetios, in Panegyrico

welche daher von dem Volke der Vindonen in Gallien klare Beweise geben.

§. 10.

Ob aber der ganze Umfang des Landes, welches von den Historikern und Geographen unter dem Namen Vindelizien beschrieben wird, nur die Völkerschaft der Vindonen, oder auch noch andere celtische Völkerschaften zu Einwohnern hatte? ist nicht wohl zu bestimmen. Daß diese Landschaft durch lange Zeit von den Bojen besessen worden, ist bekannt, aber erst in späteren Jahrhunderten, nämlich, nachdem sie aus Italien vertrieben worden: welches sich in der Folge deutlicher zeigen wird. Von der Landschaft der Vindelizier kommen wir zu unserm Volke den Norikern. Der Name Noriker ist aber zu neu, als daß er auf die Zeit des Uiberganges der Gallier aus dem Schwarzwalde angewendet werden könnte. Zu damaliger Zeit wurden sie Tauriscer genennet, wie wir hernach aus dem Strabo

---

Eumenii Constantin. Aug. dicto, Cap. 4 & 5, *Vindonissa* in Itinerario Antonini Aug. & apud Tacitum L. IV. Histor. cap. 61 & 70. *Castrum Vindonissense* in Notitia provinciarum & civitatum Galliæ. *Vindinum* Civitas Aulirciorum Cenomannorum apud Ptolomæum Geogr. L. II. cap. 8. & alia similia.

und Plinius darthun werden. Daß indessen diese älteren Bewohner des Norikums, die Tauriscer, eine celtische Völkerschaft gewesen, setzen die unten anzuführenden Schriftsteller ausser allen Zweifel. Daß aber diese in den ältesten Zeiten in unsere Gegenden eingewandert, und sich da verbreitet haben, erhellet daraus, weil die Tauriscer schon in großem Rufe waren, ehe der Name Norikum gehöret wurde; daher, weil von keiner andern spätern Einwanderung derselben eine Spur anzutreffen ist, läßt sich hieraus schließen, daß diese Tauriscer unter der Begleitung des Sigoves und dessen Truppen angekommen, und sich in unsere Gegenden niedergelassen haben.

§. 11.

Weiters finden wir beym Justinus, daß Legionen des Sigoves nach Pannonien gekommen seyen. Hieher nämlich begaben sich die übrigen Haufen des celtischen Heeres, bekriegten und überwanden die da gesessenen Völker, und theilten das Land unter sich. Unter diesen findet man wieder Tectosager, welche mit ihrer beträchtlichen Anzahl einen allerdings grossen Raum der Länder müssen in Besitz genommen haben, weil sie in der Folge von ihrer zahlreichen Nachkommenschaft so ansehnliche Kolonien ausschicken, und nicht nur Thrazien und Macedonien, sondern auch

einen großen Theil Asiens mit glücklichem Erfolge durchziehen konnten. Es ist auch aus dem Justinus offenbar, daß aus diesem Geschlechte, entweder unter dem Namen der Volker oder Tecktosager, nicht allein jene, welche nach Asien übergangen, und unter dem beybehaltenen Namen der Tecktosager daselbst mit großem Ruhme der Tapferkeit geblühet, sondern auch jene, welche von dem unternommenen Zuge nach Thrazien und Mazedonien zurückgekommen, sich zwischen der Donau und der Save gesetzet, und den Namen der Scordiscer angenommen, ja auch jene, welche ihren Weg durch Illyrien genommen, und sich in Pannonien gesetzet hatten, vorher, und vór dem Auszuge nach Delphos daselbst durch lange Zeit ihre Sitze gehabt haben a), aus welchen sie hernach so zahlreiche Kolonien aussendeten, deren einige den Namen Tecktosager beybehalten, andere aber, je nachdem es die Verschiedenheit der Gegend, oder der Name der Anführer, oder die Zufälle mit sich brachten, unter veränderten Benennungen in verschiedenen Landschaften sich berühmt gemacht haben. Die Scordiscer waren daher ein Volk und Abkömmlinge der Tecktosager, und durch mehrere Jahrhunderte wegen ihrer Macht und Tapferkeit in Pannonien berühmt, obschon sie nicht immer an einem Orte blieben,

---

a) Justinus Lib. 32. cap. 3.

sondern sich bald durch das Glück der Waffen weiter ausbreiteten, bald durch widrige Ereignisse wieder zurückgedrücket, und sich zusammengezogen zu halten gezwungen wurden, und dahe urch verschiedene Gegenden gewandert sind. Ihrer Herkunft finden wir sowohl beym Justinus a) als beym Athenäus, der sie Ueberreste der Gallier nennet, welche Delphos belagert haben, und von ihrem Anführer Bathanatius in die Gegenden an der Donau gebracht worden sind b), wo sie verschiedene Schicksale gehabt, bis sie der Macht der Römer unterliegen mußten.

§. 12.

Nebst diesen Geschlechtern der Tectosager finden wir abermal Tauriscer in Pannonien, als wenn nicht alle von dieser Völkerschaft in dem Umfange unsers Norikums bestanden wären, sondern ein Theil derselben weiter gezogen, und sich andere Wohnplätze gesuchet hätte. Daß sie hier den Scordiscern nahe gewohnet, und die Gegend bey Belgrad innegehabt haben, so daß diese Bergfestung ihr Pflanzort genennet werden kann, er-

a) Justinus Lib. & cap. citatis. b) Athenæus Deipnosoph. Lib. IV, cap. 5.

hellet aus dem Strabo a) und Plinius b). Ueberdieß muß diese Abtheilung der Tauriscer die erstbemeldte Gegend schon in den ältesten Zeiten in Besitz genommen haben, welches daraus geschlossen werden kann, weil sie nicht, wie die Scordiscer unter verändertem, sondern ihrem ursprünglichen Namen daselbst gewohnet, und der aus ihrem eigenen Geschlechte gezogenen Kolonie die Benennung von ihrem Stamme gegeben hatten. Es wird auch von keiner spätern Ankunft der Tauriscer hieher bey irgend einem Schriftsteller eine Meldung gemacht.

§. 13.

Daß Carnuten, eine gallische Völkerschaft nicht nur mit dem Bellovesus nach Italien, sondern auch ein Theil derselben mit dem Sigoves in den Schwarzwald abgegangen, bis in Pannonien hinabgezogen, und daselbst Carnunt erbauet haben, machet nicht nur der von den Erbauern abgeleitete Name der Pflanzstadt, sondern auch dieses glaubwürdig, weil schon die Alten

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 207. & Lib. VII. pag. 293. b) Plinius Lib. III. cap. 28. *Mons Claudius, cujus in Fronte Scordisci, a tergo Taurisci.* Taurinum, five Taurinum Castrum nos hodie Belgradum dicimus.

Carnunt eine celtische Stadt genennet haben a), und also schon in dem tiefsten Zeitalter davorgehalten wurde, daß diese Stadt von den Celten angeleget worden. Es scheinet der Name Carnuter seye mit der Zeit in die Benennung Carner übergangen, und nicht die ganze Völkerschaft in Pannonien geblieben, sondern ein Theil derselben von dannen abgezogen, und über die Gebirge in die Gegenden von Aquileja eingedrungen, wo die von ihnen bewohnte Provinz nach ihrem Namen Carnien, später Carniolien (itzt Krain) genennet worden. Doch hievon werden wir hernach reden.

§. 14.

Den Carnen oder Carnuten setzen wir die Vindonen an die Seite, welche, wie schon gesagt worden, ein ursprünglich celtisches Volk sind, die sich in Vindelicien gesetzet, wovon sich aber auch eine Abtheilung nach Oberpannonien begeben hat. Hier ist Vindovona, oder Vindobona (itzt Wien), der Name des Flußes, und der Stadt berühmt, welchen sie dem Fluß, an dem sie wohnten, mitgetheilet, und an dessen Einfluß in die Donau sie bey anwachsender Menge eine Pflanzstadt angeleget haben, die ebenfalls

---

a Zosimus Lib. II. ἐν Καρνάντῳ πολει Κελτικῃ.

diese Benennung erhalten hat; denn Vindovona, oder Vindobona, heißet nichts anders, als der Vindonen Fluß, oder ein Wasser, wo die Vindonen wohnten, wovon im letzten Abschnitte dieser ersten Abtheilung ein Mehreres vorkommen wird. Es ist aber Vindovona nicht allein, welches den Wohnsitz der Vendonen, einer celtischen Völkerschaft in Oberpannonien anzeiget; wir finden sowohl in Oberpannonien, als dem alten Norikum, auch noch andere Oerter, welche durch ihre Benennungen den vormaligen Aufenthalt dieses Volkes bezeugen. Denn was sollten so viele Vinden oder Winden, Windpozzingen, Windpassing, und mehrere dergleichen anders, als vormalige Sitze der Vindonen anzeigen? Es ist etwas ganz gewöhnliches, daß in den älteren Zeiten die Flüsse von den Anwohnern, und die Städte von den Völkerschaften, die sie erbauet, ihre Namen erhalten haben; wovon wir hernach mehrere Beyspiele anführen werden. Weder kann uns hier der Einwurf gemacht werden: Vindobona habe nicht von den Vindonen einem celtischen, sondern von den Viniden, Vinden, oder Winden, Wenden, einem slavischen Volke, seinen Ursprung und Namen erhalten. Denn die Vinden oder Wenden, eine slavische Völkerschaft, sind nicht vor dem 4ten Jahrhundert von Kristus Geburt in Pannonien gekommen, da doch Vindobona schon lange vorher eine berühmte Stadt

gewesen. Ueberdieß ist in Vindobona die Endsylbe vona, bona oder ona nicht slavisch, sondern celtisch, welches wir in der Folge bey diesem Worte mit Mehrerm beweisen werden.

§. 15.

Nebst diesen findet man in Pannonien auch noch andere Völkerschaften celtischer Abkunft, als: Bojen, Araviscer, und dergleichen; allein da wir wissen, daß sie nicht mit den ersten Truppen des Sigoves, sondern später dahin gekommen sind, lassen wir sie indessen bey Seite, bis es die Reihe der Begebenheiten mit sich bringt, von ihnen zu reden.

§. 16.

Unter die ältesten Völkerschaften celtischen Ursprungs werden auch billig die Japoden, Japyden, oder Japiden gesetzet, und müssen daher zu den Legionen des Sigoves gezählt werden. Deren Lage und Wohnsitze werden zwischen den Pannoniern und Norikern, den Karnen und Istrern gefunden, die einen großen Theil des heutigen Krains ausgemacht haben. Daß diese Völkerschaft celtischen Geschlechtes gewesen, hat Stephan von Byzanz aus dem Dionysius gemeldet a),

---

a) Stephanus Byzantinus, Ιαπόδες, ἔθνος Κελτικὸν, πρὸς τῇ Ἰλλυρίᾳ. Διονύσιος ἑκκαιδεκάτῳ.

Strabo aber nennet sie ein theils celtisches theils illyrisches Volk a). Man findet zwar bey den Geschichtschreibern keine Völkerschaft dieses celtischen Namens, von welcher man den Ursprung dieses Wortes herleiten könnte; weil aber die Japoden von den Schriftstellern als ein celtisches Geschlecht angegeben werden, und nach den Sitten und Gebräuchen der Gallier lebten, wie wir unten sehen werden; so müssen wir sie auch für ein celtisches Volk halten, obschon die Abstammung des Namens, so wie vieler anderen, unbekannt ist. Es hat sich diese Völkerschaft durch lange Zeit in Ruhm und Ansehen erhalten, bis ihre Stärke durch die Römer so geschwächet worden, daß sie sich allmählig sammt ihrem Namen verlohren haben.

§. 17.

Uebrigens ist nicht zu zweifeln, daß noch mehrere Geschlechtsvölker der Gallier unter den Feldzeichen des Sigoves in unsere, die pannonischen und illyrischen Gegenden gekommen seyen; allein derselben Namen haben sich entweder durch die Länge der Zeit verlohren, oder durch verschiedene Schicksale und Verbindungen mit an-

a) Strabo Lib. IV. pag. 207.

deren Völkerschaften so verändert, daß es nicht möglich ist, dieselben zu entdecken.

IV. Abschnitt.

Unter welchen Benennungen sowohl weiterer als engerer Bedeutung die griechischen und lateinischen Schriftsteller die ältesten Einwohner der österreichischen Provinzen bezeichnet haben?

§. 1.

Wir haben schon im ersten Abschnite gemeldet, daß im tiefsten Alterthume, wo die Schriftsteller noch keine Kenntniß unserer Landesgegenden hatten, die Einwohner derselben, ja fast des ganzen mittern Europens, Hyperboreer genennet worden. Nachher, und zwar eine gute Zeit nach der Auswanderung der Celten, haben die alten griechischen Schriftsteller aus Unwissenheit der besonderen Völkerschaften, nach dem Zeugniß des Strabo, alle jene Völker, welche nach der Lage des Griechenlandes gegen Norden wohnten, überhaupt und mit der allgemeinen Benennung Scythen oder Celtoscythen benamset a).

---

a) Strabo ut supra Cap. I. §. IV.

Diese Nachricht hat Strabo wahrscheinlich aus dem Ephorus entnommen, welcher in seiner allgemeinen Eintheilung der Welt den ganzen Norden den Scythen, so wie den ganzen West den Celten zugetheilet hat a). Späterhin haben sie zwar diese Völker mit einem allgemeinen, jedoch mit dem eigentlichen Namen der Celten bezeichnet. So bemerket Herodot, welcher hundert und etliche fünfzig Jahre nach der Ankunft der Celten in unsere Gegenden geschrieben hat, in zweyen Stellen, daß die Donau von den Celten herfließe. Eben so nach ihm Aristoteles, und Scymus Chius. Unter eben diesem Namen kommen die Einwohner dieser Gegenden beym Arrianus vor, da er die Züge Alexanders des Mazedoniers beschreibet, indem er sagt: daß dieser König bis an die Donau gekommen, welcher Fluß der größte in Europa seye, an dem sehr streitbare, meistens celtische Völker wohnen, und daß dieser Fluß bey ihnen entspringe. Strabo nennet die Bojen, Scordiscer, Tauriscer celtische Geschlechter; Zosimus die Noriker und Rhätier celtische Legionen, und Carnunt eine celtische Stadt. Also nämlich sind unsere fremden Gäste lange Zeit nach ihrer Ankunft mit keinem andern, als dem aus ihrem Vaterlande mitgebrach-

---

a) Fragment. Ephori ex Edit. Jacob. Gronov. Lugd. Batav. an. 1700.

ten Namen der Celten besonders von den griechischen Schriftstellern bezeichnet worden.

§. 2.

Der Benennung Celten folget gemeiniglich auch bey den griechischen Schriftstellern der Name Galather, womit sie die Bewohner unserer Gegenden anzeigen. Den Gebrauch, und die Ausdehnung dieser Benennung bringet der Geschichtschreiber der Zeiten des Augustus, Diodor von Sizilien a), also vor, daß er zugleich jene Theile Europens bestimmet, bis wohin dieselbe sich erstrecket hat, woraus wir leicht erkennen, daß unter diesen auch unsere Gegenden begriffen gewesen. Er sagt: Jene, welche die Gegenden über Marseille hinein besitzen, und welche um die Alpen, und dießseits der pyrenäischen Gebirgen wohnen, nennet man Celten; welche aber unterhalb dieses Celtenlandes gegen Süden die Gegenden am Ocean und hercynischen Berge bewohnen, und alle, die sich bis an Scythien erstrecken, werden Galater genannt. Allein die Römer begreifen alle diese Völker unter der einzigen Benennung Galater, welches Wort Galater alle lateinischen Ausleger durch das Wort Gallier übersetzen. Er hält nämlich dafür,

---

a) Diodorus Siculus Bibl. Hist. Lib. V. Pag. 214.

daß den in ihrem Vaterlande befindlichen Celten ihre ursprüngliche Benennung verblieben, jenen aber, die aus demselben ausgewandert sind, und sich durch verschiedene Landschaften gegen Süden bis nach Scythien verbreitet haben, der Name Galater gegeben worden, welcher hernach den griechischen Schriftstellern ganz gemein war. Indessen hat schon Pausanias bemerket, daß dieser Name Galater jünger seye, und erst später gebräuchlich geworden, denselben auch den Celten beyzulegen a); obschon hier bemerket werden kann, daß dieses Wort schon bey dem Poeten Callimachus, der zur Zeit des Ptolomäus von Philadelphien berühmt gewesen, vorkömmt b). Es bedienen sich aber recht viele griechische Schriftsteller des Wortes Galater, wenn sie von den Einwohnern unserer Gegenden Meldung machen. Der erst angeführte Diodor nennet nebstdem, daß er die Donau den Fluß Gallatiens benamset c), auch jene Völker, die mit den Illyriern, Thraziern, und den Bewohnern des adriatischen Meerbusens, als Nachbarn derselben, an den Alexander eine feyerliche Gesandtschaft geschicket haben, Galater d); desgleichen alle jene Völ-

---

a) Pausanias in Atticis Lib. I. cap. 3. b) Callimach. Hymn. in Delph. vers. 184. c) Diodor Sicul. Bibl. Hist. Lib. V. pag. 211. d) Id. Lib. XVII. pag. 623.

ker unseres Himmelsstriches, welche in verschiedenen Zügen, und unter verschiedenen Heersführern, des Kambauls, Brennus, Acichorius, Bolgius, und anderen, mit glücklich und unglücklichem Erfolge Griechenland feindlich angefallen, und von welchen wir wissen, daß sie aus unseren, den pannonischen, und anderen benachbarten Provinzen dahin abgegangen, mit keinem andern Namen als Galater a): womit auch Pausanias b) und Plutarch im Pirrhus c) übereinstimmen, deren dieser das nämliche im Luzius Emilius Paulus wiederholet, da er von den Galatern Meldung machet, die an der Donau wohnen d). So nennet auch Athenäus die Scordiscer e), und Strabo die Tauriscer f) Galater. Da Kaiser Julian in der 2ten Rede vom Kaiser Konstantin von Italien, welches an dem jonischen oder adriatischen Meer liegt, Meldung machet, benennet er jene Angrenzer, die über den Alpen gegen Niedergang gelegen, Rhätier und Galater, wodurch offenbar die Einwohner unsers Norikums, welche bis dahin an die Alpen reichten, verstanden werden g). Diesen

---

a) Id. eod. pag. 214. b) Pausanias in Phocicis Lib. X. cap. 19. & 20. c) Plutarchus pag. 400. d) pag. 257. & 259. e) Cap. 3. §. 14. f) Lib. VII. pag. 293. Γαλάτας. g) Pag. 72.

könnte man noch mehrere Zeugnisse beysetzen, wenn sie nicht hier zu viel Raum wegnähmen.

§. 3.

Dagegen finden wir, daß die älteren lateinischen Schriftsteller jene Völkerschaften und Einwohner unserer und der benachbarten Gegenden, welche die alten griechischen Skribenten, Celten oder Galater nannten, durchaus und beständig mit einem Namen Gallier benennet haben. Beyspiele hievon sind in Ueberfluß vorhanden. Denn nicht nur Cäsar bezeuget gleich im Anfange seiner Kommentarien von dem gallischen Kriege, daß die Celten in der römischen Sprache Gallier genennet werden a); sondern auch Livius benennet die ganze Menge der celtischen Jugend, welche aus ihrem ursprünglichen Vaterlande theils unter der Anführung des Belloves nach Italien, theils unter dem Sigoves in den Schwarzwald und in unsere Gegenden, ausgewandert sind, Gallier, und behält auch diese Benennung durch das ganze Werk seiner Geschichten so standhaft bey, daß er auch in Beschreibung der Völkerschaft unserer Gegend nirgend ein anderes Wort anwendet; nur beobachtet er dieses, daß er die zu uns eingewanderten Gallier Transalpiner nennet,

---

a) Cæsar Lib. I. de bello gallico cap. 1.

damit er sie durch dieses Wort von den Galliern Italiens unterscheide, welche Cisalpiner genennet wurden. Diese Benennung findet man beym Livius in mehreren Stellen und bey den Begebenheiten verschiedener Jahre angebracht a). Eben dieses Wortes gebrauchet sich Trogus Pompejus b), der nicht lange nach dem Livius geschrieben. Da er die Legionen des Sigoves, welche durch Illyrien und Pannonien verbreitet waren, mit keinem anderen, als dem Namen Gallier bezeichnet. So wie auch selbst jene Völkerschaften, welche aus diesen Gegenden nach Griechenland und Mazedonien vorgerücket sind, und verschiedene und treffliche Proben ihrer Tapferkeit gegeben haben, sowohl bey diesem, als auch anderen lateinischen Schriftstellern Gallier genennet werden. Auch bey besonderen Völkerschaften findet man diesen Namen angewendet: so werden von Livius die Scordiscer c), in den kapitolinischen Verzeichnissen d) die Carner, Gallier benamset; so sagt Vopiscus, daß die Vindelicier in Gallien wohnen e). Das Wort Gallier

---

a) Livius L. 39. cap. 45. 54. 55. Lib. XL. cap. 27. 53. Lib LXIII. Cap. 14. &c. &c. b) In Epitome per Justinum edita Lib. XIV. Cap. 4. & Lib. XXXII. Cap. 3. c) Livius Lib. 63. d) Fasti Capitolini in Fragm. Fastor. Triumph. e) Vopiscus in Aureliano §. 35. *His gestis ad gallias profectus Vindelicos obsidione barbarica liberavit.*

muß man bey den alten Einwohnern unserer Landesgegenden allerdings wohl in Ueberlegung nehmen, da es sowohl von den kirchlichen als weltlichen Skribenten so sehr in Gebrauch war, und man muß behutsam unterscheiden, zu welcher Zeit? und wo es auf die Bewohner anderer Provinzen anzuwenden ist? Denn da viele Geschichtschreiber dieses unterlassen, und diese Benennung Gallier nicht wohl überdacht haben, ist dadurch geschehen, daß Begebenheiten einer Völkerschaft eines anderen Himmelsstriches zugeschrieben wurden, die dahin gar nicht gehörten; und daher ist es auch gekommen, daß die Jahrsgeschichten unseres Norikums in den ältern Zeiten so geringfügig sind, weil die meisten Schriftsteller dem Norikum fast nichts zugeschrieben haben, was sie nicht unter dem ausdrücklichen Worte Norikum geschehen zu seyn fanden.

§. 4.

Bisher haben wir die Namen und Benennungen der Völkerschaften unserer Landesgegend erkläret, welche denselben ihrem selbst eigenen Ursprunge und ersten Herkommen nach eigen gewesen, und welche diese Nazionen aus ihrem Vaterlande in unsere Länder mit sich gebracht haben. Nun wollen wir zu jenen Benennungen der celtischen Völker übergehen, wel-

che ihnen von der Lage der Gegenden und Provinzen, von der Angrenzung der Berge, Thäler und Flüsse, in Absicht auf die Himmelsgegenden, der Beschaffenheit der Reiche und der Regierung, oder aber dem Umfange, welcher der Macht eines Heersführers oder Vorstehers anvertrauet war, gegeben worden sind. Das erste, und sich am weitesten erstreckende Wort, welches uns angehet, ist Illyrien, unter welchem Begrif unsere Gegenden und derselben Bewohner vielmals angezeiget werden; obschon dessen wahre und eigentliche Bedeutung blos allein einem weit von uns entlegenen Volke zukömmt. Nicht nur römische, sondern auch mehrere griechische Schriftsteller, Strabo, Trogus, Suetonius, Plinius, Appianus, und andere, dehnen Illyrien ungemein weit aus, und setzen demselben auf die Art sehr weit entfernte Grenzen, daß sie auf einer Seite die Alpen, welche Rhätien und das Norikum von Italien scheiden, auf der andern aber, und zwar der nördlichen und östlichen Seite die Donau dergestalt hiezu bestimmen, daß sie alles, was immer von dem Ursprunge dieses Flusses, und dem Bodensee bis nach Thrazien von der Donau eingeschlossen wird, unter der Benennung Illyrien begreifen. In Betreff der letzten Seite endlich sagen andere, daß es sich bis an den adriatischen Meerbusen erstrecke, und zählen noch alles feste Land von

daher bis nach Griechenland und Mazedonien zu Illyrien. Wir sehen daher aus dieser Grenzbeschreibung, daß ein sehr grosser Theil Europens, und viele ansehnliche Landschaften zusammen begriffen gewesen, welche wir hernach jede besonders auszeichnen werden. Daß die Alpen gegen Italien die Grenzen Illyriens ausmachten, hat Strabo deutlich bestimmet a), und auf diese Weise richtig behauptet, daß Illyrien zwischen Italien und Deutschland in der Mitte liege; nämlich, weil es von den Alpen bis an die Donau reiche, und durch diesen Fluß immerhin von Deutschland getrennet seye. In einer andern Stelle seines geographischen Werkes wiederholet er das Nämliche, nur mit anderen Worten b), da er von der Donau gegen Mittag blos allein Illyrien und Thrazien, und in diesen vermischte celtische und andere Völker bis nach Griechenland ansetzet; wodurch offenbar gewiß wird, daß die weitläuftigen Landschaften Norikum und Pannonien unter dem Worte Illyrien begriffen werden. Eben diese Grenzen giebt Suetonius in seiner Lobrede auf den Tiberius an c), in-

---

a) Strabo Lib. IV, pag. 313. b) Id. Lib. IV, p. 206. 207. c) Suetonius Cap. XVI. *Toto Illyrico (quod intra Italiam, regnumque Noricum & Thraciam, & Macedoniam, interque Danubium flumen, & sinum Maris Adriatici patet)* perdomito & in deditionem redacto.

dem er anführet, daß dieser Kaiser ganz Illyrien, welches sich zwischen Italien, Thrazien, Mazedonien, dann der Donau und dem adriatischen Meerbusen ausdehnet, überwältiget und sich unterwürfig gemacht habe. Auch Herodianus bestimmt den Illyriern die Italier und Deutschen zu Nachbarn, und die Alpen und die Donau zu Grenzen a).

§. 5.

Die deutlichste und ausführlichste Nachricht von Illyrien giebt uns Appianus b), da er schreibet: daß in dem weiten Umfange Illyriens mehrere Völker gewohnet haben, die in verschiedene freye Staaten abgetheilet waren, und ihre besonderen Namen gehabt haben; nämlich: eingebohrne und eigentliche Illyrier, Pannonier, die Appianus nach der griechischen Mundart allzeit Päonier nennet, Rhätier, Noriker, Mysier oder Mösier, und andere, die diesen benachbaret waren, und denen, die auf der Donau herabschiffen, zur Rechten lagen. Alle diese wurden unter dem allgemeinen Worte Illyrier verstanden, indem der diesen Völkern insgesammt von den Römern

a) Herodianus Lib. VI. §. 7. b) Appianus in Illyr. pag. 766.

auferlegte Tribut mit einem Worte der illyrische genannt, und unter dieser Benennung eingehoben wurde. Welches daher zu kommen scheinet: weil die Römer unter allen diesen Provinzen, die unter der weiten Benennung Illyrien begriffen wurden, das eigentliche Illyrien am ersten zu einer zinsbaren römischen Provinz gemachet; und als sie in der Folge auch die benachbarten Völkerschaften überwunden, und die an Illyrien grenzenden Provinzen ein gleiches Joch auf sich nehmen mußten, wurden auch die Steuern, Zollgefälle und übrigen Abgaben, die aus diesen zugewachsenen Provinzen eingehoben wurden, unter keinem andern Namen, als des Illyrischen Tributs bezahlet. Auf diese Weise schreibet Sextus Rufus, in seinem kurzen Begriffe des römischen Reichs an Kaiser Valentinian, dem Illyrien siebenzehn Provinzen zu, nämlich zwey des Norikums, zwey pannonische, Valerien, Savien, Dalmatien, Mösien und wieder, zwey in Dazien; dann sieben in dem mazedonischen Gebiete a). Also werden ferner unter dem Namen Illyrien auch sechs Provinzen verstanden b): das zweyte Pannonien, oder Unterpannonien, Savien (Kroazien und Slavonien), Dalmazien, das erste oder Ober-Pannonien, das mittel-

a) Sext. Ruffus Epitome in Trajano. b) In Notitia Imperii occidentalis pag. 10.

ländische Norikum, und das Norikum am Gestade der Donau.

§. 6.

Nun kommen wir zu den Namen, welche unseren Völkern mehr eigen waren, und die ihnen zum Theil angebohren und ursprünglich zukamen, zum Theil von der Lage ihrer Sitze hergeleitet, und ihnen nach der Zeit zugewachsen sind. Unter diesen ist der erste und älteste der Name Taurisker, eines ursprünglich celtischen Volkes, welches unter keinem andern Namen zu uns gekommen, und nicht nur in einer Gegend des Norikums, sondern so weit sich dasselbe erstreckte, verbreitet gewesen, obschon dasselbe in der Folge sich in mehrere Staaten oder Geschlechter vertheilet, und mehrere Namen angenommen hat. Es wurde aber der Name Tauriscer nicht überall gleich ausgesprochen. Polyb machet die Tauriscer und Taurier zu einem und dem nämlichen Volke, welches nicht des Ursprunges wegen, sondern blos wegen der Lage dießseits der Alpen gegen Italien von den transalpinischen Galliern unterschieden worden a). Es behaupten auch die Schriftsteller mit grosser Uebereinstimmung, daß beede

a) Polybius Lib. II. pag. 103.

so genannte Völkerschaften gleich celtischen Ursprunges gewesen. Polyb hat daher, damit er unsere Tauriscer von den Tauriscern oder Taurinern Italiens richtig unterscheide, diese lezteren ohne Beysatz Tauriscer oder Tauriner, die unsrigen aber zum Unterschiede Tauriscer Noriker genennet; wie wir dieses auch beym Strabo finden a). Uebrigens sind diese Tauriscer nach dem Zeugniß eben dieses Strabo auch Tauristen und Teuristen genennet worden: beym Eratosthenes heißen sie Teristen, wie Stephanus bey dem Worte Tauriscer angemerket hat.

§. 7.

Nach dem gemeinen Wahn haben einige besonders neuere Schriftsteller vorgegeben: die Noriker-Tauriscer wären nur zu den Grenzen und Gebirgen der heutigen Steyermark zu versetzen, und nur diese Gegend und Provinz könne zu ihren alten Wohnsitzen bestimmet werden; weil daselbst noch bis auf den heutigen Tag hohe Gebirge und Felsen vorhanden sind, welche von dem gemeinen Volke Taurn genennet werden: von diesen Gebirgen, als von ihren Wohnsitzen hätten unsere Tauriscer ihren Namen erhalten. Obschon es aber wahr ist, daß nicht nur in

a) Strabo Lib. IV. pag. 208.

Steyermark, sondern auch im heutigen Oesterreich und anderen benachbarten Provinzen, mehrere Berge angetroffen werden, die der gemeine Mann Taurn zu nennen pfleget; so kann man doch niemals zugeben, daß die Tauriscer daher ihren Namen genommen, oder daß er ihnen von der Anwohnung dieser Berghöhen gegeben worden: denn man muß nicht glauben, daß sie nur die Gebirge, und nicht auch und vielmehr die unteren Berggegenden und Ebenen bewohnet haben. Zudem ist auch das Wort Taurn keinerdings celtisch, wie es die Wörterbücher dieser Sprache offenbar beweisen. Wenn man ja den Ursprung des Wortes Taurn angeben sollte, so würde ich der Meynung beypflichten: weil nach dem Zeugniß des Stephanus die Alten alles Grosse, Hohe und Starke Taurn oder Taurinen genennet haben, woher auch nach einiger Meynung der Taur, ein Berg in Asien, seinen Namen erhalten haben solle a): auf diese Weise hat man daher auch diese Berge, welche höher als die übrigen sind, Taurn genennet. Es sind auch die Tauriscer nicht also anher gekommen, daß sie erst von diesen in Besitz genommenen Bergen diesen Namen angenommen hätten; sondern sie haben solchen schon aus ihrem celtischen Vaterlande mit sich gebracht, und durch

---

a) Stephanus in voce Ταῦρος.

mehrere Jahrhunderte dergestalt beybehalten, daß auch die von ihnen ausgegangenen Kolonien denselben an die Oerter ihrer Bestimmung und Ansiedlung mitgebracht haben. Cato hält zwar beym Plinius a) die Lepontier und Salasser, beede Alpenbewohner, für Abkömmlinge der Tauriscer, machet aber keine Meldung, ob diese Völkerschaften von den Tauriscern Italiens, oder von den unsrigen, die das Norikum bewohnten, entsprossen? Woher es gekommen, daß der Name Tauriscer in jenen der Noriker übergangen, wird der folgende Abschnitt lehren: denn es ist sicher und gewiß, daß die Völkerschaft der Tauriscer unter ihrem eigenen und angebohrnen Volksnamen durch lange Zeit nach ihrer Daherkunft bey uns gewohnet, und unter dieser Benennung unser gemeines Wesen und unsere Provinzen beherrschet haben, bis endlich dieser Geschlechtsname erloschen, und ein anderer, nämlich der Name der Noriker, an dessen Stelle gekommen ist b).

---

a) Plinius Hist. Nat. Lib. III. Cap. 20. b) Plinius loco cit: *Juxta Carnos quondam Tauriſci, appellati nunc Norici.*

V. Abschnitt.

Ob das Wort Norikum griechischen, römischen oder celtischen Ursprungs seye? Wo, bey welchen Völkerschaften, und zu welch wahrscheinlicher Zeit es zuerst gehöret worden?

§. 1.

Ueber den Ursprung des Wortes Norikum sind schon in den ältern Zeiten verschiedene Meynungen beygebracht worden. Einige Schriftsteller haben es für ein phrygisches Wort gehalten, welches aus Phrygien, einer Provinz Asiens, zu uns überbracht, und unserer Vaterlandsgegend beygelegt worden wäre a), welche Meynung sich aber blos zum Theil auf die Fabel vom Satyr Marsias b), zum Theil auf die Nachricht des Ovids von der Ankunft eines phrygischen Kreises c) gründet, unter dem aber niemand anderer, als Antenor verstanden wird, welcher nach

---

a) P. Jaques Martin Histoire des Gaules T. I. Pag. 92. b) Author de Fluviis, inter Geograph. vet. script. græc. min. apud Hudson Vol. II. P. 21. 22. Eustat in Dionysii Periegesin ad Vers. 321. c) Ovid. de Ponto Lib. IV. Eleg. 16. Vers. 10.

der Zerstöhrung Troja's mit einer Anzahl der Heneter in den innersten adriatischen Meerbusen gekommen a) dort an das Land gestiegen, die Euganeer vertrieben, sich da niedergelassen, und die Stadt Padua erbauet hatte b). Allein die Zeitrechner setzen die Ankunft des Antenors in Italien um beyläufig 430 Jahre früher an, als die Stadt Rom erbauet wurde, folglich nach unserer im II. Abschnitt gemachten Berechnung um 583 Jahre früher, als die Gallier in Italien, oder jene des Sigoves in unsere Landschaften gekommen sind. Weil aber in dem entfernten Alterthume dieses Wort, nämlich Norikum, bey keinem der griechischen oder lateinischen Schriftsteller vorkömmt, und nach dem Zeugniß des Plinius c) der Name Tauriscer, eines celtischen Volkes, den Bewohnern unserer Vaterlandsgegend eher eigen gewesen, bevor die Benennung Noriker gehöret worden; so ist offenbar, daß das obangeführte Vorgeben ohne allen Grund seye.

§. 2.

Eine andere Fabel bringt Lazius vor, welcher sich rühmet, in einem alten geschriebenen

a) Livius Lib. I. cap. 1. b) Author de Progenie Augusti sub nomine Messalæ Corvini pag. m. 300. c) Plinius Lib. III. cap. 20.

Kodex, in welchem die Jahrsgeschichten unseres Volkes aufgezeichnet gewesen, den wahren Ursprung des Wortes Norikum gefunden zu haben. Die Stelle selbst lautet also: „Und weil wir das Norikum genennet haben, so wollen wir auch den Ursprung dieses Wortes anzeigen. Es stehet geschrieben, die Bojen seyen aus Armenien entsprossen, welche, da eine grosse Menge derselben ausgewandert ist, in diese Gegenden gekommen, die Aboriginer vertrieben, sich da gesetzet, und die Landschaft nach ihrem Heersführer Bavarus, Bavarien, oder Bayern, genennet haben. Nach einiger Zeit hat Norix, ein Sohn des Herkules, diese Landschaft erobert, und nach seinem Namen Norikum genannt, worinn er auch die Stadt Tiburtina, welche itzt Regensburg heisset, erbauet hat. Das ripensische Norikum aber wird deßwegen so benamset, weil es von den Gebürgen ab- und am Gestade der Donau liegt, und an Weinbergen und Aeckern fruchtbar ist" a). So weit die Worte des Lazius aus der sehr alten Kronik, wo man so viele Unrichtigkeiten als Unterscheidungszeichen antrift. Von welchem Alter, oder welcher Glaubwürdigkeit dieser vom Laz eingesehene Kodex gewesen, ist nicht bekannt, da er denselben blos als eine alte Handschrift

a) Lazius de migrat. Gentium Lib. II. pag. 28.

anrühmet. Dem mag aber seyn, wie ihm wolle, wessen Karakters sowohl der Kodex als die österreichische Kronik, die Laz eingesehen zu haben vorgiebt, immer gewesen seyn mag; so kann doch daraus dem Vorgeben kein Ansehen zuwachsen, weil er ohne Zweifel nicht in jenes Zeitalter hinaufreichet, daß er die Fabeln vom Herkules glaubwürdig machen könnte. Die nämliche Erzählung finden wir in der melkerischen Kronik zum Jahre 508 a), beym Bernardus Norikus einem Mönch von Kremsmünster b), Veit Arupeck c), und mehreren anderen, deren Kroniken Laz vor Augen gehabt; so daß er blos aus eben denselben diese Fabel auftischen konnte. Es hat aber das ganze alte Griechenland, welches doch die sorgfältige Pflegemutter der Fabeln war; von einem Norix oder Norikus, des Herkules Sohn, nichts gewußt, und es ist bis jetzt keine Spur von demselben aufgefunden

---

a) Apud Hieron. Petz script. Rer. Austr. T. I. pag. 193. b) In Ord. Ducum Bavar. Mspto his Verbis. *Deinde tertia Mundi aetate sub Gedeone Judice Judaeorum Norix filius Herculis easdem gentes devicit, & civitatem aedificans Noricum appellat. Ex hinc ergo eadem Regio Noricus est vocata.* c) Chronic. Bajoar. Lib. I. cap. 5. apud P. Bernard. Pez., Anecdot. T. III. P. 3. pag. 25.

worden, die sich auf ein schicksames Zeugniß gründete. Diodor von Sizilien hat unter der Benennung der Herakliden eine ziemlich zahlreiche Nachkommenschaft dieses Helden zusammengeschrieben a); allein es ist kein Norix oder Norikus unter den Söhnen des Herkules zu ersehen, weder kömmt er bey einem andern gültigen Schriftsteller oder in einer glaubwürdigen Urkunde vor: geschweige denn, daß er in unsere Gegenden gekommen, und diesen Provinzen seinen Namen gegeben hätte. Es gehört daher der Norix, ein Sohn des Herkules, unter die Fabeln, so wie alles Uebrige, was Laz aus den angeführten Kroniken ohne aller Wahrscheinlichkeit hingeschrieben hat, nämlich: daß die Bojen oder Bojarier aus Armenien entsprossen, unsere Landesgegend besetzet, daß Bayern von dem Namen ihres Heersführers ihre heutige Benennung erhalten, und daß Norix die Stadt Tiburtina, die wir Regensburg nennen, erbauet habe. Die Unwahrheit alles dessen liegt so klar am Tage, daß es keiner weitern Widerlegung bedarf.

§. 3.

Endlich behauptet Kluverius, daß die Benennung des Norikums von der in eben dieser

---

a) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. Lib. IV. pag. 181. & Apollodorus Biblioth. περὶ Θεῶν Lib. II.

Landschaft gelegenen Stadt Noreja (nach Einigen wo jetzt Solfeld in Unterkärnthen ist) hergeleitet werde a), wozu er aber keinen andern Grund, als die Aehnlichkeit des Namens angiebt. Da jedoch Noreja eine Pflanzstadt der tauriscischen Völkerschaft, und von den Tauriscern erbauet worden ist; so kann dieselbe nicht wohl aus einer andern Quelle oder Ursache eben diesen Namen Noreja sich beymessen, als aus jener, woher das Wort Norikum selbst seinen Ursprung genommen hat; deßwegen ist es wahrscheinlicher, daß für beede eine gleiche Entstehungsart angenommen werden müsse, welches wir sogleich erörtern wollen. Das Wort Norikum bezeichnet nach der Meynung des Grotius b) durch seine Bedeutung nichts anders, als Nordreich, Nort-Rike, Nort-Rik, oder Nort-Riche, und auf diese Weise ist das Wort selbst celtischen Ursprunges, und heißt im eigentlichen Sinne nichts anders, als ein Reich oder eine Provinz, die gegen Mitternacht liegt; denn Nort heißt bey den Celten und Deutschen die mitternächtige Gegend, und Rik, Rike oder Riche, ein Reich oder Provinz, wovon das Wort Nortrike, oder Nortriche zusammengesetzet ist, welches

---

a) Philippus Cluverius in Vindelic. & Noric. p. 5.

b) Hugo Grotius in suis ad Scriptores Rerum Gothicarum Prolegomenis pag. 9.

hernach die Römer und Griechen mit Auslassung des harten Buchstabens t, weicher genommen, die Endsylbe nach ihrer Mundart geformet, und in Norikon und Norikum geändert haben. Dergleichen Benennungen und Herleitungen der Wörter sind genug bey der Hand, und wir haben gleich ein Beyspiel an unserm Oesterreich vor Augen, welches in dem mittern Zeitalter Deutschlands Osterriche, Osterrik und Osterrike lautete; wo Ost den Sonnenaufgang, Rik oder Riche ein Reich oder eine Provinz, das ganze Wort aber ein gegen Morgen oder Sonnenaufgang liegendes Reich oder Provinz bezeichnet, weil diese Provinz den Bayern, Allemaniern, und anderen deutschen Völkern gegen Morgen lag; und auf diese Weise hat es von der Lage die Benennung erhalten. So haben die Schriftsteller die aus den mitternächtigen oder nordischen Gegenden Europens hergekommene Völkerschaft Nortmannen, oder Normannen, Nordmänner genennet; deßgleichen wissen wir, daß die Ostfalen und Westfalen, sächsische Völker, daher so benamset worden, je nachdem sie gegen Morgen oder Abend wohnten. So kommen auch Namen anderer Völker und Provinzen vor, welche in Beziehung auf die Himmelgegend entstanden sind.

§. 4.

Wenn nun aber das Wort Norikum nichts anders als Nortriche oder ein mitternächtiges Reich, Nordreich heißt, und dadurch die Noriker gegen Mitternacht wohnende Völker genennet werden; so ist bey dem ersten Anscheine ausser Zweifel, daß diese Benennung bey Völkerschaften entsprossen, denen das Norikum, das ist unsere Provinzen, gegen Mitternacht gelegen war, und daß dieses Wort von ihnen aus in allgemeinen Gebrauch übergangen seye: denn man kann nicht wohl eine Völkerschaft mitternächtig oder nordisch nennen, wenn sie nicht ihrer Lage nach gegen Norden abgelegen ist. Daher entstehet die weitere Frage: was waren dieß für Völkerschaften? welche Landschaften? wo diese Benennung zuerst aufgekommen und gehöret worden? und was war für eine Ursache, unsere Tauriscer mit diesem besondern Namen von den übrigen gallischen Völkerschaften zu unterscheiden? Was das erste betrifft, ist es gar nicht schwer, mehrere Völkerschaften celtischer Abkunft aufzufinden, welche unsere Noriker gegen Mitternacht oder Norden vor Augen hatten; denn da die ganze Gegend, welche zwischen den Alpen, als der östlichen Grenze des Norikums, und dem adriatischen Meere bis zu dessen innersten Busen gelegen ist, und dem Norikum gegen Mittag entgegen stehet, blos von

cel=

celtischen oder gallischen Völkern bewohnt gewesen, so haben von diesen jene gallischen Völkerschaften, welche über die Alpen gegen Mitternacht ihre Sitze hatten, wie die Tauriscer und andere, ganz leicht Noriker, das ist nordische oder mitternächtige genennet werden können.

§. 5.

Wenn nun aber auch die erstgedachte Lage und Himmelsgegend gegen Mitternacht den Ursprung und die Veranlassung der Benennung Norikum und Noriker nicht rechtfertigen könnte; so wäre doch noch bey den Tauriscern selbst eine Ursache vorhanden, aus welcher denselben dieser Name füglich und passend gegeben werden konnte. Wir wissen aus den Zeugnissen vieler Geschichtschreiber, daß die Völkerschaft der Tauriscer nicht nur an einem Orte, weder durch unsere oder die norischen Gebirge und Grenzen allein eingeschränket, gewohnet habe, sondern daß sie durch verschiedene Landschaften vertheilet waren, und ihre Wohnsitze gehabt haben. Denn nebst dem, daß Polyb meldet o), die Tauriscer Italiens hätten an den Alpen, und in den an

Gallien grenzenden bergigten Gegenden am Po-

o) Polybius Lib. II. pag. 103. et Lib. III. pag. 212.

flusse ihre Sitze gehabt, und Strabo bezeuget p), daß Tauriscer mit Bojen und Scordiscern vermischet auch in Thrazien gewohnet: finden wir auch beym Plinius, daß sich Tauriscer in Pannonien an dem Einfluß der Save in die Donau befunden, wo sie die Scordiscer zu Nachbarn hatten, q) wovon ihre Pflanzstadt Taurunum, heute Belgrad, ein herrliches Zeugniß giebt. Daß nebstdem Tauriscer bey Layach mitten in dem heutigen Krain, wohin sie nach dem Berichte des Strabo r) eine Kolonie abgeführet haben, ansässig waren, beweiset diese Ansiedlung von selbst. Daß einige Tauriscer aus dem Norikum über die Alpen gegangen, sich in den Gegenden von Aquileja angesiedelt, und durch lange Zeit dort bestanden, finden wir ebenfalls beym Plinius aufgezeichnet s). Damit nun von diesen in verschiedenen Orten wohnenden Tauriscern die Einwohner unserer nordischen Landschaft gleiches Namens kennbar gemacht wurden, war es nöthig, dieselben durch ein Beywort von den übrigen zu unterscheiden, wozu nichts schicklicher geschienen, als wenn von der Lage und der Himmelsgegend eine Benennung angenommen würde, welche diese von

---

p) Strabo Lib. VII. pag. 269. q) Plinius Hist. Nat. Lib. III. cap. 25 et 28. r) Strabo Lib. IV. pag. 207. s) Plinius Lib. cit. cap. 28.

anderen Völkerschaften gallischen und tauriscischen Namens unterscheide. Weil nun unsere Tauriscer den anderen sowohl Tauriscern als sonstigen gallischen Völkern gegen Mitternacht gelegen waren, so war es diesen ganz bequem und gelegen, sie mitternächtige oder nordische zu nennen; und weil überdieß derselben Regierungsform jene eines Königreiches hatte, so wurde das Wort Ricke oder Riche, welches ein Reich heißet, beygesetzet, und so ist das Wort Nortricke oder Nortriche entstanden, welches ein nordisches Reich bedeutet. Es war nämlich dieses das einzige Königreich der gallischen Völker, welches gegen Mitternacht lag, da andere Nazionen in Stämme und freye Staaten abgetheilet waren, und durch Heersführer, Magistrate, Volksversammlungen und Zusammenkünfte regiert wurden, welches in dem vorletzten Abschnitt dieser Abtheilung weitläufiger wird erkläret werden.

§. 6.

Auf diese Weise halten wir dafür, daß unseren Tauriscern der Name Noriker ganz schicklich zur Unterscheidung von den übrigen beygeleget worden, welches unter den Alten Polyb beym Strabo zuerst erkläret hat, da er dieselben Tauriscer Noriker, oder nordische Tauriscer, genen-

net a), wodurch er die Tauriſcer dieſer Gegend von den Tauriſcern anderer Provinzen offenbar abſondert. Dieſem ſind andere griechiſche und lateiniſche Schriftſteller gefolget, bey welchen ſie bald Tauriſcer bald Noriker genennet werden, bis endlich in der Folgezeit der Name Tauriſcer gänzlich verſchwunden, und die Benennung Noriker in öffentlichen und Privatdenkſchriften allein beybehalten worden iſt.

§. 7.

Da es aber durch das Anſehen des Plinius feſtgeſetzet iſt b), daß der Name Tauriſcer viel älter als dieſer der Noriker ſeye; ſo entſtehet nun die ſchwerere und verwickeltere Frage: Wann iſt der Name Noriker zuerſt gehöret worden? wann iſt er in Gebrauch gekommen? wo man vor allem vorausſetzen muß: daß der Urſprung des Wortes auf keine Weiſe über die Ankunft der Celten zu uns hinausgeſetzet werden könne, da das Wort ſelbſt celtiſch iſt. Es kann aber auch nicht angenommen werden, daß dasſelbe ſogleich bey der Ankunft dieſer Kolonien in unſere Gegenden bekannt geworden, da wir erſt aus dem Zeugniß des Pli-

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 208. εν Ταυρισκοις τοις Νορικοῖς. b) Plinius Lib. III. cap. 20.

nius ersehen haben, daß diese unsere Völkerschaft lange vorher unter ihrem mit sich gebrachten Namen der Tauriscer berühmt gewesen, ehe ihnen die Benennung Noriker gegeben wurde. Wir müssen daher dem Namen der Tauriscer einige Zeit für sich allein zugestehen, in welcher derselbe als der alleinige sich in aller Mund erhalten, bis demselben der andere, nämlich Noriker, beygesetzet worden, und solchergestalt bey den ihnen gegen Osten benachbarten Nazionen durch den öftern Gebrauch angewöhnet worden. Ich glaube auch nicht, daß dieses Unterscheidungswort eher aufgekommen, als bis verschiedene Abtheilungen der Tauriscer von uns in andere Gegenden abgezogen, daselbst die vorigen Einwohner entweder verjagt oder unterjochet, und sich dort seßhaft gemachet haben; denn vorher, da sie noch beysammen wohnten, hatten sie keines Unterscheidungswortes nöthig.

§. 8.

So wie aber die Zeit selbst dieser Abtheilung und Auswanderung der Tauriscern beynahe ungewiß ist, so kann man auch den Zeitpunkt der Entstehung des Namens Noriker nicht leicht von daher hervorsuchen. Durch eine allgemeine Muthmassung bringen wir nur dieses heraus, daß zur Zeit des Zuges nach Delphos, wovon

wir im XI. Abschnitte reden werden, die Tauriscer sich noch nicht vertheilet, oder aus ihrer Nazion Kolonien ausgeschicket haben, sondern daß sie bis dahin in ihren alten Wohnsitzen unverlezt geblieben; so daß es zu dieser Zeit noch nicht wahrscheinlich ist, daß damals ein Unterscheidungswort nöthig gewesen, unsere Tauriscer von anderen gegen Mittag liegenden sowohl Tauriscern als übrigen gallischen Völkern zu unterscheiden. Ich glaube daher, daß die Entstehung des Namens Norikum und Noriker in eine spätere Zeit versetzet werden müsse, da die Schaaren dieser Völkerschaft, oder wenigstens ein Theil derselben von diesem Zuge in Griechenland zurückgegangen, und sich dann in verschiedenen Gegenden niedergelassen und festgesetzet haben; indem es zu jener Zeit nöthig geworden, eine Völkerschaft von der andern durch eine gewisse Benennung zu unterscheiden, obschon man leicht denken kann, daß dieses Wort, so wie viele andere, nicht sogar geschwind, und in wenigen Jahren überall in Gebrauch gekommen.

§. 9.

Livius, da er in den Geschichten des Jahrs 580 von Erbauung der Stadt Rom gemeldet hat, daß die aus Italien vertriebenen Bojen an die Donau und unsere Gegenden zurückgezogen, ge-

denket bey uns nur der Tauriscer, keiner Noriker. Kato redet beym Plinius nur von Tauriscern, da er die Lepontier und Salasser zu derselben Abkömmlingen machet. Die übrigen Schriftsteller, bey den Lateinern meistens nach dem Julius Cäsar, bey den Griechen aber nach dem Strabo, welcher sich noch abwechselnd bald des Wortes Tauriscer, bald Noriker bedienet, haben alle, und fast einstimmig, das Wort Noriker, nachdem die Benennung Tauriscer sich ganz verlohren hatte. Es ist auch dasselbe dergestalt beständig und unverändert beybehalten worden, daß es nicht eher aufgehöret hat, bis im mittern Zeitalter Deutschlandes das auf die Nachkömmlinge zu bleibende Wort Oesterreich an dessen Stelle getreten ist.

VI. Abschnitt.

Von der Beschaffenheit der Grenzen des Norikums.

Was für Grenzen es gegen Sonnenaufgang gehabt, und welche Provinzen und Völker es von dieser Seite zu Nachbarn hatte.

§. 1.

Obschon es ausser allem Zweifel ist, daß das heutige Oesterreich in eben den Grenzen, in welchen es von dem mittern Zeitalter Deutschlan-

des bis jetzt bestanden, einen grossen Theil des alten Norikums, nicht aber den ganzen Umfang desselben in sich begreifet; so wird doch eben dieses die Beschreibung der alten Grenzen des Norikums noch deutlicher machen. Wir werden daher in dieser Beschreibung jenen ganzen Erdraum umfassen, welcher von den alten Erd- und Geschichtschreibern unter der Benennung des alten Norikums begriffen worden. Vor allem werden wir, damit man den Umkreis des Norikums, und die Ausdehnung dieser Provinz nach allen Seiten kennen möge, zuerst die Grenzen desselben erklären, damit wir hernach desto sicherer in das Innere der Landschaft übergehen mögen.

§. 2.

Gleich beym Eingang muß ich erinnern: Daß das Norikum im mittern Zeitalter Deutschlandes ganz anders, als im alten celtischen, römischen und barbarischen genommen; und demselben ganz andere Grenzen von den Schriftstellern bestimmet worden seyen. Denn im mittern Zeitalter Deutschlands wurde auch Bayern in dasselbe eingeschlossen, wovon mehrere Zeugnisse vorhanden sind. Paulus Diakonus sagt in seinem Werke von den Thaten der Longobarden: die Provinz der Noriker, welche

das Volk der Bayern bewohnte, hat von Sonnenaufgang Pannonien, von Niedergang Schwaben, von Mittag Italien, und von Mitternacht die Donau a). Woraus offenbar wird, daß, obschon er einige Grenzen nach dem Sinne der Alten bestimmet, er doch dieselben gegen Niedergang über den Inn fluß und Vindelizien ausdehnet, indem er sagt: das Norikum werde von Bayern bewohnet, und erstrecke sich bis nach Schwaben. Diesem folget Wallafridus Strabo in dem Vorberichte zu dem Leben des h. Gallus b), Aribo in der Lebensbeschreibung des h. Korbinians c), der Biograph des h. Kassians d). Selbst das regensburgische Konzilium vom Jahr 932 nennet Regensburg die Hauptstadt des norischen Reiches e); und so findet man noch viele andere Beyspiele, welche alle anzuführen über-

---

a) Paulus Diaconus de Gestis Longobard. L. III. c. 29. b) Nro. II. *Cum Noricus regio sit Bajoariorum, & ejus jeptentrionalis terminus Danubius, & Germania necesse est Rhaetiam, quae simul ponitur, eisdem finibus aquilonem versus terminari.* c) Apud Meichelbeck Hist. Frising. Tom. I. Part. I. cap. 9 & 10. d) Apud Cl. Resch Annal. Sabion. Tom. I. pag. 92. *Erat tunc in Provincia Noricorum, quae vulgo Bajoaria vocatur &c.* e) Mansi Suppl. Concil. Tom. I. col. 1119.

flüssig wäre, da aus diesen klar erhellet, daß zu damaliger Zeit das Norikum viel weiter ausgedehnet, und mehrere Provinzen in dessen Umkreis begriffen worden, die in älteren Zeiten davon ausgeschlossen waren. Wir haben aber hier blos von dem alten Norikum zu reden.

§. 3.

Nachdem wir nun diese Bemerkung vorausgeschicket haben, wenden wir uns zu den Grenzen des alten celtischen und römischen Norikums. Hier ist vor allem zu erinnern: daß vor dem Klaudius Ptolemäus einem griechischen Geographen kein Schriftsteller diese Grenzen nach allen Gegenden ordentlich und mit ausdrücklichen Worten aufgezeichnet habe. Denn obschon etliche der Länder- und Geschichtschreiber von diesen Grenzen einige Meldung gemachet haben, so waren sie doch nicht besorgt, dieselben durchaus, und nach allen Gegenden, zu bestimmen, indem bey den meisten derselben gewöhnlich nur einer Seite gedacht wird, und die übrigen mit Stillschweigen übergangen werden. Wir wollen daher den Ausspruch des unter Kaiser Antonin dem frommen lebenden Ptolemäus zum Grund legen, und sodann untersuchen, in wiefern die Meynung dieses Geographen auch durch die Uebereinstimmung älterer Skribenten befestiget wer-

de. Ueberdieß werden wir auch beyſetzen: was für Provinzen und Völker das Norikum auf jeder Seite zu Nachbarn hatte.

§. 4.

Die Grenze gegen Sonnenaufgang beſtimmet Ptolomäus mit folgenden deutlichen Worten: Das Norikum wird von Sonnenaufgang durch den Berg Cetius (Kalenberg) begrenzet a), welches er in der Beſchreibung der Grenzen Oberpannoniens wiederholet, da er ſagt: Die Grenze Oberpannoniens gegen Untergang ſeye der Berg Cetius: denn weil das Norikum dem Oberpannonien gegen Aufgang, das Oberpannonien aber dem Norikum gegen Untergang liegt, ſo müſſen dieſe Provinzen nothwendig eine gemeinſchaftliche Grenze haben. C. Plinius Sekundus, nachdem er das Norikum beſchrieben, und zu der Beſchreibung Pannoniens übergehen will, giebt die Grenzen, ohne den Berg Cetius zu benennen, alſo an: Von da, nämlich von Norikum, das eichelnreiche Pannonien, wo gelinde Berge von Mitternacht gegen Mittag mitten durch Illyrien mit ſanft zur rech-

---

a) Ptolemæus Lib. II. cap. 14.

ten und linken abhängender Fläche sitzen a). Wo es ganz klar ist, daß durch diese Berge der vorbesagte Berg Cetius angezeiget werde, welcher von Mitternacht gegen Mittag mitten durch das nach römischer Art nach dem weitesten Umfang genommene schon vorhin erklärte Illyrien durchgehen. Also finden wir auch den Berg Cetius, oder das cetische Gebirg, beym Tazitus unter der Benennung der pannonischen Alpen b). Diesem Ausspruch des Ptolemäus hat bisher keiner der alten oder neuern Geographen widersprochen; nur darin sind einige Schriftsteller abgewichen, daß sie dieses Gebirge nicht in der nämlichen Reihe von Mitternacht gegen Mittag fortgeleitet haben, indem sie demselben verschiedene Krümmungen und Kreise bestimmten, wodurch der Umfang des Norikums in manchen Gegenden um vieles enger gemacht würde. Damit wir nun diese gleich jetzt zurechtweisen, ist vorläufig zu erklären und festzusetzen: was der Berg Cetius (oder Kallenberg, Kahlenberg) seye? woher er also genennet worden, und welchen Ursprung dieses Wort habe? wie weit er von Mitternacht gegen Mittag fortlaufe? und endlich wie weit seine Breite reiche, und in welche Gegenden er sich allenthalben erstrecke?

---

a) Plinius secundus Hist. nat. Lib. cap. 25.

b) Tacitus Histor. L. II. cap. 98 & Lib. III. cap. 1.

§. 5.

In dem entferntesten Zeitalter findet man die Grenzen der Völker und Provinzen blos natürlich, und so beschaffen, daß die Völkerschaften der verschiedenen Länder meistens durch selbst von der Natur entzwischengesetzte Berge und Flüsse von einander geschieden waren. Dieß ist eben auch der Fall bey den Norikern, welche theils durch Gebirgreihen, theils durch den Lauf der Flüsse, allenthalben von den Völkern eines andern Namens abgesondert gewesen. Selbst der Berg Cetius, den wir nun untersuchen wollen, war dem Norikum von Sonnenaufgang zwischen dem obern Pannonien eine wichtige Vormauer, deren sich beede benachbarte Völkerschaften als einer gemeinschaftlichen Grenzscheidung bedienten. Man muß aber nicht glauben, daß dieses Gebirge nur in einer Berghöhe bestanden, und mit einem Thalabschuße sich geendiget habe; dieß war der Sinn des Alterthums von diesem Berge nicht: jene ganze Reihe der Berge, welche von der Donau ober Vindobona oder Wien anfängt, und nicht nur durch Oesterreich, sondern auch durch Steyermark bis zu der Save, oder dem Saufluß, fortreichet, wird nach dem Ptolemäus unter dem Worte des Bergs Cetius verstanden. Den Rücken des Berges gegen Mitternacht bespühlet die Donau, und von diesem läuft in ei-

ner sehr grossen Ausdehnung gleichsam eine Kette von Bergen gegen Mittag fort, so daß, obschon sie manchmal dem Anscheine nach durch abweichende Krümmungen gegen Niedergang zurückkehret, oder durch gegen Aufgang stehende Spitzen von der gegen Mittag laufenden Linie abzuweichen scheinet, oder auch durch die inzwischenliegenden Thäler, und den Lauf hie und da durchbrechender Flüsse und Strassen durchschnitten wird, sie doch dem von Ferne übersehenden Auge das Ansehen eines einzigen aneinanderhängenden blos durch verschiedene bald höher bald niedriger sich erhebende Spitzen hervorragenden Gebirges darstellen. In dieser Gestalt theilet dieses Gebirg von der Donau an das heutige diesseits dieses Flußes gelegene Oesterreich eine große Strecke lang in zween Theile, bis es sich in ein nicht gar weites Thal mit einer Ebene öffnet, wo die Leytha zwischen Oesterreich und Hungarn die Grenze ausmachet; über diesem Fluße wendet es sich in einem weiten Umfang gleichsam gegen Aufgang, und stellet so zu sagen eine Krone von Bergen dar, deren mehrere verschiedene Namen haben. Von da krümmet es sich zurück, erreichet die Grenze der heutigen Steyermark, und richtet sich wieder gegen Mittag, verstattet dem Fluß Muhr den Durchlauf, kömmt in einer mäßigen Höhe zu der sogenannten Insel zwischen der Muhr und Drau, erhebt sich, nachdem es in

der Gegend von Pettau bey Marburg den Fluß Drau durchgelassen, wieder höher, und läuft in beständigen Bergspitzen gegen das heutige Kroatien in einer einigermassen gekrümmten Richtung bis zum Saufluß fort.

§. 6.

Es ist leicht zu erachten, daß ein so weit fortlaufendes und in so viele Gipfel abgetheiltes Gebirge nicht allzeit und überall mit dem nämlichen Namen benennet werde. Man findet verschiedene Namen der besonderen Berghöhen, welche ihnen aber erst in späteren Zeiten beygeleget worden; denn in dem wahren Alterthume finden wir keinen andern Namen als des Cetischen Berges oder Gebirges, und diesen blos allein bey dem Weltbeschreiber Ptolemäus, indem sonst keiner der alten Skribenten von diesem Gebirge eine Meldung machet. Woher aber der Ursprung dieses Wortes; aus welchem Grunde dieser so weit sich erstreckende Berg also genannt worden, ist bey keinem sowohl alten als neuern Schriftsteller zu finden. Wir sind der Meynung, wiewohl sie alle übrigen mit Stillschweigen übergangen: daß dieser Berg in dem celtischen Alterthume nicht mit einem eigenthümlichen, sondern nur einem Worte, das mehreren gemein ist, wie viele andere Dinge, bezeichnet,

und deswegen Cetius benennet worden, weil er mit einem sehr großen Walde besetzet ist: denn Cot, Coet, Coad, Kot, Ket bedeutet in der celtischen Sprache einen Wald a), welches celtische Wort der griechische Geograph Ptolemäus in seine Sprache also umgewandelt hat, daß Κέτιος ὄρος, das ist, waldigter Berg daraus wurde. Es scheinet auch um so viel minder wunderbar, daß dieser Berg von der darauf befindlichen Waldung den Ursprung seiner Benennung erhalten habe, da derselbe jedem also in die Augen fällt. Die Lateiner nannten ihn sodann nach dem griechischen Worte Ketios den Berg Cetius.

§. 7.

In welcher Ausdehnung dieser Berg von Mitternacht gegen Mittag fortlaufe? hievon ist zwar bereits Einiges beygebracht worden; hier müssen wir aber dieses mit den gehörigen Beweisen unterstützen. Daß dieser Berg Cetius von

---

a) Guil. Leibnit. in Etymolog. celticc. *Coet* Sylva, lignum. Joan. Davies in Dictionar. Linguæ Cambro-Britann. *Coed* Sylva, Lignum. P. Gregoire de Rostrenen Diction. celtiq. Foret. *Coad*, *Coed*. Sieh auch den letzten Abschnitt dieser I. Abtheilung.

der Donau bis zum Saufluße durch aneinandergekettete Berghöhen dergestalt fortreiche, daß er die berühmte norische Grenzstadt Cilli einschließe, wird durch folgendes außer allen Zweifel gesetzet. Von dem Save- oder Saufluß ist der Sinn des Ptolemäus ganz deutlich, welcher in der Beschreibung Oberpannoniens von diesem Fluß also redet: welcher sich durch beede Pannonien erstrecket, und am Berge Cetius vorbeyläuft, zuerst gegen Mitternacht, hernach gegen Niedergang a). Woraus erhellet, daß der Saufluß den Berg Cetius berühre, obschon der Geograph den Ort selbst nicht anzeiget, an welchem dieser Berg den Fluß erreichet. Unter Cilli gewis, und nach dem Cluver bey dem Zusammenfluß der Saane mit dem Saufluß b); nach einigen anderen aber unterhalb, wo die Grenzberge des heutigen Kroatiens an den Saufluß reichen. Von da läuft der Berg Cetius von Mittag, wohin er sich bizher lenkte, gegen Niedergang dergestalt fort, daß dessen Bergkette allzeit auf dem diesseitigen Ufer der Save verbleibet, bis er die ferneren ebenfalls diesseits des Sauflusses sich erhebenden Gebirge erreichet, welche von dem Pto-

a) Ptolemæus Lib. II. cap. 16. b) Cluverius de Vindelic. & Noric. p. 22.

lemäus unter der Benennung des Berges Caravanca angeführet werden. Einen tüchtigen Beweis dieser unserer Angabe geben die Grenzen des Norikums und Italiens in der Reisekarte, welche die Jerusalemitanische genennet wird, bey dem Orte, wo das Standlager Adrante bezeichnet ist a). Ich glaube auch nicht, daß diese Grenze des Norikums verändert worden, auch nachdem alle diese Gegenden unter die Bothmäßigkeit der Römer gekommen sind: wo es ebenfalls gewis und ungezweifelt ist, daß dieses Standlager, oder Posten der Militz, Adrante genannt, nach beeden Reisekarten fast in der Mitte zwischen Emona (Laybach) und Cilli bestanden, und in die Gegend des jetzt sogenannten Dranberg oder Trojanberg, zu versetzen sey; und obschon der eigentliche Standpunkt dieses Postens schwer bestimmet werden kann, weil die Reisekarten, nnd die peutingerische Tafel in der Zahl der tausend Schritte nicht mitsamm übereinkommen, so beweisen doch die angezeigten Oerter standhaft, daß man von diesem Berge nicht abweichen dürfe. Daß aber die jerusalemitanische Reisekarte an diesem Orte die Gränzen Italiens, und nicht Pannoniens, wie Ptolemäus, mit dem Norikum verbindet, mag

---

a) Itiner. Hierosolym. ex Edit. Wesseling. pag. 560. *Mansio Hadrante fines Italiae et Norici.*

daher kommen, weil vielleicht dieser Theil Landes, nachdem die Völkerschaft der Japiden völlig überwunden und besieget war, in irgend einer Eintheilung des Reiches zu Italien gezogen, und nicht dem Pannonien zugetheilet worden ist, obschon die Grenzen des Norikums in dem alten Umfange geblieben. Und dieses ist hier wegen der Ausdehnung und dem Fortlaufe des Berges Cetius angeführet worden, obschon er eigentlich nicht die orientalische, sondern die mittägige Grenze des Norikums erreichet; von welcher wir im folgenden Abschnitte reden werden.

§. 8.

Nun ist noch zu untersuchen übrig, welches die Breite dieses von Aufgang gegen Niedergang sich erstreckenden Berges seye, und auf welche Seiten sie allenthalben auslaufe? In dieser Hinsicht haben mehrere neueren Skribenten verschiedene Meynungen geheget, deren einige diese, andere wieder jene Berge mit dem Namen des Berges Cetius verbunden haben. So viel ist hierinfalls gewis, daß auffer dem Berge Cetius kein anderer zur Grenze des Norikums angegeben oder benennet werde. Weil sich aber in der so grossen Ausdehnung dieses Berges hin und wieder viele und verschiedene Gipfel emporhe-

ben, welche dem Beobachter gleichsam besondere Berge zu seyn scheinen; so war es auch ganz schicklich und leicht, daß in den nachfolgenden Jahrhunderten einem jeden derselben nach der Verschiedenheit der Höhe, der Fruchtbarkeit, der Dicke der Wälder, der Gattung des Holzes, und der Beschaffenheit anderer Umstände, ein besonderer Name gegeben wurde. Hier sind bekannt die Namen: Kallenberg, Hochwalt, Kaumberg, Wartberg, Aninger, Wechsel, Semering, Hartberg und andere Berge über der Muhr und der Drau, welche gleich einer Kette bis zu dem Saufluß gegen Mittag fortlaufen. Wenn man aber die Breite selbst des Berges Cetius untersuchet, findet man, daß er von der Seite der Donau, von der er bespühlet wird, und wo der eigentlich sogenannte Kallenberg dessen äusserste Spitze ausmachet, sich bis zum Berge Comagenus bey dem Schloß Greifenstein ausdehne, und mit einigen Krümmungen den sogenannten Wienerwald einschließe. Den Kallenberg nennen die Urkunden des mittern Zeitalters, besonders die von Klosterneuburg, den kahlen Berg (Kahlenberg) weil er, besonders an der Seite gegen die Donau, ganz kahl, und ohne Bäume und Waldung ist, und sich dadurch von den übrigen Anhöhen des Berges Cetius durch diese Benennung unterscheidet, die nach der Natur und dem eigentlichen Sinne des

Wortes Cetius mit dichten Waldungen besetzet sind.

§. 9.

Den andern Theil des Bergs Cetius, welcher gegen Untergang liegt, haben einige den Berg Comagenus genennet, ohne Zweifel von den comagenischen Verschanzungen, oder dem Orte Comagena (Greifenstein), welches sich in der Nähe befindet a), der hernach in der fränkischen Periode nach der deutschen Mundart Chumeberg, Chumeoberg, Chomberg, Chumberg, und Chaumberg genannt worden, indem der lateinische Namen solchergestalt in das Deutsche verzerret wurde. Mit diesem Worte wird der grosse Theil des Berges Cetius bezeichnet, welcher sich von da durch Oesterreich in Steyermark hinziehet. In dieser Breite, welche die Entfernung der erstbesagten Berge mißt, glauben wir daher, daß der Berg

---

a) Vid. Itinerar. Antonin. pag. 234 & 248. Aptissime locum explicant Annales Reuberi ad annum DCCXCI his verbis: Pulsis igitur Hunnorum presidiis, ac destructis munitionibus, quarum una super Cambium fluvium, altera juxta Comagenos civitatem in monte Cumeberg vallo firmissimo erat exstructa.

Cetius von Mitternacht gegen Mittag in verschiedenen bald mehreren bald wenigeren Krümmungen, und ziemlich beträchtlichen Thälern durch das heutige Oesterreich fortlaufe, bis er die Grenzen Steyermarks erreichet. Auch hier hat er verschiedene besondere Höhen, welche ihre eigenen Benennungen haben, nämlich: Semering, Cerwalt, Pfaf, Wexel, Hartberg, und andere von ansehnlicher Höhe. Das richtigste Verhältniß der Benennung hat der Hartberg mit dem Berge Cetius, indem dieselbe bey den alten Deutschen eben das, was Cetius bey den Celten, hieß. Hart war bey den Deutschen, wie bey den Celten Cot, Coet und Cet ein Wald, und daher bedeutet auch Hartberg auf eben die Weise wie Cetius einen waldigten Berg, und ist hierin nur die Mundart verschieden. Mit dem Hartberg werden die Berghöhen des cetischen Gebirges durch Steyermark, wo es an der Seite von Hungarn hinläuft, fortgesetzet, und auf eben die Weise, wie in Oesterreich, durch verschiedene Thäler unterbrochen, wo einige Wässer und Bäche den freyen Durchfluß haben. Nachdem der Fluß Raab durchgelaufen, steigen wieder andere Gipfel von mannigfaltiger Höhe empor, deren untere Anhöhen in verschiedenen Orten mit Weinstöcken bepflanzet sind. Ueber der Muhr und der Drau reichen diese Berge also fort, daß sie Cilley einschließen, bis endlich diese Bergkette

fast die Gestade des Sauflußes erreichet, und nun in einem gekrümmten Fortsatz sich vom Aufgang gegen Niedergang wendet.

§. 10.

Nachdem wir nun die Grenzen des Norikums gegen Sonnenaufgang erkläret und festgesetzet haben, müssen wir nun auch sehen, was für Völker von dieser Seite dem Norikum benachbart gewesen? was für Völkerschaften, und welche namhaftere Oerter zu nächst an demselben angetroffen werden? So viel ist ausgemacht, daß an dieser ganzen Grenze, so weit sich die Kette des cetischen Gebirges erstrecket, nach dem Sinn des Ptolemäus das obere Pannonien gelegen war, a) und folglich die Völker dieser Provinz, die Nachbarn des Norikums gewesen sind. Ja daß das obere Pannonien auch noch über diese Grenzen des Norikums hinaus gereichet habe, wird daraus offenbar, weil dieser Geograph die Stadt Emona (Laybach) zum Oberpannonien rechnet, welche nur durch eine kleine Strecke von dem Norikum abgesondert ist. Wir untersuchen aber hier nur jenes, was an das Norikum reichte, oder mit dem heutigen Oesterreich eine Verwandtschaft hat.

---

a) Ptolemæus cit. Lib. II. cap. 15.

Die verschiedenen Schriftsteller nennen uns aber mehrere Völkerschaften des obern Pannoniens, welche an der Bergkette des Norikums wohnten, oder auch einige Oerter des heutigen Oesterreichs im Besitze hatten.

§. 11.

In dem ältesten Zeitalter, nachdem die Schaaren der Celten unter dem Sigoves angekommen waren, finden wir, daß die Carnuten, Carnoten, oder nach dem abgekürzten Worte Carnen, diese Gegenden, wo sie an die Donau reichen, durch lange Zeit bewohnet haben. welches ihre Pflanzstadt Carnunt, die ohne Zweifel von ihnen erbauet worden, beweiset. Diese Völkerschaft hat in der Folge ihre Wohnsitze geändert, und sich nach Italien begeben, wo sie sich zwischen den Japoden und anderen Galliern niedergelassen hat. An die Carnuten schließen wir die Vindonen, ebenfalls eine gallische Völkerschaft, welche gleich an der äußersten Grenze des Norikums und Oberpannoniens, am Kahlenberge, saßen, und der von ihnen angelegten Pflanzstadt Vindobona (itzt Wien) ihren Namen gegeben haben. Mehrere Oerter der Vindonen im Norikum und Pannonien haben wir oben schon angeführet. Weiters theilet Ptolemäus die mitternächtigen Gegenden der Provinz, welche sich an

die Donau erstrecken, den Azalen und Cytnen oder Kytnen zu, deren jene gegen Untergang oder das cetische Gebirge des Norikums, diese gegen Aufgang in den weiten Ebenen ansässig waren; wo aber diese an einander grenzten: ist nicht einmal aus einer dunkeln Angabe zu errathen.

§. 12.

Wo sich die Provinz gegen Mittag erweitert, werden die Latovicier angesetzet, nämlich gegen die äussersten Seiten des Bergs Cetius. Diese finden wir auch beym Plinius unter den Völkern Pannoniens angeführet a). Das Prätorium oder Hauptquartier der Latovieier zeiget die antoninische Reisekarte zwischen den Städten Emona und Siscia, bey Gurkfeld b). Daß die Latonen ein celtisches Volk seyen, ist ausser allem Zweifel. Die übrigen Völker Oberpannoniens werden von dem Ptolemäus also angeführt, daß er unter die Azalen und Kytnen die Bojen, oder vielmehr die verlassenen Wohnplätze derselben, eine Gegend unweit des cetischen Gebirges bey Oedenburg und zum Theil am Neu-

a) Plinius Lib. III. cap. 25. b) Itin. Antonin. pag. 259.

sidlersee, bis an den Raabfluß, bestimmet; denn es ist nicht glaubbar, daß zu seiner Zeit noch Bojen daselbst bestanden haben, da schon Strabo bezeuget, daß diese Völkerschaft von den Daziern völlig ausgerottet worden a). Uebrigens beschreibet dieser Geograph die Schicksale der Bojen Pannoniens also: Diese Bojen haben vorhin sehr weitläuftige und blühende Gegenden in Italien besessen; als sie hernach von den Römern hieraus vertrieben worden, zogen sie an die Donau, und wohnten daselbst bey den Tauriscern, mit denen sie sich in Krieg und Frieden also verbanden, daß sie unter dem Fürsten Kritasirus mit vereinigten Kräften sich den Daziern widersetzten, die sie mit Krieg überzogen. Allein sie hatten hier endlich auch kein besseres Loos als in Italien; denn sie wurden von den Daziern unter dem Fürsten Bärebista in mehreren Schlachten überwunden und zerstreuet, und kamen endlich so in Verfall, daß die wenigen Ueberreste derselben ihre vorigen Wohnstätten völlig zu verlassen gezwungen waren b), welche dann wegen Mangel der vertilgten Völkerschaft den Namen die Oeden der Bojen bekommen haben, welcher diesem Bezirke durch lange Zeit verblieben. Denn obschon Ptolemäus die-

---

a) Strabo Lib. VII. pag. 292. b) Strabo Libro V. pag. 213.

selben unter diesem Namen nicht angeführet hat, so kommen sie doch schon vorher beym Plinius vor, welcher die Lage derselben mit deutlichen Worten also beschreibet: Nahe am Norikum liegen der See Peiso (Neusidlersee), und die Oeden, oder die verlassenen Wohnstätten, der Bojen, welche aber jezt durch die Kolonie des Klaudius zu Sabaria (Stein am Anger) und die Stadt Scarabantia (Oedenburg) bewohnet werden a). Ptolemäus hat daher die Bojen als Einwohner Oberpannoniens angeführet, ohne darauf zu achten, wie die Sache zu seiner Zeit beschaffen war; denn überdieß, daß damals keine Bojen mehr daselbst vorhanden gewesen, so ist derselben Wohnbezirk auch schon wieder durch römische Ansiedler bewohnet und bebauet worden. Demungeachtet aber hat diese Gegend noch lange darnach den ihr einmal beygelegten Namen behalten, und sogar in dem mittern Zeitalter trift man ihn noch in den Worten Firvelt oder Feyrvelt und Lervelt (Feyerfeld, Leerfeld) an, wodurch Otto von Freysingen b) dieselbe bezeichnet.

---

a) Plinus Lib. III. cap. 24. b) Otto Frisingens. de Gestis Fridcric. Imper. L. I. cap. 32.

§. 13.

Uebrigens findet man beym Ptolemäus auch noch andere Namen der Völker Oberpannoniens, nämlich Varcianer, Coletianer, Assier, und Oseriaten, aus welchen die Varcianer und die Oseriaten auch beym Plinius vorkommen; von den übrigen aber geschieht bey keinem andern Schriftsteller einige Meldung. Aus diesen werden die Varcianer von dem Ptolemäus über den Bojen mehr gegen Aufgang, folglich gegen die Donau versetzet. Die Coletaner scheinen unterhalb den Bojen, mithin zwischen den vorbesagten Latoviciern und den Bojen ihre Sitze gehabt zu haben. Von da in Mitte der Provinz gegen Aufgang die Assier, und unterhalb derselben die Oseriater. Weil aber von diesen Völkern und ihren Namen weder in einer Ortschaft noch Gegend einige Spur zu finden; so ist zu vermuthen, daß sie von dem Geographen nur eben so, wie die Bojen, angeführet werden, und zur Zeit des Ptolemäus gar nicht mehr vorhanden gewesen sind. Eine andere Völkerschaft Pannoniens kömmt bey dem Strabo unter dem Namen Andizetier vor, welche beym Plinius Andizeten genennet, und von deisem Schriftsteller an den Draufluß versetzet werden. Es scheint, daß dieser Name Anticetier geschrieben werden sollte, da sie an

der Drau wohnten, welche aus dem cetischen Gebirge in Pannonien dahinfliesset, und sie daher dem Berge Cetius entgegen- oder angelegen waren. Die Azalen werden auch vom Plinius benennet, und wir finden sie da, wo vorhin die Carnuten ihre Sitze hatte, nämlich um Carnunt, der Gegend beym heutigen Petronell, Deutschaltenburg und Haimburg. Mit dem Namen der Cytnen, oder nach dem Ptolemäus Kytnen, scheinet Kitsee eine Verwandschaft zu haben. Die Eravisker, welche Plinius anführet, werden auch Aravisker genennet, und sind beym Tazitus von zweifelhafter Abkunft; denn er sagt a): Ob die Aravisker von den Osiern, einer deutschen Nazion, in Pannonien, oder ob die Osier von den Aravisckern in Deutschland überzogen sind, da sie sich noch der nämlichen Sprache, Sitten und Gewohnheiten bedienen, ist ungewis. Es ist auch wahrscheinlich, daß diese Völkerschaft dem Fluß Arabona (jezt Raabfluß) und der Ortschaft Arabona (jezt Körmönd am Raabfluße) den Namen gegeben habe; desgleichen scheinet der in dem heutigen Oesterreich an dem Leithafluße gelegene Ort Araveskal, welche Benennung in den alten Zehendregistern der Abtey Göttweich vorkömmt, die aber hernach in Arheistal verzerret worden, eine Kolonie der Aravisker zu seyn.

a) Tacitus de morib. germanorum.

VII. Abschnitt.

Von den mittägigen Grenzen des Norikums, und von den Provinzen und Völkern, welche an dieser Seite angrenzten.

§. 1.

Nun haben wir die mittägige oder südliche Grenze des Norikums zu untersuchen, und zwar mit desto mehrerer Sorgfalt, als diese Grenze von dem Ptolemäus nicht deutlich genug angezeiget worden, und die Schriftsteller in Bestimmung derselben nicht einig sind a). Ptolemäus giebt diese Grenze also an: daß sie von dem Berge Cetius, wo er an dem Gestade des Sauflußes sich in einer Krümmung von Aufgang gegen Niedergang wendet, und folglich auch von dieser Seite einen Theil von Oberpannonien zur Nachbarschaft hat, anfange, und so an demselben fortlaufe, bis dieser den Berg Caravanca erreichet, an welchem sich die weitere Grenze er-

a) Christoph. Cellar. Geograph. Ant. L. II. cap. 7. in Noric.

strecket. Das Ende des sich hier gegen Untergang beugenden cetischen Gebirges giebt Ptolemäus auf den 36 Grad der Länge an; allein, da die Ausmessung der Grade bey diesem Geographen unbeständig ist, und von der wahren Gleichheit abweichet, so kann man aus dieser Angabe keinen sichern Schluß machen. Dem Berg Cetius folget daher in der Grenzlinie der Berg Caravanca, welchen Ptolemäus an einem andern Orte Carusadius nennet: Nämlich, da dieser Schriftsteller die Grenzen des Norikums und Oberpannoniens bestimmet, nennet er diesen Berg jedesmal Caravanca; da er aber die Grenzen Italiens beschreibet, und solche von den rhätischen Alpen über die Gebirge bis zum Norikum ziehet, nennet er ihn Carusadius, und bestimmet die Grenzen Italiens also: Jene Seite Italiens, zuerst zwischen dem Rhätien, dann zwischen dem Norikum und dem Adriatischen Meer, erstrecket sich durch Flächen; gegen Mitternacht aber wird es durch die Alpen, welche unter Rhätien liegen, dann durch das pönische Gebirg den Berg Ocra, und den Carusadius, welche unter dem Norikum sind, begränzet a). Wenn man dieses unter sich vergleichet, zeiget es den Sinn des Ptolemäus also: daß

a) Ptolemæus Lib. III. cap. 1.

von dem Berg Cetius, wo er sich von Aufgang gegen Niedergang wendet, und die Grenze des Norikums zu seyn aufhöret, durch den Berg Caravanca, den er hier Carusadius nennet, gleichsam als durch einen andern anstossenden Berg die Grenze fortreiche, und von da durch die Gipfel des Berges Ocra und Pöninus bis zu den rhätischen Alpen fortgesetzet werde. Wir wollen nun sehen, ob auch andere und ältere Geographen mit dieser Grenzlinie übereinstimmen, und ob auch die nämlichen oder andere Namen dieser Gebirge vorkommen.

§. 2.

Fürs erste ist so viel gewis, daß alle jene Schriftsteller, welche auch nur einige Meldung von dieser Grenze gemacht haben, dieselbe nicht anders als durch die fortlaufenden Gebirge und Alpen bestimmen. So sagt Polyb, daß die mitternächtige Seite Italiens durch beständige Verbindung der Alpen begrenzet werde, und daß diese Alpen in fortdaurender Reihe bis zum adriatischen Meerbusen ausgedehnet seyen; nur daß sie ein wenig früher aufhören, als sie denselben selbst erreichen a). Strabo schreibt: daß die Rhätier und Noriker über den hohen Alpengebirgen

a) Polybius Lib. III. pag. 102.

gegen Italien wohnen a). So hat der römische Senat den gallischen Völkern des Norikums durch Gesandte anzukünden befohlen: daß sie ihre Schaaren, welche in Italien übergiengen, zu Hause zurückhalten sollen, indem die fast unübersteiglichen Alpen als die Grenze inzwischen wären, welche nämlich jeden Auswärtigen, und über den Gebirgen Wohnenden von Italien zurückhalten und ausschließen b). Deßgleichen sagt der Kaiser Julian in der II. Rede von den Thaten Kaisers Konstantins: daß eben diese Gebirge von dem jonischen d. i. dem adriatischen Meere anfangen, Illyrien und Gallien (oder die gallischen Völker des Norikums) von Italien absondern; also, daß alles, was inner diesen Alpen bis zum jonischen Meere liegt, Italien genennet werde, was aber über den Alpen gegen Mitternacht gelegen ist, rhätische und gallische Völker bewohnen c). Solchergestalt werden die Alpen in der allgemeinen Benennung bey diesen Schriftstellern zur mittägigen Grenze des Norikums bestimmet. Da aber diese Gebirge von Aufgang gegen Niedergang nicht in einerley Höhe fortlaufen, sondern sich in mehrere Berge von

---

a) Strabo Lib. VII. pag. 292. b) Livius Lib. XXXIX. cap. 54. c) Julian. Imp. in Orat. de Constant. Imp. pag. 72.

verschiedener Höhe abtheilen, so findet man diese auch sowohl bey den Erd- als Geschichtschreibern mit verschiedenen Namen bezeichnet; also kommen nach dem Berge Cetius der Berg Carvanca, die Pöninischen, Julischen, Norischen und Karnischen oder Krainerischen Alpen, der Berg Ocra und Albius, der Tullus und Phlygadia vor.

§. 3.

Von dem Namen Carvanca ist nicht das mindeste Merkmal in dem mittern Zeitalter Deutschlands anzutreffen; unter den Alten hat ihn nur Ptolemäus vorgebracht. Strabo meldet nichts davon in seinem Werke, aber derjenige, der dessen Werke kürzer zusammengefasset hat, nennet denselben, obschon er dessen Lage etwas anderst anzeiget, indem er diesen Berg fast in Istrien versetzet. Uebrigens füget er sogleich bey, daß der Berg Ocra, Carvanca, und die Albischen und Bebischen Gebirge in einer und eben derselben gerader Linie auslaufen a). Wenn man die Herleitung des Wortes Carvanca untersuchet, findet man leicht, daß es weder aus dem Griechischen noch aus dem Latein entsprossen, sondern etwas Celtisches oder

a) Epitomator Strabonis Libr. VII.

Deutsches zum Grunde habe. Wahrscheinlich will es so viel sagen als Karnwauch, oder durch Auslassung des Buchstabens n Karwauch oder Karvauch, welches der griechische Schriftsteller nicht anders als durch Καρβαυκας oder Καρβαυκα (Karbaukas oder Karbauka), weder der lateinische Uebersetzer anders als durch Carvanca geben könnte. Wanc oder Wang heißt eine Wiese, oder eine waldigte, mit Waldumgebene, Weide a); oder auch Wanken oder Wenken, welches so viel bedeutet als Uebergehen oder Ueberziehen: daher dieser Berg entweder von den Wiesen und Weiden der Carner, oder von ihrem Uebergange aus Oberpannonien, wovon wir schon oben gesagt haben, nach Italien in die Gegend von Aquileja, diese Benennung erhalten haben kann.

§. 4.

Daß aber dieser Berg Carvanca nicht blos in einer einzigen Höhe oder Spitze bestehe, sondern, wie der Berg Cetius, in einer Kette von Bergen, ist daraus abzunehmen, weil Ptole-

a) Vide Wachterum hac voce: item Somneri & Seronii Diction. Schilteri Gloss. &c.

mäus dessen Anfang unter den 36., die Mitte unter den 35, und dessen Ende unter den 34. Grad der Länge setzet a), folglich denselben von Aufgang gegen Niedergang auf zwey volle Grade ausdehnet. An einem andern Orte, nämlich in der Karte von Italien, bemerket dieser Weltbeschreiber: daß Italien von dem Norikum durch den Berg Carvanca getrennet werde; so daß nach dieser Angabe die ganze mittägige Grenze des Norikums, so weit sie reichet, blos durch diesen Berg bestimmet würde, als welcher nach diesen Worten des Ptolemäus sich bis nach Rhätien erstrecket, wo es ausgemacht ist, daß die Grenze des Norikums aufhöret. Wenn man nun aber nachspühret, mit welchen Bergen nach heutiger Benennung die Lage des vom Ptolemäus beschriebenen Carvanca übereinkomme? so kann man kaum etwas anderes bestimmen, als daß dieser Berg jene fortlaufende Bergkette seye, welche das gemeine Volk sowohl als die Schriftsteller b) das Kraingebirg oder auch Schneegebirg nennen, welches sich zwischen dem heutigen Steyermark und Krain, dann zwischen diesem und Kärnthen über den Ursprung des Saufluss bis in das friaulische Gebiet unter

---

a) Ptolemæus Lib. II. cap. 14. b) Valvasor Topograph. Carniol. L. II. cap. 1. & 11. Illust. Jordan. Orig. Slav. Apparat. Geograph. Sect. XX.

mehreren Namen reichet. Weder führet auch Ptolemäus in der Beschreibung des Norikums auser dem Berge Carvanca etwas anderes an; woraus man schließen sollte, daß blos allein durch diese auf beyden Seiten ausgedehnte Bergkette die südliche Seite dieser Provinz beschlossen werde, wenn er nicht an einem andern Orte, nämlich in der Beschreibung Italiens einen Zusatz gemachet hätte a), wo er noch die Pöninen und den Berg Ocra an der Seite des Norikums zu Grenzen Italiens bestimmet, bis sich diese mit den rhätischen Alpen verbinden.

§. 5.

Die Pönischen oder Pöninischen Alpen, die Pöninischen Berghöhen, oder einen Berg Appeninus finden wir schon vor dem Ptolemäus in zweyen Stellen bey dem Strabo also angeführet b), daß er fast mit dieser Linie übereinzukommen scheinet. In einer derselben sagt er, daß sich dieser Berg über den Carnern ausdehne, am andern, daß er jenen Alpen beygezählet werde, die sowohl dem Illyrien als dem adriatischen Meere entgegenstehen, wie der Berg

Tullus und Phlygadia. Einige Schriftsteller ha-

a) Ptolem. Lib. III. cap. 1. (& Lib. VIII. Tab. VI. Europæ. b) Strabo Lib. IV. pag. 207.

hen dafür gehalten, es seye von dem pöninischen Berge und dessen Benennung noch bis in das mittere Zeitalter ein Merkmal in der salzburgischen Gegend Pinisgowe, oder Pinnesgove, welche heut zu Tage Pinzgau genennet wird, übrig geblieben a); allein nebstdem, daß die Lage dieses Gaues mit der von dem Strabo und Ptolemäus bestimmten Lage der Pöninischen Alpen nicht wohl vereinbaret werden kann; stehet auch dieser Herleitung sogleich entgegen, daß dieser Gau in den ältesten Zeiten nicht Pinnesgowe sondern Bisontio, und daher auch dessen Anwohner Ambisontier genennet worden. Dem sey aber wie es wolle, so kann doch dieser Berg, oder diese Alpen, welcher von dem Strabo über den Karnern, welche die Grenze des Norikums berührten, und vom Ptolemäus an Rhätien, wo dieses mit dem Norikum grenzet, angemerket wird, obschon man seine eigentliche Lage durch eine heutige Benennung nicht sicher angeben kann, nicht mit dem Cluver b), wider den klaren Sinn dieser bewährten Geographen, entweder platterdings geläugnet, oder von diesen Grenzen des Norikums verrücket werden c).

---

a) Lazius Comment. de Republ. Rom. Lib. XII. Sect. VI. Cap. 1. & alii. b) Cluver. Ital. antiq. Lib. I. cap. 32. c) Vid. Semlerum de Alpibus Peninis.

Wenn man eine Muthmassung gelten lassen will: Vielleicht hat selbst der zwischen den rhätischen Gebirgen bekannte See Benacus (Garderse) von dem Berg Pen oder Penin seinen Namensursprung bekommen, und bis heut zu Tage erhalten; denn es scheinet dieser Name nicht wohl eine andere Herleitung zu haben, als von Pen- oder Ben-aha, das ist, des Pen- oder Ben-Berges-Wasser, obschon die Wässer oder Bäche, welche in diesen See zusammenfließen, heut zu Tage nichts von dieser Benennung behalten haben.

§. 6.

Einen nicht geringen Theil der norischen und carnischen Alpen machet der Berg Ocra aus. Ptolemäus machet ihn zu einem Theile derselben a); Strabo nennet ihn an einem Orte den niedrigsten Theil der Alpen, welche sich von Rhätien bis zu den Japoden ausdehnen b), am andern aber sagt er, daß derselbe an die Carnergrenze, und dergestalt auslaufe, daß über dessen Rücken die Waaren von Aquileja nach Nauportum (heute Oberlaybach) überführet werden c).

---

a) Ptolem. L. II. cap. 12. Lib. III. cap. 1.
b) Strabo L. VII. p. 314. c) Idem L. IV. pag. 208.

In dem Auszuge aus dessen Werken setzet der Verfasser bey: daß dieser Berg mit dem Carvanca, den albischen und bebischen Bergen in einer geraden Linie, fast paralell mit der Donau, sich erstrecke, und auf diese Weise die Gestalt eines einzigen Berges darstelle a). Heut zu Tage aber ist kein Berg dieses Namens in jener ganzen Bergkette von dem rhätischen Gebirge bis in das Innere von Crain bekannt. Nur scheinet die Benennung eines Thals an diesem Gebirge, welches durch einen gleichnamigen Bach bewässert, und von den Einwohnern in der Landessprache Ukokre (deutsch das Kankherthal) genennet wird, eine Abstammung von dem Namen des Berges Ocra zu seyn. Es ist daher wahrscheinlich: daß dieser Berg sich von dem rhätischen Gebirge, wie es die Alten aufgezeichnet haben, zu den Gebirgen des heutigen Crains, besonders jenen, welche diese Provinz von Kärnthen und Steyermark trennen, und die gewöhnlich das Kraingebirg genennet werden, erstrecket habe; obschon diese Gebirgseite bey einigen Skribenten auch unter anderen Benennungen angeführet wird.

§. 7.

Nebst dem Berg Carvanca, Pönin oder Pennin, und Ocra werden von den Schriftstel-

a) In Epitome Lib. VII.

len zu der mittägigen Grenze des Norikums auch die julischen Alpen gezählet, aber nicht allzeit an den nämlichen Ort, oder die nämliche Gegend der Provinz, versetzet; denn es kommen mehrere Gebirge vor, welchen der Name julische Alpen gegeben worden. Wir müssen daher untersuchen, welche derselben mit der südlichen Grenze des Norikums übereinkommen. Einige glauben mit dem Cluver a), daß jene diese julischen Alpen seyen, durch welche nach der peutingerischen Karte der Weg von Aquileja nach Nauportum (Oberlaybach) und Emona (Laybach) führet b). Der Fluß Sontius (Lisonzo) welcher aus den karnischen Alpen entspringet, hernach durch Friaul und die Grafschaft Görz, dann bey Görz und Gradiska vorbey fließet, ist bekannt; der kalte Fluß (Fl. frigidus) wird von den Einwohnern Wipach genennet c), zwischen welchem, und dem heutigen Orte Loitsch (Longaticum) in Krain, nach Anzeige dieser

a) Cluv. Ital. antiq. Lib. I. pag. 319. b) Segm. IV. *Aquileja, Ponte Sontio, Fl. frigido, in Alpe Julia, Longatico, Nauporto, Emona.* c) Diese Benennung ist offenbar celtischen Ursprungs; denn Gwi, gui, guien, und wi heißt in der celtischen Sprache kalt, und Bach, wie bekannt, ein Wasser, oder kleiner Fluß. Rostrenen Dict. celt. in voce *froid*, & alii.

Karte julische Alpen gelegen seyn müssen. Hiemit stimmet die sogenannte jerusalemitanische Reisekarte überein a), wo auf dem Wege von Aquileja bis Laybach ebenfalls vor Loitsch die julischen Alpen angesetzet werden. Hiedurch aber bestimmet diese letztere Reisekarte die Lage dieser julischen Alpen noch verständlicher, weil sie die höchsten Alpen an das waldigte Gebirg, welches noch heut zu Tage der Pirbaumerwald genennet wird, zwischen den Wipach und Loitsch ordnet, wodurch die Lage der julischen Alpen in dieser Gegend bestättiget wird.

§. 8.

Andere, und zu unserer Absicht mehr passendere julische Alpen sind jene, welche vom Venantius Fortunatus in dem Leben des h. Martins, bey Gelegenheit einer über dieselben unternommenen Reise, in gebundener b) und vom Paulus Diaconus in ungebundener Schreibart c) angezeiget werden. Nach deren Beschreibung

---

a) Edit. Amstelodam. Wesseling. p. 560: *Mutatio ad undecimum. Mutatio ad Fornolus. Mutatio Castra. Inde sunt alpes Juliæ. Ad Pirum summas Alpes. Manstio Longatico. Mutatio ad Nonum. Civitas Emona.* b) Lib. IV. vers. 656.

c) Histor. Longobard. Lib. II. cap. 13.

führte der Weg von der Grenze Italiens über die julischen Alpen nach Aguntum (Innichen in Tyrol), welches schon zum Norikum gerechnet wird. In dieser Gegend sind daher die wahren julischen Alpen, welche Italien vom Norikum scheiden, und zu der Grenzlinie des letztern gehören. Wir finden aber auch noch andere dienliche Zeugnisse der Schriftsteller von diesen julischen Alpen, welche dieselben eben in diese Gegend bestimmen. Sabellicus sagt a): daß man bey dem Uebergang über die Alpen zu einem Gebirg komme, welches der Creuzberg genennet wird, den diejenigen, die von Villach nach Innichen reisen, übersteigen müssen. Auf einem kleinen befestigten Hügel dieses Berges befinde sich eine Inschrift eingehauen, von welcher aber nur mehr die Worte C. IVLIVS CÆSAR .... zu lesen seyen; obschon andere dieselbe vollständiger aufgezeichnet haben b). Daß dieser Berg noch heutiges Tages der Creuzberg genennet werde, ist bekannt; er befindet sich an der Grenzscheidung Tyrols und Italiens venetianischen Gebietes, und ist durch eine öffentliche Strasse gebah-

---

a) Antiquitat. Aquilej. Lib. I. & ex eo Cluver. Ital. antiq. L. I. cap. 20. b) Gruterus corrupt. Inscript. T. I. pag. 149. C. IVLIVS. CÆSAR. VIAM. INVIAM. SOLERT. S. ET IMPENDIO. ROTAB. REDD.

net, über welche man aus Italien nach Innichen kömmt. Die vorangeführte Inschrift giebt einen stattlichen Beweis, daß zur Zeit des Julius Cäsars, und auf dessen Befehl, dieser Weg zum Durchzug der römischen Legionen eröffnet, zur öffentlichen Strasse hergestellet, und daher dieses Alpengebirge nach seinem Namen das julische genennet worden. Ueberdieß kommen auch diese julischen Alpen bey dem Tazitus im klaren Sinne und Wortverstande vor, wo er in der Erzehlung des Streites zwischen dem Vitellius und Vespasianus um das Kaiserthum anführet: Nachdem bey Verona der Kriegsschauplatz gewählet worden, habe ein Theil der Armee die rhätischen und julischen Alpen besetzet, damit die deutschen Truppen, welche es mit dem Vitellius hielten, nicht durchkommen könnten a). Alles dieses beweiset die Lage der julischen Alpen in der eigentlichen Grenze des Norikums und Rhätiens: so daß es zu bewundern ist, wie Philipp Cluver, ein so berühmter Geograph, bey so offenbaren Zeugnissen das Daseyn dieser Alpen in dieser Gegend in Zweifel ziehen, ja sogar gänzlich läugnen, und in diesem Falle den Venantius Fortunatus, und Paulus Diakonus einer Unwissenheit beschuldigen konnte.

a) Tacitus Lib. III. cap. 7.

§. 9.

Nebst den vorbesagten Gebirgen finden wir auch noch den Berg Albius oder Alpius unter dieser besondern Benennung angeführet. Denn obschon man findet, daß die Benennung Alpen allen Gebirgen gemein gewesen seye a), so stellen uns doch die Alten diesen Berg unter diesem besondern Namen vor. Nachdem Strabo von den hohen Gebirgen gemeldet, daß sie vorhin Alpen und Alben genennet worden, setzet er sogleich bey: es befinde sich noch bey den Japoden ein hoher Berg, zunächst an dem Berg Ocra und den Alpen, welcher Albius genannt werde, gleichsam als wenn die Alpen bis dahin reichten b); und wieder an einem andern Orte: Der Berg Ocra seye der niedrigste Theil der Alpen, der sich von den Rhätiern zu den Japoden erstrecke, dort aber erheben sich die Berge wieder höher empor, und werden Alben genennet c). An eben diesem Orte sagt dieser Schriftsteller: Aus dem Berg Albius entspringe der Kulpfluß, welcher

---

a) Isidor. Orig. Lib. XIV. cap. 8. In der Sprache der Gallier werden die hohen Berge Alpen genennet. Welches auch Servius ad Virgil. Geog. Lib. III. mit eben den Worten bezeuget.

b) Strabo Lib. IV, pag. 202. & Lib. VII, p. 314.

c) Id, Lib. IV. p. 207. & Loco mox cit.

sich in die Sau ergieße. Deßgleichen: die Japoden wohnen unter dem sehr hohen Berge Albius. Bey dem Ptolemäus heißt dieser Berg nicht Albius sondern Albanus, der sich bis an die bebischen Gebirge (einen Theil der karnischen Alpen in Kroatien gegen den Saufluß) erstrecke a). In dem Auszuge des Redners Julius Honorins, und in der Weltbeschreibung, die man dem Aethicus zueignet, wird dieser Berg zum Norikum gerechnet, und Alpion genannt, unter welchem der Ursprung des Sauflußes gefunden werde. Wenn nun aber nach dem Sinne der alten Lateiner die Alpen von der Weiße des Schnees also genennet worden sind, weil sie mit immerwährendem Schnee bedecket sind, und Alpum bey den alten Sabinern eben das war, was hernach von den Lateinern Album (deutsch weiß) gewesen b); so scheinet, daß man mit gleichgiltigem Schluße dieses von dem Berg Albius sagen kann. Die Lage dieses ohne Zweifel in mehreren Gipfeln emporragenden Berges mag ganz füglich an die Grenze des heutigen Kärnthen und Krain, wo sie an Italien und das venetia-

---

a) Ptolem. Lib. II. cap. 15. b) Festus Pompejus hac voce Album: *Alpes à candore nivium dictæ sunt, quia perpetuis ferme nivibus albesunt. Sabini enim Alpum dixere, quod postea Latini Album, unde Alpium nomen.*

nische Gebiet reichen, bestimmet werden. Denn ausserdem, daß die Berge an diesem Orte den Ursprung des Sanflußes erreichen, sind auch die Anzeigen des Berges Albius (gleichsam des weißen Berges) durch andere Mundarten sowohl in Ortschaften als Flüssen vorhanden: daselbst ist der Berg Weißenfels, auf einer Seite desselben das Schloß Weißenfels, und unter diesem das Städtchen Weißenfels. Auch die daselbst hervorfließenden und allenthalben aus diesen Bergen ablaufenden Flüsse werden in verschiedenen Mundarten weiß benennet: dieß zeigen die ebendaher entsprossenen und in Krain geleiteten Flüßchen Weißenbach und Weißbach a) in deutscher- und Wela, Belle, Vela oder Velaha, drey Flüße gleichen Namens, deren zwey in Kärnthen und einer in Italien aus diesen Bergen abfließen, in slavischer Mundart, welcher sich die Einwohner dieser Gegenden meistentheils gebrauchen; denn Biela, Bela, und Vela heißt weiß, und daher kann man sagen, daß diese Flüße zugleich den Ursprung des Namens und der Quelle aus diesen albischen (weissen) Bergen bekommen haben.

---

a) Valvasor Descript. Carniol. Lib. II. Cap. 1. pag. 100, & cap. 15. pag. 160.

§. 10.

Endlich sind unter den Bergen, die von dem Strabo zu dieser Grenze angeführet werden, noch der Berg Tullus und Phlygadia übrig, welche jedoch selbst nach diesem Schriftsteller schon zu Illyrien gehören a). Nach Einiger Meynung sind diese Berge Theile der karnischen oder krainerischen Alpen, so daß Phlygadia nichts anderes bedeutet, als jene niedrige Berggegend, welche wir nach der heutigen Sprache Phlitsch oder Phlitscherboden das ist, Phlitscherthal nennen; es sey nun, daß dieser Name von dem Fluß, der hiedurch fließet, oder von den Bergen, die sich da erheben, oder von dem Orte Phlitsch hergeleitet werde. Die Lage desselben ist zwischen Krain, Kärnthen und dem friaulischen Gebiethe. Cluver hält den Tullus und Phlygadia für Theile des Berges Ocra b), und dieß nicht ohne einigen Grund, da beym Strabo selbst der Berg Ocra in einer größern Ausdehnung gegen Mittag sich erstrecket. Gelegenheitlich kann hier noch angemerket werden, daß, nach dem Zeugniß des Athenäus c), die Alpen oder Alben auch obische Gebirge genen-

---

a) Strabo Lib. IV. p. 207. b) Cluv. Ital. antiq. L. I. cap. 32. p. 353. c) I. Sich in dem I. Abschnitt §. 8. Seite 62.

ket worden: und wirklich wird noch heut zu Tage in der Grenze Kärnthens und Krains ein mit beständigem Schnee bedeckter Berg von ausserordentlicher Höhe von den Bewohnern dieser Gegend in ihrer Landessprache Obir, von den Deutschen Obriach und Ebriach genennet. Uiberhaupt aber werden alle diese Gebirge von den Schriftstellern der ältern Zeit die norischen und karnischen Alpen benamset a).

§. 11.

Nun müssen wir untersuchen, welche Völker und Bewohner die Noriker von dieser Seite zu Nachbarn hatten. Die ältesten derselben waren gemäß der Nachrichten der alten Skribenten die Euganeer; ältere als diese kann man in dem Alterthume nicht auffinden. Diese Euganeer sind sodann von den nach der Zerstöhrung Troja's aus Phaphlagonien unter der Anführung des Antenors am adriatischen Meerbusen angeländeten Heneternt und Trojanern aus dieser Gegend vertrieben worden; Antenor aber hat mit seinen neu angekommenen Gästen das ganze Land vom adriatischen Meer bis an die Alpen in Besitz genommen, und in

a) Plinius Lib. III. cap. 25. *In Danubium defluit Dravus e Noricis, savus ex Alpibus Carnicis.*

dieser Gegend die Stadt Padua erbauet: diese Ankömmlinge wurden hernach die Veneter genannt a). Die aus ihren alten Wohnsitzen vertriebenen Euganeer haben sich sodann in die mehr westlichen Gegenden gezogen, wo sie sich in den rhätischen Alpen festsetzten, und durch lange Zeit in glücklichem Wohlstande verharrten. Nachdem sich die Veneter in dieser Landschaft verbreitet hatten, sind hernach auch andere Nazionen eingewandert, besonders gallische Völker, und zwar in solcher Menge, daß dieser Theil Italiens, den Plinius die zehnte dem adriatischen Meer entgegenliegende Landschaft Italiens nennet b), wegen der grossen Anzahl der gallischen Völkerschaften das untere Gallien genennet wurde c). Die vornehmsten und namhaftesten derselben waren die Carner und Japoden, welche an der Seite der Noriker ihre Sitze hatten d).

§. 12.

Daß die Karner ein celtisches Volk seyen, haben wir schon erwiesen; ob sie aber zum Theil

---

a) Livius in ipso principio suarum Historiarum Lib. I. cap. 1. Valerius Messala pag. m. 298. Virgil. Lib. Æneid. v. 246. Vid. etiam Servium in hunc ipsum Virgilii locum. b) Lib. III. cap. 18. c) Plutarchus in Emilio Paulo pag. 259. d) Plinius Lib III. cap.. 19. 20. *Carnorum hæc regio, junctaque Japydum.*

schon mit der ersten Auswanderung der Celten, oder sonach aus Oberpannonien dahin gekommen sind, läßt sich nicht genau bestimmen. So viel ist gewiß, daß schon in der ältesten Zeit Carner diese Gegend Italiens besetzet haben, da unverwerfliche Zeugnisse der Alten hierüber vorhanden sind. Wie weit sie sich verbreitet, und wo sie an die Veneter und an die Japoden gegrenzet haben, ist aus den allgemeinen Redensarten der Schriftsteller schwer zu entziffern. Ptolemäus nennet Friaul und Aquileja Pflanzstädte der Carner a), Strabo Triest einen carnischen Wohnort b), daß also bis dahin die Provinz der Carner gereichet haben mag. Plinius nennet die Julienser der Carner, c) welche wahrscheinlich die Einwohner von Zoiel (Zuglio) sind, nahe an den Alpen, nach dem Sinn des Ptolemäus zwischen dem Norikum und Italien. Uiberdieß nennet uns Plinius noch andere kleinere Völkerschaften, welche entweder unter den Carnern vermischet, oder mit denselben am Norikum gewohnet haben, nämlich: Alutrenser, Asseriaten, Flamonienser, Vannienser, und andere mit dem Beynamen Culicer, Forojulienser mit dem Beynamen Transpadaner, Foretaner, Redinaten, Quarquener, Taurisa-

---

a) Ptolem. Lib. III. cap. 1. b) Strabo Lib. VII. pag. 314. c) Plinius Lib. III. cap. 19. *Julienses Carnorum.*

ner, Togienſer, Varbarer a). Die Alutrenſer und Aſſeriaten ſind unter den Alpenvölkern nicht ſo leicht zu finden. Die Flamorienſer oder Flamenſer ſind ohne Zweifel jene, die das Thal Fleims (welches die Italiener Val fieme nennen) innehatten; die Vannienſer in dem Thal Pfans, wo der anliegende Berg bis auf den heutigen Tag dieſen Namen führet. Die Culicer mögen Anwohner des Flußes Geula hernach Geil aus dem heutigen Tyrol geweſen ſeyn. Die Forojulienſer mit dem Beynamen Transpadaner, zum Unterſchiede jener, die Plinius vorher in der ſechsten Landſchaft Italiens unter den Umbriern angeführet hat b), dieſe hatten die Stadt Friaul und derſelben Gegend in Beſitz. Die Tauriſaner ſcheinen hier nicht die Bewohner der Stadt und Gegend Terviſo in Italien zu ſeyn, welche Plinius nicht wohl den kleinern Völkerſchaften beyzählen konnte; ſondern dieſe ſcheinen an der Grenze des heutigen Kärnthens ihre Wohnſitze gehabt zu haben. Die übrigen Namen der obgenannten Völkerſchaften ſind nicht wohl aus jenen Zeiten zu erforſchen, weder zu unterſcheiden, ob ſie zu den Karnern oder Venetiern zu rechnen ſind.

---

a) Plinius ibid. b) Idem Lib. III. cap. 14.

§. 13.

Nach der Landschaft der Carner, welche an das Norikum reichten, folget die Provinz der Japyden oder Japoden, welche ebenfalls wie die Carner am Rücken der Noriker saßen. Gemäß der Zeugnisse des Plinius und Appianus ist dieses Volk in zwey Geschlechter abgetheilet gewesen, deren ein Theil die Japoden dieß = der andere die Japoden jenseits der Alpen genannt wurden a). Daß ihre Wohnsitze abgetheilet gewesen, erkennen wir auch daraus, weil sie nicht zu einer und der nämlichen Zeit, und in dem nämlichen Feldzuge vom Augustus überwunden und unterjochet worden sind. Wie weit sich aber diese ihre Sitze erstrecket haben, ist schwer zu bestimmen: Einige versetzen sie an den Golfo di Carnero rückwärts Istrien b), so daß sie von den Grenzen des Norikums bis zu jenen Istriens ausgedehnet waren. Gegen Aufgang hatten sie Oberpannonien zur Grenze, und da Strabo bezeuget c): daß der Klupfluß aus dem Berge Albius durch die Japoden hinabfließe, so ist aus allem diesem zusammengenommen offenbar, daß die Japoden den größten Theil des heutigen Kärnthens in Besitz gehabt haben; obschon jene, welche

---

a) Appianus in Illyr. pag. 763. b) Plin. Lib. III. cap. 21. c) Strabo Lib. VII. pag. 314.

nach dem Appianus jenseits der Alpen wohnten, fast mit den Carnern vermischte Wohnstätte hatten.

VIII. Abschnitt.

Wie weit sich das Norikum gegen Sonnenuntergang erstrecket habe, und welche Völkerschaften von da die nächsten waren?

§. 1.

Die westliche Grenze des Norikums wird uns von den Schriftstellern viel genauer, als die vorhergehende gegen Mittag, angegeben; denn man findet sowohl bey dem Tazitus, Dio, und Arrianus, als bey dem Ptolemäus, daß der Fluß Inn zur Grenze zwischen dem Norikum und Rhätien bestimmet werde. Tazitus sagt mit ausdrücklichen Worten, daß dieser Fluß zwischen den Rhätiern und Norikern dahin fließe a); Dio, daß die Rhätier zwischen dem Norikum und Gallien die Gegenden an Italien bewohnen b); Arrianus, daß der Inn, den er selbst gesehen zu haben bezeuget, an der Grenze der Noriker und

a) Tacitus Lib. III. cap. 5. b) Dio Libro LIV.

Rhätier sich mit der Donau vermische a); endlich bezeuget Ptolemäus offenbar, daß die östliche Seite Rhätiens und die westliche des Norikums durch diesen Fluß begrenzet werde b): eben dieses bestättigen auch andere spätere Skribenten, so daß nun bey solchen klaren Zeugnissen die durch diesen Fluß festgesetzte Grenze keinem Zweifel oder Streite mehr unterliegen kann. Wenn man den Ursprung und den Kopf des Flußes untersuchet, ist es gewiß und offenbar: daß der Inn aus den innersten mit Gebirgen umgebenen Thälern Rhätiens entspringet, nachdem er aus denselben hervorgekommen, das Innthal durchwässert, sodann das heutige Tyrol, und einen ansehnlichen Theil Bayerns ziemlich schnell durchläuft, und endlich bey der Stadt Passau mit einem starken Geräusche in die Donau fällt. Da nun der Innfluß als die gewisse Grenze zwischen den Norikern und Rhätiern dahinläuft, so entstehet hier die Frage: ob dieser Fluß nach seinem ganzen Laufe, von seinem Ursprunge an bis zum Ausfluß, die Grenze des Norikums gegen Untergang beschließe? oder nur zum Theil? und wo er Rhätien vom Norikum scheide? Ferner: in welchen Orten diese Grenzlinie vom Inn abweiche, und durch festes Land bis zu den Alpen Italiens

---

a) Arrian. in Indic. pag. 171. Edit. Heinr. Steph.

b) Ptolemaeus Lib. II. cap. 14.

fortgesetzet werde? Dieses ist hier unsicher, und wir werden durch das allgemeine Stillschweigen der Schriftsteller so gedrücket, daß alles, was wir vorzubringen glauben, auf keinem sichern und offenbaren Zeugnisse beruhet. Alle diejenigen scheinen den ganzen Lauf des Flußes zur Grenze zu bestimmen, die in der unbeschränkten und unbestimmten Art zu reden angeben: der Inn scheide das Norikum von dem Rhätien; welches bey den obangeführten Schriftstellern zu ersehen ist, die nicht einen Theil des Inn, oder durch einige Plätze einen Zwischenraum desselben, sondern den Fluß selbst, ohne einige Abweichung, bestimmen.

§. 2.

Allein, da es bekannt ist, daß dieser Fluß aus den innersten Klüften und Thälern Rhätiens entspringet, wenn das Norikum bis zu desselben Ursprung hinreichte, müßten mehrere ansehnliche Völker und Städte Rhätiens, als Sabiona (heute ein Dorf in Tyrol ober Brixen, nach anderen Brixen selbst), und Veldidena (Wiltheim, Wilten, nach einigen die Stadt Innsbruck), von Rhätien ausgeschlossen, und dem Norikum beygezählet werden; da aber dieses wider das Ansehen aller Geographen und Geschichtschreiber streitet; so ist nothwendig, daß diese westliche Gren-

ze an einem Orte zwischen dem Ursprunge und der Mündung, von dem Innfluße abweiche, und von da bis zu den Alpen, und die mittägige Grenze des Norikums und Rhätiens, gegen Italien, geleitet werde; und auf solche Weise durch eine also vom Inn bis zu den Alpen gezogene Linie daselbst die Noriker von den Rhätiern absondere. Da es aber hier an Hilfsmitteln mangelt, müssen wir aus der Lage der zum Rhätien oder Norikum gehörigen Oerter etwas Wahrscheinliches hervorzubringen versuchen. Diese Schwierigkeit hat schon vor uns Cluver in seinem Vindelicien und Norikum bemerket, welcher daher eine Untermarkslinie von den Alpen bis zum Innfluß ausgedacht hat, nämlich: daß eben diese Linie von Aufgang gegen Niedergang gezogen, von Zuglio bis zum Berg Setius, aus welchem sich der Fluß Piave ergießet, vorrücke, welche die Noriker von den Krainern abtheilet; von da reiche sie weiters zum Ursprung des Pusterflußes, und mit eben diesem Flusse zu zu dem Dorf St. Laurenz, wo derselbe mit dem Flusse Aicha zusammenfließt; dann bey einem andern Berge dieser Alpen vorbey, welcher selbst ein Theil dieses Gebirges ist, bis zum Inn und der Stadt Innsbruck a). Nach welcher Angabe

a) Cluverius Vindel, & Noric, pag. 32.

diese Grenzlinie vom Inn bey Innsbruck zu den von demselben angezeigten Alpen sich dahinzöge, und auf diese Weise das Norikum vom Rhätien theilte.

§. 3.

Damit hier das Richtige von dem Zweifelhaften geschieden werde, ist folgendes zu bemerken: So viel ist gewiß, daß die Grenzen des Norikums mit den Alpen, welche Rhätien und Norikum gegen Mittag von Italien scheiden, jenseits Innichen, und dem Ursprung der Draun und des Pusterflußes gegen Niedergang fortgezogen werden müssen, da Plinius versichert, daß die Drau aus den norischen Bergen fließe a), und Venantius Fortunatus die Puster einen norischen Fluß nennet; obwohl die Schriftsteller keinen Berg insonderheit bestimmen, woher der Ursprung dieser Flüsse geleitet werde. Diese nicht genug bestimmte Redensart des Plinius, und die noch nicht hinreichend bekannten Wohnsitze der obangeführten von diesem Schriftsteller genannten minderen Völkerschaften dieser Gegend, welche meistens für Gallische gehalten werden können, haben auch diese Zwischenmarklinie noch nicht zu einer so klaren Gewißheit kommen

a) Plinius L. III. cap. 25.

lassen, daß in diesen Alpen ein unstrittiges Merkmal entdecket werden könnte, nach welchem man die Grenzen des Norikums und Rhätiens richtig zu bestimmen im Stande wäre: ausser daß man blos standhaft sagen kann: diese Grenze müsse über dem Ursprung der Drau, folglich wenigstens bey den Bergen, die man heute Ampezer und Emmenberger nennet, in dem heutigen Tyrol, wo sich diese Provinz an Italien nahet, gesuchet werden. Daher man dem Cluver nicht zulassen kann, daß diese Grenzlinie von dem Ursprung zum Zusammenfluß der Putster mit der Aicha fortzuziehen, oder von da die Grenze nach Innsbruck, welche Stadt aus den Ruinen der alten Stadt Velidena vergrössert worden seyn solle, zu messen seye; sondern man muß die etwas gegen Untergang entferntern vorgesagten Berge annehmen, damit von da an das Ufer des Innflusses eine richtige Grenzlinie angenommen werden möge.

§. 4.

Daß aber diese Grenzlinie des Norikums um so minder bis an Innsbruck, und gleichsam bis an den Zwinger der Stadt Veldidena selbst, also geleitet werden könne, daß sie sich dort mit dem Fluß verbinde, und durch ebendenselben weiters gegen Mitternacht fortlaufe,

stehet dieses im Wege; weil hieraus folgte: daß Veldidena, die älteste und vornehmste Pflanzstadt Rhätiens, die Grenze des Norikums und Rhätiens selbst eingenommen hätte, welches aber bey den römischen Kolonien auch von darum nicht zu geschehen pflegte, weil die für die herzugeführten Ansiedler bestimmten Felder von Mann zu Mann also vertheilet wurden, daß sie hin und her um die Kolonie herum ausliefen, aber nicht über die Grenze reichten; welches aber im vorliegenden Falle fast nothwendig gewesen wäre. Da es demnach aus diesem Grunde nicht wohl glaubwürdig scheinet, daß Veldidena an der wirklichen Grenze Rhätiens und des Norikums gestanden seye, und man auch nicht sagen kann, daß die Grenzlinie von den Alpen an den Inn dergestalt fortreiche, daß sie bey Innsbruck in diesem Fluße aufhöre; so muß man unter dieser Stadt einen Ort suchen, damit der Pflanzstadt Veldidena ihr Bezirk, und zwar nicht in dem engen Raume der Grenzen angewiesen werden könne, wozu sich das heutige Schwaz und dessen Gegend besser zu schicken scheinet; weil nämlich auf diese Weise der vormaligen Pflanzstadt Veldidena, und ihrem weiter ausgedehnten Gebiete der gehörige Raum inner den Grenzen Rhätiens zugetheilet werden kann.

§. 5.

Nun haben wir noch zu untersuchen, was für Völkerschaften an dieser westlichen Grenze des Norikums gewohnet haben. Von dem Ausfluß des Inn angefangen, und von dort von Norden gegen Osten, nennen uns Plinius a) und Ptolemäus b) zwey besonders berühmte Provinzen, welche auf dieser Seite am Norikum lagen, Vindelien nämlich, welches bis an die Donau reichte, und gegen Mittag Rhätien, das sich bis an die Alpen Italiens erstreckte; beede Landschaften waren unter verschiedenen Völkerschaften vertheilet. Der in Rhätien entspringende Lech läuft mitten zwischen diesen zwey Provinzen hindurch, und sondert nach dem Ptolemäus eine von der andern ab. Daß die Vindelicier ein celtisches Volk der Vindonen seyen, und von dem Lechfluß, an dem sie wohnten, Vindolicier oder Vindelizier genennet worden, ist oben schon dargethan worden c), woraus sich ergibt, daß sie nicht rhätischen Ursprungs sind, welche letztere Völker vom Plinius, Justinus, und anderen eine Abkommenschaft der Tuscier genannt wer-

---

a) Plinius Lib. III. cap. 20. & 24. b) Ptolemæus Lib. II. cap. 12, 13. c) Im III. Abschnitt Seite 25 — 28, und 142.

den a). Daß der Name Vindelizier nicht von den Zeiten des Augustus gehöret worden, bezeuget der in den vindelizischen Geschichten sehr wohl erfahrne Velser b), da nämlich dieselben mit den Römern in Krieg verwickelt wurden. Aus diesem folget aber gar nicht; daß sie nicht schon in den ältesten Zeiten, mit den übrigen gallischen Völkern, diese Landschaft in Besitz genommen hätten, welche sie hernach, da sie von den Römern angegriffen worden, mit so grossem Muth und Tapferkeit vertheidigten.

§. 6.

Daß unter dem einzigen allgemeinen Namen der Vindelizier auch mehrere mindere Völkerschaften begriffen worden, haben wir schon aus dem Plinius ersehen. In dieser Provinz der Vindelizier haben sich schon in den alten Zeiten, da diese noch in ihrer alten angebohrnen Unabhängigkeit lebten, nach dem Zeugniß

---

a) Plinius L. III. cap. 20. Justinus Lib. XX. cap. 5. Auch die Tuscier haben unter ihrem Anführer Rhätus, nachdem sie ihre altväterlichen Sitze verlohren, die Alpen besetzet, und sind sodann von dem Namen ihres Anführers Rhatier genannt worden. In der Uebersetzung.

b) Velserus rerum Vindelic. Lib. I. pag. 292.

des Strabo und anderer, Bojen eingesiedelt, und einen großen Theil dieser Landschaft zwischen dem Inn und der Donau sich "gen gemachet. Diese Bojen waren aber nicht ein Theil derjenigen, welche zur damaligen Zeit Bojohem (Böhmen) bewohnten, wohin sie aus ihrem Celtenlande gezogen; sondern jene, die in Italien übergangen sind, und durch mehrere Jahrhunderte in blühendem Zustande dort ansässig waren, bis sie durch die Waffen der Römer unterdrückt den Ueberwindern ihre Besitzungen zu überlassen gezwungen worden: und von dorther sind die Ueberbleibsel derselben, nachdem keine Hoffnung des Aufkommens mehr übrig war, und ihnen von den erzürnten Siegern nirgend mehr ein Platz in Italien gelassen wurde, durch die engen Pässe der Alpen zu den Vindeliziern und in die Gegenden am Norikum, geflüchtet. Ganz deutlich finden wir die Sache beym Strabo aufgezeichnet, welcher sagt: Die Bojen haben in der Gegend des Poflußes mit den Insubriern und Senonen gewohnet; diese sind von den Römern gänzlich vertilget worden; die Bojen aber wurden aus ihren Wohnsitzen vertrieben, und sind in die Gegenden der Donau gewandert; da haben sie sich bey den Tauriscern niedergelassen, wo sie mit den Daziern so lange Krieg führten, bis sie ganz vertilget, und ihre verlassenen und von allem Viehe entblößten Aecker den Benachbarten

überlassen worden a). Daß die Bojen in Italien einen grossen Umfang und weit ausgedehnte Felder besessen haben, ist daraus abzunehmen, weil Cato beym Plinius 112 Stämme derselben zählet b), welchen überaus grossen Raum sie dann, durch viele und blutige Schlachten geschwächet, der siegenden Macht überlassen mußten.

§. 7.

Zu welcher Zeit aber, oder in welchem Jahr von Erbauung der Stadt Rom diese neuen Gäste aus Italien bey den Vindeliciern angekommen? machet der uneinige Sinn der Schriftsteller zweifelhaft. Einige versetzen diese Niederlage der Bojen in Italien in das Jahr von Erb. d. St. Rom 471, oder in jene Zeit, zu welcher, nach dem Zeugniß des Polybs die Bojen an dem kleinen See di Viterbo im Kirchenstaate zuerst von dem römischen Konsul P. Dolabella, hernach von dem C. Fabricius also geschlagen und aufgerieben worden sind, daß wenige derselben entkommen seyn sollen c), welcher Sieg über die Bojen dem C. Fabricius in demselben Jahre einen Triumph zuwegen gebracht hat. Fast eben dieser Zeit scheint Strabo beyzustimmen, da er am oben angeführ-

---

a) Strabo Lib. V. pag. 213. b) Plinius Lib. III. cap. 15. c) Polybius Lib. II. pag. 108.

ten Orte die Niederlage und die Vertreibung der Bojen mit der Niederlage der Sennonen, welche zu eben dieser Zeit geschehen ist, verknüpfet, und so die Schicksale beyder Völker mitsammen zu verbinden scheinet. Andere behaupten mit dem gelehrten Velser, daß es später, und zwar im Jahr d. St. Rom 565 sich zugetragen habe. Unter mehreren abweichenden Meynungen scheinet jene der Wahrheit näher zu kommen, daß die Bojen nicht vor dem Bürgermeisteramt des M. Acil. Glabrion und P. Cornelius Scipio, welche im Jahr d. St. Rom 562 diese Würde erhalten haben, ihrer Wohnsitze beraubet, und aus Italien zu weichen gezwungen worden sind; denn dieses erhellet klar genug aus der Rede des Scipio selbst an den römischen Senat, in welcher er wegen dieses überwundenen Volkes um die Bewilligung des Triumphes ansuchet a). Scipio sagt in derselben: Nachdem er im nämlichen Jahr die Legionen in die Landschaft der Bojen hineingeführet, und mit dem Heere dieses Volkes handgemein geworden, wäre eine ausserordentliche Niederlage derselben erfolget; daß es ein großer Sieg gewesen, seye daraus abzunehmen, weil auch das Lager erbeutet worden, und die Bojen sich nach dieser Schlacht sogleich ergeben haben. Daß von dem

a) Livius Lib. XXXVI. cap. 38, 39, & 40.

Senat ein Dankfest beschlossen und die größern Opferthiere geschlachtet worden seyen. Ferner füget er bey: Zwey Tage nach diesem Treffen hätte er das ganze Volk in die Unterwürfigkeit genommen, welches auch deßwegen Geißeln ausgeliefert habe; daß er sie überdieß um die Hälfte ihres Landes gestrafet, wohin das römische Volk, wenn es wolle, Kolonien schicken könne; daß endlich eine solche Niederlage dieses Volkes gewesen, daß von fünfzigtausend Bojen mehr als der halbe Theil geblieben, und viele Tausende gefangen worden; so daß von den Bojen nur mehr die Greisen und Knaben übrig seyen. Dieses von der gänzlichen Niederlage der Bojen in Italien beym Livius, welche dem Corn. Scipio, wie eben daselbst zu ersehen, einen herrlichen Triumph zuwegen gebracht hat.

§. 8.

Seit diesem unglücklichen Falle der Bojen geschieht in Italien von denselben keine Meldung mehr, obschon ihre Landschaft auch nach ihrem Auszuge noch das Land der Bojen genennet worden a) welches von den Römern unter verschiedene dahin eingeführte Kolonien vertheilet

---

a) Sext. Pompejus Festus in voce *Ager boicus.*

worden; so daß auch blos aus dem vermuthet werden kann, die Bojen haben keine Hoffnung mehr gehabt, die vorigen Wohnstätte wieder zu erlangen, oder zu behalten. Denn da ihnen die Hälfte ihres vorigen Landes abgenommen worden, und bey dem Mangel an streitbarer Mannschaft, waren nun die Kräften zu schwach, als daß sich dieses Volk hätte in die vorige Freyheit setzen, oder ihre eigenen Wohnsitze vertheidigen können. Es ist daher nicht zu bewundern, wenn sie den Entschluß gefasset haben, gänzlich von da hinwegzuziehen, und andere Wohnörter zu suchen, die sie von der Gunst ihrer celtischen Landsleuten hoffen zu können glaubten. Durch diese Gründe werden wir bestimmet, die Auswanderung der Bojen aus Italien in das nämliche Jahr, als dieses geschehen, oder höchstens in das nächst darauffolgende, nämlich das 563. der Stadt Rom anzusetzen. Jedoch ist nicht glaubbar, daß das ganze Volk in einem Aufbruch ausgezogen, oder in so eiligen Märschen fortgereiset seye, daß keine Verweilung auf dem Wege dazwischen gekommen wäre, da nach dem Zeugniß des Plinius a) die Bojen, nachdem sie über die Alpen gekommen, die Stadt Lodi (das alte Lodi) im Mayländischen am Fluße Addua erbauet haben,

a) Plinius L. III. cap. 17.

welches ohne eine längere Verweilung nicht geschehen konnte. Gleichwie wir also ungezweifelt dafür halten, daß der Auszug dieses Volkes aus Italien in die obangeführten Jahre zu versetzen sey; so ist doch jenes ungewiß, in welchem Jahre diese Auswanderer demnächst bey den Vindeliciern und Norikern angekommen, und sich häuslich niedergelassen haben.

§. 9.

Einige der neueren bayrischen Geschichtschreibern a) haben vorgegeben: Die Bojen wären ohne Krieg aus Italien gezogen, und zu Bestättigung dieses Vorgebens wird Julius Obsequens als Gewährsmann angeführet. Allein nebstdem, was im vorigen §. aus dem Livius eingeschaltet worden, und Strabo mit klaren Worten schreibet: daß sie von den Römern aus Italien hinausgeworfen, hinausgestossen, oder hinausgejagt worden; so ist auch zu befürchten, der angezogene Schriftsteller werde wider seinen Willen zum Zeugniß gezogen. Seine Worte sind: „Die Gallier, welche über die Alpen gegangen, sind ohne eine

---

a) P, And. Bruner Annal. Virtut. et Fortitud. Bojor. Lib. II. pag. 265. Adelzreiter P. I. L. II. pag. 45.

Schlacht hinausgejagt worden" a). Aber hier geschieht keine ausdrückliche Erwähnung der Bojen; es werden nur Gallier genennet, die über die Alpen in Italien gegangen, welches deßwegen von den Bojen nicht gesagt oder verstanden werden kann, weil diese schon durch dreyhundert Jahre sehr weitläuftige Gegenden in Italien besaßen, keinerdings aber um diese Zeit dahin übergangen sind. Diese Gallier, welche über den Alpen in großen Umkreisen wohnten, und um diese nämliche Zeit nach dem Livius b) über die Alpen giengen, „ohne Plünderung, Verheerung, oder Krieg in das Venetiergebiet gekommen, und in der Gegend, wo jetzt Aquileja ist, einen Ort zu Erbauung einer Stadt eingenommen haben," waren Noriker und Taurisцer, welche an den Alpen Italiens wohnten. Diese sind ohne Krieg, oder ein Getümmel der Waffen, von da wieder abgezogen, und haben sich wieder in ihre Wohnsitze über die Alpen begeben, wie es der erstgenannte Schriftsteller aufgezeichnet hat; so daß Julius Osequens vielmehr von diesen Galliern, als von den Bojen, verstanden werden muß.

---

a) Julius Obsequens ad Consulatum M. Valerii Mes. salæ, & C. Livii Salinatoris, quos anno Urb. cond. DLXV. Magistratum gessisse constat.

b) Livius Lib. XXXIX. cap. 22.

§. 10.

Daß die zu den Vindeliciern und Tauriscern übergangenen Bojen durch eine weite Strecke allda gewohnet haben, bezeugen mehrere Stellen des Strabo, nämlich: daß sie bey den Vindeliziern an dem Gestade der Donau gewohnet, nächst diesen zu den Tauriscern, oder in die norische Provinz, eingedrungen, und auch weiters hin in Pannonien ihre Wohnsitze ausgedehnet haben. Denn da Strabo die Rhätier und Vindelicier als Angrenzer der Helvetier (Schweitzern) und Bojen angeführet hatte a), setzet er bey: daß aus diesen die Vindelicier die Nachbarn der Bojen sind; und an einem andern Orte: daß die Vindelicier mit einer größern Strecke als die Rhätier an den Bodensee grenzen; von dort her aber seye das wüste Land der Bojen bis in Pannonien b). Woraus offenbar wird, daß die Bojen zwischen den Vindeliciern und Norikern, jenen gegen Aufgang, diesen aber gegen Untergang gewohnet haben, jedoch aber von Sonnenaufgang in diese Grenze nicht so eingeschlossen gewesen seyen, daß sie nicht auch selbst unter den Tauriscern oder Norikern sich bis in Pannonien

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 206. b) Idem Lib. VII. pag. 292.

ausdehnten: Denn da die Wüsten dieser Nation also beschrieben werden, daß sie sich in dieser Ausmessung erstreckten, so ist klar, daß dieses Volk ehedem auch in eben solcher Ausdehnung ansässig gewesen ist.

§. 11.

Der Raum des Landes, den die Bojen in Vindelizien besessen haben, scheinet beynahe mit der Flächengröße übereinzukommen, die bis heutigen Tags unter dem Namen Bojoarien (Bayern) bekannt ist. Daß diese Völkerschaft durch viele Zeit, und länger als ein ganzes Jahrhundert unter ihren eigenen Fürsten dieses Land inne gehabt haben, kann man sicher behaupten, bis sie endlich durch die überwiegende Stärke und die Wuth der Dazier auch in diesen Gegenden gleiches Schicksal, wie in Italien, erfahren haben. Von daher sind die Wüsten der Bojen, von Vindelicien bis nach Pannonien entstanden, von welchen bey dem Strabo Meldung geschieht. Es ist aber doch von diesem aufgeriebenen Volke das Andenken auf die Nachkommen geblieben, daß diese Landesgegend auch nach den vertriebenen Besitzern, so wie in Italien, das Feld der Bojen, Bojenfeld, oder nach der celtischen Mundart Bojo — arn genennet wurde; welches Wort auf das folgende Zeitalter geblieben, wo-

mit die Bewohner dieser Provinz, und die Bebauer der bojoarischen Felder, als mit einer dem Grund und Boden anklebenden Benennung, benamset werden. Zu welcher Zeit aber den dießortigen Bojen diese tödtliche Niederlage von den Daziern zugefüget worden, ist nicht so leicht genau zu bestimmen. So viel ist gewiß, daß diese Vertilgung der Bojen lange vor der Ankunft der Römer in diese Gegenden geschehen ist; weil weder beym Plinius in der Beschreibung des Denkmales der Alpensiege, weder auch beym Ptolemäus, eine Meldung geschieht, daß mit den Vindeliciern zugleich Bojen wären überwunden worden; welches zum Beweise dienet, daß die Römer, da sie die Vindelicier angriefen, mit Bojen keine Gefechte gehabt, sondern nur die Vindelicier unterjochet haben. Ich will aber deßwegen nicht sagen, daß gar keine Bojen in diesen Gegenden übrig geblieben, oder daß die von Anbauern entblößten Felder dergestalt verödet, daß sie durch gar keinen Menschen fruchttragend gemacht worden; vielmehr glaube ich, daß die wenigen zerstreuten Ueberreste derselben in der Folgezeit sich anderen Völkern zugesellet, und derselben Namen angenommen haben.

§. 12.

Sowohl beym Plinius, als dem Strabo und Ptolemäus finden wir mehrere Völkerschaf-

ten der Vindelizier aufgezeichnet. Dem Denkmal, welches dem Kaiser Oktavianus Augustus wegen der überwundenen Alpenvölker errichtet worden, sind die Namen von viererley Völkern oder Geschlechter der Vindelicier eingegraben: Consuaneten, Rucinaten, Licaten und Catenaten. Die Consuaneten heißen beym Ptolemäus Consuanten, welche er zunächst an die Leuner versetzet. Aus dem, was von den Suaneten im Norikum wird gesagt werden, ist abzunehmen, daß diese Völkerschaft beynahe jenen Theil Vindeliciens bewohnet habe, welcher jetzt unter der Benennung Schongau bekannt ist. Die Rucinaten werden vom Ptolemäus Runicaten genennet, deren Wohnsitze dieser in die mitternächtigen Gegenden Vindeliciens, folglich in die Nähe der Donau verleget. Die Lycaten oder Lycatier sind die Anwohner des Flußes Lycus (Lech) deren Name von Lyc — aha, (Lyc-Wasser) hergeleitet ist, und die wir sowohl beym Strabo als Ptolemäus finden. Strabo nennet sie die muthwilligsten und frechsten der Vindelicier, und führet zugleich ihre Veste Damasia an, von welcher kein anderer alter Geograph etwas gemeldet hat a). Kluver und andere hal-

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 206.

ten dafür, daß dieses Schloß, oder befestigter Ort, am Lechfluße am Platze der heutigen Stadt Augsburg gestanden; allein nach der wahrscheinlichsten Meynung ist es der Ort Diessen in Bayern. Velser versichert, daß von dieser Veste auch über dem Lech auf einem Hügel noch Bruchstücke übrig sind a). Die Catenaten und Rucinaten sind in Ansehung ihrer Wohngegenden nicht bekannt; und da man auch nicht findet, daß sie sich dem Norikum genahet, so gehen sie uns weiter nicht an.

§. 13.

Uebrigens erinnert Strabo, daß die Breuner und Genauner zwar rhätische Völker seyen, jedoch schon zum Illyrien gehören b); woraus man urtheilen kann, daß dieselben entweder unter den Norikern, oder neben denselben, oder auch an der Grenze des Norikums selbst ihre Wohnsitze gehabt haben: denn es ist bekannt, daß die Noriker, nachdem sie von den Römern unterjochet worden, allzeit zum Illyrien gerechnet wurden. Anstatt Breuner lesen andere Brenner, Breonen und Brionen: Breuner

a) Velserus Rer. Vindel. L. I. pag. 196. b) Strabo Lib. IV. pag. 206.

hat nebst dem Strabo auch Horatz a) geschrieben, wie auch Ptolemäus, aber dieser hat sie unter die Vindelicier versetzet b). Florus nennet sie Brenner, Venanz Fortunatus, und Paulus Diakonus Breoner, Breunier und Brioner c). Florus, welcher die Brenner Brenner nennet, zeiget an; daß sie mit den Norikern und Vindeliciern in einer Landesgegend wohnten, da er schreibet „den Norikern machten die Alpen und der Schnee Muth, weil sie glaubten, daß die Waffen der Römer nicht über dieselben dringen würden, allein er (Kaiser Augustus) hat alle die Völker dieser Pole, die Brenner, Vennoner, und Vindelicier durch seinen Stiefsohn Claudius Drusus bezwungen" d). Von dieser Völkerschaft hat wahrscheinlich der Brenner, ein bekannter großer Berg in Tyrol, seinen Namen bekommen, es sey nun, daß dieses Volk auf und an demselben gewohnet, oder ihre Wohnsitze bis dahin sich erstrecket haben.

---

a) Horat. Carm. Lib. IV. Od. XIV. vers. 11.

b) Ptolemæus in Vindel. L. II. cap. 13.

c) Ven. Fort. Lib. IV. Carm. Vers. 649. Paul. Diacon. Rerum longobard. Lib. II. cap. 14.

d) Florus Lib. IV. cap. 12.

§. 14.

Von den Genaunern, die Strabo mit den Breunen oder Brennern verbindet, und welche mit denselben auch zum Illyrien gerechnet werden, machet auch Plinius in seiner Beschreibung der Alpensiege Meldung, obschon die Gegend, wo sie ansässig waren, noch von Niemand glücklich genug entdecket worden ist. Weder haben wir eine mehrere Kenntniß von den Vennonen, welche Ptolemäus mit den Lucanern unter die Rhätier rechnet, und welche in den griechischen Ausgaben dieses Geographen Vinnonen heissen. Ob die Vennonen, welche Dio Vennonier nennet, die Vennoneten oder Venosten seyen, welche auch in dem Denkmale der Alpensiege genannt werden, kann nicht überzeugend erwiesen werden. Dieses aber ist leichter: daß die Venosten Bewohner des Vintschgau gewesen, welches aber von dem Norikum zu weit entlegen ist, als daß wir uns dabey länger aufhalten sollten, welches auch von den übrigen Völkern Rhätiens zu verstehen ist, als welche sich mehr gegen Italien lenkten.

IX. Abschnitt.

Von der mitternächtigen Grenze des Norikums, dem Donaufluße, und was für Völker über demselben gewohnet hatten?

§. 1.

Zur mitternächtigen Grenze des Norikums wird nach dem allgemeinen Zeugniß der Schriftsteller die Donau bestimmet. In Betreff dieser Grenze ist nichts zweifelhaft, da wegen der durchaus übereinstimmenden Angaben aller Geographen nichts einem Streite unterliegt. Ptolemäus sagt mit deutlichen Worten: Das Norikum wird gegen Mitternacht von dem Einfluß des Inn bis zum Berg Cetius, von der Donau begrenzet. Dionysius benennet die Völker, welche dieß- und jenseits an der Donau wohnten, nämlich an der nordischen Seite über der Donau die Deutschen, Sarmater, Geten, Bastarnen, und Dacier, an der südlichen aber die Gerrhen, Noriker, Pannonier und Mysier, welche dieser Fluß mitten von einander trennet a). Diesem alten griechi-

a) Dionysius in sua Periegesi à Vers. 298.

schen Geographen, welcher zur Zeit des Markus Aurelius geschrieben hat, sind Rufus Festus Avienus und Priscianus in ihren Uebersetzungen desselben gefolget a). Eben dieses finden wir beym Tazitus, welcher, da er von dem Uebergang des von Catualda gereizten Marobod in das Norikum meldet, den Donaufluß zur Grenze der nordischen Provinz bestimmet b); und an einem andern Orte: daß Deutschland von den Galliern, Rhätiern, und Pannoniern durch den Rhein und die Donau abgesondert werde c); denn obwohl hier des Norikums und dessen Grenze nicht gedacht wird, verstehet sich doch dieses von selbst, weil das Norikum zwischen Rhätien und Vindelicien, welch letzteres oft auch unter Rhätien verstanden wird, und zwischen Pannonien gelegen ist. Hiemit stimmet auch Martianus Heracleotas überein, der den Donaufluß als die Grenze der mittägigen Seite Deutschlands angiebt d), welches auch Agathemerus fast mit den nämlichen Worten bestättiget e), indem er schreibet: Deutschland werde durch die Donau

---

a) Ruffus Fest. Avienus vers. 435. 456 Priscianus à vers. 288. 294. 312. b) Tacit. Annal. Lib II. cap. 6. 62. c) Id. de mor. Germ. cap. 1. d) Apud Joan. Hudson Geogr. veter. Script. græc. Vol. I. pag. 21. e) Apud eund. Vol. II. p. 38.

von den benachbarten Völkern, den Rhätiern, Vindeliciern und Norikern, welche bis an die Alpen gegen Italien gelegen sind, geschieden. Diesen Schriftstellern könnten noch viele andere beygefüget werden, wenn nicht schon durch deren Zeugnisse die Gewißheit dieser Grenze behauptet wäre.

§. 2.

Die Völker, welche das Norikum an dieser Seite zu Nachbarn hatte, waren die insgemein sogenannten Deutschen; denn der große Erdraum zwischen dem Rhein, der Donau, der Waag, der Weichsel, und dem baltischen Meer, oder der Ostsee, wurde das große Deutschland genennet, wovon die Grenze an der Donau gleichsam dessen Stirne ausmachte a). Der erst vorhin angeführte Dionysius nennet die Sarmaten, Geten, Bastarnen, und Dazier als nächste Anwohner der Donau und Nachbarn der Noriker und Pannonier b); Strabo, da er von der zweyfachen Benennung dieses Flußes schreibet, setzet an den obern Theil desselben im großen Deutschland die Dazier und an den untern die

---

a) Tacitus de moribus Germanorum Cap. 42. *eaque Germaniæ veluti frons est.* b) Dionysius in sua Periegesi Vers. 321.

Geten an a). Wenn man aber die beständigen Wanderungen der altdeutschen Völker, und die immerwährende Veränderung ihrer Wohnsitze in dem großen Deutschlande betrachtet, und zugleich die mancherley Namen in Erwägung ziehet, womit oft eine und die nämliche Völkerschaft, oder ein Theil derselben, nach ihren so oft veränderten Wohnstätten verschiedentlich benennet worden; so läßt sichs nicht so leicht bestimmen: was für deutsche Völkerschaften, und unter welchen Benennungen sie in verschiedenen Zeiten die nächsten Nachbarn der Noriker gewesen sind. Auch gestattet es hier der Raum nicht, uns in eine weitläuftige Erörterung derselben einzulassen. Die wichtigsten für uns sind die Markomannen und Quaden, und nachher die Rügier, welche das dermalige jenseitige über der Donau gelegene Oesterreich, das Viertel Unter = und Ober = Manhartsberg, größtentheils im Besitze hatten, wovon wir in der Folge hören werden.

§. 3.

Es ist aber oben geflissentlich gesagt worden: die insgemein sogenannten Deutschen seyen über

---

a) Strabo Lib. VII. pag. 305.

der Donau die nächsten Nachbarn der Noriker gewesen; nicht deßwegen, als wenn unsere celtischen Bewohner des Norikums nicht auch deutsche Völker gewesen wären, sondern weil gewöhnlich nur jene mächtigen Völkerschaften, die in dem obgesagten Umfange des großen Deutschlands ihre Sitze hatten, von den Schriftstellern die Deutschen genennet worden sind. Daß die große Nazion der Celten mit zu der deutschen gehöret, an dem ist gar kein Zweifel; so wie es eine ausgemachte Sache ist, daß auch ausserhalb den Grenzen des großen Deutschlandes, sowohl gegen Osten in Sarmatien, als gegen Westen in Gallien, noch verschiedene deutsche Völker gewohnet haben. Nur kömmt es darauf an: ob man die zwischen der Donau und den Alpen gelegenen Länder, selbst ihrer deutschen Einwohner wegen, mit zu dem großen Deutschlande zu rechnen, oder die Donau als die damalige äusserste Grenze desselben anzusehen habe? Und da sind wir allerdings der ersten Meynung, weil die ältesten sowohl griechisch als römischen Schriftsteller dieses bestättigen. Strabo schreibet: Deutschland erhebt sich gegen Mittag, und hat beständig fortlaufende Alpen bis zum Aufgang a); Pomponius beziehet sich dießfalls auf einen noch äl-

a) Strabo Lib. VII.

tern Agrippa, deren beeder Meynung dann Plinius a) gefolget ist. Und an einem andern Orte sagt er b): Die Alpen, wo sie an Deutschland reichen, ziehen sich gewaltig gegen Aufgang; und dann noch deutlicher c): Von da ist Deutschland von dem Gestade des Rheins, bis zu den Alpen, von Mittag aber ist dasselbe von den Alpen selbst umzingelt. Hieraus sieht man deutlich, daß nicht die Donau, sondern die Alpen die mittägige Grenze des alten Deutschlands genennet, und das ganze alte Rhätien, mit dem Norikum zu Deutschland gerechnet werden. Die etwas jüngern Skribenten, Tazitus, Ptolemäus, Solinus, und Claudianus bestimmen zwar wörtlich die Donau dazu d); allein sie sind blos hiezu veranlasset worden, weil die Römer die Länder dießseits der Donau unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, und zu römischen Provinzen gemacht haben; wo sonach der Donaufluß die Grenze zwischen denselben, und dem jenseitigen großen Deutschlande gemacht hat.

---

a) Plinius L. IV. cap. 13. b) Id. Lib. II. cap. 4.
c) Idem L. III. cap. 3. d) Tacitus de mor. German. L. 1. Cap. 1. Ptolemæus L. II. cap. 2. Solinus Cap. 23. Claudianus v. 330.

§. 4.

Was hier noch am gehörigen Orte stehen mag, ist die Untersuchung des zweyfachen Namens des Donauflußes, indem derselbe von den alten Poeten und Geographen bald die Donau, bald der Ister genennet wird, so wie wir es beym Ovid finden a), mit welchem Pomponius Mela übereinstimmet mit den Worten: dieser Fluß entspringet in Deutschland unter einem andern Namen, als wo er aufhört; denn durch sehr weite Gegenden großer Völkerschaften ist er die Donau, sodann wird er bey anderen Anwohnern der Ister b). Es stimmen auch beynahe alle Schriftsteller darinn überein, daß dieser Fluß durch eine gewisse Weite seines Laufes die Donau, und durch die übrige der Ister genennet werde. In dem aber sind sie nicht einig: wo der Name Donau aufhöre, und wo die Benennung Ister den Anfang nehme? Da mehrere Schriftsteller bestättigen, daß diese Namensveränderung an den Grenzen des Norikums, folglich in unserer Vaterlandsgegend, geschehe; so

---

a) Ovid. Lib. I. Epist. VIII. ex Ponto vers: 11.
Stat vetus urbs, ripæ vicina binominis Istri,
b) Pomp. Mela Lib. II. cap. 1.

geziemet es sich um so mehr, daß wir die Sache untersuchen.

§. 5.

Strabo schreibet: Der obere Theil des Flußes, welcher meistentheils bey den Daziern vorbeylaufe, werde bis zu den Katarakten (welches Wort gewöhnlich ein Wasserfall, eine Wehre, oder Schleuße heißet) die Donau, der untere Theil aber, an dem die Geren wohnen, bis zum Einfluß in das schwarze Meer, der Ister genannt a). Hiedurch wäre nun freylich der Anfang der Benennung des Isters bestimmet, wenn dieser Geograph zugleich den Ort, wo diese Katarakten oder Wasserfälle sich befinden, angegeben hätte; so aber hat er die Sache noch im Zweifel gelassen. Zum Glücke erkläret uns aber Suidas das Wort Katarakten mit folgenden Worten: Katarakten sind Felsen oder Steinklippen des Isterflußes, welche gleichwie erhöhte Gräber oder Bergchen unter dem Wasser emporragen, an welche die Wellen des herablaufenden Flußes anprellen, und mit schrecklichem Geräusche toben; wenn der Fluß diese Klippen überflossen hat, machet er gleich hernach einen Wirbel und wie-

a) Strabo Lib. VII. pag. 305.

der zurückkehrenden Lauf, indem sich das Wasser in einem Kreis herumdrehet a). Hieraus erhellet nun deutlich, daß Strabo durch das Wort Katarakten den berühmten Strudel und Wirbel in der Donau nächst dem alten Schloß Struden, und dem Städtchen Grein in Oesterreich ob der Enns, nahe an der Grenze von Niederösterreich, verstanden habe. Nach dieser Angabe des Strabo könnte demnach der Schluß gemachet werden, daß dieser berühmte Fluß bis dahin den Namen Donau behalten, von dort aber bis zu seinem Einfluß in das Meer der Ister geheißen.

§. 6.

Plinius redet unbestimmter von der Sache, indem er sagt: Der Donaufluß werde von dort an der Ister genennet, wo er zuerst Illyrien berühre b). Hier wird sich jedoch jeder leicht überzeugen, daß Plinius in dieser Stelle unter dem Worte Illyrien keinerdings das eigentliche an dem jonischen Meer sich erstreckende Illyrien verstehe, als welches auf keiner Seite an die Donau reichet; sondern das nach römischer Art weiter ausgedehnte Illyrien, welches auf der

---

a) Suidas in Voce Κατάῤῥάκται.

b) Plinius Lib. IV. cap. 12.

mitternächtigen Seite ganz von der Donau begrenzet wird. Man kann auch ganz sicher annehmen, daß dieses hier gemeynte Illyrien mit der westlichen Seite des Norikums den Anfang nehme, weil die obereu Landschaften, nämlich Rhätien und Vindelicien nicht allzeit und auch nicht überall zu dem weiter ausgedehnten Illyrien gezählet werden. Aus diesem Grunde behielt die Donau nach dem Sinn des Plinius diesen ihren Namen, bis sie an die westliche Grenze des Norikums, nämlich an unser Oesterreich, kömmt, und da nähme der Name Ister seinen Anfang.

§. 7.

Agathemerus giebt an: die Donau behalte ihren Namen bis zu der Stadt Vindobona, oder Wien, der Hauptstadt unseres heutigen Oesterreichs, von da werde dieser Fluß der Ister genennet a). Ptolemäus aber soll, nach einigen Ausgaben, geschrieben haben, daß die Benennung Donau bis zu der Stadt Axiopolis in Dazien (heute Colanamick) fortdauere, und dann erst den Namen Ister bekomme b). Appianus

---

a) Agathemerus Lib. II. Geograph. pag. 38.
b) Ptolemæus Lib. III. cap. 8.

sagt: dieser Fluß heiße bis zum Einlaufe des Saustroms in denselben Donau, nachdem er aber unterhalb mit mehreren Wässern vergrößert worden, nehme er den Namen Ister an a). Endlich, wenn der Meynung des Jornandes zu trauen, so wird die Donau in der Sprache der Bessier (eines alten thrazischen Volkes) Hister genannt b); wornach glaubbar ist, daß diese Benennung von dort aus in andere Gegenden übergangen. Aus allem diesem zeiget sich, daß fast ein jeder Schriftsteller einen andern Ort dieser Namensveränderung angebe, und keiner mit dem andern übereinstimme. Es wäre auch unnöthig, uns länger hiemit aufzuhalten, da die meisten alten Schriftsteller auf keinen Unterschied geachtet, sondern gleichgiltig das Wort Ister anstatt Donau, und Donau für Ister genommen haben. So haben die ältesten griechischen Schriftsteller, Herodot und Aristoteles, diesen Fluß selbst bey seinem Ursprung Ister, andere, wie Prokopius c) und Jornandes d) noch beym Einfluß in das Meer Donau genennet: so wie es einem jeden beliebte, oder wie es der Gebrauch der Gegend mit sich brachte.

---

a) Appianus in Illyricis p. 766. b) Jornandes de rebus Geticis cap. 12. c) Procopius Histor. Goth. Lib. IV. pag. 422. d) Jornandes loc. cit.

X. Abschnitt.

Von den alten Einwohnern des Norikums, ihren Namen, Ankunft und Wohnsitzen.

Nachdem wir nun die Grenzen des Norikums auf allen Seiten umwandert, und die Völkerschaften, die an denselben wohnten, nach der Angabe der Schriftsteller aufgesuchet haben, wollen wir uns jetzt in das Innere der Provinz begeben, um die ältesten Bewohner derselben, die den vaterländischen Boden bebauet haben, zu erforschen. Wir werden derselben Namen, Geschlecht und Herkunft untersuchen, nämlich ob sie Eingebohrne, oder von anderen Himmelsstrichen Eingewanderte? von welcher Zeit an, und wie lange sie hier gewohnet? ob sie durch Gewalt verdränget, oder freyen Sinnes von da abgezogen sind? und dergleichen, wodurch die Schicksale eines Volks erörtert zu werden pflegen. Das müssen wir aber gleich im Anfange erinnern: daß wir nicht gesinnet sind, uns bey den allgemeinen Anzeigen oder Benennungen der

Völker, als wie der Illyrier, Gallier, und dergleichen, womit die Völkerschaften des Norikums von den Skribenten öfters bezeichnet werden, hier aufzuhalten; denn wir haben bereits im IV. Abschnitt angezeiget, daß diese Namen mehreren Völkern gemein waren, so daß dadurch kein gewisses Volk einer Provinz bestimmet, noch minder die besonderen Wohnsitze eines Volkes angegeben werden können.

§. 2.

Die ältesten Bewohner des Norikums hat uns das Alterthum unter den Namen der Hyperboreer und Arimaspen verhüllet. Dieses Zeitalter ist zu weit entfernt, als daß wir von einem Griechen oder Lateiner einiges Licht erhalten könnten. Deßwegen kann man auch nicht mit Gewißheit bestimmen, ob sie deutschen oder eines andern Ursprungs gewesen. Indessen kann man doch leicht erachten, daß sie mit den benachbarten Völkerschaften über der Donau einigen Umgang gepflogen haben; denn der Fluß hinderte sie nicht so sehr, daß sie nicht Geschäfte halber denselben übersetzen, und Verträge und Freundschaft mit ihnen eingehen konnten. Die Sitten und Gewohnheiten dieser ältesten Einwohner unserer Vaterlandsgegend sind ebenfalls unbekannt, ausser daß sie tapfere Vertheidiger ihres

Vaterlandes und ihrer Besitzungen waren, indem sie den zu ihnen eindringenden Celten mit solcher Stärke und Muth sich entgegengestemmet haben, daß diese nur durch schreckliche Niederlagen der Bewohner eindringen, und sich der Wohnsitze bemächtigen konnten a).

§. 3.

Die ältesten Einwohner, die wir bey den Schriftstellern mit einem besondern eigenthümlichen Namen bezeichnet finden, sind die Tauriscer, ein nach dem Zeugnisse des Strabo unstreitig celtisches Volk b), so daß schon daraus ein hinlänglich glaubwürdiger Beweis entstehet, daß diese Völkerschaft mit den ersten Schaaren der Celten unter dem Sigoves ausgewandert, und sich in unser Vaterland eingedrungen habe. Denn man findet nicht die geringste Spur, daß sie vor diesem Auszuge der Celten schon hier gewesen; aber auch nicht, daß sie mit einer andern spätern Auswanderung hieher gekommen wären. Es sind daher alle jene Schriftsteller in einer irrigen Meynung, welche dafür halten, daß die Tauriscer von den hohen Gebirgen in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, die gewöhnlich Taurn

---

a) Justinus Lib. XXIV. cap. 4. b) Strabo Lib. VII. pag. 296.

genennet werden, ihren Namen erhalten hätten, wie wir schon im IV. Abschnitte erinnert haben. Wir haben daher hier noch zu erörtern: in welcher Weite, und in welchen Grenzen diese Völkerschaft unser Vaterland bewohnet habe? und wie weit sich ihre Wohnsitze erstreckten? Dieses ist gar nicht schwer aus dem Plinius zu beantworten: denn da dieser Schriftsteller klar bestimmet, daß die Noriker, bevor sie unter diesem Namen bekannt wurden, sowohl dem Geschlechte als dem Namen nach Tauriscer gewesen sind a); so kann man ganz sicher schließen, daß die Tauriscer zu ihrer Zeit in eben dem Umkreise gewohnet, mit welchem hernach die Noriker umschlossen waren; mithin daß sie sich schon in den ältesten Zeiten eben die Grenzen vorgesetzet hatten, welche uns hernach von den Schriftstellern angezeiget, und vorhin beschrieben worden sind. In diesen Grenzen haben sie sich von ihrer Ankunft her nach und nach ausgebreitet, sowohl die Berge als Thäler und Flächen besetzet, und sich durch Waffen und Tapferkeit ein Reich gegründet; von da aus haben sie nach dem Zeugniß des Justinus mit den benachbarten Völkerschaften entweder zu Beschützung des Vaterlandes, oder um die Feinde im Zaum zu halten, verschiedene

---

a) Plinius Lib. III. cap. 20.

Kriege geführet. Nachdem sie solchergestalt durch den Ruf ihrer Tapferkeit und das Gewicht ihrer Waffen ihr Reich befestiget hatten, und ihre Anzahl durch die Länge der Zeit zu Hause überflüssig angewachsen war, haben sie sich nach dem Gebrauche der Celten in mehrere Geschlechtsvölker verschiedenen Namens vertheilet. Als aber endlich die Menge so hoch angewachsen, daß sie in den sich doch so weit und breit erstreckenden Grenzen nicht mehr Raum genug fanden; so wurden öfters Colonien junger Leute, sich neue Wohnsitze zu suchen, auch in die entferntesten Gegenden, ausgeschicket. Daher entstunden die Waffenbündnisse mit anderen Völkerschaften celtischer Abkunft, und die auch in die entferntesten Reiche fortgeführten Kriege, als nach Griechenland, Mazedonien, Thrazien und andere diesen benachbarte Provinzen. Besonders ist der Heerszug der mitsam verbündeten Völker nach Delphos unter ihrem Anführer Brenner berühmt, wovon hernach ein Theil sogar in Asien übergegangen, und das berühmte gallatische Reich gestiftet hat.

§. 4.

Wir haben im vorigen Abschnitte gehöret, daß Dionysius a) unter die Völker, welche von

---

a) Dionysius in Periegesi Vers. 321.

der Donau gegen Mittag ihre Sitze hatten, auch die Gerren zählet; eine Völkerschaft, welche von keinem andern Schriftsteller genennet, und daher auch durch keine Angrenzung bezeichnet wird. Aus dieser Ursache würden auch wir dieselbe übergehen und nicht zum Norikum rechnen, wenn nicht Festus Avienus, der Ausleger des Dionysius, in seiner lateinischen Uebersetzung eine Anmerkung beygesetzet hätte, welche sie scheinbarer dem Norikum als Vindelicien zugeeignet a). Nach derselben haben diese Gerren vielmehr die Gebirge, als die Flächen Vindelliciens bewohnet: Zudem giebt auch dieses keine geringe Anzeige, daß so viele Ortschaften bis auf den heutigen Tag Merkmale dieses Namens behalten haben, als: Gerresbach, Gerreshof, Gerrhartsberg, Gerresdorf, welch letzteres, wenn es auch vor Alters Gerrhartsdorf ausgesprochen wurde, so heisset doch schon das Wort Gerrhart der Gerrenwald; so daß man schon in diesen Benennungen überall Spuren der Gerren findet; dergestalt, daß, wenn man auch nicht sagen kann, diese Oerter seyen durchgehends inner den Grenzen der Ger-

---

a) Festus Avienus in Dionys. Periegesi: *Medii de parte diei. Per dumosorum reptantes dorsa jugorum Gerrhæ habitant.*

ren erbauet worden, doch viele Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß sie Kolonien ihres Geschlechtes gewesen.

§. 5.

Die übrigen Namen und Geschlechter gründen sich auf das Ansehen des Strabo, auf die Anzeige des dem Octavianus Augustus wegen der Alpensiege errichteten steinernen Denkmals, das Zeugniß des Ptolemäus, und Anderer. Aus dem Strabo haben wir bereits vernommen: daß die Völkerschaft der Genaunen und Breunen oder Brennen zwar im Rhätien, doch nahe an der Grenze des Norikums ihre Sitze hatten, daß sie aber schon zu Illyrien gehören a), und aus diesem Grunde scheinet es, daß man sie zu den Völkerschaften des Norikums zählen müsse, weil dieses zum Illyrien gezogen worden, und man sie zu keinem andern Theil Illyriens versetzen kann, als welcher am Rhätien gelegen war, welches nur vom Norikum verstanden werden kann. Beede Völker mögen allerdings rhätischen oder gallischen Ursprungs gewesen seyn, weil sie allzeit mit den Rhätiern gemeine Sache machten,

---

a) Strabo. Lib. IV. pag. 184.

und allzeit mit vereinigten Waffen mit diesen wider die Römer stritten a), so wie sie auch mit den übrigen rhätischen Völkern unterjochet wurden. Die wahren und eigentlichen Wohnsitze der Genaunen sind nicht wohl zu bestimmen, auch erkläret sich Strabo nicht weitläuftiger hierüber, als daß sie ein rhätisches Geschlecht seyen, jedoch schon zum Illyrien gehören. Wenn man diese Worte recht erwäget, scheinet hieraus gefolgert werden zu können: daß die Genaunen die westliche Grenze des Norikums da besessen haben, wo das alte Aguntum (heute Junichen) und der Ursprung des Drauflußes ist, folglich die äusserste Seite des heutigen Tyrols, wo es an Kärnthen reichet. Denn auf diese Weise waren ihre Wohnstätte im Norikum, welches damals schon zum Illyrien gerechnet worden, doch aber den Rhätiern so nahe, daß sie mit diesen im Krieg und Frieden verbunden seyn konnten. Die Breunen oder Brennen setzet Ptolemäus mit deutlichen Worten an die Gestade des Innflusses b), so wie auch Venantius Fortunatus c) und Paulus Diakonus d) versichert, daß man

---

a) Horatius Lib. IV. Carm. Ode XIV. a Vers. 9. 18. 23. 30. b) Ptolemæus Tab. V. Europæ.

c) Venant. Fortunat. Carm. L. IV. Vers. 650.

d) Paul. Diac. de Gest. Longobard. Lib. II. cap. 13.

bey den Breunen über den Inn gehe. Indessen, da Strabo bezeuget, daß auch diese schon zum Illyrien gehören; so wird wahrscheinlich, daß diese an beeden Gestaden des Innflußes, das ist dieß- und jenseits, ihre Wohnsitze hatten, und daher gesagt werden kann, daß ein Theil derselben schon zum Norikum gehörte.

§. 6.

Das dem Augustus wegen der Alpensiege gesetzte Ehrendenkmal nennet uns beym Plinius nach den rhätischen Völkern, vier Völkerschaften Vindeliciens, die Consuanten, Rucinaten, Licaten und Catenaten; nach diesen aber setzet es noch fünf andere bey, nämlich die Ambisontier, Rugusker, Suaneter, Caluconer, Brixenter, welche wir für keine anderen, als Kolonien unseres Norikums halten, wie sich aus der Beschreibung derselben deutlicher zeigen wird. Die Ambisontier sind eine gewisse Völkerschaft des Norikums, welche die Alpen und die Gebirge bewohnten, und die auch vom Ptolemäus unter die Völker des Norikums gezählet werden. Diese durch lange Zeit bey den Norikern berühmte Nazion wird noch im mittern Zeitalter Deutschlands in ihren Wohnsitzen unter diesem nämlichen Namen angetroffen: denn Bisontium, eine Ortschaft im

Pinzgau, kömmt in dem Verzeichniß des Arno der zur salzburgischen Kirche gehörigen Güter deutlich vor a), wodurch die Wohnsitze der Ambisontier noch in jenen Zeiten unwidersprechlich dargethan werden, die sich durch das Pinusgau oder heutige Pinzgau, salzburgischen Gebietes, zwischen Bergen und Thälern erstreckten.

§. 7.

Zwischen den Ambisontiern und Suanetern sind in oberwähnter Steininschrift die Ruguscer angesetzet. Ob diese jene Rugu-scer seyen, die Ptolemäus unter den rhätischen Völkern angeführet hat b), kann bloß deßwegen bezweifelt werden, weil sie in der Inschrift zwischen zweyen unstreitig norischen Völkern stehen, und also auch wahrscheinlich mit denselben grenzten. Uebrigens halten wir dafür, daß sie ein Volk Oesterreichs ob der Enns gewesen, und in jenem Theile dieser Provinz ihre Wohnsitze hat-

---

a) In Chron. noviff. Monaster. S. Petri pag. 125. *Boso liber, qui & Presbyter, & Joannes Frater ejus tradiderunt per licentiam Taffilonis in Pago Pinushgave loca nuncupantes Bisonshio & Salafelda — & in supra memorato Bisonshio ædificata est Cella, in qua monachi labore manuum suarum vivant.* b) Ptolom. Lib. II. cap. 12.

ten, den wir jetzt am Rucken oder am Hausruck nennen, so daß dieser bergigte Trakt von den Ruguscern seinen Namen erhalten zu haben scheinet.

§. 8.

Nach den Ruguscern folgen die Suaneter. Ptolemäus zeiget uns auch einige Suaniter, aber in Rhätien, deren eigentliche Besitzungen noch niemand entdecket hat. Daß die Suaneter Einwohner unseres Norikums waren, machen mehrere Urkunden des mittern Zeitalters glaubwürdig; denn die Tradizionen des Klosters St. Peter nennen uns einen Ort Suannis, welchen wir aus dem Grunde für das heutige Schwannenstadt halten, weil dieser Ort in den alten Handschriften mit keinem andern Namen, als Suvans, Schwans, und Suanse bezeichnet wird. In dem Schenkbriefe eines gewissen Hesiprant für das Kloster Mondsee (Mansee) lesen wir Suanseo a), in den kur-

a) Chron. Lunælac. Part. I. pag. 51. *Actum in loco, qui dicitur ad Burchchard prope* suanaseo, *sicut nominatum est ad Kundeskirichum* (hodie Günskirchen). *Hoc fuit factum in Id. Jun. Luna XXVII. Anni Ludovvici Imper. regnante VI. anno.*

zen Nachrichten des Arno Suanse a), welche Namen fast wie unsere Suaneter lauten, so daß die Wohnsitze dieser Völkerschaft nirgends anders zu suchen sind, als in jener Gegend Oesterreichs ob der Enns, wo der Ort Suannenstadt, gleichsam als eine Kolonie derselben gefunden wird. Auch befindet sich in eben diesen Gegenden eine Ortschaft Suaneswanch oder Swanneswanch, welches eben so viel, als bergigte Wiesen oder Weiden der Suaneten bedeutet.

§. 9.

In dem obbemeldten Monumente beym Plinius folgen die Caluconer, die von dem Ptolemäus ebenfalls unter die Rhätier versetzet werden; welche aber aus eben der Ursache, die wir bey den Suanetern anführten, ihre Sitze im Norikum gehabt zu haben scheinen. Den Namen dieser Völkerschaft findet man nicht überall auf gleiche Art geschrieben; denn einige Handschriften haben Aluconer, nicht Caluconer, so daß die zweifelhafte Lesart auch die Wohnsitze dieses Volkes zweifelhaft machen könnte. Indessen da der größere Theil der Handschriften,

a) Apud Hanfitz Germ. Sacr. Tom. II. p. 30.

und die gedruckten Exemplare beynahe alle Caluconer sagen, so muß billig diese Schreibart den Vorzug behaupten. Indem Ptolemäus diese Völkerschaft zu den Rhätiern zählet, versetzet er sie zwischen die Brixanter, wie er diese nennet, und die Suaniter. Aber eben diese irrige Angabe des Ptolemäus, die sie zwischen die Brixanter oder Brixenter und die Suaniter versetzet, bestimmet uns dahin, hievon abzugehen; denn da wir beyde Völker, die Brixenter und die Suaneter, aus sehr glaubwürdigen Gründen unserm Norikum behaupten, so wäre es ungereimt, die mittere Völkerschaft in andere Gegenden zu versetzen. Wo aber ihre Wohnörter zu entdecken, ist nicht so leicht zu sagen. Mehrere Ortschaften, die wir in verschiedenen Theilen des Norikums unter der Benennung Chalcheim antreffen, scheinen eine schickliche Muthmassung zu geben, daß die Caluconen daselbst ansässig waren, und wahrscheinlich ist das Wort Chalcheim oder Chalchein in den ältern Zeiten Chaluchein gesprochen worden, und hat daher die Wohnsitze und Kolonien unserer Caluconen bedeutet.

§. 10.

Endlich kommen in dem Monumente der Alpensiege unter den Völkern des Norikums noch die Brixenter vor, die Ptolemäus Bri-

xanter genennet, und sie vielleicht deßwegen zu den Rhätiern gerechnet hat, weil sie zunächst an die Grenzen Rhätiens reichten, obschon man sie dießseits des Inns im Norikum findet. Viele Schriftsteller folgen dem Ptolemäus, und rechnen die Brixenter zu den Rhätiern, indem sie die heut zu Tage bischöfliche Stadt Brixen, und derselben Gegend den Brixentern zuschreiben, wozu sie ohne Zweifel durch die Aehnlichkeit des Namens bewogen worden sind a); obschon man weder in Urkunden, noch in Annalen, von einem Orte oder einer Stadt Brixen vor dem IX. oder X. Jahrhundert einige Meldung findet. Die Brixenter machet uns schon im achten Jahrhundert das obangezeigte Verzeichniß des Arno als Einwohner des Norikums bekannt, die es in den Gau zwischen den Thälern am Innflusse versetzet b). durch die unten angeführten Worte kann nicht die Kirche zu Brixen, welche heutiges Tages ein bischöflicher Sitz ist, verstanden werden, indem diese nicht zur salzburgischen Kirche, wohin der Schenkbrief lautet, gezogen werden kann; sondern eine andere Kirche zu Brixen in der Ortschaft Brixen im Thale, welches sowohl vor

---

a) Harduinus ad hunc Plinii locum. Abrah. Ortel. in Synonym. Geograph. hac voce. b) *Inter valles ad Brixina Ecclesia cum territorio.*

Alters als noch heute das Brixnerthal genennet wird a), und das sich zwischen rauhen Bergen in dem salzburgischen Gebiete an der Grenze des heutigen Tyrols befindet, und sich mehrere Stunden weit erstrecket. In diesem grossen und weiten Thale ist nicht nur der Ort Brixen, sondern auch ein Bach gleiches Namens vorhanden, wovon das ganze Thal den Namen führet. Es ist daher viel wahrscheinlicher, die Brixenter und ihre Wohnsitze hieher und folglich in das Norikum, als in die Gegend der bischöflichen Stadt Brixen zu verlegen. Eine deutliche Beschreibung dieses Brixnerthals findet man beym Resch b), wo zugleich die Meynung beygefüget ist, daß die in dem Monumente der Alpensiege genannten Brixenter der wahrscheinlichsten Meynung zu Folge hier ihre Wohnsitze gehabt haben.

§. 11.

Nebst den angeführten verschiedenen Bewohnern des Norikums finden wir noch andere bey dem Ptolemäus beynahe mit folgenden Worten angeführet: In den westlichen Gegenden der Pro-

---

a) Annales Sabionenſ. Tom. II. p. 314. b) Annales Sabionenſes Clar. Joſephi Reſch. Sæcul. VIII. Annotat. 509.

vinz von Norden her wohnen die Sevacen und Alaunen, und die Ambisontier, mehr gegen Aufgang aber die Noriker und Ambidranen und Ambelicier a). Cluver führet zwar eben diese Völkerschaften aus diesem Geographen mit den nämlichen Worten an, setzet aber sogleich bey, daß denselben keine gewissen Wohnsitze angewiesen werden können, und übergehet sie ohne weitere Untersuchung b); Cellarius aber machet gar keine Meldung hievon. Die Sevacen sind daher die ersten, denen wir eine schickliche und übereinstimmende Lage ausfindig zu machen haben. Wenn man den Ursprung des Wortes durch die Zergliederung untersuchet, zeiget sich, daß es aus der celtischen Sprache zusammengesetzet ist, nämlich aus Sewe-aha, oder Sevè-acha: denn Sewe oder Seve heißt in der celtischen Sprache ein See c), und aha oder acha, wie schon öfters gesagt worden, ein Wasser; daher das zusammengesetzte Wort Seweaha oder Seveaha ein Seewasser, oder einen See bedeutet, welches die Griechen und Lateiner mit einiger Umwandlung der letzten Sylbe in ihrer Sprache Sevaces ausgedrückt haben. Nach dieser Wort-

---

a) Ptolemæus Lib. II. cap. 14. b) In Vindel. & Noric. pag. 19. c) Wachter. hac voce. Leibnitii Archeolog. Teut.

forschung waren also diese Völker Seeanwoh-ner, das ist: welche an den Seen wohnten. Weil nun fast die ganze Strecke des Norikums gegen die westliche Grenze, wenn man von Norden gegen Mittag fortgehet, mit so vielen und verschiedenen Seen angefüllet ist, daß man von dem Traunsee bis zum Chiemsee hin und wieder mehr als dreyßig zählet, von denen nebst dem Traunsee und Chiemsee die beträchtlicheren der Atersee, Mannsee, Abersee, Albensee, Hallstadtsee, Kamersee, Irrsee, Lambatsee, Mathsee, Wallersee, Tachensee, sind; so ist ganz wahrscheinlich, daß die Sevacen in diesen Gegenden ihre Wohnsitze hatten.

§. 12.

Nach den Sevacen folgen bey dem Ptolemäus am nächsten die Alaunen, welche aber nach dem ursprünglich griechischen Texte Halaunen heissen, indem daselbst das A mit einem Hauchzeichen versehen ist, welches bey den Griechen unser H bedeutet, das aber vermuthlich der lateinische Uebersetzer nicht beobachtet hat. Diese Bemerkung führet uns auf die ganz wahrscheinliche Vermuthung, daß dieser Name, so wie der vorige, aus der celtischen Sprache hergeleitet, und aus Hall und ona zusammengesetzet seye: Hal und Hall heißt bey den Celten all-

zeit und überall das, was die Deutschen Salz nennen a), und ona, auna, oder ouna ein Wasser b); so daß das zusammengesetzte Wort Halona, Halauna, oder Halouna ein Salzwasser, oder Salzaha, heißet; woraus sich ergiebt, daß die Alaunen, oder richtiger Halaunen, an dem Salzaha- oder Salzafluß, und in der Gegend der Salzwasserquellen, ihre Wohnstätten gehabt haben. Diese Meynung wird auch noch dadurch um so mehr bestätiget, weil der Geograph die Alaunen mitten zwischen die ersterörterten Sevacen und die Ambisontier setzet, welches mit dem Laufe des Salzaflusses, und der Gegend der Salzquellen, sehr schicklich übereinkömmt. Die Völkerschaften, welche noch bis auf den heutigen Tag celtische Ueberbleibsel in ihrer gewöhnlichen Landessprache haben, nennen noch gegenwärtig das Salz Holem, Halam, und Halein c); daß man sich also um so minder wundern darf, daß die Halaunen daher ihren Namen erhalten haben, je gewisser es ist, daß das ganze salzburgische Land von der deutschen Benennung des Flußes Salzaha oder Salza, und den aus den dasigen Bergen entspringenden Salzwasserquellen den Namen erhal-

---

a) Zuer. Boxhorn. orig. gallic. Leibnitz in celtic. voce *Halen.* b) Sieh folgg. Abschnitt. c) Rostrenen in voce *Sel.* Davies *Sal*, *Salis.* *Halen.*

ten hat. Es befindet sich auch ober Salzburg ein bekannter Ort Hallein am Salzafluß, wo eine Salzsiederey ist, welchem wahrscheinlich die alten celtischen Bewohner dieser Gegend den Namen gegeben haben, und der als ein Pflanzort derselben angesehen werden kann.

§. 13.

Die Ambisontier, welche nach den Alaunen oder Halaunen angesetzet werden, haben wir schon vorhin aus dem Monumente der Alpensiege, und den Ort Bisontio, wovon diese Völkerschaft den Namen bekommen hat, aus dem Register des Arno erörtert. Denn die den Wörtern beygefügte Sylbe Am bedeutet nach dem Festus Pomponius nichts anders als Um, herum, umher a), woraus erhellet, daß die Benennung Ambisontier Bewohner bedeutet, welche um den Ort Bisontio ihre Wohnsitze hatten. Uibrigens ist der Ort Bisontio selbst an den innern Theil des Salzaflußes, mehr gegen dessen Ursprung in den Pinzgau zu versetzen. Woher aber der Ort selbst den Namen bekommen hat? ob vielleicht von den Büffelochsen b), die im Latein Bisontes heissen, und allenfalls in dieser Ge-

---

a) Festus Pompon. in voce *Am*. b) Vossi Etymolog. in voce *Bison*.

gend am häufigsten gefunden wurden? dieß wollen wir nicht untersuchen.

§. 14.

Nach den Völkerschaften des Norikums, die gegen Niedergang wohnten, kehret sich der Geograph Ptolemäus zu jenen, die sich mehr dem Aufgang nähern. Unter diesen nennet er zuerst die Noriker selbst; jene nämlich, welche, ohne eine andere unterscheidende Benennung, und ohne Rücksicht auf Wässer, Flüsse, Berge, Thäler, oder eine andere Nachbarschaft, blos allein mit dem eigentlichen vaterländischen Namen bezeichnet werden. Was ihre Lage und Wohnsitze betrift, haben sie wahrscheinlich den mittern Theil der Provinz bewohnet; daß sie aber mehr gegen die mittägige Grenze gelegen waren, schließen wir daraus, weil diese südlichen Gegenden des Norikums keinen andern Völkern zugetheilet werden, die durch eine besondere Benennung ausgezeichnet wären. Daß sie vorhin Tauriscer hießen, mit den Karnern und Japoden grenzten, und unter diesem Namen berühmt waren, bis die Benennung Noriker aufgekommen, haben wir in den vorigen Abschnitten dargethan. Daß die nach Einiger Meynung zwischen dem Muhr- und Draufluße, und zwischen Bruck an der Muhr und Solfeld gelegene späterhin zerstöhrte Stadt Nore-

ja, eine Pflanzstadt der Tauriscer, welche von Einigen für die Hauptstadt des mittelländischen Norikums gehalten wird, von diesen Norikern den Namen erhalten hat, unterliegt keinem Zweifel.

§. 15.

Nun folgen bey dem Ptolemäus die Ambidraner, welche Andere Ambidraver lesen. Sowohl die griechischen als lateinischen gedruckten und ungedruckten Exemplare des Ptolemäus zeigen diesen Namen auf zweyerley Art, daß man daher nicht bestimmt angeben kann, welche Lesart die richtigste ist. Demungeachtet scheinet uns zu Bestimmung der Lage dieser Völkerschaft wenig daran gelegen zu seyn, ob man Ambidraner oder Ambidraver lese. Der Fluß Draan fließet durch die Grafschaft Cilley, und ergießet sich bey Pettau in die Drau, auch ist sein Lauf von der Drau nicht viel abgesondert, so daß die Bewohner dieser Gegend entweder Ambidrani von dem Dranfluße, oder Ambidravi von dem Draufluße, genennet, und daher für eine und die nämliche Völkerschaft gehalten werden können. Diese Behauptung wird auch noch durch die Gegend selbst gerechtfertiget: denn da Ptolemäus diese Ambidraner oder Ambidraver nach den eigentlichen Norikern, deren Hauptsitz Noreja war, gegen Aufgang versetzet,

und der Draan = und Draufluß von dorther ihren Lauf gegen Cilley und Pettau haben: so folget ganz richtig, daß diese Ambidraver die Nachbarn der vorhingesagten Noriker gewesen sind.

§. 16.

Noch sind die Ambilicer übrig, welche der vorgenannte Erdbeschreiber unter den verschiedenen Völkerschaften des Norikums unter den mehr gegen Morgen liegenden zuletzt anführet. Wenn man dieses Wort, und dessen Sylben genau untersuchet, scheinen sie eine nicht unschickliche Anzeige zu geben, daß die Ambilicer beynahe jene Gegend bewohnet haben, durch welche der Bach Pielaha fließet, und daß sie von demselben als Anwohner den Namen bekommen haben: Denn Am heißt Um, wie wir aus dem Festus schon oben angezeiget haben, Piela oder Pielaha aber ist ein Fluß, der sich unterhalb Melk in die Donau ergießt. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Ambilicer an diesem Fluß, und in der Gegend unserer Provinz ihre Wohnsitze gehabt haben, welche hernach im mittern Zeitalter von eben diesem Flusse der Pielachgau genennet worden, und einen besondern Gau Oesterreichs ausgemacht hat.

§. 17.

Dieses sind nun also die Namen der in mehrere besondere Gemeinden und freye Staaten abgetheilten Völker des Norikums, welche von den Schriftstellern als die ersten Bebauer des vaterländischen Bodens angeführet werden. Indessen wollen wir nicht in Abrede stellen, daß nicht auch noch andere Volksabtheilungen im Norikum vorhanden gewesen, welche aber entweder aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit der alten Skribenten nicht zu unserer Kenntniß gelanget sind. Wir halten dafür, daß alle diese Nazionen taurischischen Stammens, und in verschiedene Stämme und Kolonien abgetheilet waren, die sodann nach der Lage ihrer Wohnsitze, in Ansehung der Himmelsgegenden, der Berge, Thäler, Wässer und Flüsse besondere von dem Hauptvolke unterschiedene Benennungen erhalten haben. So wie aber auf dieser Erde nichts dauerhaft und beständig ist, so sind auch diese Namen, und diese abgesonderten Staaten und Völkerschaften durch den Wechsel der verschiedenen herrschenden Mächte, nach und nach so verloschen, daß sie bey abnehmender und sinkender Macht der Römer in unserem Vaterlande, da sich mancherley fremde Völker eindrangen, gar nicht mehr gehört oder genannt wurden.

XI. Abschnitt.

Von der Regierungsform der Noriker im celtischen Zeitalter; den Namen einiger Könige und Fürsten; den Feyerlichkeiten ihrer Volksversammlungen und Landtägen; den Wissenschaften und Künsten, worauf sie sich besonders verlegt; den Reichthümern und Habschaften derselben, und wie sie solche erworben; von ihrem Kommerz mit den benachbarten Völkerschaften, und in was für Artikeln solches bestanden; dann von ihrem Gottesdienste, ihren Sitten und ihrer Lebensart.

§. 1.

Was für eine Regierungsart bey den Norikern, ehe sie durch eine fremde Macht unterjochet wurden, üblich gewesen? Was für Namen ihrer Könige und Fürsten bisher bekannt geworden? Was für Feyerlichkeiten, Gebräuche und Ceremonien bey ihren Versammlungen und Landtägen, in welchen die wichtigern Geschäfte des gemeinen Wesens erwogen wurden, beobachtet worden? Auf was für Wissenschaften und Künste sich dieses Volk besonders verlegt? Ob es Reichthümer und Vermögen besessen, und wie es dasselbe erworben und vermehret hat? hievon haben uns

die Geschichtschreiber, Philosophen und Poeten äusserst geringe Spuren aufgezeichnet; weßwegen dann auch diese Gegenstände der vaterländischen Geschichte noch von keinem Schriftsteller abgehandelt worden sind. Daß aber nicht auch wir bey solchem Mangel an Nachrichten, und bey solcher Trockene der noch allenthalben unerörterten Materie den Muth sinken ließen, fiel uns gelegentlich bey: daß die alten Einwohner unseres Vaterlandes, die aus weit entfernten Gegenden zu uns eingewanderten celtisch-gallischen Völker, so wie die Sprache, also auch ohne Zweifel die Sitten und Gebräuche, an die sie zu Hause gewohnt waren, mit sich gebracht haben, von denen zum wenigsten einige, obschon sehr schwache Merkmale bey den alten Skribenten aufzufinden sind; daher wir nicht minder dieses sehr wahrscheinlich zu seyn erachtet: jene Gallier, die zur nämlichen Zeit mit den unsrigen aus ihrem celtischen Vaterlande aufgebrochen, und in einem abgesonderten Heereszuge in Italien eingedrungen sind, haben die nämlichen vaterländischen Gewohnheiten, Sitten und Gesetze mit sich dahingebracht; welche uns einige griechische und lateinische Geschichtschreiber Italiens in ihren Kommentarien hin und wieder eingestreut hinterlassen haben, aus denen wir noch einige Nachrichten für unsere gallischen Einwohner benutzen können.

§. 2.

Das erste und entschiedenste aus allem ist: daß die celtische Regierungsform bey den Norikern jene eines Königreichs gehabt hat, und daß dieses Volk allzeit durch königliche Authorität beherrschet worden. Dieß war den alten Sitten und der Gewohnheit der Gallier gemäß, welche, obschon sie in mehrere Völkerschaften, Geschlechter und Zünfte abgetheilet waren, doch einem Könige, als dem höchsten Fürsten des ganzen Gallierns, gehorchten; welches die von den Schriftstellern angeführten Namen mehrerer Könige sowohl in Gallien als in Italien unwidersprechlich beweisen. Von dem Norikum ist dieses ausser allem Zweifel: Vellejus nennet es ein Königreich a); Livius machet einen König Cincibil, und dessen Bruder Balan b) namhaft, der ihm wahrscheinlich im Reiche nachgefolget ist. Aus dem Livius läßt sich abnehmen, daß Cincibil im Jahr von Erbauung der Stadt Rom DLXXXIII., das ist im 170. Jahr vor Kristus, noch am Leben gewesen; vom Balan, der muthmaßlich desselben Bruder und Nachfolger gewesen c), sind

---

a) Vellejus Paterculus Lib. II. cap. 109. b) Livius Lib. XLIII. cap. 7. c) Livius L. 44. cap. 14.

sogar noch Münzen vorhanden a), woraus offenbar wird, daß unsere Fürsten schon lange vor der Geburt Kristi, nebst der königlichen Würde, sich auch des geprägten Geldes bedienet haben, obschon uns die Münzstadt des Reiches nicht bekannt geworden ist. Julius Cäsar berichtet: daß der König der Noriker Vocion mit dem deutschen König Arioviſt verschwägert war, indem dieser des erstern Schwester zur Gemahlinn hatte b), und an einem anderen Orte: daß ihm von dem König der Noriker dreyhundert Mann Kavallerie zu Hilfe geschicket worden seyen c). Man findet auch nicht, daß dem Fürsten der Noriker von dem ganzen Alterthume her ein anderer als der Titel eines Königs gegeben worden wäre, so lange dieser Staat noch für sich selbst bestund, und bevor er von den Römern unterjochet wurde. Daher ist auch dieser weitläuftigen Provinz der gleichförmige Titel Nordreich gegeben worden.

§. 3.

Dem König waren andere Vorsteher gewisser Bezirke, Kreise, oder Gauen, die oft von gros-

---

a) P. Erasm Frölich. Notit. Element. Numismat. Antiq. Cap. VIII. p. 157. b) Cæsar de bello gallico Lib. I. cap. 53. c) Idem de bello civili Lib. I. cap. 18. *Equites de Rege Norico CCC.*

sem Umfange waren, und deren Bewohner meistens von denselben besondere Namen führten, deren wir vorhin verschiedene angeführet haben, untergeordnet, die bisweilen beym Cäsar und anderen Schriftstellern unter dem Titel Fürsten oder Königlein vorkommen. Diese Stelle ward aber mit keinem besonders grossen Ansehen oder einer ausgedehnten Macht verbunden, dauerte öfters nicht über ein Jahr, und erstreckte sich nicht über die Grenzen seines Bezirkes. Nach den allgemeinen Gesetzen mußten alle schweren Händel und Geschäfte von größerer Wichtigkeit vor den König gebracht werden. Die Könige hatten das besondere Vorrecht, Zusammenkünfte und Volksversammlungen anzuordnen; denn da nach dem Zeugniß des Jul. Cäsars a) bey den Galliern von dem gemeinen Wesen ausser einer Versammlung zu reden nicht erlaubt war, so wurde in allen wichtigen Angelegenheiten desselben, als: wenn ein Krieg zu unternehmen, oder ein Friede zu schließen, oder die Feinde von den Grenzen zu vertreiben, Gesandte von anderen Völkern anzuhören, oder dahin zu schicken waren, von dem König als dem höchsten Fürsten aller zum Reich gehörigen Landesbezirke eine allgemeine Versammlung von die-

---

a) Jul. Cæs. de bello gallico Lib. VI. cap. 20. *Habent legibus sanctum — — de Republica nisi per Concilium loqui non conceditur.*

sen Kreisen angeordnet. Es bestund ein so scharfes Gesetz, unausbleiblich zu erscheinen, so daß, wenn ein solcher Landesbezirk durch seine Aeltesten, oder Ausschuß, bey der Versammlung zu erscheinen sich weigerte, und nicht eine rechtmäßige und giltige Ursache des Ausbleibens beybrachte, derselbe bloß deßwegen schon von den übrigen für einen Feind gehalten wurde; so wie es einsmals nach dem Berichte des Jul. Cäsars den Trierern in Gallien ergangen a), deren Landesbezirk sich bis an den Rhein erstreckte. Es wurden zwar auch besondere Versammlungen in den Bezirken gehalten, um den Wohlstand der Einwohner zu befördern, und die bürgerlichen Angelegenheiten zu schlichten, in welchen besonders dazu gewählte ansehnliche Männer, und die Vornehmsten des Kreises den Vorsitz hatten, deren bey dem Cäsar und anderen Schriftstellern öfters gedacht wird; so oft aber eine Sache vorkam, die das allgemeine Wohl oder Wehe des Vaterlandes betraf, war sie der Berathschlagung des ganzen Reichs und Volkes vorbehalten.

§. 4.

In Ansehung der besondern Kreise und Völkerschaften hatte es folgende Beschaffenheit: In

---

a) Jul. Cæs. de bello gallico Lib. V. cap. 2. *Ipse cum Legionibus expeditis IV, et equitibus DCC in fines Trevirorum proficiscitur, quod*

Friedenszeiten war jeder für seine Rechte und Gesetze bedacht; jeder hatte zu Besorgung der bürgerlichen Angelegenheiten seinen eigenen aus den Vornehmsten des Volkes gewählten Senat. Wenn ein Krieg bevorstund, und mit den benachbarten Bezirken gegen einen Feind ausgerücket werden sollte, wurde in einer öffentlichen Versammlung des Volkes bestimmt, wie viele Krieger ein jeder Kreis unter die Fahnen zu stellen habe. Die Wahl des Anführers dessen Treue und Tapferkeit die Mannschaft zu vertrauen wäre, war dem Senate und Vornehmsten eines jeden Kreises überlassen, doch mit dem Bedinge, daß der Gewählte von dem Geblüte der Völkerschaft des Bezirks, und im Rufe der Tapferkeit seyn mußte. Nebstdem ward nach dem Gebrauche der Kreise noch dieses Besondere beobachtet: daß, wenn ein Krieg entstund, der mit allen Kräften des ganzen Reiches geführet werden mußte, jeder Bezirk die ihm anbefohlene Anzahl seiner Truppen mit einem eigenen Anführer derselben aus eben diesem Geschlechte abschickte, so daß in dem Kriegsheere so viele Anführer als Schaaren oder Legionen der verschiedenen Bezirke oder Völkerschaften sich befanden, deren keinem das

---

hi neque ad Concilia veniebant, neque imperio parebant.

Kommando über die Mannschaft eines andern Geschlechtes übertragen wurde a).

§. 5.

Nebst diesen öffentlichen Versammlungen, welche nach Art der allgemeinen Land = und Reichstäge gehalten, und worin die wichtigern Angelegenheiten des Reichs erörtert und entschieden wurden, haben wir noch von anderen Versammlungen Nachrichten, welche zu einer gewissen Zeit des Jahrs zusammenkamen, und bey welchen die Druiden (die Priester der Gallier) den Vorsitz hatten, um die Privathändel zu untersuchen und zu entscheiden. Von diesen schreibet Cäsar b): „Zu einer gewissen Zeit des Jahrs — „sitzen sie zusammen in einem geheiligten Orte; „dahin kommen alle von allen Orten her zusammen, welche Streitigkeiten haben, und gehorchen den Urtheilen und Entscheidungen derselben." Uibrigens ist von den Versammlungen

---

a) Cæsar Lib. VII. cap. 19. *Hoc se colle, interruptis pontibus Galli fiducia loci continebant, generatimque distributi in civitates, omnia vada, et saltus — obtinebant.* Et Lib. cit. cap. 28. *Principibusque civitatum dispărandos, deducendosque ad suos curaret, quæ cuique civitati pars castrorum ab initio obvenerat.* b) Cæsar Lib. VI. cap. 13.

der Gallier noch dieses merkwürdig, daß sie gewohnt waren, gewaffnet dabey zu erscheinen, besonders wenn in denselben über Krieg berathschlaget wurde. Dieses lernen wir ebenfalls aus dem Cäsar a). Aber auch Livius hat uns schon von diesem alten Gebrauche benachrichtiget, da er das große Erstaunen der in eine solche Versammlung der Gallier eingeführten römischen Gesandten beschreibet, als sie Alle bewaffnet gesehen hatten c). Daß die Gallier diesen Gebrauch mit den Deutschen gemein hatten, bezeuget Tazitus in mehreren Stellen b, wo er auch anführet: daß, wenn ihnen der Vortrag mißfiel, sie ihren Widerwillen durch ein Murren äusserten; wenn sie aber demselben beystimmten, sie ihre Spieße schüttelten. Man kann daher nicht bestimmen, ob die Deutschen diesen Gebrauch von den Galliern, oder die Gallier von den Deutschen entlehnet haben.

---

a) Cæsar de bello gallico Lib. V. cap. 56. *Induciomarus armatum Concilium indicit, hoc more Gallorum est initium belli.* b) Livius Lib. XXI. cap. 20. *In Galliam transeunt — in his nova, terribilisque species visa est: quod armati (ita mos gentis erat) in Concilium venerunt.* c) Tacitus de mor. German. cap. 9. *Considunt armati — si displicuit sententia fremitu aspernantur: sin placuit, frameas concutiunt.* Et cap. 13. *Nihil autem neque publicæ neque privatæ rei nisi armati agunt.*

§. 6.

Wenn wir uns nun um die Künste umsehen, worinn sich dieses Volk besonders übte, zeiget sich zuerst und vor allem die Uibung in den Waffen, und die Kenntniß, Krieg zu führen, welche nicht nur den in ihrem Vaterlande verbliebenen, sondern allen wo immer hin ausgewanderten Galliern gemein und eigen gewesen sind. Dieß war der Unterricht der Jugend, und das Bestreben des männlichen Alters, mit den Waffen umzugehen, sich des Schwerdes, des Spießes und des Schildes zu gewöhnen. Daher kam der blinde Eifer zu kriegen, daher die kühne Gewohnheit, in das Gefecht einzudringen: daher kam es, daß sie ihr einziges Heil, den einzigen Schutz des Vaterlandes auf die Waffen bauten; diese, glaubten sie, müssen die Kräfte derselben erheben, und ihnen Sicherheit verschaffen a). Deßwegen sagten sie auch: Sie tragen das Recht in den Waffen mit sich, diese seyen das Recht aller starken Männer b). Nebstdem verlegten sie sich nach dem Zeugniß des Polybs auf den Feldbau c). Es scheinet aber nicht, daß sie mehr Mühe und Fleiß darauf verwandten, als ihre häusliche Nothdurft

---

a) Cæsar Lib. VI. cap. 15. Polybius Lib. II. Histor. pag. 106. b) Livius Lib. V. cap. 35. c) Polybius loco supra cit.

und mittelmäßige Kost erfoderte; denn sie genossen nur einfache Speisen, und bedienten sich nur eines wenigen und sparsamen Hausgeräthes: ihre meiste Sorge waren allzeit die Waffen und der Krieg, weßwegen sie Strabo vielmehr Fechter als Ackersmänner nennet a).

§. 7.

Das Vermögen unserer celtischen Einwohner war nicht zu allen Zeiten gleich. Anfangs war es allem Anscheine nach ganz gering, bis sie die öden Gegenden bebauet, die Berge und Alpen zu Viehweiden benutzet, und so nach und nach sich eine größere Menge der Früchte und anderer Lebensbedürfnisse verschaffet hatten. Mit der Zeit entstunden Bekanntschaften mit benachbarten Völkern, wechselseitige Kommerze, und der Gebrauch des Goldes und Silbers erzeugte immer eine erweiterte Kenntniß, ihr Vermögen zu vermehren. Der Reichthum eines jeden derselben, sagt Polyb von den in Italien wohnenden Galliern, bestund im Vieh oder Gold, weil nur dieses auf alle Fälle leicht fortgebracht und nach Belieben übertragen werden kann b): denn dieses wandelbare und zur Veränderung sei-

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 178. b) Polybius Histor. Lib. II. pag. 106.

ner Wohnsitze von Natur geneigte Volk setzte in keine andere Habschaft einen Werth, als welche sie bey Veränderung der Wohnsitze leicht und ohne Beschwerde mit sich nehmen konnte. Da die Nothwendigkeit, Vieh zu haben und zu nähren, sich selbst Achtung verschaffet, und die Hauswirthschaft besonders durch dieses Hilfsmittel ganz vortrefflich unterstützet wird, so ist es kein Wunder, daß die Gallier die Heerden groß und kleinen Viehes unter ihre Reichthümer gezählet haben. Daß auch unsere Gallier für diesen Reichthum der Viehzucht besorgt waren, läßt selbst die Lage unserer Landesgegend, der Uiberfluß der Provinzen, die Fruchtbarkeit der Berge, das gemäßigte Klima, und die übrigen Hilfsmittel zur Ernährung und Vermehrung des Viehes leicht vermuthen. Ich weiß jedoch nicht, warum, da alles Uibrige reichlich vorhanden war, sich doch an Pferden ein Mangel zeigte, indem die Gesandten des Königs der Noriker Cincibil unter anderen Bedingnissen des Friedens und der hergestellten Freundschaft sich von dem römischen Senat die Erlaubniß ausbathen, zehn Pferde einhandeln und aus Italien führen zu dürfen a). Ob vielleicht dieses blos deßwegen verlangt worden, um aus Italien schönere oder dauerhaftere Pferde zu erhandeln, und mit diesen die Pferdezucht im Norikum zu ver-

a) Livius Lib. XLIII. cap. 7.

bessern? dieß läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht bestimmt angeben. Doch müssen wir hier nicht vergessen, daß uns Strabo berichtet: unsere Alpen hätten eine gewisse Art Waldpferde genähret a), deren Gestalt und Gattung zwar nicht ausdrücklich beschrieben wird, von denen sich jedoch vermuthen läßt, daß man ihre angebohrne Wildheit bezähmen, und sie zum häuslichen Gebrauche abrichten konnte, wodurch dem Mangel wenigstens einigermassen gesteuert wurde.

§. 8.

Das zweyte Hauptstück des Reichthums bey den Celten bestund in dem Golde, worinn sie zwar von den übrigen Völkern der Erde nicht unterschieden waren: von unseren Norikern aber haben wir ein besonderes Zeugniß beym Strabo aus dem Polyb, welches um so mehr bewährt und wichtig ist, weil Polyb, ein Schriftsteller von erprobter Glaubwürdigkeit, solches von seiner Zeit, in der er lebte, vorbringt. Dieser sagt: zu seiner Zeit seye bey Aquileja, und bey den norischen Tauriscern der Goldgrund so reichhältig gewesen, daß, wenn das Erdreich nur zwey Fuß tief aufgegraben worden, sogleich gediegenes Gold zum Vorschein kam; die Schürfe selbst aber seyen nicht

---

a) Strabo Lib. IV, pag. 207.

über XV Schuh tief gewesen. Die reine und mit einem Theile Bohnen oder Wolfsbohnen geläuterte Goldmasse habe nur den achten Theil verlohren. Es habe zwar eine andere Art dieses Goldes im Schmelzen mehr verlohren; doch so, daß noch ein überflüssiger Gewinst übrig verblieben a). Als nun der Ruf hievon erschollen, und die Italiäner, denen die Nachbarschaft die beste Gelegenheit gab, zu dieser ungewöhnlichen Erscheinung herbeygeeilet, und unseren Norikern durch zwey Monate geholfen hatten, fiel der Werth des aus der Erde gegrabenen Goldes so sehr, daß es durch die benachbarten Gegenden Italiens um den dritten Theil minder geschätzet wurde. Da unsere Tauriscer dieses bemerkten, jagten sie die Italiäner, welche sie sich zu Arbeitsgehilfen beygesellet hatten, hinaus, damit der Schade nicht noch größer würde, und gaben sich allein mit der Einsammlung des Goldes ab b).

§. 9.

Wo aber diese so reichen Goldadern im Norikum zu suchen, oder wo die Spuren dieses Schatzes zu finden, läßt sich von so langer Zeit her, und bey dem Mangel aller Ortsanzeigen,

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 208. b) Strabo Libro & loco cit.

nicht sagen; nur muthmassen kann man, daß sie sich nicht weit von den Grenzen Italiens, folglich in den Gebirgen des heutigen Kärnthens oder Tyrols, wo sie an Italien reichten, befunden haben. Inzwischen kann man leicht erachten, daß diese Goldadern zur Vermehrung des Vermögens der Tauriscer im Norikum sehr viel beygetragen, und ihren Wohlstand sehr emporgebracht haben. Diese Glückseligkeit dauerte so lange, bis sie von diesem Werke durch fremde Macht, nämlich die siegenden Waffen der Römer abgetrieben wurden, denn der Geograph setzet bey: Izt, (das ist, zur Zeit, als er dieses schrieb) haben die Römer alle diese Gruben in ihre Gewalt genommen a), welches sonder Zweifel nach dem rhätischen Kriege, und nachdem die Alpenvölker überwunden waren, geschehen ist. Aber nicht allein durch das Gold, welches aus der Erde und den Eingeweiden der Berge ausgegraben worden, vermehrte sich der Reichthum unserer Noriker, sondern auch durch ein anderes, nämlich das Flußgold, welches in den Flüssen und Bächen wie der kleinste Sand gefunden, und daselbst an den Ufern der Flüsse gesammelt, geschieden und gewaschen wurde b), obschon sich dieses nicht in so grosser Menge zeigte, daß es jenem aus den Bergwerken gleichkam. Hiedurch werden wir aber belehret, wie alt die

---

a) Idem loc. cit. b) Id. loc. cit.

Gewohnheit und der Gebrauch dieses Flußgoldwaschens in unserm Norikum seye, daß es sogar das celtische Zeitalter erreichet, und bis auf unsere Zeiten fortgedauert hat, obschon im mittern Zeitalter nur wenige Spuren davon zu finden sind. Besonders war dieses Goldwaschen an der Enns, welcher Fluß aus dem Innersten Steyermarks herkömmt, und an den Bächen, die in denselben fließen, so wie auch an der Donau üblich.

§. 10.

Das Gold war es aber nicht allein, das unsere Noriker bereicherte. Nachdem man einmal die Berge geschürfet hatte, bothen sich auch noch andere Metalle, nämlich Eisen und Stahl, in grossem Uiberflusse dar, welche von den griechischen und lateinischen Schriftstellern mit grossen Lobsprüchen beleget werden. Diese Eisenbergwerke sind nicht nur deßwegen berühmt, daß sie von dem entferntesten celtischen Zeitalter durch so viele Jahrhunderte bis izt ausgedauert, sondern auch, weil das norische Eisen von vorzüglicher Güte ist, und überdem noch beständig in solcher Menge gewonnen wird, daß sowohl dem Bedürfniß des Vaterlandes überflüssig Genüge geleistet, als auch eine nicht unbeträchtliche Menge in entfernte Provinzen versendet werden kann. Daß das Eisen und der Stahl des Norikums, so wie die aus

denselben verfertigten Waffen, zur Zeit der Celten in großem Rufe gewesen, bezeugen mehrere ansehnliche Schriftsteller. Aus dem Ovid a) und Horaz b) ist zu ersehen, daß dieselben schon vor ihrer Zeit überall bekannt und berühmt gewesen. Eben dieses bezeuget Petronius Arbiter c). Strabo macht ebenfalls davon Meldung, da er sagt: bey Noreja, einer Stadt im Norikum, seyen vortreffliche Goldwäschereyen, und Eisenwerke d). Plinius belobet dasselbe in seiner Naturgeschichte in Vergleichung mit dem Eisen anderer Länder auf eine ausnehmende Art e). Daß die Reichhaltigkeit dieser Eisenbergwerke nicht minder schon im tiefen Alterthume im Rufe war, lernen wir aus der Reisebeschreibung des Rutilius Numantianus, wo er behauptet, daß die Menge des norischen Eisens nur mit jener der Insel Elba im toskanischen Meere verglichen werden könne f); dagegen stünden alle übrigen Eisenbergwerke der Welt diesen weit nach. Es ist auch nicht zu zweifeln,

---

a) Ovid. Metamorphos. Lib. XIX. vers. 712:
Durior et ferro quod Noricus excoquit ignis.

b) Horat. Lib. I. Ode XVI. vers. 9.
Tristes ut iræ quas neque Noricus
Deterret ensis.

c) In Satyr. Cap. 70. d) Strabo Lib. V. pag. 214. e) Plinius Hist. nat. Lib. XXXIV. cap. 14. f) Rutilii Numant. Itiner. Lib. I. à vers. 351.

daß eben die Güte und der Uiberfluß dieses Eisens die Römer als Besieger des Norikums veranlasset hat, Schild = und Waffenfabriken in solchen Ortschaften zu errichten, wohin dieses Metall von den Eisenhämmern des Norikums theils zu Wasser theils zu Lande leicht abgeführet werden konnte.

§. 11.

Den Gold = und Eisenbergwerken sind nun noch die Salzquellen und Salzsiedereyen beyzusezzen, von welchen wir bemerken, daß sie ebenfalls schon zur Zeit der Celten im Flor gewesen, und in mehreren Orten betrieben worden sind: nicht daß dieselben durch die Zeugnisse der alten Skribenten behauptet, sondern weil sie durch die Namen vieler Ortschaften angezeiget werden. Wir haben schon vorhin erinnert, daß Hal und Hall bey den Celten Salz geheissen, und noch bey allen jenen Salz bedeute, welche sich rühmen, noch einige Uiberbleibsel der celtischen Sprache zu reden. Wir beobachten dieses noch heut zu Tage; wo immer solche Salzquellen aus den Bergen fließen, deren es noch izt ziemlich viele inner den Grenzen des alten Norikums giebt, oder Salzsiedereyen sich befinden, fangen die Namen der Wörter entweder mit der Silbe Hal an, oder sie haben solche in dem Namen ver-

flochten; daher kommen die Benennungen Hall-stadt, Halburch oder Halburg, Hal-lein, und der Name des Flußes Hallbach, in welchen ein ziemlich salzigtes Bächlein fließet. Sogar Strabo bezeuget, daß der Fluß Halyn, welcher durch Galatien und Paphlagonien seinen Lauf nimmt, von dem Salze seinen Namen er-halten habe a).

§. 12.

Daß aber unsere Noriker all das Salz, das von so vielen Salzquellen und Salzsiedereyen er-zeuget worden, nicht für sich allein verbrauchet, sondern das überflüssige an andere benachbarte Völkerschaften abgegeben haben, läßt sich leicht vermuthen. Es ergiebt sich daher die Beantwor-tung des letzten Fragpunktes: In was für Arti-keln das Kommerz der Noriker mit den benach-barten Völkerschaften bestanden? aus dem bisher Angeführten von selbst, nämlich: daß es vor-nehmlich Eisen- und Stahlwaaren, sonderheitlich aber Waffenstücke gewesen, welche sie nebst ihrem überflüssigen Salze an ihre Nachbarn verhandel-ten. Denn wie hätten sonst das Eisen und der Stahl des Norikums, und die daraus verfertigten Waffen in anderen Landschaften wegen ihrer er-

a) Strabo Lib. XII. pag. 546.

probten Güte so berühmt werden können, wenn sie nicht durch die Handelschaft dahin gebracht worden wären?

§. 13.

Zum Beschluß dieses Abschnitts müssen wir noch von dem Gottesdienste, den Sitten und der Lebensart der gallischen Völker Einiges beybringen. Nach dem Berichte des Julius Cäsars waren die Menschen in ganz Gallien, sonder Zweifel also auch bey unseren gallischen Norikern, in drey Klassen oder Gattungen abgetheilet, in Druiden, Edle oder Ritter, und das gemeine Volk a). Die Druiden hatten nicht nur die gottesdienstlichen Handlungen, alle öffentlichen und Privatopfer, zu verrichten, sondern auch die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden, wovon wir schon vorhin gehört haben; ihren Entscheidungen waren die Belohnungen und Strafen vorbehalten; wenn jemand von ihrem Ausspruche abwich, sich demselben widersezte, oder nicht Folge leistete, wurde er von allen gottesdienstlichen Handlungen, und aller bürgerlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. Zugleich hatten die Druiden das Vorrecht, daß sie nicht wider die Feinde streiten, und keine Steuern oder Abgaben entrichten durf-

---

a) Cæsar de bello gallico L. 6. cap. 13.

ten; sie waren überhaupt von allgemeinen Beschwerden befreyet a). Da sie beynahe ganz allein von den Buchstaben und dem Schreiben einige Kenntniß hatten, wurden sie von dem Volke um so mehr hochgeachtet. Desgleichen verlegten sie sich auf die Kenntniß der Gestirne, und auf die Philosophie der Sitten, die sie auch der Jugend beybrachten b). Die nächste Würde war jene der Edlen oder Ritter, deren ganze Beschäftigung, und ganzes Bestreben, in den Waffen und im Kriege bestund; je ansehnlicher einer derselben war, desto mehrere Knappen und Knechte hatte er bey sich c). Das gemeine Volk ward fast nur wie Knechte gehalten, getraute sich nichts für sich zu thun, und wurde zu keinen Versammlungen beygezogen d).

§. 14.

Die Gallier überhaupt hatten mehrere Götter: den Merkur verehrten sie aber am meisten. Nach diesem den Apollo und den Mars, diesen als den Helfer im Kriege, jenen als den Helfer in Krankheiten. Von dem Jupiter und der Minerva hatten sie eben die Meynung wie andere

---

a) Cæsar ibidem et cap. 14. Strabo Lib. IV. pag. 302. b) Idem loco cit. c) Cæsar ibid. cap. 14. d) Idem cap. 13.

Völker. Den Ditis verehrten sie als ihren allgemeinen Stammvater; daher war bey ihnen der Gebrauch, den Anfang der Tage und Monate von dem Anfange der Nacht zu zählen, so daß bey ihnen der Tag auf die Nacht folgte a). So wie die Gallier im höchsten Grade abergläubisch waren, opferten sie ihren Göttern nicht nur Thiere, sondern auch Menschen, besonders gelobten sie solche Menschenopfer in grossen Gefahren der Krankheiten oder des Krieges b). Ferner hatten sie noch andere Götzen von ungeheurer Größe, deren von Weiden und Reisern geflochtene Glieder sie mit Menschen anfüllten, und solche dann verbrannten c). Von den Norikern insbesondere ist bekannt, daß sie eine Gottheit oder einen Götzen unter dem Namen Belenus verehrten d). Dieser Belenus wird gemeiniglich für den Apollo gehalten; womit eine Inschrift von Aquileja beym Gruterus vollkommen übereinstimmet e).

---

a) Cæsar L. 6. cap. 15. et 17. b) Id. ibid. cap. 16. c) Idem ibidem. d) Tertullianus Apologet. cap. 24. *Unicuique provinciæ et civitati suus est* Deus — — *ut Noricis Belenus.* e) Apud Gruterum T. I. pag. 36. Num. 12.

APOLLINI. BELENO. C. AQUILEIENS.
FELIX.

vid. etiam de Beleno, Reinesium Inscript. 51. Class. 1. pag. 98.

§. 15.

Mit ihren Leichen verbanden sie den unmenschlichen Gebrauch, daß mit dem Körper des verstorbenen Herrn nicht nur all sein kostbares Hausgeräthe, sondern auch jene seiner Diener, die er in seinem Leben vorzüglich geliebet hatte, verbrannt wurden a). Bey den Heurathen wurden diese Gesetze beobachtet: So viel der Mann von dem Weib Heurathgut empfangen, eben so viel gab er von seinen Gütern nach vorhergegangener Schätzung dazu; die Nutznießung davon gehörte beyden gemeinschaftlich: wenn eines von beyden starb, ward der überlebende Theil Erbe des ganzen hinterlassenen Vermögens b). Uibrigens hatten die Männer über die Weiber und Kinder eine unumschränkte Gewalt, auch die Macht über Leben und Tod nicht ausgenommen. Wenn ein Weib an dem Tode ihres Mannes schuldig befunden wurde, ward sie durch Feuer und alle erdenkliche Marter hingerichtet c). In der Leibeskleidung und übrigen Bequemlichkeiten des gemeinschaftlichen Lebens übertrafen sie die deutschen Völker um Vieles: zur Kleidung bedienten sie sich buntfärbiger und gestreifter Röcke, einige der Vornehmeren schimmerten auch in goldenen Hals-

---

a) Cæsar de Bell. Gall. L. 6. cap. 19. b) Idem ibid. c) Id. ibid.

ketten, und in mit Gold eingewirkten Kleidern a). Auch darinn waren sie von den Deutschen unterschieden, daß sie sich gemauerte Wohnungen und Städte erbauten; da im Gegentheile die Deutschen keine befestigten oder mit Mauern umfangenen Wohnörter hatten, indem sie solche für Kerker der Dienstbarkeit hielten b).

XII. Abschnitt.

Von den Spuren der celtischen Sprache bey den Norikern. Was für ganze, halbe, oder in eine andere Mundart umgeänderte Wörter in den Namen der Ortschaften noch übrig geblieben, und von derselben Ursprung und Bedeutung.

§. 1.

Daß bey den Wanderungen der Völker auch ihre Sprachen von dem vaterländischen Boden in jene Weltgegenden mitgewandert seyen, in welche sich die Völkerschaften begeben hatten, unterliegt

---

a) Strabo Lib. IV. pag. 300. Diodor. Sicul. L. 5.

b) Tacitus de mor. germ. cap. 16. Idem Annal. Lib. I. cap. 50. & 55. Id. Hist. Lib. IV. cap. 64. Spener Germ. Antiq. Lib. I. cap. I. pag. 13. *Saltem non romano aut gallico more constructas & munitas urbes* Germanos habitasse.

keinem Zweifel. So wissen wir, daß die Gothen die gothische, die Hunnen die hunnische, die Slaven die slavische Sprache in verschiedene und entfernte Länder mit sich gebracht haben. Daher ist es auch geschehen, daß die fremden Ankömmlinge anderer Provinzen in den Landschaften, die sie auf was immer für eine Art in Besitz genommen hatten, denen von ihnen neu erbauten Ortschaften, Wohnstädten und befestigten Posten, Namen ihrer eigenen Sprache gegeben, oder die Benennungen derer, die sie schon vorfanden, entweder in ihre Mundart übersetzet, oder durch Aenderungen, meistens der Endsilben, in ihre Sprache also verflochten haben, daß izt der nämliche Name eine ganz neue und fremde Gestalt erhielt. Daß dieses nicht nur bey den Celten und Galliern, sondern auch bey den Römern, Griechen, und fast allen anderen Völkern gewöhnlich war, wissen wir aus den deutlichen Zeugnissen der Schriftsteller. So bezeuget es Cäsar von den Belgiern, welche den dritten Theil Galliens bewohnten, und deren ein großer Theil in Britannien übergangen, daß sie sowohl den Städten, die sie erbauten, als denen, die sie durch die Waffen erobert hatten, Namen aus ihrer eigenen Sprache gegeben haben a). So schreibt An-

---

a) Cæf. de bello gallico Lib. V. cap. 12.

gustinus von dem römischen Hochmuth: Die herrschsüchtige Stadt Rom hat den bezwungenen Völkern nicht nur das Joch, sondern auch seine Sprache aufgedrungen a).

§. 2.

Wir setzen daher ausser allem Zweifel, daß auch die Gallier, die aus ihrem Celtenlande zu uns gekommen sind, ihre eigene Geschlechtssprache mit sich hieher gebracht haben, und diese zwar noch so rein und ursprünglich, wie sie von der Mundart anderer Gallier, nämlich der aquitanischen und belgischen, unterschieden war b). Ob diese celtische Sprache von der alten deutschen viel oder nur wenig verschieden gewesen, läßt sich wegen des Alterthums nicht wohl bestimmen. Daß sie nicht allerdings die nämliche war, lernen wir aus dem Beyspiel des deutschen Königs Ariovist, welcher, da er aus Deutschland bey den Sequanern (einem gallisch-belgischen Volke) ankam, sich diese Sprache nur durch eine mehrjährige Übung eigen machen konnte c). Nicht minder dienet auch jenes beym Tazitus zum Beweise: daß er die Gothiner deßwegen für eine gallische

---

a) S. Augustinus de Civit. Dei Lib. XIX. cap. 7.
b) Cæs. de bell. gall. Lib. I. cap. 1. c) Cæs. Lib. I. cap. 47.

Völkerschaft hält, und sie nicht zu den eigentlichen Deutschen rechnet, weil sie die gallische Sprache redeten a). Ob sie übrigens durch eine völlige Ungleichheit der Worte, oder eine veränderte Bedeutung derselben, oder aber durch die blosse Aussprache, einen härtern oder weichern Klang, unter sich verschieden waren, können wir nicht bestimmen. Dem sey aber nun wie es wolle; so viel scheinet richtig zu seyn, daß unsere Gallier in den ersten Zeiten nach ihrer Ankunft ihre aus ihrem celtischen Vaterlande mitgebrachte angebohrne Sprache unter sich geredet; doch ist es nicht zu verwundern, daß diese in dem folgenden Zeitalter durch den Umgang entweder mit den Völkern, die sie da vorgefunden hatten, oder mit anderen, die in der Folge hieher gekommen, etwas von ihrer Reinigkeit verlohren hat, welches das allgemeine Schicksal aller Sprachen ist. Es konnte auch kaum anders seyn: indem sich von Zeit zu Zeit der freundschaftliche Verkehr mit den benachbarten Völkern, besonders den Deutschen über der Donau, vermehrte, wodurch sich unsere Celten einige Redensarten und Wörter derselben, oder eine andere Aussprache mancher Wörter, angewöhnten, die hernach so zu sagen das Bürgerrecht erhielten. Dem ungeachtet aber hat doch die eigentliche gallisch-celtische Mundart allzeit die Oberhand behalten.

a) Tacit. de mor. Germ. cap. 43.

§. 3.

Daß sich diese gallische Sprache bey den Norikern und in derselben Nachbarschaft auch noch zur Zeit der bürgerlichen Kriege bey den Römern, und nach dem Tode des Julius Cäsars erhalten habe, ersehen wir aus der Geschichte des Decimus Brutus beym Appianus: denn da dieser Decimus Brutus nach dem Tode des Cäsars die Flucht nahm, und sich zu dem Markus Brutus in Mazedonien begeben wollte, sich aber wegen des Oktavianus durch das cisalpinische Gallien nicht getraute, schlug er einen längern und beschwerlichern Weg ein, gieng zuerst über die Alpen zu den Galliern, dort sezte er über den Rhein, und von da nahm er den nächsten Weg nach Aquileja; um aber unerkannt durchzukommen, bediente er sich nebst einer gallischen Kleidung der gallischen Sprache, die er gut sprechen konnte. Obschon er auch auf diese Weise der Gefahr nicht entgangen ist a). Wo immer nun aber Brutus über den Rhein gegangen, und auf dem nächsten Weg nach Aquileja geeilet, mußte er immer durch einen Theil des Norikums und die demselben auf dieser Seite benachbarten Völkerschaften seine Flucht nehmen: woraus offenbar wird, daß die gallische Sprache in diesen Gegenden im allgemeinen Gebrauch gewesen.

---

a) Appianus de bello civili Lib. III. in fine.

durch deren Kenntniß sich Brutus zu schützen suchte. Hieronymus sagt in seiner vorläufigen Abhandlung zu dem Sendschreiben des Apostels Paulus an die Galater von der Sprache der Galater in Asien: Die Galater haben nebst der griechischen Sprache, welche in ganz Orient gesprochen wird, ihre eigene, und beynahe die nämliche, wie die Trierer; es seye nichts daran gelegen, wenn sie etwas darinn verändert haben a). Daß diese in Asien wohnenden Galater um das Jahr 298 oder 299 vor Kristus aus unserm Norikum, aus Pannonien und anderen benachbarten Provinzen durch Illyrien, Griechenland und Mazedonien nach Asien übergangen, und daselbst das galatische Reich gestiftet haben, ist vorhin schon erinnert worden. Daß nun auch diese vereinigten celtisch-gallischen Völker zur Zeit ihres Uibergan-ges keine andere Sprache mit dahin gebracht haben, als jene, die sie bey uns im gemeinschaftlichen Umgang mit einander redeten, läßt sich deßwegen nicht bestreiten, weil sie in der kurzen Zeit ihrer Heerfahrt und während den beständigen Gefechten in Griechenland und Mazedonien keine andere zu erlernen oder anzunehmen Musse hatten. Von den Trierern aber, welche in dem dritten Theil Galliens, nämlich unter den Belgiern,

---

a) S. Hieronymus Tom. IV. Lib. II. cap. 4. pag. 256.

wohnten, und einen weiten Bezirk daselbst innehatten, ist sehr glaubbar, daß, obschon sie sich rühmten, sie seyen von deutscher Abkunft, und aus Deutschland in Gallien übersiedelt, sie doch durch die Länge der Zeit, und weil sie nicht in einer grossen Menge dahin gewandert, sich die allgemein übliche Sprache eigen gemacht, und die gallische Mundart sich angewöhnet haben: obschon diese nicht durchgängig in ihrer ursprünglichen Reinigkeit verblieben, sondern mit anderen fremden Wörtern vermehret, oder in eine fremde Mundart verzerret, und auf diese Art den Schein einer vermischten Sprache angenommen haben mag; dessen ungeachtet sie aber insgemein für die gallische Mundart gehalten wurde. Auf gleiche Weise ist kaum zu zweifeln, daß sich diese gallische Sprache auch bey unseren, und so hernach bey den asiatischen Galliern, welche Abkömmlinge der unsrigen waren, erhalten habe.

§. 4.

Was wir hier von der Sprache der Noriker im celtischen Zeitalter beybringen, kann im nämlichen Verstande auch von jener der Pannonier angenommen und gesagt werden, weil nach dem klaren Zeugniß des Justinus gallische Völkerschaften gleich in den ersten Zeiten ihrer Ankunft an die Donau dahin eingedrungen, und sich darinn

festgesetzet, folglich auch ihre Sitten, Gebräuche und Sprache in diese durch ihre Tapferkeit eroberten Gegenden mitgebracht haben. Tazitus gedenket der Osier und Araviscer, zweyer alten in Pannonien vorgefundenen Völkerschaften, an derer wechselseitiger Abstammung er zweifelt a). Die Osier versetzet er in das große Deutschland rückwärts der Quaden und Markomannen zwischen die Gothiner und Burier; die Araviscer aber in Pannonien, und versichert, daß beyde die nämliche, das ist, die pannonische Sprache, reden, welche auch die Osier in Deutschland beständig beybehalten haben; so daß dieser Schriftsteller einen deutlichen Unterschied dreyer Sprachen beyzubringen scheinet; nämlich der deutschen, gallischen und pannonischen, indem er die Gothiner wegen des Gebrauches der gallischen Mundart von den Deutschen, die Osier und Araviscer wegen ihrer Lebensart und Sprache von den Gothinern oder Galliern, und Deutschen unterscheidet. Allein, da wir oben b) von den Osiern im Norikum, und den Araviscern in Pannonien, Kolonien und offenbare Merkmale entdecket haben, und es bekannt ist, daß Pannonien mit einer grossen Anzahl celtischer Geschlechtsvölker angefüllet worden, so kann dieser Unterschied zwischen der gallischen oder cel-

---

a) Tacit. de mor. germ. cap. 28. b) Im III. und VI. Abschnitt.

tischen Sprache der Gothiner und der pannonischen der Aravisker nach dem Sinn des Tazitus so beträchtlich nicht gewesen seyn, daß er eine durchaus verschiedene Sprache ausmachte, sondern diese Verschiedenheit mag blos darin bestanden haben, daß einige fremde Wörter eingemischet waren, oder daß die Worte durch die Rauheit der Aussprache in andere Töne eingekleidet wurden, und daher diejenigen, die hievon keine genugsame Kenntniß hatten, eine verschiedene Sprache zu hören glaubten.

§. 5.

Da wir aber die in den Benennungen der Städte, Ortschaften, Flüsse, und Berge bey uns übrig gebliebenen Spuren der celtischen Sprache aus dem Zeitalter, ehe die Römer das Norikum bezwungen hatten, hervorzusuchen anfiengen, sind wir nicht ohne Führer zu Werke gegangen; wir haben die beßten und zuverläßigsten Kommentarien und Wörterbücher sowohl der celtischen oder alten gallischen als der altdeutschen Sprache zu Rathe gezogen, in welchen beede Mundarten mit allem Fleiße untersuchet sind, nämlich: der berühmtesten Männer Borhorn und Leibnitzens Beleuchtungen und Wortforschungen der celtischen Sprache, P. Gregors von Rostrenen fränkisch-celtisches Wörterbuch, P. Ludwigs Peleters Wörterbuch

der brittanischen oder alten celtischen Sprache, Johann Davies cambro = brittannisches Wörterbuch, nebst Spielmanns, Cangs, Menags, und anderer Werke über diesen Gegenstaud. Zur Untersuchung jener Wörter, welche aus der altdeutschen Sprache hergenommen scheinen, haben wir uns der gelehrten Arbeiten eines Notkers, Raban Maurus, Ottfrieds, und der Kommentare über dieselben des Johann Schilters, Junius, Hikesius, Wachters, und anderer bedienet. Wir stellen zwar nicht in Abrede, daß hier Wörter und Benennungen etlicher unserer Ortschaften vorkommen, welche alle unsere Bemühung also getäuschet, daß wir auch nach Durchsuchung aller vorgenannter Werke nicht bestimmen können, aus was für Quellen sie entsprossen, oder auf was für eine Art sie zu uns gekommen sind Um aber mit mehrerer Deutlichkeit vorzugehen, setzen wir jedwede Wörter oder Sylben nach der alphabetischen Ordnung an.

§. 6.

Abon, Afon, Avon, Bona, Ona, One, Awon.

Und auf was immer für eine andere Art dieses Wort vorgebracht gefunden wird, bedeutet nach dem Urtheile aller Wortforscher der celtischen Sprache ein Wasser, einen Fluß, einen

Bach, oder Brunnen; obschon einige Skribenten gestehen, daß dieses Wort zu ihrer Zeit schon veraltet gewesen. Also erkläret diese Wörter P. Gregor Rostrenen in seinem fränkisch-celtischen und fränkisch-britannischen Wörterbuche a), Johann Davies in seinem Wörterbuche der britannischen (englischen) Sprache das Wort Afon b), Baxter das Wort Abona c), und eben so läßt sich der viel ältere Poet Ausonius in der Auslegung des Wortes Divona oder Divio na vernehmen, welches er als den Brunnen oder das Wasser der Götter übersetzet d). Somner sagt in seinem sächsisch-englischen Wörterbuche im Worte Afene, daß dieses der Name eines Flußes seye, so wie mehrerer anderer in England, gemeiniglich Abon. Es ist gewöhnlich, daß in jenen Provinzen, in welche die Celten in den ältesten Zeiten eingewandert sind, mehrere Städte und Ortschaften an Flüssen und anderen Wässern liegen, und deren Namen sich mit vona, bona, ona oder one endigen, welches wir sowohl in der Insel Brittannien, in Italien, Gallien, Illyrien, als anderen Provinzen, wo-

---

a) In voce *Fleuve* pag. 419. et in voce *Riviere* pag. 824. b) Davies in voce *Afon* Flumen, Fluvius. c) Baxter Glossar. Antiquit. Britann. d) Ausonius Poeta in Carm. de Burdigal.

Divona Celtarum lingua fons addite Divis.

hin Celten gekommen sind, und da gewohnet haben, durch viele Beyspiele beobachten. Dergleichen Benennungen finden wir im Norikum und den benachbarten Provinzen viele, die eine solche Endung und gewissen Ursprung haben, als Arravona, Vindovona, Dullona, und andere, welche Wässer und Flüsse bedeuten, von denen hernach von den anwohnenden celtischen Geschlechtern auch die Städte den Namen bekommen haben, als von Aravona (dem Raabfluß) die Stadt Arabona (Raab), von Vindovona die Stadt Vindobona (izt Wien), von Dullona die Stadt Dullona, izt Tulln. Diesen glauben wir noch mehrere Namen von Flüssen des Norikums beyfügen zu können, welche, obschon sie durch die Länge der Zeit, und besonders im Mittelalter, verstellet worden, dennoch noch einiges Merkmal der vorigen Aechtheit bis izt behalten haben. Wir finden nämlich im mittern Zeitalter unter unseren Flüssen Trouna, Troune, Souna, Soune, deren das erstere vorhin ohne Zweifel Traona, das andere aber Saona gelesen wurde; welche Flüsse wir izt die Traun und die Sane nennen, welch letzterer durch die Grafschaft Zilly fließet.

§. 7.

Aha, Acha, Acka, Aa.

Bedeuten ebenfalls nach dem Sinne aller derjenigen, welche hievon geschrieben haben, nichts

anderes, als entweder ein fließendes oder in einen See versammeltes Wasser a). Hiebey ist aber zu bemerken, daß dieses Wort mehr altdeutsch als celtisch scheinet, und mehreren Wässern, sowohl fließenden als stehenden, in Deutschland, als in den celtischen Gegenden beygegeben worden; welches zum Beweise dienet, daß dasselbe mehr in Deutschland als in den celtischen Provinzen üblich war, obschon man auch findet, daß es bey den Celten nicht ausser allem Gebrauche gewesen. Daher heißt bey Einigen die Donau Tuenaha und Tunaha; und auch mehr andere Flüsse des Norikums werden hiemit bezeichnet, als: Aschaha, Erilaha oder Erlaha, Fechilaha, Fiscaha oder Biscaha, Loraha, Lytaha, Pielaha, Pulkaha, Schmidaha, Salzaha, Schwarzaha, deren die meisten mit Hinweglassung der Endsylbe ihre Benennung bis auf den heutigen Tag behalten haben.

§. 8.

Arn, Arau, Aren, Arno.

Diese Wörter oder Sylben, wo sie immer an die Benennungen angesetzet gefunden werden, bedeuten sie allzeit einen Acker, eine Erndte, ein Feld, eine Ebene, oder einen Theil eines Ackerlandes. Man sehe den Schilter aus dem Ort-

---

a) Vide Schilteri Glossarium in hac voce *Acha* & *Aha* uti & Notkerum, Ortfridum, & Waechterum.

fried in dem Worte Aran und Arno, wo er die Bedeutung dieses Wortes beybringt; Arnziti heißt die Erndtzeit. Hiemit stimmet Wachter in dem Worte Arn überein, wo auch mehrere Beyspiele dieser Bedeutung zu finden sind. Ob Arn oder Arno von dem celtischen Ar, welches nach dem P. Rostrenen die Erde, oder von dem cambrisch-britannischen A.r, welches ein Ackerfeld bedeutet, oder von Arer beym Menagius, herstamme, wollen wir nicht untersuchen; genug, daß wir angezeiget haben, daß es ein celtisches Wurzelwort seye. Namen mit solchen Endungen findet man nicht nur in unserm Oesterreich, sondern im ganzen Norikum, nämlich Asparn, Auarn, Chorcharn, Chambarn, Chousarn, Ezlarn, Gounvarn, Havenarn, Mutarn, Pergarn, Schiltarn, Spratzarn, Schwinarn, Talarn, Velbarn, Werdarn, Wezlarn, Winklarn, Zwetlarn, und andere dieser Gattung und Endung, welche alle anzuführen zu weitläuftig wäre. Nur dieses müssen wir hier noch erinnern, daß in vielen Benennungen, welche sich in den ältern Zeiten mit Arn endigten, die Endsilbe nach der heutigen gewöhnlichen Aussprache in Ing verändert worden, wie Auarn in Auing, Chousarn in Chousing, Ezlarn in Eßling, Werdarn in Wering, Wetzlarn in Wetzling, und andere.

§. 9.

Dun, Dune, Dunen, Dunum.

Ohne allen Wortstreit sind diese Silben, sie mögen im Anfange oder am Ende eines Wortes stehen, celtischen Ursprungs. Hierüber kann vor allen das etymologische Wörterbuch des Aegidius Menag zu Rathe gezogen werden. Dieß ist aber nicht nur die Meynung der neuern Skribenten; wir haben auch deutliche Beweise aus der ältern und mittern Zeit, daß dieses Wort unter dieser Bedeutung gebrauchet worden. Für das Alterthum wird Clitophon beym Plutarch, oder wer immer der Verfasser des Buches von den Flüssen seyn mag, angeführet a). Im mittern Zeitalter erkläret Herikus in dem Leben des heiligen Germanus das Wort Augustodunum. (izt Autun in Frankreich) durch Augustsburg b). Wir finden auch nicht nöthig, mehrere Zeugnisse von der Erklärung dieses Wortes hier anzuhäufen c). Be-

---

a) Clitophon apud Authorem de fluviis pag. 14. *Ubi Lugdunum ejusque notionem ex eo deductam asserit, quod* Λοῦγον & δουνον *quasi corvorum collem exprimat, ab eoque vocem ipsam derivari existimet.* b) Hericus Act. SS. Julii Tom. VII. pag. 229.

Augustidunum demum tum cœpta vocari,
Augusti montem transfert quod cetico lingua.

c) Plura vide in Mem. de Literat. de l'Acad. Roy. des Inscript. Tom. XX. à pag. 39. usque ad 52.

nennungen mit dieser Endung finden wir in unseren Gegenden beynahe folgende: Cambodunum (München in Bayern), Carrodunum, (Cramburg bey Wasserburg am Innfluße, und Kronburg, vorhin in Oberpannonien, izt in Steyermark am Raabfluße), Gesodunum (Linz in Oberösterreich, nach Laz Gastenthal), Idunum (windisch Matray im Salzburgischen), Noviodunum (Krainburg, nach Laz Neumark), Parradunum (Partenkirch, ein Städtchen in Bayern), Singidunum (Sigetinez, ein kleiner Ort in Hungarn).

§. 10.

Dur, Thur, Durum, Durus.

Ein öfters in den Namen der Ortschaften vorkommendes Wort, das beynahe allzeit in dem nämlichen Sinne angebracht wird, wie in dem Wörterbuch des Egidius Menag in dem Worte Duro, beym Davies und anderen zu ersehen. Beym Wachter finden wir auch, daß es einen Durch- oder Uibergang über einen Fluß bedeute, welcher für seine Meynung sowohl den Cluver als andere anführet, als von Duruh, Duruch, Thurch, welches überall einen Durchgang durch einen Ort anzeiget. Bekannt sind bey uns Bojodurum (Junstadt bey Passau am Inn und der Donau) und Gavanadurum (Salzburg).

§. 11.

Magus, Magum.

Dieses Wort wird von allen der celtischen Sprache Kündigen für offenbar celtisch gehalten.

Denn man findet dasselbe in allen Provinzen, in welchen die gallische Sprache allgemein im Gebrauche war, bey den Namen der Städte und Ortschaften sehr häufig angebracht. Der größte Theil der Schriftsteller hält mit dem Rhenanus, Ortelius, Candenus und anderen dafür, daß dadurch ein Gebäude, eine Stadt, oder eine andere Ortschaft angezeiget werde. Daher Vindomagus der Arekoniker Volcen (Ayssene im narbonensischen Gallien, oder Languedok), Drusomagus in Rhätien (nach einigen Kempten, nach anderen Memmingen), Cäsaromagus (Gratepanche in der Pikardie), Neomagus (Lisieux in Gallien) und viele andere. Selbst aus dem Plinius wird offenbar, daß Magus oder Magum eine Stadt heiße, da derselbe die Stadt Bodincomagum (Casal) bey den Liguriern (Genuesern) am Posluß anführet, welcher in der Sprache der Ligurier Bodinco genennet wird a).

§. 12.

Owe, Awe, Auwe, Ave, Au.

Diese Endsilben findet man häufig in den Benennungen der Ortschaften des Norikums, und sie zeigen ein tiefes Alterthum an, wenn wir auch jene nicht in Betrachtung ziehen, welche in Owe, Gowi, Gawe und Gaue ausgehen, wovon noch in späteren Zeiten die Benennung Gau übrig geblieben ist. Sie kommen sowohl in celti-

---

a) Plinius Lib. III. pag. 16.

schen als deutschen Gegenden und Wohnsitzen vor, und bezeichnen meistens Ortschaften, welche an Flüssen liegen, oder von Wässern umflossen werden. Bey uns im Norikum finden wir: Petowe, Fridowe, Salchenowe, Cranowe, Stadlowe, Stokerowe, Hagenowe, und so weiters, deren Endsilben izt statt owe, in au ausgehen. Wenn wir selbst den ältesten Namen der Donau betrachten, so kömmt derselbe in den ältesten deutschen Urkunden unter Tuenowe, Tunowe, Duenowe und Dunowe vor.

§. 13.

Wic, Wich, Wych, Wick, Vick.

Der Gebrauch dieser Silbe kömmt sehr vielfältig in allen jenen Oertern und Provinzen vor, wo vor Alters Celten, oder derselben Kolonien, gewohnet haben, wie in Gallien, England, Deutschland, und in unseren Gegenden. Es bedeutet nach dem Ausspruche aller Sachkündigen ein Schloß, eine Burg, eine Veste a). Daher wurden Wickraven im mittern Zeitalter jene Grafen genennet, denen die Obsorge über die Schlösser und Vesten anvertrauet war, die dann das spätere Zeitalter Burggrafen ge-

---

a) P. Greg. Rostrenen in voc. Bourg. Henric. Spelmanus in Gloss. Somnerus Diction. Saxon-Anglic. in voce Wic.

nennet hat. Daher kommen auch mehrere zusammengesezte Benennungen, als Warwic, Brunswic, Schleswic, und andere; bey uns Kotwik, das wir izt Köttwich, Kottweich nennen.

§. 14.

Es wären zwar wohl noch andere Wörter celtischer Abstammung übrig; es mag aber hier genug seyn, gezeiget zu haben, daß vor Zeiten, und zum Theil noch bis auf den heutigen Tag, in den Namen der Ortschaften gewisse Uiberbleibsel und offenbare Kennzeichen der celtischen Sprache vorhanden waren, und übrig geblieben sind; obschon sie mit Verlauf der Zeit in andere Mundarten verflochten worden, und nun Wörter einer ganz anderen Sprache zu seyn scheinen. Vielleicht verargen uns ohnehin manche unserer Leser, daß wir uns im celtischen Zeitalter so lange aufgehalten haben: allein, wenn sie dagegen bedenken, daß sie diesen Zeitpunkt unserer vaterländischen Geschichte nirgend so ausgearbeitet finden, indem nicht nur die wenigen deutschen Geschichtschreiber, die wir in diesem Fache haben, sondern auch fast alle lateinischen dieses Zeitalter entweder gar nicht berühret haben, oder nur flüchtig darüber hinweggegangen sind; so werden sie unseren Bemühungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

II. Abtheilung.

Oesterreich unter den Römern.

I. Abschnitt.

Wann, und durch was für eine Veranlassung das Norikum unter die Bothmäßigkeit der Römer gekommen ist?

§. 1.

Aus der in der ersten Abtheilung enthaltenen Beschreibung der Grenzen des alten Norikums liegt klar am Tage, daß dasselbe das heutige eigentliche Erzherzogthum Oesterreich dießseits der Donau bis an den Berg Cetius, oder den Kahlenberg, (welches gegen Bayern der Inn, so wie die Salza zum Theil gegen Salzburg begrenzet,) das salzburgische Gebieth, einen Theil von Tyrol, von Krain, Kärnten, und Steyermark enthielt; was von dem Mutterlande, dem Oesterreich unter der Enns, dießseits der Donau, unter dem Kahlenberge bis an den Leithafluß, der Grenze gegen Hungarn, liegt, ist ein Theil von dem obern Pannonien; was aber von demselben jenseits der

Donau liegt, nämlich die zwey Viertel ob = und unter dem Mannhartsberg, bis an die Taya, die es von Mähren, und die March, die es von Hungarn scheidet, ist ein Theil von dem großen Deutschlande. Wir müssen daher noch immer die Geschichte des Norikums und des obern Pannoniens verfolgen, und nun auch die Geschichte eines Theils des jenseitigen Deutschlandes mitnehmen, um die Geschichte unseres Vaterlandes in einer ununterbrochenen Reihe vor Augen zu haben, bis wir zu jenem Zeitpunkte gelangen, wo sich unser eigentlicher österreichischer Staat gebildet hat.

§. 2.

Wir haben im XI. Abschnitte der I. Abtheilung §. 2. angeführt: daß der König der Noriker dem Julius Cäsar 300 Mann Reiter zu Hilfe geschicket hat; woraus man schließen kann, daß die Noriker damals mit den Römern in gutem Vernehmen, wo nicht in einem Bündnisse gestanden sind. Wir finden aber auch beym Livius, daß zwischen dem König der Noriker und den Römern schon zur Zeit des mazedonischen Krieges eine gute und friedfertige Nachbarschaft bestanden habe, indem uns dieser Geschichtschreiber folgende Begebenheit aufgezeichnet hat a): Der Consul C. Cas-

a) Livius Lib. 34. cap. 7.

fius, bevor er mit seinen aus Italien zusammengezogenen Völkern durch Illyrien nach Mazedonien zog, hatte die an den Alpen gelegenen an Italien grenzenden Völkerschaften feindlich angefallen, und eine Menge junger Leute mit sich hinweggeführet. Diese Völkerschaften waren Bundesgenossen, oder wenigstens Freunde der Noriker. Was für Völker es aber eigentlich gewesen, hat Livius nicht angezeiget, sondern blos gesagt, daß sie an den Alpen wohnten. Da die Carner, Istrier und Japoden von dem Livius besonders genennet werden, scheinen sie Stämme der Noriker gewesen zu seyn, die hie und da über die Alpen gegangen, und sich an denselben angesiedelt hatten. Dieser Raub des römischen Konsuls wurde von dem König der Noriker, welcher Cincibil genennet wird, sehr übel aufgenommen. Er schickte daher im nächstfolgenden Jahr eine Gesandtschaft nach Rom, sich über dieses gewaltsame Benehmen des Konsuls bey dem römischen Senate zu beschweren. Der Bruder des Königs (dessen Namen aber der Geschichtschreiber hier nicht gemeldet hat) hielt vor dem Senate die Rede, und beschwerte sich: daß Cassius die Felder ihrer Freunde verwüstet, und viele Tausende derselben mit sich in die Dienstbarkeit abgeführet habe. Zu gleicher Zeit, sagt Livius, kamen auch Abgeordnete von den Carnern, Istriern, und Japoden, die über feindliche Gewaltthätigkeiten des besagten

Konsuls Klage anbrachten. Diesen wurde hierauf geantwortet: Der Senat wisse nichts hievon, weder billige er das Geschehene; könne aber wider den angeklagten Konsul, da er in Angelegenheit des gemeinen Wesens abwesend seye, ungehört nicht sprechen. Wenn Cassius aus Mazedonien zurückgekommen, und sie in dessen Gegenwart wider ihn Klage anbringen wollten, würde der Senat die Sache untersuchen, und Genugthuung zu leisten bedacht seyn. Nebst dieser Antwort beschloß der römische Senat zugleich Bothschafter mit abzuschicken, zwey an den König über den Alpen (das ist im Norikum) und drey an die übrigen Beschwerde führenden Völkerschaften, welche den Entschluß desselben, nebst ansehnlichen Geschenken, welche in zwey tausend Münzen bestunden, überbringen sollten. Der König der Noriker und dessen Bruder erhielten noch insbesondere: zwey Halsketten aus fünf Pfund Goldes gemacht, und fünf silberne Gefäße von zwanzig Pfunden, zwey prächtig gezierte Pferde, mit den Pferdknechten, Schwerde und Schilde, nebst Kriegskleidern; und für derselben Hofstaat und die Dienerschaft verschiedene Kleidungsstücke. Dieses alles wurde überschicket. Nebstdem erhielten die Abgeordneten des Königs der Noriker auf ihr Ansuchen die Erlaubniß, zehn Pferde einzuhandeln und mit sich aus Italien zu führen. Die Bothschafter des römischen Raths, welche mit den norischen Abgeord-

neten geschicket worden, waren C. Lälius und M. Aemilius Lepidus; an die drey übrigen Völkerschaften C. Sicinius, P. Cornelius Blasio, und T. Memmius.

§. 3.

Nachdem nun solchergestalt die Zwistigkeiten durch die Bothschafter beygelegt, und durch die ansehnlichen Geschenke die vorige Freundschaft wieder hergestellet und befestiget worden, bewies der König der Noriker dem römischen Rath seine gegenseitige Willfährigkeit dadurch, daß er noch während des Krieges der Römer wider den König Perseus in Mazedonien Gesandte nach Rom schickte, und durch selbe Hilfsvölker zu dem mazedonischen Kriege anbiethen ließ. Der Senat dankte dem norischen König in den verbindlichsten Ausdrücken, und schickte demselben abermal Geschenke: Eine goldene Halskette, zwey Pfunde, und goldene Trinkbecher, vier Pfunde schwer, wie auch ein prächtig geschmücktes Pferd, und Streitwaffen, welche gewöhnlich in einem Schwerde oder einer Lanze, und einem Schilde bestunden a). In dieser Stelle nennet Livius den König der Noriker Balan, welchen wir für den obgedachten Bruder des Königs Cincibil halten, welch letzterer, wie hieraus zu vermuthen ist, im Verlauf des vo-

---

a) Livius Lib, 44. cap. 14.

rigen Jahres gestorben, dem dann sein Bruder Balan in der Regierung folgte: denn es scheinet nicht glaubwürdig genug, daß beede, Cincibil und dessen Bruder, in diesem Jahre zugleich mit Tode abgegangen, und ein anderer König dieses Volkes nachgefolget seye. Uibrigens erhellet aus dem bisher Angeführten ganz klar, daß zwischen den Römern und dem König der Noriker bis auf die Zeiten des Julius Cäsars, dem der damalige norische König wider den Pompejus zur Belagerung der Stadt Corfinium in Italien dreyhundert Reiter als Hilfsvölker zugesendet hatte, ein Freundschaftsbündniß bestanden habe.

§. 4.

Dieses gute Einverständniß zwischen den Römern und Norikern dauerte aber nachher nicht mehr lange, und letztere mußten bald selbst ihren Nakken unter das Joch der ersteren beugen. Diese hatten mit den Waffen, durch List, und durch Zufälligkeiten damal schon weit und breit um sich gegriffen. Es war ihnen nicht genug, ganz Italien, Spanien, Gallien, und einen Theil von Britannien, die karthaginensische Küste von Afrika, Aegypten, alle Inseln des mittelländischen Meeres, Griechenland, und Kleinasien, unter ihre Bothmäßigkeit gebracht zu haben; sie wollten ihre Eroberungen noch weiter bis in Deutschland

ausdehnen. Und obgleich die Natur selbst durch die hohen Alpengebirge eine Grenze und Vormauer gesetzet zu haben schien; so waren diese doch der zügellosen Herrschsucht und Länderbegierde der Römer nicht unübersteiglich. Es ist nur zu bedauern, daß uns die römischen Skribenten so magere Nachrichten von der Besiegung des Reiches der Noriker gegeben haben, woraus sich weiter nichts entnehmen läßt, als daß es in dem grossen Kriege, den die Römer unter der Regierung des Kaisers Oktavianus Augustus mit den Illyriern, Pannoniern, und anderen benachbarten Völkern geführet hatten, unter dem Kommando seines Stiefsohnes Tiberius ungefähr 10 Jahre vor Kristus zugleich mit unters Joch gebracht, und nach gänzlich aufgehobener alter Staatsverfassung zu römischen Provinzen gemacht worden.

§. 5.

Von der Veranlassung dieses Krieges wissen wir aus den römischen Geschichtschreibern, besonders dem Dio Cassius, blos dieses: Die Japoden, Salasser, Liburnier, und die über dem Golfo di Carnero wohnenden Tauriscer, welche Völkerschaften schon vorhin den Römern zinsbar waren, hatten sich wider diese aufgelehnet, und den jährlichen Tribut zu bezahlen verweigert, wozu ihnen die innerlichen Kriege der Römer Muth

machten a). Als aber nach der Ermordung des Julius Cäsars die höchste Gewalt wieder an den Rath der Dreyherren, oder der drey Bürgermeister gekommen, unternahm es Oktavianus, der sich hernach den Namen und Titel Augustus beylegte, nachdem er die innerlichen Unruhen gedämpfet hatte, alle diese Völker zu unterjochen. Gegen die Japoden (die einen Theil der heutigen windischen Mark, Krains und Kroaziens bewohnten) zog er im 35. Jahr vor Kristus selbst los, und belagerte ihre Hauptstadt Metulum (welche wahrscheinlich das heutige Metling oder Mötling in Krain nahe an der Grenze von Kroazien war). Die Belagerten schlugen zwar die stürmenden Römer öfters zurück, verbrannten ihre Sturmgerüste, und verwundeten den Oktavianus selbst, der auf einem hölzernen Thurm die Mauern ersteigen wollte; als aber dieser demungeachtet die Belagerung mit allem Eifer und Kräften betrieb, und neue Truppen anrücken ließ, stellten sie sich, als wollten sie sich ergeben, und nahmen eine römische Besatzung in die Stadt. Doch in der darauf folgenden Nacht zündeten sie ihre Häuser an, ermordeten die Besatzung, sich selbst, und einige auch ihre Weiber und Kinder, und verbrannten also mit der Stadt die Uiberwinder mit den Uiberwundenen. Nachdem nun solchergestalt die Me-

a) Dio Cassius L. 49. p. 412.

tulenser zu Grunde gegangen waren, hatte sich die ganze Nation der Japoden unterworfen, ohne daß weiters etwas Merkwürdiges vorgefallen wäre a).

§. 6.

Von dem Lande der Japoden führte Oktavianus sein Kriegsheer nach Pannonien, obschon er von diesem Volke nie war beleidiget worden, und demselben nichts zur Last legen konnte; sondern blos, um das Heer zu üben, und auf fremdem Boden zu nähren. Anfangs enthielten sich die Römer des Raubens, ungeachtet die Landleute aus Furcht ihre Dörfer verlassen hatten, weil Oktavian sie ohne Gewalt an sich zu ziehen hoffte; als er aber gegen Siscia, (heute Sissek), beym Zusammenfluß der Kulpa mit der Sau, vorrückte, fielen ihm die Pannonier in die Flanke, und in Rücken. Sie hatten zwar dem römischen Heere mehr Schröcken als Schaden verursacht; allein Oktavian ward durch dieses Unternehmen so sehr aufgebracht, daß er ihre Aecker verbrennen, und alles rein ausplündern ließ. Als er hierauf die Stadt berennet, ergaben sich zwar anfangs die Einwohner, und lieferten Geiseln aus, wurden aber gleich wieder andern Sinnes, und verschloßen die Thore. Nun wurden sie förmlich

---

a) Dio Cassius L. 49. pag. 413.

belagert, und es kostete den Römern viele Mühe, dieselbe zur Uibergabe zu zwingen. Nachdem sie endlich diese Stadt erobert hatten, nahm auch das übrige Pannonien die von den Römern vorgeschlagenen Friedensbedingnisse an. Nun kehrte Oktavian nach Rom, und ließ den Fufius Geminus mit einem Theile des Kriegsheers in Pannonien zurück, dieses im Gehorsam zu erhalten a). Die Ruhe dauerte aber nicht lange: Schon im folgenden Winter empörten sich die Pannonier, mit welchen die Dalmazier, Salasser, und andere Völker in ein Bündniß getreten waren, und der Statthalter Fufius ward mit der Besatzung aus Sissek vertrieben. Alles war zum Abfall bereit, wenn nicht Valerius Messala die Salasser, die Dalmazier Agrippa, und hernach Oktavianus selbst, die übrigen mitverbündeten Völker aber Statilius Taurus unterdrücket hätte, wodurch es auch dem Fufius gelang, die empörten Pannonier nach einigen glücklichen Treffen wieder zum Gehorsam zu bringen b).

§. 7.

Hierauf blieben die Pannonier einige Zeit ruhig, da Oktavian nach der Schlacht bey Akzium Alleinherrscher geworden, und sich den Namen und

---

a) Dio Cassius L. 49. c. 414. b) Idem l. cit. 415. Appianus bell. Illyr. p. 503. seq.

Titel Augustus beygelegt hatte. Bald machten sie aber einen Bund mit den benachbarten Norikern, und fielen mit vereinter Macht in Istrien ein. Als die Nachricht hievon nach Rom gekommen, ward sogleich Publius Silius mit einem ansehnlichen Heere wider sie geschicket, der sie denn durch viele Niederlagen gezwungen, sich wieder zurück zu ziehen, und zur Ruhe zu begeben. Dieser Vorfall war zugleich die Ursache, daß hernach auch die Noriker, ihre Bundesgenossen, unter das römische Joch kamen a). Diese verließen sich auf ihre Alpen, auf die mit Schnee bedeckten hohen Gebirge, indem sie glaubten, daß der Krieg über dieselben nicht gebracht werden könnte b); allein die römischen Waffen drangen demungeachtet auch zu ihnen ein. Die aus Histrien zurückgetriebenen Pannonier hatten sich hinter ihre Flüsse die Drau und Sau gelagert. Wider diese ward Vibius geschicket, der sie dann auch an beyden Flüssen geschlagen. Die den Uiberwundenen abgenommenen Waffen und Schilde verbrannten die Römer nach damaligem Kriegsgebrauche nicht, sondern legten

---

a) Dio Caſſ. L. 54. p. 533. *Pannonii* cum *Noricis* in *Hiſtriam* incurſiones fecerunt, & à *Silio* ejusque Legatis incommodis affecti rurſus pacem acceperunt, *Noricis*que etiam cauſam ſervitutis præbuerunt. b) Florus L. 4. cap. 7. *Noricis* animos dabant Alpes atque Nives, quo bellum non poſſet aſcendere.

sie in die das Land durchströhmenden Flüsse, und ließen sie fortschwimmen, damit dadurch den übrigen, die sich noch widersetzten, der Sieg bekannt würde a). Gleich darauf hatten die Römer von den Deutschen eine derbe Niederlage erlitten; dagegen fielen Drusus und Tiberius zugleich in Rhätien und das Norikum ein, besiegten verschiedene Heere jener Völkerschaften, und brachten dann auch die übrigen unter ihre Bothmäßigkeit b).

§. 8.

Als die Pannonier die Nachricht von der Niederlage der Römer durch die Deutschen, und dagegen von den Siegen der Römer über die Rhätier und die Noriker erhalten, griffen sie sogleich wieder zu den Waffen; weil aber Agrippa mit einer grössern Macht, als je ein anderer, wider sie zog, begaben sie sich aus Furcht auch sogleich wieder zur Ruhe, und versprachen Gehorsam c). Doch nachdem Agrippa zurückgezogen, und in Kampanien gestorben, erhoben sie sich neuerdings zum Kriege. Endlich wurde Tiber abgeordnet dieses sich immer empörende Volk zu bändigen, welcher sie nun mit Hilfe der Scordiscer, die an der Grenze der Pannonier, an der Drau und Sau,

---

a) Florus Lib. & cap. cit. b) Dio Cassius Lib. 54. p. 534. 535. c) Id. ibid. seq.

wohnten, und mit diesen sich einer gleichen Art zu leben und Krieg zu führen bedienten, nach vielen blutigen Schlachten ganz entkräftet, ihnen die Waffen abgenommen, ihre jungen Leute in die Dienstbarkeit geschicket, und solchergestalt nicht nur Pannonien unterjochet, sondern auch zur römischen Provinz gemachet hat a).

§. 9.

Suetonius berichtet von der Veranlassung zu diesem Kriege: Die Illyrier wären von den Römern, denen sie schon vorhin zinsbar waren, abgefallen, mit welchen sich dann auch die Noriker und Pannonier verbunden hätten b). An und für sich konnten die Noriker und Pannonier gegen die Römer als Nachbarn von so überwiegender Macht, nicht allerdings gut gesinnet seyn: es ist daher leicht zu erachten, daß die Noriker sowohl, als die Pannonier, und andere benachbarte Völker, es in diesem Kriege mit den Illyriern gehalten haben. Aus dieser Ursache ward derselbe auch so heftig, daß ihn Suetonius den schwersten aller auswärtigen Kriege, nach dem punischen, nennet, in dem die Römer bis 200,000 Mann aufwandten, und daß er gleichwohl bey dem größten Mangel und

---

a) Dio Cassius L. 54. p. 562. b) Suetonius in Augusto cap. 20. & 21. Idem in Tiberio c. 16.

allerley Beschwerlichkeiten ganzer drey Jahre (das ist unter dem Kommando des Tibers) gewähret hatte. Daher es auch so gedrängt dabey hergegangen, daß Tiber, ungeachtet er zu verschiedenen Malen sich nur zurück zu ziehen von Rom aus Befehl erhalten, es dennoch nicht wagen dürfen, aus Besorgniß, die Feinde möchten ihn auf den Fuß verfolgen. Daß aber gleichwohl das Glück endlich auf der Römer Seite dem Kriege einen guten Ausschlag gegeben, und die gedachten Länder dießseits der Donau hierauf zu römischen Provinzen gemacht worden, bezeuget auch Vellejus mit den ausdrücklichen Worten: Tiber hat die Illyrier und Dalmazier zum Gehorsam gebracht; Rhätien aber, Vindelizien, das Norikum, Pannonien, und das Land der Scordiscer unserm Reiche als neue Provinzen unterworfen a). Und Sextus Rufus bezeichnet zu eben der Anzeige die Grenzen zwischen den Römern und den Barbaren, (unter welch letzteren von ihm die Deutschen verstanden werden,) von Vindelizien, in welchem die Haupt- und Grenzstadt Augsburg war, bis über Mösien (das heutige Bulgarien, Wallachey, und Servien); so daß darinn ganz Vindelizien, das Norikum, Pannonien und Mösien eingeschlossen waren b).

---

a) Vellejus Paterculus Lib. 2. cap. 39. b) Sextus Rufus cap. 8.

§. 10.

Anfangs besaßen die Römer das Norikum und Pannonien in ziemlicher Ruhe, daher sie auch nur eine geringe Besatzung daselbst unterhielten; als ihnen aber die Deutschen jenseits der Donau, denen es ganz ungelegen war, daß die Römer ihnen nicht nur am Rhein durch die Eroberung von Gallien, sondern auch nunmehr an dieser Seite, nämlich an der Donau, so nahe gekommen waren, allmählig anfiengen, diese Ruhe zu stöhren, und ihnen über beyden Flüssen eine unangenehme Visite nach der andern gaben, mußten die Römer ganze Legionen hieher verlegen, um ihre Grenzen gegen dieselben zu vertheidigen a). Bevor wir aber die ferneren Begebenheiten und Kriege erzehlen, wollen wir von der neu eingeführten Staatsverfassung, und der Sprache das Nöthige anführen, dann uns um die ältesten Städte des Norikums, und eines Theils von Oberpannonien, so viel nämlich unser heutiges Niederösterreich davon in sich begreift, und um den Theil des jenseitigen großen Deutschlandes, worinn unsere dermalige Viertel Ober = und Unter = Mannhardsberg gelegen sind, umsehen.

---

a) Spener Notit. Germ. antiq. Lib. VI. cap. 2. p. 249.

II. Abschnitt.

Staatsverfassung und Sprache des Norikums unter den Römern.

§. 1.

Die Römer führten nun ihre Provinzialverfassung im Norikum ein. Der staatskluge Augustus theilte die Provinzen des ganzen römischen Reichs mit dem Senate, wies diesem die ruhigern zu, und behielt sich jene bevor, die an die Feinde grenzten, und den meisten Unruhen ausgesetzet waren: hiedurch versicherte er sich der ganzen Kriegsmacht, weil die Truppen blos in den letzten Provinzen lagen. Pannonien, und das Norikum waren von dieser Gattung, und daher kaiserliche Provinzen genannt, zum Unterschiede der dem Senate zugetheilten, welche Rathsprovinzen hießen: letztere wurden durch Prokonsuls, erstere durch Prätoren oder Präsides verwaltet. Das ganze ehemalige Königreich Norikum stand daher unter einem Präses, dessen Macht sich sowohl über die Truppen, als die bürgerliche Staatsverwaltung erstreckte a).

a) Man sehe die 24. Novelle in der Vorrede.

§. 2.

Das Norikum ward, wie die übrigen römischen Provinzen, in mehrere Bezirke getheilet, welche man Conventus nannte, und die entweder von dem Volke, oder den Städten, wo dieselben gehalten wurden, den Beynamen erhielten. Jeder dieser Conventus ward durch eine eigene Magistratsperson beherrschet, welche jedoch dem Vorsteher der Provinz untergeordnet waren. Wenn nun dieser seinem Amte gemäß die Provinz bereiste, veranstaltete er in einem gelegenen Orte eines Bezirkes eine Versammlung, wozu er aus allen Orten des Bezirks jene berief, deren Gegenwart das gemeine oder auch Privatbeßte nothwendig machte. Hier sprach er Recht, entschied die von den Untergerichten an ihn als Oberrichter gelangten Rechtshändel, hob die Steuern ein, wohnte den Wahlen der Magistratspersonen in dem Bezirke bey, und schlichtete überhaupt alles, was das Wohl des Staates, und das Privatinteresse befördern konnte.

§. 3.

Die Städte unserer Provinz hatten eine verschiedene Verfassung, nachdem dieselben entweder römische Kolonien, oder nur Muntzipien waren. Diese, ob sie gleich mit jenen einerley Magistratspersonen, Duumvire, Decurionen, Cen-

soren, Quästoren, Aedilen, hatten, und aus den nämlichen Bürgerklassen, den Rathspersonen, den Rittern oder dem Adel, und dem übrigen Volke bestanden, waren doch von jenen darinn unterschieden, daß sie nicht das allgemein beobachtete römische, sondern ihr eigenes Recht und ihre hergebrachten besonderen Gesetze hatten. Es mußten auch die Municipien den Kolonien deßhalb nachstehen, weil diese als Kinder des römischen Mutterstaates, jene aber nur unter die Zahl der Freunde und Bundesgenossen gerechnet wurden. Die Verwaltung der Prätoren dauerte ununterbrochen bis zum Ende des markomannischen Krieges (nach Kristus 178). Damals änderte M. Aurel die Verfassung der Provinzen, machte aus proconsularischen consularische, und aus diesen proconsularische oder Prätorische Provinzen, in so fern es die Kriegsumstände erforderten. Nachher ward das Norikum in zwey Provinzen, nämlich jene am Gestade der Donau (ripense), und die mittelländische (mediterraneum) abgetheilet. Endlich gab Konstantin dem Staate eine ganz andere Verfassung, die wir am gehörigen Orte vernehmen werden.

§. 4.

Auch in Ansehung der Sprache gieng zum Theil eine Veränderung vor; indem die Sprache der Sieger die Landessprache bey den Richter-

stühlen, und in allen Zweigen der Staatsverwaltung verdrängte. Die Römer hatten eine unverbrüchliche Gewohnheit, vermög welcher die lateinische Sprache jene der Gerichtshöfe und aller übrigen Behörden war, und jeder dieser Sprache Unkündige zum Besitze eines obrigkeitlichen Amtes unfähig erkannt ward. Uiberdieß, da die nach dem Gebrauche der Römer in die besiegten Provinzen, folglich auch in das Norikum und in Pannonien eingeführten Kolonisten, Kaufleute, Handwerker, Soldaten ꝛc. keine andere Sprache verstanden, so ward die Erlernung der lateinischen Sprache den Eingebohrnen unvermeidlich a). Doch ist leicht zu erachten, daß die lateinische Mundart der Noriker und Pannonier von jener Feinheit, Reinigkeit und Zierlichkeit der Sprache, die wir noch heute in den alten lateinischen Schriftstellern bewundern, sehr verschieden war. Sie war eine rohe unpolirte Sprache, welche gewöhnlich mit der Muttersprache vermischt war; weßwegen man sie die bäuerische und gemeine, auch die Soldatensprache nannte, weil sie vornemlich durch die Veteranen, die als Kolonisten da wohnten, unter dem gemeinen Volke ausgebreitet ward. Wahrscheinlich hatte dieselbe viele Aehnlichkeit mit der

---

a) Suetonius L. I. pag. 505. & 662. Edit. Pitisk. Valerius Maximus L. II. c. 2. & Vopiscus in Aureliano.

heutigen wlachischen oder walachischen, und daher auch mit der wälschen Sprache a).

III. Abschnitt.

Von den ältesten Städten und Ortschaften des Norikums, und eines Theils des angrenzenden Oberpannoniens, welchen das dermalige Niederösterreich in sich begreift.

§. 1.

Bey der Beschreibung der ältesten Städte und Ortschaften des Norikums, und eines Theils von Oberpannonien, so weit sich nämlich unser Niederösterreich erstrecket, wollen wir zuerst jene, welche zunächst an den Grenzen gelegen, dann aber die der innern Landschaft vornehmen, und den Anfang bey dem Gestade der Donau machen. Hiebey müssen wir aber erinnern, daß hier nur von den gewissesten, und bekanntesten Städten und Ortschaften die Rede ist, welche uns in der sogenannten Peutingerischen Reisetafel, in dem antoninischen Reisebuche, und der Notitia Imperii angezeiget werden, und daß die Benennungen der Ortschaften schon durchaus nach der römischen Mundart gemodelt sind b).

---

a) Salagi de statu eccles. Pannon. L. I. de statu civili Pannoniæ. b) Eine Nachricht von der peutingerischen Reisetafel und auch des antoninischen

§. 2.

Eine der ältesten und berühmtesten Städte Oberpannoniens war Carnunt an der Donau, wovon wir schon in der I. Abtheilung einigemal Meldung gemacht, und angeführet haben, daß sie Zosimus deutlich eine celtische Stadt nennet a). Sie war ehedem eine volkreiche und befestigte Stadt, bevor sie unter die Bothmäßigkeit der Römer kam b). Diese machten sie dann zu einer römischen Kolonie, und legten eine Waffen- und Schildfabrike hier an. Die XIV. Legion hatte in dieser Stadt ihr Quartier, und eine Schiffsflotte hier auf der Donau ihren Standort, so wie der Oberbefehlshaber derselben eben da seinen Sitz. Im Jahr 374 nach Kristus wurde sie von den Quaden, welche jenseits über der Donau ihre Wohnsitze hatten, zerstöhret. Der gelehrte Lam-

---

Reisebuches findet man in meiner Geschichte Wiens 1. Theil §. 5. Seite 17 — 18. Die Notitia Imperii ist zur Zeit der Regierung des Kaisers Honorius oder Gratians geschrieben worden. a) Lib. II. Καρνύντῳ πόλει κελτικῇ. b) Livius Dec. IV. L. III. *Eadem æstate* (P. Licinio Crasso, & C. Cassio Longino Coss. Anno ante C. N. 171) *qua in Thessalia equestri pugna vicere Romani, Legatus - - - ut opinione clementiæ eos, qui* Carnuntem, munitam urbem, &c.

bek hält sie für eine dreyfache Stadt a), deren ersten Theil er nach Heimburg versetzet, wo noch auf einem Berge ein sehr altes verfallenes Schloß zu sehen ist, und wo die älteste und erste beynahe 200 Jahre vor Kristus in dem illyrischen und mazedonischen Kriege schon berühmte Stadt Carnunt gestanden; den zweyten Theil derselben, wo der Pallast der römischen Kaiser, die Bäder, und die Winterquartiere der XIV. Legion sich befanden, setzet er nach Deutschaltenburg; endlich den dritten Theil, welcher zur Zeit des Augustus zu einer römischen Kolonie geworden, und wo sich die prächtigsten Gebäude, öffentliche Denkmäler, und vornehmsten Einwohner befanden, nach Petronel. Für Heimburg bürget die Lage selbst an dem Zusammenfluße der March mit der Donau, das Alterthum der Stadt und der Bergfeste; für Deutschaltenburg die vorgefundenen Bäder und andere Rudera, und für Petronell die noch zu sehenden Bruchstücke des Siegesbogens, welchen August dem Tiber wegen des eroberten Pannonien errichten ließ; und überhaupt die vielen in der Gegend vorgefundenen Anzeigen. Endlich stimmet auch das römische Meilenmaß der peutingerischen Karte, und des antoninischen Reisebuches hiemit vollkommen überein. Der Umfang

---

a) Lambecius in addit. L. II. Comment. Bibl. Cæs. Vind. p. 997.

Karnunts von vier tausend Schritten kann auch um so minder unglaublich scheinen, wenn man bedenket, daß sie zugleich eine berühmte Handelsstadt war, der Stappel des Bernsteins, welcher aus dem innersten Deutschland von dem balthischen Meere her durch sechs hundert römische Meilen, oder tausend Schritte, auf der March dahin gebracht, und schon von den Celten den jenseitigen Deutschen abgetauscht, und durch Pannonien den Venetiern am adriatischen Meere zugeführet wurde a); ohne des weitern Kommerzes zu erwähnen, das zu Friedenszeiten zwischen den Deutschen und den Römern wechselseitig Statt hatte.

Ober Karnunt an der Donau stand ein Ort, den die Römer Aequinoctium nannten, nach dem römischen Meilenmaße der vorhandenen Reisetafeln, und nach der Lage, am Platze des heutigen Marktes Fischamend, eigentlich Fischamünd, weil daselbst die große Fischa (in alten Urkunden Fiskaha und Vischaha genannt) in die Donau fällt, nämlich an der Mündung der Fischa. Hier lag ein Geschwader dalmatischer Reuter.

Der in der peutingerschen Tafel bemerkte etwas seitwärts von der Donau liegende Ort Villagai, (einige glauben, es sollte heissen Villa Caii, der Mayerhof eines gewissen Römers Caius) trift mit Mannswerd, und

a) Plinius L. 37. cap. 3. ex Edit. Harduini T. II.

Ala nova mit Ebersdorf (nach Anderen mit Schwechat) überein, wo nach der Notitia Imperii ebenfalls ein Geschwader dalmatischer Reuter das Standquartier gehabt hatte.

Vindobona, die heutige Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich zeiget uns die peutingerische Tafel 28 tausend Schritte von Karnunt am rechten Gestade des Donauflußes. Daß sie der wahrscheinlichsten Meynung nach von den Vindonen, einem celtischen Volke, und nicht von den viel später in das Norikum eingedrungenen Vinden, Viniden, oder Wenden, einem Slavischen Volke, die sodann einen Theil des untern Steyermarks und Kärnthens besetzet hatten, erbauet worden sey, haben wir schon in der ersten Abtheilung gehört, so wie auch, daß die Endsilbe ona, vona, welches die Römer bona schrieben, celtischen Ursprungs ist. Diese Behauptung scheinet mir auch izt viel annehmbarer und sicherer, als jene, die ich in meiner Geschichte Wiens von dem Ursprunge und dem Namen dieser Stadt, aus den celtischen Wörtern Vinde oder Winde, und von oder vona beygebracht habe. Gleich nach der Unterjochung Pannoniens wurde Vindobona schon mit steinernen Denkmälern gezieret, welche Tiber, damals noch als Censor und Prokonsul, dem Jupiter errichten ließ. Dann wurde sie eine Munizipalstadt, und nach der Zerstöhrung Karnunts kam die römische Schifsflotte,

(welche nur bey ansehnlichen und bevölkerten Städten ihren Standort hatte) hieher zu stehen. Daß das heutige Wien mit der alten römischen Stadt Vindobona die nämliche Lage habe, ist schon in meiner Geschichte Wiens erwiesen, womit auch alle Geographen und Geschichtschreiber übereinstimmen.

§. 3.

In dem Norikum, am Gestade der Donau, finden wir in der peutingerischen Reisekarte 6000 Schritte ober Vindobona an der Donau zuerst den Ort Citium, welcher folglich nach dieser Entfernung für das heutige Klosterneuburg, von Einigen minder wahrscheinlich für das Dorf Kahlen, insgemein Kahlenbergerdörfel, gehalten wird. In dem antoninischen Reisebuche ist nach Vindobona sogleich Comagenis, nach diesem aber erst Cetio, oder Cetium angesetzet, wo hingegen in der peutingerischen Tafel nach Vindobona Citium, auf dieses aber Comagenis folget. Kluver a) und Andere halten dafür, daß hier in dem antoninischen Reisebuche ein Fehler eingeschlichen sey, weil zugleich die Zahlen der Entfernung zwischen Vindobona und Arlapa nicht passen, und halten

a) Phil. Cluverius in Vindel. & Norico, ejusd. Germaniæ antiquæ adnex. p. 22. Lugd. Bat. ap. Lud. Elzevirium 1616.

sich in diesem Falle an die peutingerische Tafel; Andere hingegen glauben, daß Citium indem antoninischen Reisebuche blos aus Versehen ausgelassen worden, und Cetio oder Comagenis ein besonderer Ort seye, der von Citium unterschieden werden müsse. Hr. v. Jordan a) hält Cetio für Traismauer, welche Meynung aber deßwegen nicht glaubwürdig seyn kann, weil die peutingerische Tafel Trigisamum, welches von allen Geographen einstimmig für Traismauer gehalten wird, viel weiter hinauf, und erst nach Pirum Tortum ansetzet; Herr v. Kautz b) hält Cetio für Zetselmauer. Ich meines Theils halte es mit jenen, die der peutingerischen Tafel folgen, indem für Citium, Cetium, oder Cetio selbst die Benennung und die Lage am Berge Cetius, oder dem Kahlenberge, spricht.

Der nächste Ort ober Citium, der sowohl in der peutingerischen Tafel, in dem antoninischen Reisebuche, als auch in der Notitia Imperii vorkömmt, hieß Comagenä oder Comagenis. Die Tafel setzet denselben 7000 Schritte ober Citium, folglich halten wir ihn für Greifenstein, wo eine Abtheilung römischer Reiter lag.

Unweit Comagenis wird uns in Eugipps Lebensbeschreibung des h. Severins eine Ortschaft

---

a) In Apparatu Geograph. ad Orig. Slavorum.

b) Pragmat. Geschichte des Markgrafthums Oesterreich. 1. Th. S. 5.

mit dem Namen Asturis oder Casturis genannt. Nach dem Sinne der Lebensbeschreibung war derselbe nicht weit von Comagenis entfernt, folglich ungefähr in der Gegend des itzigen Zeiselmauers. Dem Hrn. v. Kautz a) schien dieser Ort Asturis bey Klosterneuburg und dem Kahlendörfel gelegen gewesen zu seyn, welche Meynung aber nicht Statt haben kann, da die Geschichte deutlich sagt: daß Severin von Asturis nach Comagenis hinabgegangen seye. Sowohl Comagenis als Asturis werden vom Eugipp als kleinere Städte beschrieben.

In der peutingerischen Tafel folget nach Comagenis Pirum Tortum, welches der Lage, der Entfernung von Comagenis durch 8000 Schritte, dem Namen, und der Meynung aller Geographen nach das heutige Pixendorf ist.

Von Piro Torto 8000 Schritte weiter hinauf an der Donau zeiget die vorgenannte Tafel den Ort Trigisamum, welcher übereinstimmend für Traismauer gehalten wird.

Eben diese Tafel zeiget uns 16000 Schritte ober Trigisamum die Ortschaft Namare oder Nomare, welche nach der Lage an der Donau, und der gedachten Entfernung das heutige Melk ist. Dem Cluver scheint der ursprüngliche Name des Ortes Nomalk gewesen zu seyn, den die

---

a) Ibid. 1. Th. S. 9.

Römer in Nomale, dann in Nomare oder Namare umgeschmolzen haben.

Arlape, welche Stadt uns das antoninische Reisebuch, und die Notitia Imperii also nennen, ist in der peutingerischen Tafel fehlerhaft Arelate geschrieben, denn der Name kömmt von dem Fluße Arlape, heute Erlaph, an dem die Stadt lag, und der sich da in die Donau ergießt. Arlape ist daher unstreitig das heutige Städtchen Pechlarn. Es halten zwar Einige mit Hrn. v. Schönwisner a) Arlape für das heutige Dorf Erlaph, welches hart an dem gleichnamigen Fluße liegt. Allein nach der Notitia Imperii hatte zu Arlape der Präfekt der daselbst befindlichen römischen Flotte seinen Sitz; da nun die Erlaph keineswegs schiffbar ist, so konnte ja diese Flotte nur an ihrem Ausfluße in die Donau, der nur eine halbe Viertelstunde von Pechlarn, dagegen von dem Dorfe Erlaph über ½ Stunde entfernt ist, ihren Standort haben. Es ist daher viel wahrscheinlicher, daß Arlape das der Flotte nächstgelegene Pechlarn, als das weiter entfernte Dorf Erlaph gewesen sey, und daher auch in jenem der Oberaufseher der Flotte seinen Sitz gehabt habe. Auch lagen in Arlape

---

a) Schönwisner in Commentar. Geograph. in Romanor. iter per Pannoniæ ripam. P. I. p. 145. Budæ 1780. in 8vo.

dalmatiſche Reuter im Quartiere. Schon Ptolemäus meldet von einer Stadt am Geſtade des Norikums unter dem Namen Aredate, wo wahrſcheinlich aus Verſehen des Abſchreibers, oder des Abdruckers der Handſchrift anſtatt des λ (l) ein δ (d), und ſtatt des π (p) ein τ (t) eingeſchlichen iſt.

Nach 8000 Schritten folget ober Arlape in der Tafel ein Ort mit der Benennung Ad pontem Iſis, welches nach der deutſchen Uiberſezzung an der Brücke der Ips heißt; denn die Römer nannten die Ips, einen der gröſſern Flüſſe Oeſterreichs unter der Enns, Iſis, woraus erhellet, daß die Römer bey dieſem Orte, welcher heute von dem Fluße, der ſich daſelbſt in die Donau ergießt, Ips genennet wird, eine Brücke geſchlagen hatten.

Hierauf folget in dem antonini Reiſebuche 25000 Schritte ober Arlape, und in der Notitia Imperii eine Ortſchaft mit der Benennung Lacus Felix, welche nach der erſtgedachten Abmeſſung und der Lage mit Wallerſee übereintrift, womit auch zum Theil der Name übereinſtimmt; denn was die Römer Lacus nannten, heißt bey den Deutſchen See. Hier hatte auch nach der Notit. Imp. eine Abtheilung berittener Bogenſchützen ihr Standquartier.

Weiters zeiget die peutingeri. Tafel 24000 Schritte von Ips einen Ort Elegium genannt,

am Gestade der Donau zwischen Wallsee und Enns, der für das Dorf Erlach gehalten wird, weil sowohl die Lage des Ortes, als die Entfernung vollkommen hiemit übereinkömmt.

§. 4.

Nun kommen wir an den Ennsfluß, als die Grenze des gewöhnlich sogenannten Oberösterreichs, wo wir in dem antoninischen Reisebuche, und der Notitia Imperii die Stadt Lauriacum, welcher Name in der peutingerischen Tafel fehlerhaft Blaboriaco geschrieben ist, beym Ausfluß der Enns in die Donau antreffen. Der Name des Ortes ist ursprünglich celtisch, und hieß vorhin nach dem vorbeylaufenden Wasser Loracha, endlich verkürzt, wie heut zu Tage, Lorch, welche Benennung hernach die Römer in Loracum, Lauracum, und Lauriacum umgebildet haben a). Diese Stadt war schon unter den norischen Königen berühmt, als wohin das überall hochgeschätzte norische Eisen aus dem innern Lande auf dem Ennsfluße gebracht, und von dieser Niederlage auf der Donau weiters nach Pannonien geführet worden. Unter den Römern ward Lauriacum eine Munizipalstadt und eine römische Ko-

a) S. 1. Abth. lezten Abschn. S. 305. & Cluverium in Vind. & Norico pag. 23.

lonie. Die zweyte Legion, und eine Schiffsflotte hatten hier, nebst ihren Oberbefehlshabern, ihren Standort; auch war hier eine Schildfabrike a): woraus man erkennen mag, in was für einem blühenden Zustande Lauriacum oder Lorch gewesen seye. Etwas später ward sie der Sitz des ersten christlichen Bischofs und Erzbischofs in dieser Gegend, wurde aber im 8. Jahrhundert von den Hunnen zerstöhret, wie wir in der Folge hören werden. Diese berühmte Stadt lag zwischen der Donau und dem Ennsfluße, wo noch heute ein Dorf mit dem Namen Lorch vorhanden ist. Nach der Meynung Cuspinians hatte sie beynahe zwey tausend Schritte im Umfange. Lambek hält dafür, daß sie sich auch über den Ennsfluß erstrecket habe, der sie in zween Theile theilte, und daß die Residenz des römischen Präfekts auf jenem Platze gestanden habe, wo im zehnten Jahrhunderte nachher die Stadt Enns, welche man anfangs Anesburg nannte, erbauet worden ist b).

Ober Lauriacum oder Lorch, am Gestade der Donau, finden wir in der Notitia Imperii einen

---

a) Cod. Notit. Digu. Imperii Sect. 58. *Præfectus Legionis secundæ Lauriaco - - Præfectus Classis Lauriacensis.* Sect. 41. *Lauriacensis scutaria.*

b) Cuspinianus in Austr. de S. Quirin. pag. 67. Lambecius Comment. Bibl. Vindob. L. 2. c. 8. p. 634. 635.

Ort unter dem Namen Lentiä, wo ein Geschwader römischer Pfeilschützen zu Pferde ihr Quartier hatte; welcher nach dem übereinstimmenden Dafürhalten der Geographen in Anbetracht der Lage und der Aehnlichkeit des Namens die heutige Hauptstadt Oesterreichs ob der Enns Linz ist.

Endlich gelangen wir zu dem Einfluß des Inn in die Donau, als die Grenze Oesterreichs, und zugleich des alten Norikums. Hier finden wir die alte Stadt Bojodurum, welche auch Ptolemäus an die Grenze Vindeliziens beym Einfluß des Inn in die Donau setzet, und die einstimmig für die heutige Innstadt bey Passau (welch lezztere Stadt von den Römern Castra Batava genennet wurde) dießseits des Inn gehalten wird. Daß Bojodurum von einem Durch- oder Uibergang der Bojen über die Donau ins Norikum oder Vindelizien den Namen erhalten habe, ist ausser allem Zweifel; nur ist die Frage: welcher Uibergang der Bojen hier angenommen werden könne? Wir halten mit dem Cluver dafür, daß es jener gewesen seye, dessen Julius Cäsar gedenket, da er den Einfall der Helvetier beschreibet a). Er sagt nämlich: „Die Helvetier haben auch die Bo„jen, welche über dem Rhein“ (das ist in Böhmen und jenseits der Donau) „gewohnet, und in

a) Jul. Cæsar Comment. de bello gallico Lib. I. cap. 5.

„das Norikum herübergegangen sind, und Noreja „eingenommen hatten, sich zugesellet.“ Hieher gehöret auch, was Strabo von den Ausfällen der Noriker mit folgenden Worten erzehlet a): „Die „Vindelizier und Noriker haben alle benachbarten „Gegenden theils Italiens, theils der Helvetier, „der Sequanen, Bojen, und Deutschen durch öf„ters wiederholte Ausfälle beunruhiget.“ Die dadurch aufgebrachten Bojen jenseits der Donau sind daher, um sich zu rächen, auch selbst in das Norikum eingefallen, und bis nach Noreja durchgedrungen, haben sich aber hernach mit den Helvetiern wider die Römer verbunden. So viel können wir von dem Ursprunge und dem Namen der Stadt Bojodurum sagen.

§. 5.

An der ganzen westlichen Grenze des Norikums, nämlich an dem Innfluße, finden wir von Bojodurum bis in die Gegend des alten Veldidena, und an die mittägige Grenze, sowohl in den Reisetafeln, als in den Landkarten, welche uns Cluver und Spener b) von Vindelizien und dem Norikum mitgetheilet haben, nur eine einzige Stadt

---

a) Strabo Lib. IV. b) Jacob. Carol. Spener Notit. German. antiq. 4to. Halæ Magdeb. 1714. ad pag. 245.

augemerket, welche von der Brücke, über die man daselbst den Inn passirte, Aenipons, zu deutsch Innsbruck, genennet wurde, wo eine römische Reuterbesatzung lag. Es ist aber dieses Aenipons der antoninischen Reisekarte nicht das heutige Innsbruck in Tyrol, welches sich viel weiter oben am Inn im alten Rhätien befindet, und das damals noch nicht erbauet war; sondern es lag an dem Wege von Isinisca oder Isarisca (München) nach Juvavia (Salzburg), fast in gleicher Linie mit München. Kluver setzet das alte Aenipons des Antoninus an den Platz des heutigen Altenhohenau, welch letzteres aber nicht am Innfluße liegt, und das es also nicht wohl seyn kann. Andere halten es für Oettingen a); nach der Meynung der Neueren aber lag es bey dem heutigen Völkareit unter Wasserburg.

Fast mitten zwischen Bojodurum und Deni-pons Antonini am Inn im Norikum glauben einige, daß das alte Brundunum der Römer an dem Platze des heutigen Braunau gestanden habe; welches um so gewisser scheinet, als man auch Brauodunum findet b).

§. 6.

Gleich beym Anfange der mittägigen Grenze des Norikums kömmt uns an den norischen Alpen

a) Joh. Jac. Hofmanni Lexic. univ. ad vocem Aenipons, T. I. p. 87. b) Id. ibid. pag. 576.

das alte Aguntum vor. Cluver hält es für Doblach, wir aber nach dem Urtheile der meisten Geographen für Innichen, in Tyrol, wie wir schon in der I. Abtheilung beygebracht haben.

Nahe an diese Grenze, doch noch ins Norikum, setzet Cluver Aemonia, wovon Plinius Meldung machet, und glaubt, daß es das heutige Städtchen Amone, fünf Meilen westlich ober Zuglio seye.

Von da finden wir an dieser Grenze und den norischen Gebirgen bis Juenna keine Ortschaft angezeiget; denn Julium Carnicum (Zuglio), und Saloca (Seich), in Oberkrain, liegen ausser der Gebirgskette, und gehören nicht eigentlich zum Norikum. Juenna, welches uns die peutingerische Tafel nahe bey dem Ursprunge der Saane anzeiget, ist nach der Lage und der Entfernung das heutige Jaunstein.

Weiter an dem Saanfluße hinunter zeiget uns die Tafel einen Ort mit dem Namen Colatione, welcher nach der Lage und der angemerkten Entfernung von 20 röm. Meilen oder 20000 Schritten von Juenna zwischen den zweyen Dörfern Altenburg und Preßberg gelegen seyn mag.

Ferner bemerket das antoninische Reisebuch an der Saane eine Ortschaft Santico, die Ptolemäus Siantico nennet, und welche nach dem Cluver und anderen das heutige Saaneck ist.

Unterhalb an eben dem Saanfluße finden wir

in der peutingerischen Tafel Upellis, welches nach der Meynung Cluvers ober St. Peter gelegen war.

An dem äussersten Winkel der mittägigen Grenze des Norikums an der Saane lag die norische Grenzstadt Celeja, welche bis auf diesen Tag ihre Benennung Cilli behalten hat; Plinius hat sie unter den ältesten Städten der Noriker benennet a).

§. 7.

An der östlichen Grenze am cetischen Gebirge ist von Celeja bis an Citium und die Donau weder in der peutingerischen Tafel, noch in dem antoninischen Reisebuche ein Ort angemerket; auffer der Gebirgskette aber, und folglich im obern Pannonien, sind folgende Oerter zu finden:

In der peutingerischen Tafel Ragandone oder Ragando in der Gegend von Seitz, nach Einigen Rohitsch.

Petavio oder Pötavio, nach dem Tazitus Petovio, und nach dem Ptolemäus Pataviu m, an dem Drauflusse, ist bekanntermassen Pettau, wo die XIII. römische Legion ihre Winterquartiere hatte.

---

a) Plinius L. 3. cap. 24. *Oppida Noricorum: Virunum, Celeja, Teurnia, Aguntum, Viana, Aemonia, Claudia, Flavium Solvense.*

Raclitanum am Muhrfluße ist nach den übereinstimmenden Meynungen das heutige Ra=kelsburg.

Muroela oder Raclitanum am Muhrfluße ist das heutige Mureck, nach einigen Leibnitz.

Carrodunum ist Kornberg, Korn=burg, oder Karnburg an der Raab.

Endlich finden wir noch in Oberpannonien an der Grenze des Norikums unweit Vindobona Aquä (pannonicä), die pannonischen Bäder, welcher Ort das heutige Baaden ist.

§. 8.

Nachdem wir also die ältesten Städte und Oerter des Norikums an den Grenzen, und zum Theil des obern Pannoniens, angezeiget haben, wollen wir uns izt in die innere Landschaft bege=ben. Hier finden wir alle Städte und Oerter entweder an den Flüssen, oder doch nicht weit da=von entfernt. In dem Theile des Norikums, wel=cher izt Oesterreich unter der Enns in sich begreift, treffen wir aber ausser den vorhin §. 3. beschrie=benen an der Donau gelegenen nicht eine einzige Ortschaft an, die uns eine der römischen Reise=karten bekannt gemacht hätte; weder an der Tra=sen, der Erlaph, der Ips, noch an der Enns. Ober der Enns aber folgende:

Zwischen der Enns und dem Ursprunge des Kremsflußes zeiget uns die peutingerische Tafel ei=

ne Ortschaft Stiriate genannt, welche Cluver nach der beygefügten Entfernung für Steyer im Stoder hält.

An dem Kremsfluße Gabromagum. Daß dieser Ort an dem Gestade des Flußes gelegen, zeiget die Endsilbe mage. Nach der Lage, und dem in der peutinger. Tafel, so wie in dem antoninischen Reisebuche einstimmig angegebenen Meilenmaße lag er dießseits unweit des Ursprunges der Krems an dem Orte des heutigen Dorfes Heilige Kreuz.

Eben an dem Kremsfluße befand sich zwischen Gabromagum und Tutatio eine Ortschaft mit dem Namen Ernolatia, welcher nach der in den Tafeln angezeigten Entfernung in der Gegend des heutigen Ortes Hall gestanden hat.

Nach diesem folget in der peuting. Tafel 12 röm. Meilen von Ernolatia, und in dem antonini. Reisebuche 20 Meilen von Gabromagum Tutatio, welchen Ort die Tafel Tutastio nennet. Cluver hält dafür, daß derselbe in der Gegend des Schloßes Leonpach und Ried an dem Kremsfluße gelegen.

Zwischen Tutatio und Ovilia, 11 Meilen von jedem, stand nach der peutinger. Tafel Vetoniana ebenfalls an dem Kremsfluße, bevor sich derselbe mit der Traun vereiniget, der Stadt Ovilia fast gleich gegenüber. Cluver hat hierüber nichts entschieden; unserer Meynung nach war

Betoniana bey Neuhofen ober Kremsmünster. Nach der Meynung des Hrn. v. Jordan soll es Pettenbach seyn. Man muß aber diesen Ort nicht mit jenem Betoniana verwechseln, welches von dem antoninischen Reisebuche auf der Strasse von Regensburg nach Augstburg, 12 Meilen östlich von Neuburg, bey Grünau, angezeigt wird.

§. 9.

An dem Traunsee finden wir Lactacum. Da das antoninische Reisebuch in dreyerley Wegen von hier bis Juvavum oder Salzburg 28, die peutingerische Tafel aber 27 Meilen zählet, so ist es nach dieser Entfernung und der Lage die Stadt Gmünden, welche nahe an diesem See liegt.

Weiterhin an dem Traunfluße zwischen Laciacum und Ovilia, 18 Meilen von Lactacum, stand Tergolape, welcher Ort nach dieser Entfernung und einiger Aehnlichkeit mit der Benennung bey dem heutigen Kloster Lambach gewesen zu seyn scheinet.

Endlich lag noch an dem Traunfluße Ovilia, nach der peutinger. Tafel 14 Meilen von Tergolape, und nach dem antoninischen Reisebuche, welches Ovilabis und Ovilavis hat, 32 von Laciacis. In einer alten Steinschrift hat man gefunden, daß Ovilia oder Ovilabis eine rö-

mische Kolonie, folglich eine ansehnliche Stadt gewesen ist *). Weil nun diese Inschrift bey dem Kloster Lambach am Traunfluße entdecket worden, haben viele geglaubet, daß Ovilabis daselbst gestanden habe; allein, wem man den Titel einer römischen Kolonie, und die Entfernung und Zwischenräume der Wege in Uiberlegung ziehet, kann man diesen so leicht nicht beystimmen. Es liegt heut zu Tage an eben diesem Traunfluße die ansehnliche Stadt Wels, deren Name und Entfernung mit besagter Kolonie viel besser übereintrift, denn von dieser Stadt sind bis Lauriacum richtig 20 Meilen, die der erste Weg des antoninischen Reisebuches ansetzet. Uiberdieß scheinet die Benennung dieser Stadt bey den Norikern Wilabs gewesen zu seyn, welchen Namen die Römer durch Beysetzung des O in Ovilaba, Ovilabis und Ovilavis, und auch Ovilia umgemodelt haben.

§. 10.

Nun rücken wir an den Salzafluß vor, der sich in den Inn ergießt. Hier finden wir zuerst von seinem Ursprunge her in der peutinger. Tafel Vocarium zwischen den Gebirgen und Cucullis, welches Ptolemäus Vacorium nennet.

---

*) COLONIA AURELIANA ANTONINIANA OVIL.

Diesen Ort hält Cluver für das heutige Dorf Wagram, andere aber glauben wahrscheinlicher, daß es bey Bischofshofen oder St. Johann gestanden habe.

Von besagtem Vacorium 17 Meilen weiter zeiget uns die Tafel Cucullä, welcher Ort in Eugipps Leben des h. Severins Cucullis genennet wird, mit den Worten: Die Veste, welche Cucullis genannt wurde a). Dieser Ort ist nach der einstimmigen Meynung das heutige Kuchel am Salzafluße.

Weiterhin an der Salza liegt Jovavum, welche Stadt die peutingerische Tafel nach einer fehlerhaften Schreibart Ivavo nennet. Daß dieselbe das heutige Salzburg seye, hat schon Eginhart in dem Leben Karls des Grossen, imgleichen Siegebert bezeuget. Es stimmet auch die Zahl der 45 Meilen hiemit genau überein, welche in der Tafel von Aenipons bis Jovavum oder Juvavum angemerket sind. In der Notitia Imperii wird sie die Festung Juvense genennet; In einer alten Inschrift aber, in welcher der Name des Kaisers M. Aurels Antonins vorkömmt, heißt sie Juvavia. Daß diese Stadt eine römische Kolonie gewesen, bezeugen noch andere zwey alte Steininschriften b). Man muß sich

a) Cap. XI, *Castellum, cui erat Cucullis vocabulum.*

b) Prima: *Col. Hadriana Juvavia.* Altera: *Duumviri Juvavensium.*

also wundern, daß Ptolemäus von dieser so ansehnlichen und berühmten Stadt in seiner Geographie keine Meldung gemacht hat. Daher stimmen wir gerne der Meynung derjenigen bey, welche behaupten, daß diese Stadt bey den alten Norikern, und bevor die Römer unter Kaiser Hadrian eine Kolonie dahin geführet haben, Gavanodurum geheissen, wovon Ptolemäus in dieser Gegend meldet.

Fast mitten zwischen Juvavum und Laciacum, östlich gegen den Traunsee, bemerket die peutinger. Tafel einen Ort unter dem Namen Tarnanto, 13 Meilen von Juvavum, und 14 von Laciacum, folglich an der Grenze von Salzburg und Oesterreich, welcher nach Cluvers Meynung in der Gegend des Schloßes Wissenstein gelegen.

16 römische Meilen von Juvavum oder Salzburg finden wir in der peutinger. Tafel Artobriga. Daß diese Ortschaft an dem Salzaflusse gelegen, beweiset die Endsilbe Brige, die in der celtischen Sprache eine Brücke heisset; und die Entfernung von Bedaio ebenfalls 16 Meilen, daß sie dem lezten Orte ebenfalls gegenüber lag. Gemäß dieses Meilenmaßes wird daher Artobriga für das heutige Dorf Lebnau unter dem Städtchen Lauffen gehalten.

Der 16 Meilen gegenüber am Fluße Alaza liegende Ort, welcher in dem antoninischen Rei-

febuche Bidaium, in der peutinger. Tafel, und in einer Inschrift Bedaium genennet wird, heißt bey dem Ptolemäus, und in einer andern Inschrift Bedacum. Daß diese Benennungen einen und den nämlichen Ort anzeigen, beweisen erstens die mitsam verglichenen Reisetafeln, dann auch die Inschriften a), aus welchen erhellet, daß diese Stadt eine römische Kolonie gewesen seye. Die Entfernung derselben von Aenipons wird in dem antoninischen Reisebuche in zweyen Strassenanzeigen auf 18 und in der dritten auf 19 Meilen angesetzet, nach welcher Entfernung, der Lage, und einiger Aehnlichkeit des Namens Cluver schließet, daß es das heutige Städtchen Bämburg seye, welches an der Alza liegt, die sich sodann in den Inn ergießt.

§. 11.

In dem antoninischen Reisebuche finden wir auf einem Wege von Vacorium nach Virunum bemerket: Ani, in Alpe, In Imurio, Graviacis, Tarnasici, Beliandro, Matucaio, Viruno. Den Ort Ani betreffend, glaubt Cluver, daß er an dem kleinen Fluße, welcher gewöhnlich Groß Arel genennet wird, gelegen war.

---

a) Una habet: *Augusta Badacum*, altera *Buduio Duumvirum.*

Graviacum scheinet eben diesem Cluver nach der Lage des beschriebenen Weges, und einiger Aehnlichkeit des Namens die heutige Stadt Gurk an dem Flusse gleiches Namens gewesen zu seyn.

Von den übrigen Oertern bis Matucaio, wovon wir hernach reden werden, ist nichts bekannt; auch sind dieselben weder beym Cluver, noch beym Spener in den Landkarten des alten Norikums angezeiget.

Uibrigens wird von dem Plinius Claudia als eine alte Stadt der Noriker angemerket. Cluver und Spener setzen sie ober dem Chiemsee gegen Tirol an, und ersterer hält dafür, daß es das heutige Clausen unweit des Städtchens Marquartstein seye.

Was für einen Ort Plinius unter dem Namen Viana, die er unter die alten Städte der Noriker zählet, verstanden habe, ist nicht bekannt.

§. 12.

An der nördlichen Seite des Muhrflußes stand nach Angabe der peutinger. Tafel eine Ortschaft Ad Pontem, zu deutsch an der Brücke, genannt, woraus offenbar wird, daß er an dem Gestade dieses Flußes, und bey einer über die Muhr geschlagenen Brücke gelegen war. In dieser Hinsicht, und nach der in der Tafel angezeig-

ten Strasse halten wir denselben der wahrscheinlichsten Meynung gemäß für das heutige Städtchen Murau.

Weiterhin nördlich von der Muhr bemerket eben diese peutinger. Tafel Viscellis, welche Ortschaft der Lage nach für Oberwels, und

Der an eben dieser Strasse 15 Meilen von Stiriate entfernte Ort Tarturisanis für Rottenman gehalten wird. Alle drey Oerter in Steyermark.

An der mittägigen Seite der Muhr finden wir in dem antoninischen Reisebuche Sabatinka bey 7 Meilen von Murau, welches Cluver aus der Lage, und der Aehnlichkeit des Namens für Sunehendkirch hält.

Fernerhin von Sabatinka gegen Mittag nennet uns die peutinger. Tafel das alte Noreja. Einige glauben, daß es bey Solfeld gestanden habe, denen ich in der 1. Abtheilung gefolget bin, andere aber setzen Noreja wahrscheinlicher an den Platz des heutigen Neumark. Daß sie eine alte celtisch-norische Stadt war, ist schon öfters erinnert worden.

Zwischen Noreja und Virunum, welch letzteres an der Drau gelegen, bemerket die peutingerische Tafel 13 Meilen von Noreja und 14 von Virunum Matucaio, welchen Ort uns aber weder Cluver noch Spener in ihren Charten angezeiget haben. Cluver vermeynet, daß dieser Ort bey dem heutigen Schloß Eberstein gelegen war.

§. 13.

Endlich haben wir noch die bey dem Drauflusse gelegenen Ortschaften anzuzeigen. Hier finden wir zuerst gegen die westliche Grenze bey dem Zusammenflusse der Isola mit der Drau Loncium, welches der Lage, Entfernung und dem Namen nach die heutige Stadt Lienz in Tyrol ist.

Weiterhin an eben diesem Flusse liegt die ansehnliche Stadt Villach, welche Cluver für des Plinius und Ptolemäus alte celtische Stadt Teurnia hält.

Fast mitten zwischen Teurnia und Virunum, aber nördlich gegen Noreja von der Drau, wird von dem Cluver Solva, von dem Spener aber Flavium Solvense in der Landkarte angezeiget. Plinius bemerket unter den alten norischen Städten Flavium Solvense, zwischen welchen Worten in einigen Ausgaben sich ein Beystrich (,) befindet, daher viele jedes Wort für den Namen einer besondern alten Stadt der Noriker halten. Von diesen erklären einige Flavium für St. Andres in Kärnthen, aber zum Bistum Salzburg gehörig; Solva aber oder Solvense, glauben sie, sey bey dem heutigen Solfeld, zwischen St. Veit und Klagenfurt gestanden a).

---

a) Vid. Joh. Jac. Hoffmanni Lexicon sub *Flavium* T. II, p. 274. & sub *Solvense* T. IV. p. 218.

Zuletzt finden wir in der antoninischen Reisetafel Virunum, welches in der peutinger. Tafel Varuno genennet wird. Plinius zählet sie unter die alten Städte der Noriker. Sie wird einstimmig für die heutige Stadt Volkenmarkt, am Draufluße unter Klagenfurt in Kärnthen, gehalten.

IV. Abschnitt.

Was für Völkerschaften jenseits der Donau in dem grossen Deutschlande, dem Norikum und Oberpannonien gegenüber, in den heutigen zwey Vierteln Oesterreichs unter der Enns, Ober- und Unter-Manhartsberg, in den ältesten Zeiten gewohnet haben.

§. 1.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ältesten Schriftsteller unter den allgemeinen Benennungen der Hyperboreer, Scythen und Celtoscythen auch die Bewohner jenseits der Donau, des insgemein sogenannten grossen Deutschlandes, verstanden haben. Plinius und Tazitus nennen uns zwar einige altdeutsche Völker, die sich hernach wieder in mehrere Stämme besondern Namens abtheilten, nämlich die Vindelier, Ingevonen, Istevonen, Hermionen, und Peuziner oder Bastarnen; der

zweyte aber nur die drey ersteren Hauptvölkerschaften, weil er die zwey letzteren nicht zu seinem grossen Deutschlande mitrechnet. Aus diesen Schriftstellern ersehen wir auch, daß die grosse Nazion der Sveven sich von der Donau bis an die Ostsee und noch über dieselbe hinein erstreckten; die Vandalen aber neben ihnen den östlichen Theil des alten Deutschlandes bis an die Weichsel erfüllten a). In dem ringsum mit Bergen eingeschlossenen Theile der hercynischen Wälder, das ist in Böhmen, und ausser diesem Theile bis an die Donau, finden wir aber, so weit die Geschichte reichet, unter einer bestimmten Benennung keine andere Völkerschaft, als die Bojen.

§. 2.

Diese Bojen sind aber keineswegs Eingebohrne dieses Theils des grossen Deutschlandes, sondern eine eingewanderte celt-gallische Völkerschaft, wie schon in der I. Abtheilung im 2. 3. und folg. Abschnitten aus dem Tazitus, Livius, Justinus, Strabo, und anderen bewiesen worden, wo wir unter anderen die Worte des Tazitus anführten: Es haben sich zwischen dem hercynischen Walde, dem Rhein und dem

---

a) Siehe die Einleitung von den altdeutschen Völkerschaften.

Mayn, die Helvetier, unterhalb aber die Bojen, beede gallische Völkerschaften, gesetzet. Die Benennung Bojemen hat sich bis izt erhalten, welche das alte Andenken der Gegend bezeichnet, obschon andere Bewohner da sind a). So gewis nun die Herkunft der Bojen ist, so ungewis ist hingegen die Zeit ihrer Einwanderung. Einige glauben mit dem Cluver, daß sie mit dem Heere des Sigoves ausgewandert sind, und sich, nachdem sie die vorigen Bewohner überwunden, hier festgesetzet haben; welche Meynung sich jedoch nicht wohl behaupten läßt, da Livius in einer Stelle b) zu verstehen giebt, daß sie erst in der dritten oder vierten Auswanderung der Celten, folglich mehrere Jahre später, dahin gekommen sind. Es wollten sie zwar einmals, wie uns Strabo berichtet, die Cimbrer vertreiben, und sich eindringen: sie wurden aber von den Bojen tapfer

---

a) Spener in Notit. Germ. ant. p. 143. in Not. glaubt, daß die Benennung Bojemen, oder Böhmen, in der altdeutschen Sprache anfangs der Bojer- oder Bojen-Haim, das ist, die Wohnsitze oder die Heimath der Bojer genennet worden, wovon dann die Namen Boihaim, Böheim, und endlich Böhmen gekommen.

b) Lib. V. cap. 35. -- *Penino deinde Boji, Lingonesque transgressi, quum jam inter Padum, atque Alpes omnia tenerentur.*

zurückgeschlagen, worauf sich diese an die Donau, und zu den Scordiscern, von da zu den Tauristen, dann zu den Helvetiern begeben haben a). Daß die Bojen aber nicht nur ganz Böhmen, sondern auch ausser demselben den Theil des heutigen jenseitigen Oesterreichs bis an die Donau besessen hatten, ersehen wir aus mehreren bewährten Schriftstellern b).

§. 3.

Dieses Land besaßen die Bojen so lange, bis sie 13 c) oder nach Anderen 11 Jahre d) vor Kristus von den Markomannen, mit denen sich die Haruder und Sedusier verbunden hatten e), daraus vertrieben wurden. Die Markomannen, Abkömmlinge der Istävonen f), bewohnten vorhin die Gegend zwischen dem Rhein und der Donau, als die Grenzen Galliens und Rhätiens, und erstreckten sich bis an den Neckar g). Uiber

---

a) Strabo Lib. VII. p. 293. b) Ptolemæus L. II. cap. 11. Gens magna Bæmi usque Danubium. Jac. Carl Spener Notit. Germ. antiquæ Lib. V. cap. 6. pag. 135. *Coluerunt* Marcomanni, & *ante* Boji, *integrum* Bojohemum, & *extra* Bojohoemum ad *Danubium* Austriæ *partem, quæ* Bojohoemo *subjacet.* c) Idem ibid. p. 133. d) Calles Annal. Austr. Lib. I. p. 8. e) Spener pag. 143. f) Idem L. IV. cap. 1. p. 154. g) Id. Lib. IV. cap. 2. p. 164.

dem Neckar bis zum Mayn saßen die Sedusier, und an der Donau abwärts schlossen sich die Haruder, beede ebenfalls Stämme der Istävonen, an die Markomannen an a). Die ehemaligen Wohnsitze dieser Völker, bevor die Helvetier gegen die Römer von dort abgezogen, oder von diesen deutschen Völkerschaften verdränget worden, sind ganz unbekannt. Es scheinet ganz wahrscheinlich, daß die Markomannen eben von diesen Grenzen am Rhein und an der Donau den Namen bekommen haben, indem derselbe so viel als Markmannen, Mark- oder Grenz-Männer, heißet. Daß aber die Markomannen mächtiger, als die übrigen ihnen benachbarten deutschen Völkerschaften, gewesen seyn müssen, beweiset nicht nur der Name selbst, sondern auch, weil Marobod, von dem wir sogleich hernach reden werden, blos der König der Markomannen genennet, der Name der mit ihnen verbundenen und mit nach Bojohem gezogenen Haruder und Sedusier aber gar nicht mehr genennet wird.

§. 4.

Aus dem Jul. Cäsar ersehen wir, daß die Markomannen mit einem Heere von 120,000 Mann, in Gesellschaft der Haruder und Sedusier, und an-

a) Spener loc. cit. p. 164, 165.

derer deutschen Völkerschaften unter dem König Ariovist im 71. Jahr vor Kristus wider die Römer über den Rhein in Gallien übergegangen; als aber Ariovist in dem Kriege gegen den Cäsar unglücklich gewesen, und im J. 56 vor Kr. in die Flucht geschlagen worden, ein großer Theil dieser Völker wieder in ihre vorigen Wohnsitze zurückgekehret seye a). Nach dem Ariovist, der gleich hernach wahrscheinlich an seinen Wunden verstorben, finden wir bis auf den Marobod keinen Könnig dieser deutschen Völkerschaften. Späterhin wurden die Markomannen auch von dem Drusus, wahrscheinlich im Rhätischen Kriege, geschlagen, und mußten den Feinden eine so ansehnliche Beute überlassen, daß Drusus aus derselben ein Trophäum errichten ließ b). Diese neuerliche Schlappe, die Forts, welche die Römer am Rhein, an der Lippe, und der Elz erbauet hatten, und die Gefahren, die sie von den Römern täglich zu befürchten hatten, machten endlich die Markomannen so muthlos, daß sie auf andere Wohnsitze bedacht waren. Zu eben dieser Zeit kehrte Marobod, der als ein edler Jüngling sich bisher zu Rom aufgehalten, und vom Augustus viele Wohlthaten empfangen hatte, in sein Vaterland zu-

---

a) Cæsar de bello gallico Lib. I. cap. 31. 36.

b) Florus Lib. IV. cap. 12. Orosius Lib. VI. cap. 21.

rück a). Marobod war von starker und ansehnlicher Leibesstatur, tapferm und entschlossenem Geiste, und zu Rath und That gleich fertig. Er ward auch um so mehr werthgeschätzet, weil er in der Fremde, nämlich in Rom, gewesen war, und seine Landsleute glaubten, daß er alle Anschläge, die dort wider die Deutschen geschmiedet worden, werde eingesehen haben. Dieß war dem rohen Volke hinreichend, den Marobod nach ihrer Gewohnheit auf einem Schilde über ihre Schultern emporzuheben, und so ihn für ihren Anführer und König auszurufen. Marobod hatte sich schon lange vorgenommen, sich ein eigenes Königreich zu gründen b). Er bediente sich daher sogleich der erlangten Würde, und erklärte dem Volke: sie sollten die dermaligen Wohnsitze verlassen, unter seiner Anführung sich tiefer in die hercynischen Wälder zurückziehen, und dort die Bojen, die ohnehin als eine fremde gallische Völkerschaft im deutschen Vaterlande säßen, hinaustreiben. Diesem Vorschlage gaben die Markomannen unter freudigem Waffengeräusche vollen Beyfall, und der Abzug ward beschlossen.

§. 5.

König Marobod führte demnach seine Markomannen sammt denen mit ihnen verbundenen Ha-

---

a) Strabo Lib. VII. p. 445. b) Vellejus Paterculus Lib. II. cap. 108. 109.

rudern und Sedusiern, und nach dem Vellejus a) noch mehrere andere Völkerschaften nach Böhmen, und jagte die Bojen zum Lande hinaus. Daß sich aber die Bojen, die sich vorhin gegen die Cimbrer so tapfer gewehret hatten, bey der Ankunft der Völker des Marobods gar so feigherzig betragen, und ohne Widerstand ihr Heil in der Flucht gesuchet haben sollen, wie Calles vorgiebt b), scheinet nicht glaubbar, und es ist wahrscheinlicher, daß sie erst nach mehreren unglücklichen Schlachten der Uibermacht weichen, und ihre durch mehrere Jahrhunderte ingehabte Wohnsitze verlassen mußten. Nachdem die Markomannen ganz Böhmen, und den obern Theil des heutigen Oesterreichs jenseits der Donau in Besitz genommen hatten, nahmen sie die Quaden zu Nachbarn an, welche sich zu jener Zeit, nach der Meynung mehrerer Schriftsteller, von dem heutigen Mähren bis zur March und die Donau erstreckten, und den untern Theil unseres jenseitigen Oesterreichs, folglich dasselbe mit den Markomannen fast zu gleichen Theilen besessen haben c). Die Namen der mit den Markomannen

---

a) Vellejus Paterculus Lib. II. cap. 108. 109.
b) Calles Annal. Austr. P. I. p. 10. c) Tacit. de mor. Germ. cap. 42. *Juxta Hermunduros Nariſci, ac deinde* Marcomanni & Quadi *agunt - - - eaque Germaniæ velati frons eſt, quatenus*

Vereinigten Sedusier und Heruder haben sich ganz verlohren.

§. 6.

Hier entstehet nun die Frage: wohin sich die von dem Marobod vertriebenen Bojen gewendet und niedergelassen haben? Die römischen Geschichtschreiber machen keine Meldung davon; vielmehr hat sich bey denselben der Name der Bojer, nach ihrer Niederlage und Vertreibung aus Böhmen und dem jenseitigen Oesterreich, gänzlich verlohren. Weil nun auch aus dem Polyb, Strabo, Plinius, und Cäsar bekannt ist, daß die aus Italien vertriebenen Bojen, die sich im Norikum und in Pannonien niedergelassen hatten, und wider die Dazier unter der Anführung des Critasirus mitsammen in ein Bündniß getreten sind, von dem Dazierkönig Berebista gänzlich vertilget worden, so daß ihre vorigen Wohnsitze die verlassenen Oeden der Bojen genannt wurden; jene aber, die ins Norikum eingebrochen, Noreja erobert, dann sich mit den Helvetiern verbunden hatten, ebenfalls von dem Cäsar überwunden worden, und nachher weder von den einen noch von den anderen mehr eine Meldung geschieht; so sind viele Schriftsteller der Meynung: daß die Bojen nir-

---

Danubio prætexitur. Vid. & Cluver. Germ. antiq. Lib. III. cap. 31.

gend mehr festen Fuß gesetzet, die wenigen Uiberbleibsel derselben sich unter anderen Völkerschaften verlohren, und sie daher nicht die Stammeltern der nachher sogenannten Bojoarn, oder heutigen Bayern seyn können a). Hingegen geben fast alle neuern, besonders aber die bayerischen Schriftsteller, vor: daß die von dem Marobod aus Böhmen verjagten Bojen sich im Norikum und in Vindelizien, ob der Enns und am Innfluß, gesetzet haben, und die nachmaligen Bojoarn oder Bayern von ihnen abstammen b). Wenn man dieses auch zulassen will; so ist doch ganz wahrscheinlich, daß sie den Zepter der Noriker, die damals von den Römern noch nicht unterjochet waren, über sich erkennen müssen, weil sie als Vertriebene hereingekommen wären; weßwegen sie auch nicht mehr unter ihrem vorigen Namen vorkommen. Vielleicht hätten die Noriker, und die Vindelizier sie blos deßwegen aufgenommen, um sich gegen die anwachsende Macht der Römer zu verstärken. Haben sich aber diese Bojen bloß in Vindelizien

---

a) Vid. Spener Germ. ant. Lib. V. cap. VI. p. 144. 145. seq. Man kann auch den 11. §. des VIII. Abschnitts der I. Abtheilung S. 231. und 232. dieser Geschichte nachsehen. b) Aventinus, Velserus, Brunnerus, & alii. Calles Annal. Austr. T. I. p. 1. Hieronym. Pez Script. Rerum Austr. T. I. Dissert. III.

angesiedelt, wie viele dafürhalten a), so lassen sie sich niemals für das Norikum behaupten, und können die von ihnen abgestammt seyn sollenden Bojoarn oder Bayern das Land ob der Enns erst zur Zeit des Verfalls des römischen Reichs in Besitz genommen haben.

V. Abschnitt.

Von der Religion, den Sitten und Gebräuchen der Markomannen und Quaden.

§. 1.

Nachdem wir nun die Völkerschaften kennen, die zur Zeit, als die Römer das Norikum unterjochten, in unserm jenseitigen Oesterreich gesessen haben, müssen wir uns auch mit derselben Religion, Sitten und Gebräuchen bekannt machen. Da die Markomannen und Quaden ursprünglich deutsche Völker waren, so ist auch unstrittig, daß sie sich an die Sitten, Sprache, gottesdienstliche und bürgerliche Verfassung der übrigen deutschen Völkerschaften gehalten haben, die uns vom Julius Cäsar und besonders vom Tazitus beschrieben worden. Ihre gottesdienstlichen Handlungen waren

a) Siehe auch die Landkarte beym Spener zu S. 155.

wenig, aber auserlesen. Die Götter zwischen Mauern einsperren, oder sie in menschlicher Gestalt vorzubilden, schien ihnen der Majestät der Gottheit nicht angemessen; sie weihten daher ihren Göttern dunkle Wälder und Haine, damit das Schauerliche und die Stille des Ortes mehr Ehrfurcht gegen die Gottheit erwecke a). Daß sie den Tuisto, der nach ihrem Vorgeben aus der Erde entsprossen, und dessen Sohn Mann als ihre Stammväter, vorzüglich aber die Herte, das ist, die Erde, als ihre allgemeine Stammmutter verehrten, haben wir schon in der Einleitung bemerket b). Nebst diesen sollen sie nach dem Cäsar c) die Sonne, den Mond und das Feuer, und nach dem Tazitus d) den Mars, Herkules und Merkur in der Zahl ihrer Götter gehabt haben. Uiberdieß war auch das Zeichendeuten bey ihnen im Gebrauche: und

---

a) Tacitus de Germ. cap. 9. *Nec cohibere parietibus Deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine Coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant.*

b) Id. ib. cap. 2. *Celebrant carminibus antiquis -- Tuistonem Deum terra editum, & filium Mannum; originem Gentis, conditoresque.* Et ib. cap. 40. *In commune Hertham, id est Terram, Matrem colunt.*

c) Cæs. Bell. Gall. L. VI. cap. 21. d) Tacit. Germ. cap. 9.

obschon sie sich nicht auf den Vögelflug verstanden, so war es doch den Deutschen eigen, aus dem Schnauben und Wiehern der Pferde den Willen der Götter zu erforschen a).

§. 2.

Die Sitten der alten Deutschen waren sehr keusch. Die Jünglinge heuratheten erst spät, und auch die Jungfrauen wurden nicht übereilet b). Ihre Ehen waren sehr ernsthaft, strenge und lobwürdig. Jeder Mann war mit einem einzigen Weibe zufrieden; sehr wenige ausgenommen, die aber nicht der Sinnlichkeit, sondern der Würde und des Ansehens wegen sich mehrere Weiber nahmen c). Von der Untreue der Weiber hörte man bey den so zahlreichen deutschen Völkerschaften sehr selten; denn die Schamhaftigkeit, und die alsogleich erfolgende den Männern überlassene Strafe setzte derselben Schranken. Ein des Ehebruchs schuldiges Weib ward nach abgeschnittenen Haaren in Gegenwart der Befreundten von dem Manne aus der Wohnung hinausgestossen, und durch das ganze Dorf gepeitschet; niemand würdigte sie einer Herberge oder der Gastfreiheit,

---

a) Tacit. Germ. cap. 10. b) Id. ibid. cap. 20. Seræ Juvenum venus - - nec Virgines festinantur. c) Id. ib. cap. 14.

und es war keine Blutsfreundschaft so enge verbunden, die nicht dadurch getrennet wurde; denn die verletzte Schamhaftigkeit fand nirgends Vergebung, und weder eine schöne Gestalt, noch ein jugendliches Alter, oder der Reichthum, konnte den Mann berücken. Niemand lachte dort über das Laster, auch konnte keiner bestechen oder bestochen werden a).

§. 3.

Der Wucher und die Zinsen waren in ganz Deutschland unbekannt; so wie Betrug, böse Ränke und Meineide b). Dagegen war die Gastfreiheit nirgend allgemeiner. Jemanden nicht aufnehmen, wird für eine Schandthat gehalten, und in diesem Punkte der Höflichkeit wurde zwischen einem Bekannten oder Unbekannten kein Unterschied gemacht. Die Gastmahle waren nach eines jeden häuslichem Vermögen; war dieses aufgezehrt, so nahm die Nachbarschaft den Gast sammt dem vorhinigen Beherberger mit gleicher Bereitwilligkeit auf c). Ihre Speisen waren ganz einfach: gekochtes oder gebratenes Wildpret oder Rindfleisch, geronnene (sauere) Milch, Käse und Feldobst. Ihr Getränke bereiteten sie aus Gerste und Weizen, welches sonder Zweifel eine Art

---

a) Tacitus Germ. cap. 19. b) Id. ib. cap. 22 & 26. c) Id. ib. cap. 21.

Bier war. Wein hatten die Deutschen nicht; nur jene, die den Römern am nächsten waren, handelten welchen von dem nahen Gestade ein a). Wenn Feinde mit einander auszusöhnen, Verwandtschaften zu stiften, oder Heersführer zu wählen waren, auch über Krieg oder Frieden, berathschlagten sie sich gewöhnlich bey Gastmahlen b).

§. 4.

Die Kleidung war bey den Deutschen sehr sparsam; sowohl Männer als Weiber trugen einen kurzen Rock, die Arme und Beine waren aber bloß, da sie den Winter sehr wenig fühlten, weil sie von Jugend an ihre Körper zur Ertragung der Kälte abgehärtet hatten. Nur die Reichsten bedienten sich eines engen Kleides. Einige bedeckten sich bloß mit Thierhäuten, welche mit einer Schnalle, oder in Ermanglung derselben, mit einem Dorn über die Schultern geheftet war. Sie pflegten auch die Thierhäute mit verschiedenen Flecken zu befärben, und auf dem Kopfe die Hörner der Thiere zu tragen, um den Feinden Furcht und Schrecken zu verursachen c). Städte hatten die Deutschen keine; sie wohnten abgesondert, wie

---

a) Tacitus germ. cap. 23. Cæsar de bell. gall. Lib. VI. cap. 22. Diodor. Sicul. L. 5. b) Tacit. germ. cap. 22. c) Id. ibid. cap. 17.

ihnen eine Quelle, ein Feld, oder ein Wald gefiel: sie legten zwar eine Art Dörfer an, die aber nicht nach unserer Art eine Verbindung oder beysammenstehende Wohnungen hatten: ein jeder hatte einen bestimmten Raum um seine Wohnung. Nicht einmal Bruchsteine oder Ziegel waren bey ihnen im Gebrauche; was immer wider Regen und Kälte das Tauglichste schien, war ihnen auch das Beßte. Sie gruben sich auch Höhlen in die Erde, die sie sowohl vor der Kälte, als vor den Feinden schützen sollten a).

§. 5.

Die königliche Würde und Gewalt, obschon sie hernach bey den Markomannen und Quaden bestanden hatte, war vor den Zeiten des Marobods und Tudrus, welche die Häupter der königlichen Familie waren, ungewöhnlich b). Im Kriege wurde zwar dieser Ehrenname den Anführern gegeben, in Friedenszeiten aber hatten sie nur den Titel der Fürsten oder Vornehmern. Wenn ein bevorstehender Krieg einen Anführer oder König nöhig machte, wurde dieser aus dem Adel, den entweder die Vortrefflichkeit der geleisteten Thaten, oder die Verdienste der Eltern und Voreltern zuwegebrachten, gewählet. Der Gewählte

---

a) Tacit. Ibid. cap. 16. b) Tacit. Annal. L. II. cap. 44.

und Begnehmigte ward dann unter dem Geräusche der Waffen auf einen Schild gesetzet, und auf den Schultern der Frohlockenden emporgetragen a). Einen solchergestalt gewählten Anführer im Kriege verlassen, wurde für die ganze Lebenszeit für ehrlos und schändlich gehalten b). Die Waffen der Deutschen waren ein Schwert und eine kleine Lanze (welche letztere sie Framen nannten) mit einem kurzen aber so scharfen und bequemen Eisen, daß sie mit derselben sowohl in der Nähe, als in der Ferne kämpften. Der Reiter war mit einem Schilde und einem Framen zufrieden; die Fußgänger hatten jeder mehrere Wurfpfeile, die sie auf die Feinde, und oft in einer sehr grossen Entfernung, sehr geschickt warfen. Die größte Stärke des Kriegsheers bestund in dem Fußvolke, und die Schlachtordnung in spitzig zulaufenden Haufen. Seinen Schild zurücklassen war eine besonders schändliche That c). So viel vom Kriege.

§. 6.

Zu Friedenszeiten dienten die durch die Gewohnheit bestättigten Sitten statt der Gesetze: denn da weder die Männer noch die Weiber die Buchstaben kannten, so galten bey den Deutschen

---

a) Tacitus Hist. L. 4. c. 15. b) Id. de germ. cap. 14. c) Id. ib. cap. 6.

die guten Sitten mehr, als anderswo die guten Gesetze a). Von den eingeführten Sitten hieng nicht nur die Art zu leben und zu handeln, sondern auch zu strafen ab. Die Todesstrafe war selten, und nur zu Kriegszeiten hatte der Fürst oder König das Recht dazu; in Friedenszeiten aber wurde sie von den Priestern, so wie andere Strafen, zuerkannt b). Nur die Uiberläufer oder Verräther des Vaterlandes wurden an einen Baum aufgehangen. Diejenigen, welche ihren Körper mit schändlichen und ehrlosen Lastern beflecket hatten, wurden in Pfützen, Morästen und Kothlacken ersäuft, damit sie ihr unflätiges Leben auch durch eine solche Todesart endeten c). Der Todschläger ward jedoch gelinder behandelt; er mußte sich mit einer gewissen Zahl Horn- oder anderen Viehes loskaufen d). Die Gewohnheiten bey Ehebindnissen waren wenig und prunklos. Damals brachte nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe ein Heurathgut zu. Die Eltern und Befreundten untersuchten und billigten das Anboth. Das Geschenk war aber nicht zur weiblichen Zierde oder Bequemlichkeit ausgesucht, sondern bestund aus einem gezäumten Pfer-

---

a) Tacitus germ. cap. 19. *Plusque ibi boni mores valent, quam alibi bonæ leges.* b) Id ib. cap. 7. c) Id. ib. cap. 12. d) Id. ib. cap. 21.

de, einem Schilde, einem Framen, einem Schwerde, und einem Joch Ochsen a).

§. 7.

Auch die Ehrenbezeigungen, die man dem Verstorbenen erwies, stimmten mit der übrigen Mäßigung überein. Der Leichnam wurde sammt dessen Pferde und Waffen verbrannt, in eine Grube verscharret, und mit einem grünen Hügel bedecket: nur die Leichen der berühmten Männer wurden mit gewissen Hölzern verbrennet b). Der Gebrauch des Geldes war lange nicht bekannt; der Handel geschah blos durch Tausch der Waaren. Uibrigens lebten sie arm, und um so glücklicher, weil sie wenig Bedürfnisse kannten. Keiner hatte ein eigenes und beständiges Ackerland oder Feld, sondern diese wurden von Jahr zu Jahr von den Magistraten oder Fürsten abwechslungsweise unter die Familien der Gemeinde vertheilet, so daß sie das Land, welches sie heuer bebauet, künftiges Jahr wieder verlassen mußten c), damit sie nicht wegen des eigenen Beßten das allgemeine Wohl hintansetzten. Obschon diese Ein-

---

a) Tacitus Germ. cap. 19. b) Id. ib. cap. 27.
c) Id. ib. cap. 26. Cæsar de bell. Gall. L. VI. cap. 22, & de mor. Suevorum bell. Gall. L. IV. cap. 1.

richtung einerseits nützlich war, hatte sie doch andererseits nachtheilige Folgen: denn die Aecker blieben gewöhnlich größtentheils unbebauet, weil niemand für einen andern auf künftiges Jahr arbeiten wollte. Aus diesem Grunde baueten sie auch keine Häuser, weil sie solche nach einem Jahre vielleicht an einen trägen Besitzer hätten überlassen müssen.

§. 8.

Daher kamen die Untugenden dieses Volkes, welche zu jener Zeit beynahe für lobwürdig gehalten worden: die Begierde zu trinken, zu schlafen, und mit Würfel zu spielen; da sie inzwischen die häuslichen Geschäfte den Weibern, den Alten, und den geringsten Leibeigenen überließen. Es schien ihnen nicht unanständig, ganze Täge und Nächte hindurch zu trinken. Das Würfelspiel trieben sie auch nüchtern, und zwar mit solcher Verwegenheit zu gewinnen oder zu verlieren, daß, wenn alle Habschaften verlohren, sie auch ihre Freyheit und sich selbst auf den letzten Wurf setzten. Sie schliefen gewöhnlich weit in den Tag hinein, ausser wenn sie die Jagd oder der Krieg früher aufzustehen zwang. Sobald sie aufgestanden, fiengen sie an zu essen und zu trinken. Die übrige Zeit, wie im Winter, brachten sie bey dem Feuer zu. Deßwegen waren ihre Körper so groß und stark a).

a) Tacitus de Germ. cap. 15. 17. 22. 23. 24.

Allein, alles dieses war nicht sowohl den Markomannen und Quaden eigen, als vielmehr allen Deutschen gemein. Wenn jene einige besondere Gebräuche und Gewohnheiten hatten, waren diese erst von dem Marobod eingeführet worden. Woher die Quaden ihren Namen bekommen, oder warum sie sich selbst so nannten, ist unbekannt: denn dieses Wort heißt sonst Böse. Es halten zwar auch einige Schriftsteller dafür, daß sie diesen Namen blos durch einen Sprachfehler anstatt Guden (die Guten) erhalten haben a).

VI. Abschnitt.

Die ferneren Begebenheiten und Kriege im Norikum, Oberpannonien, und dem jenseitigen Oesterreich, bis auf Konstantin den Großen.

§. 1.

In diesem Zustande genoß unser dieß- und jenseitiges Oesterreich durch einige Jahre einer voll-

b) Hugo Grot. in Ind. *Gothi*, id est *Boni*. Id nomen à vicinis accepere ob hospitalitatem; ut a contrariis moribus suum *Quadi*. Ap. Wachterum Glos. voc. *Quad*. Becman in Notit. Orb. P. I. c. 9. §. 6. Sic Chamberlaynius in Orat. Dom. omnium ling. Germanice: Sonder loese uns von *Quade*. Geldrice: Verloest uns von allen *Quaden*.

kommenen Ruhe; zu welcher Zeit der Tempel des Janus in Rom vom Augustus geschlossen, und Jesus Christus, der Fürst des Friedens, von der Jungfrau Maria gebohren ward. Auf diese allgemeine Ruhe folgte aber bald ein blutiger Krieg. Tiber war im 6. Jahr nach der Geburt Christus mit einem grossen Kriegsheere in Deutschland eingebrochen, und von dem Rhein bis an die Weser und Elbe vorgedrungen; und obschon durch diesen Einfall nichts besonderes ausgerichtet worden a), so hatte doch der Ruf die Sache von der Ferne her dergestalt vergrößert, daß jedermann in Rom von der Größe dieses Sieges sprach. Viele behaupteten auch durchgängig, ganz Deutschland würde bald eine römische Provinz werden, wenn nur erst die Markomannen überwunden wären b). Dieß veranlaßte die Römer, den Krieg wider den König Marobod zu beschließen, damit nicht dessen schon zu sehr angewachsene Macht endlich den Römern unüberwindlich und zum gewissen Untergange werde. Man gab dem Marobod Schuld, daß er den vom Augustus abgefallenen Völkern und Uiberläufern Zuflucht gewähre, und sich vielmehr als ein Mitbuhler, statt für das ihm vom Augustus bezeigte Wohlwollen ein Freund verhalte c). Wahrscheinlicher aber ist es, daß die immer wach-

---

a) Dio Cassius L. 55. Vellejus Paterc. L. 2. b) Vellejus Pat. ibid. c) Id. ibid.

feude Macht dieses neuen Reiches, welches sich itzt schon bis an die Weichsel und die Saale erstreckte a), dem Augustus und Tiber Sorge gemacht habe. Denn da Marobod bereits mehrere deutsche Völkerschaften, theils mit Gewalt, theils durch List sich unterwürfig gemacht hatte, und das übrige Deutschland zur Linken und vor der Stirne, Pannonien zur Rechten, und das Norikum am Rücken seiner Besitzungen hatte, so ward er von allen gefürchtet, als ob er zu allen eindringen würde b).

§. 2.

Selbst Tiber gab ein grosses Zeugniß von dessen Macht, da er vor versammeltem Senate die Größe dieses Mannes, die Stärke der ihm unterworfenen Völkerschaften, und die Gefahr Italiens vorstellte, von dessen Grenze derselbe kaum 200 Meilen entfernet wäre c). Marobod hatte auch wirklich eine so fürchterliche Kriegsmacht, daß er über 600000 Bewaffnete unter seinen Fahnen zählte d). Er hatte die Kriegskunst von den Römern erlernt, und bereits die römische Kriegszucht, Schlacht- und Lagerordnung eingeführet e). Man erachtete daher zu Rom für das Beßte,

---

a) Spener Germ. ant. L. 5. cap. 6. p. 135. b) Vellejus Paterc. L. 2. c) Tacitus Annal. L. 2. d) Vellejus Paterc. L. 2. e) Id. ibid.

einen so mächtigen Feind auf mehreren Seiten zugleich anzugreifen. Sentius Saturninus bekam den Auftrag, aus Hessen, welches Land damals die Catten besassen, in den hercynischen Wald einzudringen; Tiber wollte bey Karnunt die Donau übersetzen, und mit den illyrischen Legionen den Markomannen in den Rücken fallen; Valerius Messalinus aber sollte mit den besten pannonischen und dalmatischen Völkern überall bey der Hand seyn, wo es die Noth erfodern würde a). Allein, auf einmal waren alle Anschläge vereitelt: denn die Pannonier und Dalmatier hatten bey Gelegenheit des markomannischen Krieges zu achtmalhunderttausend gegen die Römer die Waffen ergriffen, um sich wieder in Freyheit zu setzen. Es würde auch mit der römischen Herrschaft in diesen Gegenden ausgewesen seyn, wenn nicht König Marobod zu frühzeitig in die vorgeschlagenen Friedensbedingnisse gewilliget hätte. Itzt wandte sich der Krieg gegen die Pannonier und Dalmazier, die dann im 8. Jahr Kr. wieder unters Joch gebracht wurden. Ob auch die Noriker an diesem Kriege Theil genommen hatten, ist ungewiß.

§. 3.

Von dieser Zeit an blieb König Marobod, folglich auch unser jenseitiges Oesterreich von den

---

a) Vellej. Pat. L. 2. Dio Cassius L. 55.

Römern unangefochten; aber diese Ruhe dauerte nicht lange. Im folgenden Jahr erwarb sich Arminius, Fürst der Cherusker, welche zwischen der Weeser und der Elbe ihre Sitze hatten, bey den deutschen Völkern einen großen Ruhm, weil er den römischen Feldherrn Varrus sammt dreyen Legionen ganz zu Grunde gerichtet hatte a). Dieser wollte nun den Marobod dahin bewegen, sich mit ihm wider die Römer zu verbinden, und schickte demselben sogar das abgeschlagene Haupt des Varrus, das aber Marobod zum Zeichen der Freundschaft dem Kaiser überschickte b). Weil nun Arminius den Markomannenkönig von dem mit den Römern eingegangenen Friedensbündnisse nicht abwendig machen können, schwur er, nicht eher zu ruhen, bis er ihn gestürzet haben würde. Für itzt mußte er aber dieses sein Vorhaben unterdrücken, da er mit dem Kriege wider die Römer alle Hände voll zu thun hatte. Bald aber kam die Zeit, sich zu rächen. Kaiser Augustus war im 14. Jahr Kr. zu Nola in Campanien gestorben, und sein Nachfolger Tiber hatte, wahrscheinlich aus Eifersucht den röm. Feldherrn Germanicus mitten aus seinen Siegen zurückberufen. Sobald die röm. Legionen abgezogen, wandte Arminius seine Macht gegen den Marobod. Die Stärke der Völker, und die Tapferkeit der Heersführer war gleich:

---

a) Dio Cassius L. 56. b) Vellejus Patere. L. 2.

weil jedoch die unumschränkte Gewalt des Marobods den deutschen Völkern verhaßt war, und Arminius blos für die Unabhängigkeit zu kämpfen schien, so fielen die Suevischen Völker, die Semnoner und Longobarden, von ersterm ab, und giengen von dem Reiche des Marobods zu dem Arminius über, wodurch dieser das Uebergewicht erhalten hätte, wenn nicht Inguiomer, des letztern Vatersbruder, dem das Ansehen seines jungen Vetters ein Dorn in den Augen war, mit einem ansehnlichen Heere der Cheruscer auf die Seite des Marobods übertreten wäre a). Beede Anführer hielten eine Rede an ihre Kriegsheere b), welche nach röm. Art geordnet waren; auf beeden Seiten wurde gleich tapfer gestritten; beeder rechte Flügel ward geworfen, der linke aber siegte; und man wollte eben den Angrif erneuern, als Marobod aus Vorsicht die Seinigen auf die Gebirge führte. Dieß hielten sie für ein Zeichen, daß er den Muth verlohren; und alsbald ward sein Heer durch das Ausreissen und Ueberlaufen zu dem Arminius so sehr geschwächet, daß er sich innet die Gebirge Böhmens zurückzuziehen, und von dem Tiber Hilfe zu verlangen gezwungen sah c). Allein von diesem wurde geantwortet: Er könne mit keinem Rechte die römischen Waffen wider

---

a) Tacitus Annal. L. 2. c. 45. b) Idem ibid. L. 2. cap. 45. 46. c) Id. ibid. seq.

die Cheruscer anfodern, da er die wider den nämlichen Feind streitenden Römer mit keiner Hilfe unterstützet habe. Doch ward Drusus abgesandt, den Frieden herzustellen.

§. 4.

Dieses Vorhaben vereitelte jedoch ein ungefährer Zufall. Unter den Gothonen war ein edler Jüngling, Catualda mit Namen, welcher kurz vorher aus Furcht vor dem Marobod sich flüchten müssen. Da nun dieser wahrgenommen, daß die Sachen des Marobods nicht zum Beßten stünden, sammelte er eine ansehnliche Macht seiner Landsleute, fiel in Markomannien, oder Böhmen, ein, zog die Vornehmsten des Landes auf seine Seite, und drang bis in die königliche Residenz Marobodduum, und das daneben gestandene Kastell durch a). Der von den Seinigen verrathene, und von auswärtigen Feinden umgebene König Marobod fand nun keine andere Zuflucht, als bey dem röm. Kaiser b) Er flüchtete sich über

---

a) Marobodduum wird vom Kluver für die heutige Hauptstadt Prag gehalten; Menso Alingius aber glaubt, daß sie nach der vom Ptolemäus angegebenen Lage mit dem heutigen Dorfe Marau übereintreffe. Spener. germ. antiq. L. 5. cap. 6. pag. 135, 136. b) Tacit. L. 2, Annal. cap. 62.

die Donau ins Norikum, und schrieb an den Tiber; nicht aber als ein Vertriebener und Bittender, sondern im Tone des vorigen Glücksstandes, und daß er die Freundschaft der Römer der Ergebenheit vieler Nationen vorgezogen hätte a). Tiber antwortete: Er möge nur kommen; er werde in Italien einen sichern und ehrenvollen Sitz haben, wenn er bleiben wolle; sollten sich aber die Sachen zu seinem Beßten ändern, könne er eben so sicher wieder abziehen, als er gekommen seye. Marobod kam aber nicht mehr zurück, sondern lebte zu Ravenna noch 18 Jahre b). Dieß war das Ende des berühmtesten Königs damaliger Zeit.

§. 5.

Katualda genoß seine Eroberung nicht lange, indem er bald hernach vom Vibilius, dem Fürsten oder Heersführer der Hermundurer aus dem Reiche vertrieben wurde. Er fand seine Zuflucht ebenfalls bey den Römern, und wurde nach Frejus einer Kolonie im Narbonensische Gallien gebracht. Jenen deutschen Völkern, welche die beden Vertriebenen begleitet hatten, wurden von den Römern, damit sie nicht in den dießseitigen Provinzen Unruhen stiften möchten, über der Donau zwischen der March und der Waag Wohnsitze an-

a) Tacit. L. 2. Annal. cap. 63. b) Id. ibid.

gewiesen, und ihnen Vannius, aus dem Geschlechte der Quaden, als König vorgesetzet a). Ob aber die Markomanen von dem Vibilius, dem Ueberwinder des Catualda, unterdrücket, oder in Freyheit gesetzet worden sind, kann nicht behauptet werden. Dieß sind die Begebenheiten unserer Vaterlandsgegend unter dem Kaiser Augustus und Tiberius. Unter den Kaisern Cajus Caligula und Klaudius war in unserm jenseitigen Oesterreich eine gänzliche Ruhe. Nur kann hier noch angemerket werden, daß Vannius unter der Regierung des Kaisers Klaudius von seinen beeden Neffen Sidus und Vangius vom Reiche vertrieben ward, und in Pannonien seine Zuflucht fand b). Vom Ammianus wird uns noch ein König der Quaden mit Nahmen Gabinius genennet c).

§. 6.

Um diese Zeit ist die christliche Religion in das Norikum und Pannonien gebracht worden. In welchem Jahre es eigentlich geschehen, ist nicht bekannt; daß es aber unter der Regierung des Kaisers Nero geschehen d), ist sehr wahrscheinlich, weil

a) Tacit. L. 2. Annal. cap. 63. Cluver. Germ. antiq. L. 3. c. 31. b) Tacitus Annal. L. II. cap. 36. & Ann. 12. cap. 29. c) Ammianus L. 29. cap. 6. d) Lactantius, seu ut vult Nicolaus Noury in hujus

Papst Symachus bestättiget, daß die Kirche zu Lorch von den Aposteln gestiftet worden a). Wer aber der erste den Glauben an Kristus im Norikum und Pannonien geprediget habe, darinn sind die Meynungen sehr verschieden. Einige glauben, daß Markus und Lukas, von dem nahen Aquileja aus ins Norikum gekommen, und die erste christliche Kirche zu Lorch gegründet haben b); andere schreiben es dem Hermagoras und Fortunatus, Jüngern des heil. Markus zu c); und wieder andere dem Syrus und Eventius oder Juventius d). Die wahrscheinlichste Meynung scheint jedoch diese zu seyn, daß die christliche Lehre durch schon in derselben unterrichtete junge Leute, welche von Zeit zu

---

Operis editione Paris. Ao. 1710. Lucius Cecilius de mort. Persecut. cap. 2. - - *per annos XXV. usque ad principium Neroniani imperii per omnes provincias et Civitates Ecclesiae fundamenta miserunt.* a) Lit. Symach. ap. Hund. Metrop. T. I. b) Dieses findet man an dem Thurme zu Ens in diesen lat. Versen.

- - - *His* Marcus *in oris*
Cum Luca *Christi dogma professus erat.*

c) S. Epiphan. L. II. §. 11. Hær. 51. de S. Luca Evangel. Aventin. L. II. Boic. p. 69. de S. Marco. Bernardus Noricus in Append. Chron. Laureac. & Patav. Pont. ap. Hier. Pez. T. I. col. 1297. d) Breve Chron. Laureac. & Patav. Pontif. ap Hier. Pez. T. I. col. 5.

Zeit als Rekruten zu Ergänzung der röm. Legionen aus Italien ins Norikum abgeschicket wurden, um das Jahr Kristus 80 oder 90 hieher gebracht worden seye. a). Allein dieß sind bloße Muthmassungen. Demungeachtet ist doch so viel gewis, daß die christliche Lehre gleich im Anfange des aufblühenden Kristenthumes in unsere Vaterlandsgegenden gebracht, und der erste bischöfliche Sitz zu Lorch gegründet worden seye b).

§. 7.

Unterdessen hatte sich Nero im J. Kr. 68 selbst entleibet, und Galba ward im J. 69. von der Leibwache getödtet Nun stritten Otho und Vitellius um das röm. Reich. In diesem Kriege hielt es Petronius, der das Norikum unter dem Titel eines Prokurators regierte, mit dem Otho, und gesellte zu den römischen hier befindlichen Legionen auch die jungen Leute des Norikums. Vitellius hatte zwar den Otho, aber nicht dessen Parthey überwunden, denn er mußte schon nach 9 Monaten dem Vespasianus weichen, auf dessen Seite nebst den Jazygen und Quaden auch die Noriker standen. Dieß ist wahrscheinlich

---

a) Bernard. Pez in Vita Ven. Wilburgis cap. I. in Not. b) Agapiti II. Literæ ad Gerardum Laureac. ap. Lambec. Comment. Bibl. Cæs. L. II. c. 8. p. 625.

das erstemal, daß die Noriker mit den Römern, ihren Ueberwindern, gemeinschaftlich zu Felde zogen. Unter der Regierung Vespasians, und seines Sohnes Titus, hatte das Norikum und Pannonien Friede; unter Domitian (J. 81.) wurde aber dieser Friede gestöhret. Die Ursache der neuen Unruhen war der in der Geschichte so bekannte Dazierkönig Dezebal, welcher nicht nur die römischen Feldherren Oppius Sabinus, und Kornelius Fuscus mit ihren Legionen zu Grunde gerichtet, sondern auch die alten Grenzen des römischen Reiches verrücket, und selbst Illyrien und Pannonien streitig gemacht hatte. Zwar wurde Dezebal von dem römischen Feldherrn Julian geschlagen, und zu Friedensbedingnissen gezwungen; indem aber Domitian zauderte, und die Bedingnisse verwarf, zugleich seine Waffen wider die Markomannen und Quaden wendete, weil sie ihm wider den Dezebal keine Hilfsvölker geschickt hatten, ward er nicht nur von diesen letzteren überwunden und in die Flucht geschlagen, sondern, da er hiedurch dem Dezebal Zeit gelassen, sich zu erholen, mußte er nun demselben selbst einen dem römischen Namen schändlichen Frieden anbiethen a). Dem Domitian folgte Nerva im Kaiserthume (J. Chr. 96), starb aber nach 1 Jahr 4 Monaten, worauf Trajan (im J. 98) zu Kölln am

a) Dio Cass. L. 67. e Xiphilino & Theodosio.

Rhein zum Kaiser ausgerufen wurde. Dieser zog zweymal wider den neuerdings aufrührischen Dezebal zu Felde, und trieb denselben so in die Enge, daß er sich selbst entleibte a). Auch die deutschen Völker jenseits der Donau fürchteten diesen Kaiser so sehr, daß, als sie nur die Zeit erwarteten, da die Donau fest zugefroren seyn würde, um ins Norikum und Pannonien einzufallen, sie bloß auf die Nachricht, daß Trajan zugegen sey, von ihrem Vorhaben abstunden, und sich zurückzogen b).

§. 8.

Unter Kaiser Hadrian, Trajans Nachfolger im J. 117, ist die Provinz Pannonien in Ober- und Unterpannonien abgetheilet worden. Daß aber damals auch das Norikum in das ripensische (am Gestade der Donau) und das mittelländische getheilet wurde, wie einige neuere Geschichtschreiber vorgegeben haben, ist ganz ohne Grund, indem hievon vor dem Ende des 3ten Jahrhunderts nach Christus nirgend eine Meldung geschieht. Von dem friedfertigen Kaiser Antonin, mit dem Beynamen der fromme, Hadrians Nachfolger, hat man keine gewisse Nachricht, daß er sich jemals in unseren Vaterlandsgegenden aufgehalten,

---

a) Dio Caff. L. 68. ex Xiphilino. b) Plinius in Panegyr. Trajani c. 12.

oder einen Krieg geführt hätte. Nur ist das unter seiner Regierung und wahrscheinlich auf seinen Befehl verfaßte sogenannte antoninische Reisebuch bekannt. Merkwürdiger sind für uns die Regierungsjahre des Markus Aurelius Antoninus, der im J. 161 zur Kaiserswürde gelangte, indem unter demselben das Norikum und Pannonien von den jenseitigen deutschen Völkern durch einige Zeit überschwemmet und verwüstet worden. Fast alle deutschen Völker, von den illyrischen Grenzen bis in Gallien, hatten sich im J. 165 wider die Römer verschworen, und eine Kriegsverbindung unter sich eingegangen a). Wir wollen hier ihrer Unternehmungen am Rheine nicht gedenken, weil die Donau unser Augenmerk ist. Die Häupter des deutschen Aufstandes waren die Markomannen und Catten, denen sich die Quaden, Nariscer, Hermundurer, Sueven, Sarmaten, Alanen, Roxalaner, Viktovalen, Vandalen, Dazier, Jazygen, Longobarden, Obier, und noch einige andere beygesellet hatten b). Zuerst giengen die Catten, die doch ehedem ziemlich gut gegen die Römer gesinnet waren, auf Rhätien los, und drangen bis in Italien ein; die Markomannen, Qua-

---

a) Dio Cassius L. 71. Julius Capitolinus in Marc. Aurel. Antonin. Cap. 22. b) Jul. Capit. l. cit. & Petrus Patricius de Legationibus ex Byzant. Histor. T. I. Sex milia Longobardorum & Obiorum &c.

den, Jazygen giengen mit ihren Verbündeten geraden Weges über die Donau ins Norikum und Pannonien, und die Bastarnen, Alanen, und die anderen sarmatischen Völker in die römischen Provinzen Illyrien, Mösien und Thrazien. Die Markomannen, Quaden, ꝛc. überschwemmten nicht nur das Norikum und Pannonien, sondern rückten sogar in Oberitalien vor, belagerten Aquileja, und zerstörten Opitergium nebst anderen umliegenden Oertern und Gegenden erbärmlich.

§. 9.

Anfangs ward Aufidius Viktorinus, dann Pompejus und Pertinax wider die Catten beordert, in welchem Kriege sich Pertinax am beßten verhalten hat. Nachdem Italien von den Feinden gesäubert war, wandten sich die römischen Legionen nach Rhätien und in das Norikum. Mark Aurel selbst, und Lucius Verus begaben sich im Jahr 169 von Rom aus zu der Armee. Allein sie konnten in diesem Jahre nichts Entscheidendes ausführen; und da der Präfekt des Prätoriums Furius Viktorinus vermisset ward, und ein Theil des römischen Heeres aufgerieben worden, gieng Lucius nach Rom zurück a). Weil nun durch die langwierigen Kriege die Kassen ganz erschöpfet waren,

---

a) Julius Capitol. ib. cap. 14.

und Mark-Aurel das Volk durch keine neuen Auflagen drücken wollte, ließ er all sein kostbares Hausgeräthe, seine und seiner Gemahlin Kostbarkeiten und Staatskleider auf dem Trojanischen Platze an die Meistbiethenden öffentlich verkaufen, welche Versteigerung durch ganze zwey Monate gedauert hat a): Mit diesen Hilfsmitteln versehen eilte Mark Aurel im J. 170 wieder ins Norikum, und zwang die Deutschen, die sich in die drey Jahre mit den Römern tapfer herumgeschlagen hatten, sich endlich, doch ohne sonderlichen Schaden, zurückzuziehen, ausser daß die Markomannen bey dem Zurückgang über die Donau noch eingeholet wurden, und eine ziemliche Niederlage erlitten b). Mark Aurel suchte zwar den Sieg zu verfolgen, und war bald mit einem starken Heere auf ihrem deutschen Boden hinter ihnen; aber da bewillkommten sie ihn so übel, daß er gleich im ersten Treffen 20000 Mann einbüßte c). Demungeachtet wurden aber doch die Markomannen und Jazygen durch mehrere wiederholte Niederlagen so gedehmüthiget, daß sie Friede zu halten versprachen, welches selbst Ballomarius König der Markomannen, mit noch zehn anderen

---

a) Julius Capitol. ib. cap. 17. b) Id. ib. cap. 21.
c) Lucianus in Alexandro Pseudomant. p. 571.
d) Dio Cass. Lib. 71.

Abgeordneten, jeder von einer Völkerschaft, mit einem Eidschwure bekräftigte a).

§. 10.

Nun gieng Mark Aurel im J. 174 auf die Quaden los, gerieth aber in Gefahr, sammt seiner ganzen Armee umzukommen: denn die Quaden hatten ihn in eine dürre, unfruchtbare Gegend gelocket, wo sie ihn umringten, und durch Hunger und Durst aufzureiben suchten. Die Noth war bereits bey den Römern so hoch gestiegen, daß sie weder Kräfte genug zum Fechten, noch zum Marschiren hatten. Auf einmal kam ein Regen mit Donner vermischt, der sie erquickte und aufs neue belebte. Sie griffen zu den Waffen, fiengen mit den Helmen das Wasser auf, stritten zugleich wider den Feind, und jagten ihn in die Flucht. Von daher glaubt man auch werde auf der Gedächtnißsäule dieses Kaisers der regengebende Jupiter vorgestellet. Diese wunderbare Hilfe wird von dem Xiphilinus dem Gebethe der melitensischen Legion, die aus lauter Christen bestand, zugeschrieben, weßwegen sie hernach den Namen, die Donnerlegion, bekommen habe a). Hierauf suchten die Quaden den Frieden, verspra-

(a) Petrus Patric. de Legat. T. I. Hist. Byzant.
b) Xiphil. Suppl. Dio Cass. L. 71.

chen alle Ueberläufer, und zuerst 13000 Gefangene, dann auch die übrigen auszuliefern, und noch dazu eine ansehnliche Zahl Pferde und Ochsen zu geben. Diese Friedensbedingnisse wurden vom Mark Aurel angenommen, denselben aber noch einige andere beygefüget, nämlich: daß sie mit den Markomannen und Jazygen keine Gemeinschaft pflegen, und keinen derselben in ihr Land aufnehmen sollten a). Die Quaden hielten aber ihr Versprechen nicht halb; sie behielten die beßten und ansehnlichsten Gefangenen zurück, und lieferten nur jene aus, welche krank, blessirt oder verstümmelt waren; sie setzten den von den Römern ihnen vorgesetzten König Furtius ab, und wählten sich dagegen einen gewissen Ariogäs: deswegen kam es neuerdings zu Feindseligkeiten, die so lange dauerten, bis die Quaden den Ariogäs wieder abgesetzet, und sowohl diese, als die Markomannen. ihre Wohnsitze fünf Meilen von der Donau entfernet hatten. In diese Gegenden jenseits der Donau verlegte nun Mark Aurel 20000 römische Soldaten, um die Markomannen und Quaden im Zaum zu halten, und dem Norikum und Pannonien Sicherheit zu verschaffen b); er selbst aber gieng nach dem Orient ab. Die römischen Besatzungen, und die für sie erbauten Festen und Hochwarten, welche die Deutschen nun

---

a) Dio Caff. L. 71. b) Id. ib. Lib. cit.

auf ihrem eigenen vaterländischen Boden dulden mußten, mißfielen zwar allen, die ersten aber, die sich dawider empörten, waren die Quaden. Diese zogen die Markomannen, Hermundurer und Sarmaten an sich, und der Krieg fieng wieder von neuem an a). Mark Aurel eilte alsobald mit seinem Sohne Kommodus aus dem Orient herbey, und erfocht durch die drey Jahre, die dieser erneuerte Krieg dauerte, mehrere Siege, konnte aber das Ende desselben nicht erleben, indem er am 16. März 180 b) zu Vindobona (Wien in Oesterreich), wo er sich, so wie in Carnunt, während seiner wiederholten Feldzüge wider die Markomannen und Quaden, öfters aufgehalten hatte, verstarb c). In Carnunt schrieb Mark Aurel, den man billig für den ersten ansehen kann, der in unseren Gegenden gelehrte Werke verfaßte, einen grossen Theil seiner vortreflichen philosophischen Betrachtungen mitten im Geräusche der Waffen, und versüßte sich dadurch seine mühevollen Tage.

§. 11.

Der strebende Kaiser Mark Aurel ermahnte zwar seinen Sohn und Nachfolger Kommodus,

---

a) Jul. Capit. cap. 27. b) Dio Caff. L. 71. c) Aurel. Vict. de Cæs. c. 16. Eutrop. in Hist. miscell. c. 17. Niceph. Calist. L. 3. cap. 31.

den Krieg gegen die Deutschen mit gleicher Behendigkeit fortzusetzen, und seine bisher erfochtenen Siege zu verfolgen. Dieser stellte sich auch, als wenn er die Befolgung des väterlichen Willens sich überaus angelegen seyn lassen wollte; ja in der Rede, die er nach dem Tode seines Vaters an die Soldaten hielt, sprach er gar von dem Ocean, der die Grenze seiner Eroberungen werden sollte. Er konnte aber seine Sehnsucht nach den Annehmlichkeiten Italiens nicht bergen; man suchte in der Eile einige der feindlichen Völkerschaften durch Schrecken, die übrigen und meisten aber durch das schon gewohnte Mittel, durch Geld, zum Frieden zu bewegen, und gieng, für das Künftige unbesorgt, über die Alpen zurück a). Obschon nun Kommodus mit den Markomannen, Quaden, und anderen deutschen Völkern einen nachtheiligen Frieden geschlossen, so hatte er doch hiedurch dem Norikum und Pannonien, und folglich auch unserer ganzen dieß- und jenseitigen Vaterlandsgegend die Ruhe verschaffet. Von dem Kaiser Pertinax, der dem Kommodus im J. 192 im Reiche folgte, und dessen Nachfolger Didius Julianus, kann nichts Merkwürdiges angeführet werden, da beyde nur wenige Tage über 5 Monate regierten. Von dem Kaiser Septimius

---

a) Herodianus Lib. 1. cap. 15. Dio Cass. Lib. 72. Petrus Patric. de Legat. T. I. Hist. Byzant.

Severus ist zu bemerken, daß er schon unter der Regierung des Kommodus den beyden Pannonien als Prokonsul vorstund, und zu Carnunt von den daselbst befindlichen Legionen im J. 193 zum Kaiser ausgerufen worden ist a). Caracalla, der Nachfolger Severs im J. 211, der auf seinem im J. 215 nach Dazien wider die Geten unternommenen Kriegszuge auch die hiesigen Gegenden besuchet hatte, lebte mit den Markomanen und Quaden in so gutem Verständnisse, daß er sogar einige der schönsten und stärksten derselben unter seine Leibwache, und viele in seine Kriegsdienste nahm; ja er bediente sich sogar öfters der Kleidertracht der Deutschen, weßwegen sie ihn außerordentlich liebten b). Es genoß folglich unser Vaterland dieß und jenseits der Donau einer fortwährenden Ruhe. Makrinus hatte nur 1 Jahr regieret, und auch in unseren Gegenden nichts unternommen. Den Kaiser Heliogabalus soll zwar die Lust angewandelt haben, die Markomannen zu bekriegen; allein sein voreiliges Vorhaben verschwand gar bald wieder c), und er ließ unsere Vaterlandsgegenden in dem fernern Genuße der Ruhe. Diese wäre aber beynahe unter dem Kaiser Alexander Severus gestöh-

---

a) Spartianus in Sever. cap. 5. b) Herodianus lib. IV. cap. 12. c) Lambridius in Heliogabal. cap. 9.

ret worden, da die Deutschen über den Rhein und die Donau setzten, und das röm. Gebieth verheerten a). Das Norikum und Pannonien stund zwar damal ebenfalls in Gefahr; weil aber Alexander im J. 234 blos an den Rhein zog, und Herodian berichtet b), daß er lieber den Frieden mit Geld erkaufen, als einen gefährlichen Krieg führen wollte; so scheint es nicht, daß unsere Gegenden etwas gelitten haben; Maximinus ein Thrazier, vorhin Befehlshaber über einen Haufen Pannonier, welcher nach der auf sein Anstiften geschehenen Ermordung Alexanders im Jahr 235 zum Thron gelangte, gieng im folgenden Jahr auf die Deutschen los, trieb sie in die Gebürge und Wälder zurück, verheerte in einem Sommer auf 3 bis 400 Meilen weit den Deutschen Boden, trieb die Viehherden hinweg, und bemächtigte sich vieler Beute; so, daß er nur mit den Dörfern, Aeckern und Waiden Krieg geführt zu haben schien c). Obschon nun hiedurch das heutige jenseitige Oesterreich verwüstet worden, so ward doch dem dießseitigen, dem Norikum und Pannonien, die gewünschte Ruhe gesichert. Bey herannahendem Winter ging er nach Sirmium ins Pannonien zurück, wo er die Winterquartiere hielte.

---

a) Herodian lib. 6. cap. 15. b) Id. ib. cap. 16.
c) Julius capitol. in Maximino Thrace cap. 12.

Pannonien genoß vorzüglich seine Gunst, weil die Cohorten desselben die ersten ihn zum Kaiser ausgerufen hatten a). Weil aber hernach zuerst in Afrika, und gleich darauf in Italien selbst Aufruhren gegen ihn ausbrachen, eilte er dahin, wo er vor Aquileja im Jahr 238 von den Soldaten ermordet wurde.

§. 12.

Bald nach dem Tode des Kaisers Maximinus ward das röm. Reich so voll innerlicher Unruhen, daß die Kaiser Gordian Vater und Sohn, Pupienus, Balbinus, Gordian Enkel oder der jüngere, Philipp der Araber, Dezius, Gallus Vater, und dessen Sohn Volusian, und Aemilian, einer nach dem andern ermordet wurden, und zusammen nur von 237 bis 253 regierten. Unter Gordian dem jüngern, der 238 zur Regierung gelangte, blieb Pannonien und das Norikum noch unangefochten, dagegen ward ersteres unter Philipp, der dem Gordian im J. 244. nachfolgte, der Schauplatz des Krieges. Diese Provinz nebst Mösien empörte sich im J. 249, und warf wider den Philipp einen Centurio mit Namen Marinus zum

a) Herodianus lib. 7. cap. 20.

Kaiser auf a). Philipp schickte den Dezius nach Pannonien, die Urheber der Verschwörung zu bestrafen, und gab ihm das Kommando über die dortigen Truppen. Marinus wurde bald auf die Seite geräumt, dagegen aber Dezius von den Soldaten, die hierdurch der Strafe zu entgehen suchten, die kaiserliche Würde anzunehmen gezwungen. Philipp eilte nach hiervon erhaltener Nachricht mit einer an der Zahl jener des Dezius überlegener Armee nach Pannonien; doch die Kriegserfahrenheit des letztern überwog, und Philipp mußte die Flucht ergreifen, worauf er in Kurzem zu Verona umgebracht wurde b). Uebrigens läßt sich nicht bestimmen, ob das Kriegsungemach, und die zwischen dem Philipp und Dezius vorgefallene Schlacht auch unsere Gegend von Oberpannonien betroffen habe, da die Geschichtschreiber nur überhaupt von Pannonien reden. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber hat die von dem Dezius im J. 249 angeordnete als die siebente bekannte Kristenverfolgung auch Pannonien und das Norikum betroffen, da das hierwegen ausgefertigte Edikt allen Vorstehern der röm. Provinzen zugesendet worden ist c). Nach-

---

a) Zosimus lib. I. pag. 20. 21. b) Aurel. Vict. in Epit. cap. 28. & de Caes. cap. 28. Eutrop. in Brev. Hist. rom. lib. 9. c) Fleury Hist. eccles. T. II.

dem Dezius in dem Kriege wider die Gothen, welche Mösien und Thrazien verheerten, durch falsche Kundschaften des ungetreuen Gallus in einem Sumpfe umgekommen, und dieser darauf im J. 251 zum Kaiserthume gelanget, schloß er mit den Gothen einen schimpflichen Frieden, und machte das röm. Reich den Barbaren zinsbar. Er hoffte dadurch einen dauerhaften Frieden dem röm. Reiche zu verschaffen; allein bald hernach (im J. 252) verheerten sie die röm. Provinzen noch viel ärger als zuvor. Doch scheinet Oberpannonien durch sie nichts gelitten zu haben. Aber eine noch mehr, als Einfälle der Barbaren verheerende Plage betraf eben damals Pannonien, wo nicht auch das benachbarte Norikum: eine allgemein wüthende Seuche, welche die Städte und Dörfer entvölkerte, und unzählige Menschen dahin riß. Als sich Aemilian in Mösien zum Kaiser aufwarf, und Gallus mit seinem Sohne Volusian, den er bereits zum Mitkaiser angenommen hatte, wider ihn zog, wurden beede von den Ihrigen selbst getödtet. Eben dieser Aemilian, der von seinen Soldaten zum Kaiser aufgeworfen ward, ist nach 3 Monaten von eben denselben, indem sie sich auf Valerians Seite lenkten, des Purpurs und des Lebens beraubet worden a).

a) Eutrop. Brev. lib. 9. Aurel. Vict. cap. 30. 31. Orosius l. 2. cap. 22.

§. 13.

Nach dem Tode des Gallus und Volusian ward Valerian, als er sich eben im Norikum befand, und auf Befehl des Gallus das an den Deutschen Grenzen stehende Kriegsvolk wider den aufgeworfenen Aemilian zusammenzog, von den dort gelegenen Truppen zum Kaiser ausgerufen a). Dieser war bis zum Jahr 257 den Kristen besonders geneigt; um diese Zeit aber ließ er sich durch einen gewissen Marcian zu der heftigsten Verfolgung derselben verleiten, weil ihn dieser überredet hatte, daß seine Unternehmungen so lange nicht von gutem Erfolge seyn würden, bis nicht die christliche Religion ganz ausgerottet seyn würde. Diese Verfolgung, welche drey Jahre dauerte, und insgemein als die achte bekannt ist, traf wahrscheinlich auch Pannonien und das Norikum, weil Papst Sixtus II. den h. Maximilian, der nicht lange vorher Bischof zu Lorch geworden war, von Rom, wo sich dieser eben damal bey ihm befand, nach dem Norikum und Pannonien zurücksandte, um daselbst die unterdrückten christlichen Gemeinden aufzurichten und im Glauben zu stärken b). Valerian ward im J. 260 von dem persischen König Sapor, mit dem er in Krieg

---

a) Eutropius Brev. lib. 9. b) Vita S. Maximiliani M. apud Hieron. Pez Script. Austr. T. I. pag. 23.

verwickelt war gefangen, und kam nicht wieder zum Vorschein. Sein Nachfolger war sein Sohn Gallienus, den der Vater bereits im J. 254 zum Reichsgehilfen angenommen hatte. So lange sein Vater noch bey der Regierung gewesen, soll er sich ganz wohl betragen, auch die Deutschen, die sich über die Donau wagten, verschiedenmal geschlagen haben: hernach aber änderte er seine Sitten und Lebensart. Zwar hob er über das traurige Schicksal seines Vaters bestürzt, die Verfolgung der Kristen sogleich auf, und stellte ihnen die Kirchhöfe, wo sie sich zum Gottesdienste zu versammeln pflegten, zurück; dagegen aber schloß er mit dem Attalus König der Markomannen einen schändlichen Frieden, und überließ demselben einen Theil von Oberpannonien, um dessen Tochter Pipa oder Pipara zur Gemahlin, wie er vorgab, zu erhalten, obschon er sich hernach derselben nur als Beyschläferin bediente, und sie Salonina nannte a). Auf diese Weise gerieth daher ein Theil unserer Provinz unter die Bothmäßigkeit der Markomannen, welcher auch von denselben sogleich in Besitz genommen wurde. Man kann sich daher leicht denken, daß auch die Ausbreitung der christlichen Religion daselbst ins Stocken gerathen ist, und dem Bischof von Lorch

a) Aurel. Vict. Epit. cap. 33. Trebellius Pollio in Gallieno Salonino.

Maximilian seine eifrigen Bemühungen fruchtlos gemachet worden sind.

§. 14.

Nichts aber hat sowohl den römischen Staatskörper mehr erschüttert, als auch die Fortpflanzung der christlichen Religion, deren Gedeihen hauptsächlich von der Ruhe der Provinzen abhieng, mehr gehemmet, als die dreyßig Tyrannen, die sich unter der Regierung Galliens, und zum Theil auch schon unter dessen Vater, zu Herren verschiedener Provinzen aufgeworfen hatten. Pannoniens bemächtigte sich der Feldherr der dasigen Truppen Ingenuus, und nach dessen Niederlage Regillian im §. 261. a) Diese innerlichen Zerrüttungen des röm. Staats sahen die deutschen und sarmatischen Völkerschaften als das Signal ihrer Einfälle an, und verheerten unaufhaltbar die römischen Provinzen. In Pannonien verbreiteten die Sarmaten und Quaden, in Oberpannonien und dem Norikum die Markomannen mit ihren Bundesgenossen, und in Vindelizien und Rhäzien die Vandalen und Allemanier den Greuel der Verwüstung. Eumen erwähnt in seiner Lobrede auf den Kaiser Konstanzius: daß damals Rhätien verlohren gegangen,

a) Trebellius Poll. in XXX Tyrann. Eutrop. L. 9. Aurel. Victor de Caes. cap. 33.

das Norikum aber und Pannonien erbärmlich verheeret worden seyen a). Hierdurch ward auch der h. Maximilian veranlasset, von Lorch in seine Vaterstadt Cilli zurückzukehren. Ob auch Pannonien und das Norikum mit den im Jahr 262 sich ereigneten Landplagen, einem schrecklichen Erdbeben, welches eine große Menge Volks verschlang, und einer heftig wüthenden Pest b) heimgesucht ward? läßt sich aus Mangel zuverläßiger Nachrichten nicht bestimmen. Gallien ward im Jahr 368, während er den Aufrührer Aureolus in der Stadt Mayland belagerte, ermordet. Nach dem Tode des Gallien ward Klaudius II. zu Pavia zum Kaiser ausgerufen. Dieser Herr schien berufen zu seyn, das sinkende röm. Reich zu unterstützen. Er bewies dieses auch in der That, indem er im Jahr 269 unter den Gothen, und den mit ihnen verbundenen Gepiden, Herulern, Peuzinern, Sueven, Alanen ꝛc., welche seit mehreren Jahren Illyrien und Mazedonien verheerten, bey der Stadt Marcianopolis eine solche Niederlage anrichtete, daß von 320,000 Mann, und

---

a) Eumen. inter Panegyr. vet. in Panegyr. Constantii cap. 10. *Sub Principe Gallieno -- amissa Rhetia, Noricum Pannoniaeque vastatae.* b) Trebell. Pollio im Gallieno.

2000 Schiffen, nur wenige entkamen a). Auch sind die Deutschen Völkerschaften, da sie im Begrif waren, in Italien einzudringen, bey dem Gardersee mit einem Verluste von 40,000 Mann zurückgeschlagen worden. Nur ist Schade, daß dieser vortreffliche Kaiser schon im Jahr 270 gestorben. Es folgte ihm zwar sein Bruder Quintilius, der sich aber gleich anfangs bey den Soldaten so verhaßt machte, daß sie ihn nach beyläufig einem Monat ermordeten.

§. 15.

Der nachfolgende Kaiser Aurelian führte unter der Regierung des Klaudius das ihm anvertraute Kriegsheer mit solchem Ruhme an, daß sich nach dem Tode dieses Kaisers alle Legionen verbanden, ihn zum Kaiser auszurufen. Zuerst gieng Aurelian auf die Quaden und Sarmaten los, die in Pannonien eingefallen waren, und zwang sie um Frieden zu bitten b). Auch die Gothen, welche ebenfalls Pannonien verheerten, nöthigte er zum Rückzuge c). Dann zog er wider die Markomannen und ihre Bundesgenossenen zu Felde, schlug sie unweit der Donau, und tödtete derselben noch viele, da sie über diesen Fluß setzen

---

a) Trebell. Poll. cap. 8. in Claudio. b) Flav. Vopiscus in Aurel. cap. 18. c) Zosimus lib. I.

wollten; die übrigen hielt er ab, in ihr Land zurückzugehen, und schloß sie in dem röm. Gebiete ein. Sie fanden aber doch eine Lücke, wo sie durchschlüpften, und kamen noch eher nach Italien, als Aurelian, wo sie um Mayland herum alles verheerten. Bey Plazenz richteten sie durch Ueberraschung eine solche Niederlage unter seiner Armee an, daß man zu Rom schon um die Stadt und das Reich besorgt war. Sie kamen auch wirklich bis nach Umbrien. Nun wandte sich aber das Kriegsglück auf Aurelians Seite. Die Marcomannen wurden in drey nacheinander folgenden Schlachten, nämlich bey dem Fluß Metro in Umbrien, bey Plazenz, und bey Pavia geschlagen, und in der Folge ward der Ueberrest durch kleine Treffen und Scharmützel dergestalt geschwächet, daß auf die letzt ihre Armee ganz zerschmolz a). Die übrigen Siege Aurelians, die er am Rhein wider die Deutschen, und im Orient erfochten, gehören nicht hieher. Er ward im Jäner 275 durch Verrätherey seines Geheimschreibers Mnesteus ermordet. Unter dem Kaiser Tazitus, Aurelians Nachfolger hielten sich die durch die vorigen Niederlagen geschwächten deutschen und sarmatischen Völker in Ansehung Pannoniens und des Norikums ganz ruhig. Der tapfere Kaiser Probus, der nach dem Tode des Tazitus im J. 276 zur

---

a) Zosimus lib. I.

Regierung gelangte, soll den Markomannen König Attalus aus jenem Theile Oberpannoniens vertrieben haben, den ihm der Kaiser Gallien vormals überlassen hatte a). Ueberdieß verdient Probus in den Jahrbüchern Pannoniens einen vorzüglichen Platz, weil er den Weinbau, das edelste Landeserzeugniß hier eingeführt, und dadurch den Einwohnern die reichste Handelsquelle für die Zukunft geöffnet hat b); von wo aus hernach der Weinbau auch in die österreichischen Gegenden verpflanzet worden ist. Dieser vortreffliche Kaiser wurde im Jahr 282 von seinen Soldaten, die er zu gemeinnützigen Arbeiten angehalten hatte, ermordet. Sein Nachfolger war Carus, der dann seine zween Söhne, Carinus und Numerian zu Mitkaisern annahm. Als dieser in den morgenländischen Gegenden wider die Sarmaten und Perser sich aufhielt, erregte Eulasius, röm. Präses im Norikum, eine Verfolgung der Kristen, indem diese entweder den Göttern opfern, oder die schrecklichsten Martern, und selbst den Tod leiden mußten. Wir haben zwar keine ausführlichen Nachrichten von dieser Verfolgung, indem es entweder an fähigen Schriftstellern mangelte, oder deren Schriften nicht bis auf uns gekommen sind. Nur so viel

---

a) Severini in Commentat. hist. de veter. incolis Hungariæ cisdanubianæ. b) Aur. Vict. in Epit. cap. 37.

wissen wir, daß der Bischof von Lorch, der h. Maximilian, der eben damals in seiner Vaterstadt Cilli anwesend war, daselbst im J. 284 den Martertod erlitten, nachdem er sich 27 Jahre dem Apostelamte gewidmet hatte a).

§. 16.

Unter dem Kaiser Dioklezian, der nach den vorigen im J. 284 zu dieser Würde gelangte, hatten folgende Ereignisse einen Einfluß auf unsere Provinzen, das Norikum und Pannonien. Um das J. 292 stand das römische Reich sowohl wegen auswärtiger Anfälle, als innerlichen Unruhen in grosser Gefahr. Diokleziau und Maximinian Herkules, den jener zum Mitkaiser angenommen hatte, fanden sich ausser Stand, so mannigfaltigen Gefahren die Stirne zu biethen. Sie wählten sich daher jeder einen Reichsgehilfen, der seine Kräfte zur Vertheidigung des Reichs mit den ihrigen vereinigen sollte; Diokleziau den Galerius, Maximinian den Konstantius Chlorus. Dieses veranlaßte im J. 292 die Zerstückung des Reiches in vier Theile. Gemäß dieser Zerstückung bekam Konstanzius Gallien und Brittannien; Galer aber Rhätien, das Norikum und

---

a) Vita S. Maximiliani ap. H. Pez Script. R. Austr. T. I. pag. m. 22.

Pannonien a). Es blieb aber nicht allein bey dieser Zerstückung, es wurden auch Provinzen getheilet, nämlich Rhätien in das erste und zweyte, das Norikum in das ripensische (am Gestade der Donau) und in das mittelländische; dann Pannonien, das bisher in das obere und untere unterschieden war, in Savien und Valerien. Von Valerien ist es gewiß, daß jener Theil Pannoniens, der von dem Neusiedlersee bis an die Drau, und von dort an die Donau reichet, nachdem die ungeheueren meistens Eichenwälder ausgehauen, und der See in die Donau geleitet worden, von der Valeria, der Tochter Kaisers Diokleziens, der solche dem Galer zur Gemahlin gegeben, den Namen bekommen habe b). Es hatte aber diese Zerstückung für unsere, so wie für alle übrigen römischen Provinzen sehr schädliche Folgen; denn da jeder dieser vier Regenten eben so viele Truppen haben wollte, als da das Reich nur von einem Kaiser beherrschet ward; so waren fast eben so viele Soldaten zu bezahlen, als Einwohner vorhanden waren, um die erfoderlichen Kosten zu ihrem Unterhalte herbeyzuschaffen. Die Steuern wurden daher überspannt, das Volk erarmte, und die Aecker blieben aus Mangel der Arbeitsleute unbebauet liegen. In die zerstückten Provinzen

---

a) Aurel. Vict. in Cæs. cap. 39. b) Id. ib. cap. 40. Ammian. Marcellin. L. 19.

wurden mehrere Statthalter in jeder Provinz angestellet, ja selbst in einigen Städten die Bedienungen vervielfältiget a). Dieß war der traurige Zustand, in welchem das Norikum und Pannonien schmachtete, und welchen bloß die Sicherheit von aussen, die sie damals genossen, einigermassen milderte: denn es ist im Gegentheile gewiß, daß die Feinde, besonders die Deutschen, nie so sehr im Zaum gehalten wurden, und die Grenzen so gut bedecket gewesen waren, als zu dieser Zeit. Im J. 295 hatten Dioklezian und Galer die Karpier, die an die Quaden und Juthunger grenzten, und von denen das Karpatische Gebirg seinen Namen erhalten haben soll b), besiegt, und dieses Volk in das römische Gebieth übersetzet c). Auch haben die Markomannen eine Niederlage erlitten d). Nicht lange darauf traf das Norikum und Pannonien ein neues trauriges Schicksal.

§. 17.

Der den Kristen bisher geneigte Dioklezian

---

a) Lucius Cecil. de mort. Persecut. cap. 7. b) Cellar. Geograph. antiq. L. 2. cap. 5. Eumen. in Panegyr. Constantii cap. 10. c) Aurel. Vict. de Cæs. cap. 39. Idatius in Fast. Cons. ad A. C. 295. d) Aurel. Vict. l. cit. *Cæsi* Marcomanni, carporumque *natio translata omnis in nostrum solum.*

entschloß sich auf Zureden des Galers, den seine Mutter, die sein ohnedieß grausames Gemüth kannte, dazu angehetzet hatte a), zu jener wüthenden und allgemeinen Verfolgung der Kristen, welche als die zehnte und letzte bekannt ist, und über 10 Jahre dauerte. Im Anfange, nämlich im Jahr 298, betraf sie nur die kristlichen Soldaten, die entweder den Götzen opfern, oder sich von den Legionen entfernen mußten b). Zwar ward im folgenden Jahr damit innegehalten, weil mit den Markomannen ein Krieg entstund c); nachdem aber dieselben geschlagen worden, brach die Kristenverfolgung von neuem, und zwar allgemein aus. Die deßwegen ergangenen Edikte wurden zu Nikomedien in Bithynien, wo sich Diokle-zian damals aufhielt, und wo sie verfaßt wurden, am 23. Februar des Jahrs 303 öffentlich kundgemacht. In diesen war den Obrigkeiten der röm. Provinzen blos befohlen: die Kirchen der Kristen niederzureissen, die heiligen Bücher zu verbrennen, die Ritter und andere in Ansehen stehenden Personen ehrlos zu erklären, die übrigen Kristen aber der Freyheit zu berauben, und sie als Leibeigene zu behandeln d). Bald aber folgten schärfere Be-

---

a) Auth. de mort. Persecut. cap. 11. b) L. Cecil. de mort. Persecut. cap. 10. c) Idat. in Fast. Cons. ad A. C. 299. Aurel. Vict. de Cæs. cap. 39. d) L. Cecil. l. cit. cap. 12. Idat. fast. Cons. ad A. C. 303. Euseb. Hist. L. 8. cap. 2.

fehle in Betreff der Bischöfe, Priester, und aller Kristen ohne Unterschied nach. Da nun der grausame Galer Pannonien und das Norikum bey seinem Antheil hatte, so ist leicht einzusehen, daß in diesen unseren Provinzen die Verfolgung grausam wüthete. Die Edikte waren zu Lorch, der Hauptstadt des ripensischen Norikums, schon zu Ende Aprils 303 öffentlich angeheftet. Wie viele Kristen hier den Martertod fanden, kann aus Mangel der Nachrichten nicht angegeben werden. Gleich im Anfange wurden bey 400 ergriffen, und in die Kerker geworfen a). Sobald dieses Florian, der eines der ersten Aemter nach dem römischen Präfekte bekleidete, und in unseren Gegenden seinen Sitz hatte, erfahren, eilte er nach Lorch, bekannte sich zum Kristen, und ward auf Befehl des römischen Präses im Norikum, Aquilinus, von der über den Ennsfluß befindlichen Brücke hinabgestürzt b). Dieser heil. Martyrer wird noch heute als der Schutzpatron des Landes ob der Enns (einem Theile des alten Norikums und des jenseitigen Deutschlandes) verehret. Seinem Beyspiele folgten mehrere seiner Untergebenen, welche eben zu Lorch in die Gefängnisse gesetzet wurden, und, obgleich nur nach einer alten Sage,

---

a) Acta. S. Flor. Mart. apud Henschen T. I. Vita Floriani apud H. Pez T. I. pag. 36. b) In Act. & Vita cit.

durch Hunger ihren Geist aufgaben. Auch Quirin, Bischof zu Sissek in Oberpannonien, ward wegen seines standhaften Bekenntnisses zum Kristenthume dem Präses von Oberpannonien Amantius zu Carnunt, wo dieser seinen Sitz hatte, vorgestellt, von da aus aber nach Sabaria (dem heutigen Stein am Anger) zurückgeführet, und dort in dem Günnsflusse ertränket a).

§. 18.

Im J. 305 dankte Dioklezian zu Nikomedien, und hernach auch Maximinian Herkules zu Mayland das Kaiserthum ab, und die nun als Kaiser erkannten beyden Mitregenten Galer und Konstanz Chlorus theilten das Reich unter sich, wodurch Oberpannonien und das Norikum abermal an den Galer kam b), der die Christenverfolgung in den ihm zugefallenen Provinzen nach seiner angewohnten Grausamkeit fortsetzte. Es wurden nun wieder zwey Reichsgehilfen erwählet, Maximinus, Galers Schwestersohn, und Severus c), welch letzterm Galer unsere Provinzen zutheilte. Nachdem aber dieser auf Anstiften des Maximinian Herkules im J. 307 ermordet worden, und Galer an dessen Stelle den Licí-

---

a) Acta S. Quirini apud Ruinard & Papebroch. ad Diem 11. Juni. b) Orosius Hist. L. 7. cap. 25.
c) Zosimus Lib. 2.

nins einen Dazier annahm, wurden diesem auch das Norikum und Pannonien zu Theil. Inzwischen war Konstanz Chlorus im J. 306 zu York in Brittanien gestorben, worauf sein ältester Sohn Konstantin I. von dem Volke und den Soldaten alldort zum Kaiser ausgerufen worden. Der hochmüthige Galer wollte ihn aber nicht dafür erkennen, und gestund ihm bloß die Würde eines Cäsars, das ist, eines Reichsgehilfen zu: dagegen erklärte er den Lizin im J. 308 zu seinem Mitkaiser. Merkwürdig ist, daß die Standeserhöhung Lizins in der berühmten oberpannonischen Stadt Karnunt geschehen, und daß bey derselben Dioklezian, Maximinian Herkules und Galer gegenwärtig gewesen sind a). Nachher ward aber Galer doch dahingebracht, daß er den Konstantin sowohl, als den Maximinus, der die morgenländischen Gegenden des römischen Reichs regierte, als Mitkaiser anerkannte. Nachdem Galer im J. 311 b), und Maximinus 313 verstorben, beherrschte Konstantin mit dem Lizin allein das römische Reich. Der mildern Denkungsart Konstantins haben die Christen das frohe Ende der unseligen Verfolgung zu verdanken, worunter sie so lange seufzeten. Er hatte der erste unter den römischen

---

a) Eutrop. Lib. 10. Idacius in Fastis Cóns. ad A. C. 308. Zosimus Lib. 2. Anonymus Valesianus.

b) Idat. l. cit. ad A. C. 311.

Kaisern sich nach Galers Tode öffentlich zur christlichen Religion bekannt, und auch den Lizin dahin gebracht, daß derselbe im J. 313 die Verfolgung aufhob, und seine zu Gunsten der Christen herausgegebenen Edikte unterschrieb. Als Konstantin im folgenden 314. Jahr mit dem Lizin zerfiel, und ihn zur Flucht und zum Frieden zwang, kamen unsere Provinzen an den siegreichen Konstantin, bis er endlich im Jahr 323 nach völlig besiegtem Lizin, Alleinherrscher des römischen Reiches ward.

VII. Abschnitt.

Die merkwürdigsten Begebenheiten in unseren Vaterlandsgegenden von der Regierung Kaisers Konstantin I. bis zu dem Einfall der Barbaren.

§. 1.

Konstantin I. hatte schon ehdem verschiedene Gebrechen an der bisherigen Verfassung des römischen Staates wahrgenommen; er gab daher demselben als Alleinherrscher eine neue, die ihm mehrere Sicherheit und Festigkeit verschaffen sollte. Vor allem fand seine Politik für gut, der furchtbaren Macht der bisher bestandenen zwey Präfekten des Prätoriums Schranken zu setzen; denn sie hatten, wie sich Eunapius ausdrückt, eine beynae

he kaiserliche Gewalt und Würde, nur daß sie nicht den Purpur trugen a). Er theilte deswegen dieses wichtige Amt, und machte vier Präfekte, nämlich über den Orient, das Illyrikum, Italien und Gallien. Oberpannonien und das Norikum fiel daher dem Präfekte vom Illyrikum zu, dessen Gewalt sich damals, nebst unserer, noch über vierzehn Provinzen erstreckte b). Dieser hatte seine Residenz zu Sirmium in Niederpannonien c), und übte seine oberste Gewalt durch Vikarien oder Statthalter aus, die in den Diöcesen ihren Sitz hatten, welche aus mehreren Provinzen der Präfektur bestanden. Jede Provinz hatte ihren Vorsteher, der den Titel eines Prokonsulars in grössern, eines Konsulars oder Korrektors in mittern, und eines Präses oder Ordinarius in den kleinern Provinzen führte. Die Residenz des Präses von Oberpannonien war wahrscheinlich zu Karnunt, und des ripensischen Norikums zu Lorch. Die Macht dieser Prokonsularen, Konsularen, Korrektoren, Präsiden und Ordinarien war jedoch von jener der Prätoren und Präsiden der vorigen Verfassung um viel unterschieden, indem sie bloß die

---

a) Eunapius in vita Philosophorum de Anatolio: *Ad Præfecti Prætorio munus evectus est, quæ dignitas est imperatoria, sine purpura.* Zosimus Lib. 2. b) Sextus Ruffus in Breviar. c) Vid. XI. Novell. in Præfat.

politischen und Justitzgeschäfte, wenn sie jedoch keine Soldaten betrafen, zu besorgen hatten; keineswegs aber auch über letztere einige Gerichtsbarkeit ausüben durften, oder, wie vormals die Prätoren, zugleich das Kommando über die Truppen führten. Hierin bestund daher der vorzügliche Unterschied zwischen der vorigen und konstantinischen Verfassung. Die Entscheidungen dieser Provinzialvorsteher, sowohl in Justitz- als politischen Angelegenheiten, nahmen ihren Zug zum Vikar, von diesem aber zum Präfekte Prätorii als obersten Richter, dessen Sprüche nur der Kaiser abändern konnte. Aus dem bereits Gesagten ergiebt sich, daß eine jede Präfektur in verschiedene Kreise, diese aber wieder nach gewissen Provinzen abgetheilet waren. Jede Diöces hatte ihre Hauptstadt, gleichwie auch eine jegliche Provinz.

§. 2.

So vortheilhaft die Vermehrung der Richterstühle der Rechtspflege war, eben so nützlich war größtentheils auch die Einrichtung, die Konstantin bey dem Kriegsstaate machte. Eben jene Staatsklugheit, die ihn das Amt und die hiemit verbundene Macht des Präfekts des Prätoriums unter mehrere zu vertheilen bewog, hieß ihn das oberste Kriegskommando von dieser Würde zu trennen. Er verordnete daher zuerst Generale der Kavalle-

rie und Infanterie (Magistros Equitum & Peditum), unter deren Befehlen die Reiterey und die Fußvölker zugleich standen. Diesen zunächst waren die vornehmsten Kriegsbedienten, die Duces, deren einige von ihrem Standorte Grenzgenerale (Duces limitanei), auch Comites, welche mit einem höhern Range versehen waren, genennet wurden. Die Grenzgenerale können allerdings mit den nachmaligen Grenz- oder Markgrafen, so wie die Präfekte des Prätoriums mit den fränkischen Major-Domus verglichen werden. Die Pflichten der Duces bestanden in der Vorsorge für die Besatzungen, Anwerbung der Soldaten, und in der Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit über dieselben. Von ihren Urtheilen gieng der Rechtszug in bürgerlichen Händeln an den Quästor des kaiserlichen Pallastes; in peinlichen Fällen aber an den General der Kavallerie und Infanterie. Uibrigens hatten die Duces mehrere Unterbeamte, so wie die Präfekten des Prätoriums ein eigenes Offizium oder einen Staat von sehr vielen Beamten hatten a). Dies war die ungeänderte Gestalt, welche unter Konstantin der Kriegsstaat so wie der politische Körper erhielt. Aber auch die Kirchenverfassung entgieng seinem forschenden Blicke nicht.

---

a) Vid. Notit. Dignitatis Imperii apud Labbæum.

§. 3.

Obgleich lange vor Konstantin an Orten, wo zahlreichere christliche Gemeinden bestanden, Bischöfe ihren Sitz hatten, so kam doch erst unter ihm die bischöfliche Verfassung mit der politischen Eintheilung des Reichs in einen Zusammenhang: weßwegen man damals in den meisten grossen Städten schon einen Bischof antrift. Die Bischöfe jeder Provinz traten allmählig in eine gewisse Verbindung mit einander, und machten unter dem Vorsitze des Bischofs der Hauptstadt (Metropolis) ein Kollegium aus. In einer ähnlichen Vereinigung standen die Bischöfe einer Diöces mit dem Bischofe der Hauptstadt derselben als Primas. Die Primate gestanden jedoch den Patriarchen zu Alexandrien und Antiochien, und in der Folge jenen zu Konstantinopel und Jerusalem den Vorsitz und andere Vorzüge zu; so wie sie den römischen Papst zur Aufrechthaltung der Einheit der Kirche als Oberhaupt erkannten a). Oberpannonien hatte wahrscheinlich den Bischof zu Lorch im Norikum zu seinem Metropoliten. Wie weit sich aber damals dessen Gerichtsbarkeit erstrecktet habe, läßt sich aus Mangel hinlänglicher Nachrichten eben so wenig, als die meisten der ihm untergeordneten bischöflichen Sitze bestimmen. Wahrscheinlich war

---

a) Riegger Institut. Jurisprud. eccles. Sect. I. cap. I.

auch damals schon ein bischöflicher Sitz zu Carnunt in Oberpannonien, der dem Metropoliten zu Lorch untergeordnet war.

§. 4.

Nach dieser Schilderung der politischen und kirchlichen Verfassung unserer Provinzen kehren wir zur Geschichte selbst zurück. Konstantin hatte gleich im Anfange seiner Alleinherrschung nicht nur den Kern der römischen Kriegsmacht nach dem Orient hingezogen, sondern auch den Sitz des Reiches von Rom nach Byzanz verlegt, welche Stadt er nach seinem Namen Konstantinopel nannte, und die auch sonst das neue Rom benamset ward. Zu dieser Veränderung mag der Andrang der deutschen und sarmatischen Völker den Anlaß gegeben haben. Man will es aber doch diesem Kaiser zum Staatsfehler anrechnen, weil er dadurch den Okzident entblösset, und den deutschen Völkern am Rhein und an der Donau eine offene Thüre zu ihren Anfällen auf die dortigen römischen Provinzen gemacht habe. Demungeachtet aber haben unter seiner Regierung die Grenzprovinzen, und auch unser Norikum und Oberpannonien einer sonst wenig bekannten Ruhe genossen. Im Jahr 334 wies Konstantins Güte einem deutschen Volke, den Vandalen, Wohnsitze in Pannonien an, wodurch unser Oberpannonien neue Einwohner be-

kam. Der Anlaß hiezu waren die Westgothen, welche seit der Regierung des Kaisers Aurelianus Dazien bewohnten. Diese vertrieben unter ihrem Könige Geberich die Vandalen, ein ursprünglich deutsches Volk, aus ihren Wohnsitzen am Marosch und der Donau; es nahmen daher die letztern ihre Zuflucht zum Konstantin, und erhielten von ihm obige Wohnplätze a). Konstantin, dem es an tüchtiger Mannschaft gebrach, glaubte durch diese Aufnahme dem Mangel abzuhelfen, und steckte die zu Kriegsdiensten Tauglichen unter seine Legionen; und da überdieß Pannonien durch die öfteren Kriege entvölkert war, erachtete er auch in dieser Rücksicht die neuen Ansiedler für nützlich. Allein wie wenig diese scheinbaren Vortheile mit der traurigen Folge im Verhältnisse standen, hat die Zukunft gelehret. Da die Nachfolger Konstantins diese Staatsmaxime beybehielten, wurden die angesiedelten Völkerschaften für die Eingebohrnen, unter denen sie wohnten, zu stark, vertrieben nach und nach dieselben, und bemeisterten sich des Landes. Die Vandalen bewohnten unter römischer Herrschaft Pannonien ungefähr durch 72 Jahre, bis sie im J. 406 in Gallien abzogen.

§. 5.

Im 30. Jahr seiner Regierung, und im 12.

---

a) Jornandes de rebus Geticis cap. 22.

seiner Alleinherrschung, das ist im J. 335 theilte Konstantin das Reich zwischen seinen Kindern: In dieser Theilung bekam Konstantin der älteste Gallien und Brittanien, den Orient Konstantius, und der jüngste Konstans die mittern Provinzen Afrika, Italien und Illyrien, folglich auch unser Norikum und Pannonien a). Zwey Jahre darauf, am 22. May 337, starb der große Konstantin. Daß sich Konstans im J. 341 im Norikum aufgehalten habe, beweisen die daselbst zu Lorch, der Hauptstadt des ripensischen Norikums, gegebenen Gesetze b). Im J. 350 ward Konstans auf Geheiß des aufrührischen Magnenz ermordet. Durch diesen, und den schon vorher

---

a) Euseb. in Vita Constantini Lib. 4. cap. 51.

b) Codex Justin. L. X. Tit. LXIX. lib. 1. *de Tabulariis*. „Dat. VIII. Kal. Jul. *Lauriaco*, Marcellino & Probino Coss.“ A. C. 341. Cod. Theodos. L. XII. Tit. I. De *Decurionibus* lib. 31. ad Catullinum. P. F. P. „ Dat. VIII. Kal. Jul. *Lauriaco*, Marcellino & Probino Coss. Gothofredus Ictus in Not. Chronolog. putat has leges datas *Lauriaci* in *Batavia*, non in *Norico*. Sed is locus & minor & obscurior est, quam ut Augustum ibi leges sanxisse credam. Nec parum verosimile est, Constantem Mediolano, ubi anno superiore erat, *Laureacum* in *Noricum* revertisse, ut inde compositis rebus cum exercitu in Francos iret.

im J. 340 erfolgten Todfall seines ältesten Bruders Konstantin, gelangte Konstantius im J. 352 zum alleinigen Besitze des röm. Reichs. Er hatte den Magnenz nach einer zweyfachen Schlacht bey Mursa (Essek) im J. 351, und bey den kottischen Alpen (im obern Delphinat) im J. 352 besieget; Veteranio aber, welcher Feldherr in Pannonien war, und sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, ward entweder von den Soldaten abgesetzet, oder entsagte selbst der angemaßten Würde. Im Jahr 358 wagten die Quaden und Sarmaten einen Einfall in Pannonien, und verheerten dasselbe a); sie wurden aber von den Römern zurückgeschlagen, mußten sich unterwerfen, und Geiseln zu Verbürgung des Friedens ausliefern. Hierauf setzte Konstanzius einen König mit Namen Zizais über die Sarmaten. b) Auf dem Zuge wider die erstgedachten Völker scheint Konstantius durch unser Norikum gekommen zu seyn, weil er nach dem Berichte des Ammianus seine Reise nach Pannonien über Trient angetreten hat. c) Er starb im J. 361 an der Grenze Ciliciens, am Fuße des Gebirges Taurus d) eben als er im Begriffe war, wider Julian, der im J. 360 von den Truppen in Gallien zum Kaiser aufgeworfen worden, zu Felde

---

a) Zozimus lib. 3. b) Aurel. Vict. in Caesar. c. 40.
c) Zosimus lib. 3. Ammianus Marcellinus lib. 16.
d) Idat. in Fast. Cons. ad Ann. 361.

zu ziehen. Konstantius war ein eifriger Arianer, und daher hatte sich diese Sekte auch in Oberpannonien und dem Norikum verbreitet; weßwegen dann die rechtgläubigen Kristen viele Bedrückungen ihrer Beharrlichkeit wegen erdulden mußten. Hier kann noch angemerket werden, daß schon unter der Regierung des Konstantius die Benennung des Morgen - und Abendländischen Reiches bekannt war, da wir dieselbe bey den Kirchengeschichtschreibern Ruffinus und Sokrates finden.

§. 6.

Als Julian mit seinem Kriegsheere aus Gallien dem Konstantius gegen Sirmium entgegen zog, schickte er 20,000 Mann zu Lande durch das ripensische Norikum und Pannonien, er selbst aber folgte mit 3000 auf der Donau nach a). Julians Regierung ist für uns einer mehr listigen als heftigen Bedrückung der Kristen, einer allgemeiner Hungersnoth, und einer schrecklichen Seuche wegen bemerkenswerth, welche Plagen, da Sozomenus b) in allgemeinen Ausdrücken davon redet, wahrscheinlich auch unsere Provinzen betroffen haben. Uebrigens kam unter diesem Kaiser

---

a) Zosimus lib. 3. Ammianus Marcellinus lib. 21.

b) Sozomenus lib. 6. cap. 2.

Pannonien und das Norikum zuerst unter die Präfektur von Italien, welche zugleich mit jener vom Illyrikum Mamertin verwaltete a) Julian kam auf seinem Zuge wider die Perser im J. 363 ums Leben b). Er hatte den Jovian, einen großmüthigen, gelinden und menschenfreundlichen Herrn am 27. Juny 363 zum Nachfolger. Da dieser ein frommer und eifriger Krist war, hatte seine obgleich sehr kurze Regierung, doch die bedrückte Kirche des Norikums und Pannoniens aufgerichtet; denn er widerrief nicht nur alle Gesetze, die Julian zu ihrem Nachtheile gegeben hatte; sondern schützte auch dieselben gegen die Anfälle der Arianer c). Es mußte daher der unvermuthete Tod ihres Beschützers den Kristen sehr nahe gehen, der kurz darauf am 19. Februar 364 erfolgte d). Am 25. Februar ward Valentinian I. zur kaiserlichen Würde erhoben, der den Verlust Jovians ersetzte, indem er ein eben so eifriger Krist als sein Vorgänger war, und nicht minder die christliche Kirche thätig unterstützte. e) Valentinian besaß kaum ein Paar Monate das Reich, als

---

a) Vid. Salagi de statu Eccles. Pannon. L. 1. de Statu civili Pannoniæ. Notit. dignit. Imper. ap. Labb. Sect. II. III. & XXXV. b) Idat. in Fast. ad A. 363. c) Id. ib. *V. Kal. Julias.* d) Ammian. lib. 25. Theodoret. L. 4. cap. 1 — 4. e) Idat. L. cit. ibid. ad A. C. 364. die XI. Kal. Martias. f) Socrates Hist. eccl. L. 4. C. 1.

verschiedene Völkerschaften die Grenzen der benachbarten Provinzen anfielen; unter denen die Quaden und Sarmaten Pannonien verheerten a). Um nun mit vereinigten Kräften den Feinden Einhalt zu thun, theilte Valentinian das Reich mit seinem Bruder Valens, den er kurz vorher zum Amtsgehilfen angenommen hatte. Die Theilung geschah zu Mediana, einem 3 röm. Meilen von Naissus in Obermösien (heute Nissa in Servien) entlegenen Schlosse. Durch dieselbe bekam Valens die Morgenländer, Valentinian aber behielt für sich den ganzen Okzident Thrazien ausgenommen, das zum Orient gerechnet ward, und dem Valens zufiel b). Pannonien und das Norikum hatten daher den Valentinian zum Beherrscher, standen, wie vorhin in den Zeiten des Kaisers Julian, unter dem zugleich das Illyrien verwaltenden Präfekte des Prätoriums von Italien, Mamertin, die daselbstigen Truppen aber unter dem Feldherrn der Illyrischen Armee Equitius c). Noch in dem 364 Jahr gieng Valentinian nach Mayland, um die Konsulswürde für das folgende zum erstenmal anzutreten. Auf seiner Reise dahin von Sirmium, wo er sich bisher aufgehalten hatte, besuchte er auch das Norikum, welches die daselbst zu Arlape (Pechlarn) und Emona (Laybach) gegebenen Gesetze beweisen d).

---

a) Ammian. L. 26. cap. 4. b) Zosimus lib. 4. c) Ammianus Marcell. lib. 26. cap. 5. d) Cod. Justin.

§. 7.

Unter der Regierung Valentinians erlitten unsere Provinzen Bedrückung von innen, und Verheerung von außen. Seit dem Jahr 368 war Probus Präfekt des Prätoriums von Italien und Illyrien. Dieser drückte die Provinzen durch überspannte Gelderpressungen. Auch Equitius, der damals oberster Feldherr in Illyrien war, schwächte dieselben durch die unbilligsten Steuern, bevor nach dem Ausdruck des heil. Hieronymus a) die Barbaren durch ihre Einfälle das Maß ihres Elendes voll machten. Besonders traf Oberpannonien um das J. 374 ein unübersehbares Elend, wozu folgendes Ereigniß Anlaß gab: Valentinian ließ nach dem Beyspiele seines Bruders Valens nicht nur an den Grenzen gegen die Feinde, um sie in den Schranken zu erhalten, Festungen anlegen, sondern sogar eine auf dem Boden der Quaden

---

L. X. Tit. XXVI. Lex 2. *De conditis in publ. horreis.*" Dat. VIII. Kal. sept. *Arelape* Joviano & Varron. Coss. Lex altera: *De Auro coronario.* V. Kal. (forte V. Id.) Sept. ejusd. anni data Emonæ. a) A. Hieronym. in Chron. ad an. 373. *Equitius* Comes Illyrici iniquissimis tributorum exactionibus ante Provincias, quas regebat, quam a barbaris vastarentur. erasit. Vid. etiam Ammian. Marcell. L. 26. 27. & 30.

jenseits der Donau erbauen. Hierüber beschwerten sich die Quaden, und bewirkten bey dem Feldherrn Equitius so viel, daß man mit dem Baue so lange aussetzte, bis die Entschließung des Kaisers hierüber eingelanget seyn würde. Allein, da der Kaiser über die Anzeige des Equitius das Gutachten des Maximius, Statthalters in Gallien, der bey ihm alles vermochte, abforderte, tadelte dieser die Unfolgsamkeit und Unthätigkeit des Equitius, mit dem Beysatze: daß, wenn der Kaiser seinem Sohne Marzellian, der doch noch sehr jung war, den Dukat über das Valerische Pannonien ertheilen möchte, der Festungsbau ohne allen fernern Vorwand und Aufschub zu Stande kommen würde. Der Kaiser genehmigte ohne Anstand den Antrag, und Marzellian, stolz auf das Ansehen seines Vaters, setzte den unterbrochenen Bau mit allem Ernste fort, ohne deßwegen vorher mit den Quaden eine Unterhandlung gepflogen zu haben. Indessen da Gabinius König der Quaden wider diese Neuerung mit aller Mäßigung eine Vorstellung machte, bath ihn Marcellian unter dem Vorwande einer freundschaftlichen Ausgleichung zu sich zu Gast, lies ihn aber nach der Tafel ermorden. Durch diese der deutschen Redlichkeit so sehr verhaßte Hinderlist, und den Schmerz über das klägliche Schicksal ihres Königs erbittert, übersetzten die Quaden in Gemeinschaft ihrer mitverbundenen Nachbarn im Jahr

374 die Donau, und verheerten Oberpannonien. Die Verwüstung ward um so schrecklicher, als man keinen feindlichen Ueberfall vermuthete; die Landleute mit der Ernde beschäftiget und wehrlos, auch die Städte größtentheils ohne Besatzung waren, weil die pannonischen Truppen unter dem Feldherrn Theodosius wider den Aufrührer Firmus nach Afrika geschickt worden waren a). Besonders ließen sie ihre Wuth an der Stadt Carnunt, als dem Sitze des Präses von Oberpannonien, aus, indem sie dieselbe schrecklich verwüsteten.

§. 8.

Valentinian bekam die Nachricht von dem Einfalle der Quaden in das röm. Gebieth zu Robur, einer unweit Basel von ihm gebauten Festung. Er zog daher im folgenden Frühling 375 mit seinem Heere nach Illyrien. Als er zu Carnunt ankam, fand er die Stadt öde, und äußerst verwüstet b). Er schlug aber doch sein Lager daselbst auf, weil sie für eine Armee in Absicht auf die Zufuhr an Lebensmitteln eine besonders günstige Lage hatte. Nach einem Aufenthalte von 3 Monaten in dieser Stadt rückte er nach Acincum

---

a) Amianus Marcellinus L. 29. *Quadorum natio meta est. — Et erat, ut Barbaris, ratio justa quaerelarum &c.* b) Idem L. 30.

(oder vielmehr Aquincum, an der Stelle des heutigen Altofen), ließ da eine Schifbrücke über die Donau schlagen, und fiel in das Land der Quaden, welche mit Bestürtzung von steilen Bergen seiner Ankunft entgegensahen, wohin sich dieselben mit Weib und Kindern, und ihren Habseligkeiten geflüchtet hatten. Nachdem er nun das feindliche Land mit Feuer und Schwerdt verheeret, und ohne Unterschied des Alters alles, was ihm aufstieß, niedergemacht hatte, kehrte er ohne Verlust eines Mannes nach Aquincum zurück. Da es schon im Herbste war, sah er sich um Winterquartiere um, und wählte dazu anfänglich Sabaria (nun Stein am Anger,) weil aber dieser Ort damals sehr viel gelitten hatte, schlug er sie zu Bregatio, dem heutigen Flecken Szöny unweit Komorn, auf. Hieher kamen nun die Abgeordneten der Quaden zu ihm, um Frieden zu bitten. Als aber dieselben zur Entschuldigung ihrer Einfälle nebst anderem auch dieses anführten: daß die wider alles Recht auf ihrem Boden angelegte Festung sie hierzu veranlasset hätte, erzürnte sich der Kaiser so sehr, daß er vom heftigen Geschrey einen Blutsturz bekam, und aus dem Hörsaale hinweggebracht werden mußte, worauf er in Kurzem am 17. Nov. 375 starb a). Uebrigens haben wir hier

---

a) Ammian Marcell. L. 30. c. 5 & 6. Aurel. Vict. in Epitome.

noch anzumerken, daß Kaiser Valentinian, um Lorch vor den Anfällen der jenseitigen Deutschen zu beschützen, eine neue Festung daselbst anlegen lassen. Ueberbleibsel derselben von grossen Quadratsteinen hat man im 17. Jahrhundert zur Zeit des böhmischen Krieges auf einer Anhöhe, unweit des Einflusses der Enns in die Donau, sammt der hierunten angeführten Steininschrift entdecket a).

§. 9.

Nach dem Tode Valentinians folgte Gratian der ältere, und Valentinian II., der jüngere Sohn desselben im Reiche. Erstern hatte sein Vater schon im J. 367 zur kaiserl. Würde erhoben, letzterer aber ward als ein vierjähriger Knabe durch die Truppen von Gallien, welche damal wider die Quaden fochten, zu Aquincum, sechs Tage nach Valentinians Tode zum Kaiser ausgeru-

---

a) DDD. NNN. VALENTINIANI. VALENTIS. et. Gratiani. perennium. Augustorum. saluberrima. jussione. hunc. burgum. a fundamentis. ordinante. Viro. clarissimo. Equitio. comite. & utriusque. Militiae. Magistro. Insistente. etiam. Leontio. P. P. milites. Auxiliares. Laureacenses. curae. ejus. commissi. cōnsulatu. eorundem. Dominorum. tertio. ad. sumam. manum. perduxerunt. perfectionis.

sen a). Grazian ward zwar anfangs hierüber aufgebracht, genehmigte aber hernach diese Wahl, und theilte das abendländische Reich mit seinem Bruder. Er gab ihm Italien, Illyrien und Afrika, behielt aber Gallien, Spanien und Brittannien für sich; obgleich, so lange Grazian lebte, derselbe wegen der Unmündigkeit des Valentinians, den Okzident ganz allein beherrschte. Im zweyten Jahr dieser Regierung verheerte eine schreckliche Seuche Pannonien, wodurch eine sehr große Menge Menschen umkamen. Um diese Zeit kam eine bisher noch unbekannte Nazion, die Hunnen, aus ihrem scythischen Vaterlande hervor, und plünderten aus ihren damaligen Sitzen, der Moldau, Pannonien. Aber nicht nur die Hunnen, sondern noch mehrere andere verheerten im J. 378 das röm. Gebieth, und wahrscheinlich auch die Quaden und Sarmaten b). Diesen grenzenlosen Ausbruch der Barbaren veranlaßte besonders jene Niederlage, die die röm. Truppen am 9. August 378 acht Meilen von Adrianopel von den Gothen erlitten, wobey Valens selbst getödtet worden c). Grazian eilte zwar selbst durch das Norikum über Lorch nach Sirmium seinem Oheim zu Hilfe, aber zu spät. Da Grazian ein-

a) Idat. in Faftis ad A. C. 375. Amian L. 30. c. 10. b) Zosimus L. 4. c) Amian. L. 31. cap. 12 — 14. Idat. in Fast. ad A. C. 378.

sah, daß er allein nicht vermögend sey, so verschiedene feindliche Völker von dem röm. Gebiethe, vom Hellespont bis in Gallien, abzuhalten, wählte er sich einen Reichsgehilfen in der Person des Theodosius, der die morgenländischen Provinzen beschirmen sollte, während dem er die abendländischen vertheidigte. Nachdem dieser mit den ihm übergebenen Truppen die Barbaren, wahrscheinlich die Gothen, in Thrazien geschlagen, ernannte ihn Grazian kurz darauf, am 19. Jäner 379. zu Sirmium zum Kaiser im Orient a). Theodosius erhielt jene Provinzen, die vorhin Valens besaß, und daher keinen Theil von Illyrien. Da Theodosius noch in eben dem Jahr die Gothen, Alanen, und Hunnen besiegte b), so scheinet Pannonien, obgleich nur auf eine kurze Zeit, mit feindlichen Einfällen verschont geblieben zu seyn; vorzüglich da eben dieser Sieg sie bewog, einen Vergleich mit Theodosius zu schließen. c). Es dauerte jedoch dieser Vergleich nicht lange, da schon im folgenden Jahr 380 die Hunnen unter ihrem ersten König Balamber einen neuen Einfall in das röm. Gebieth wagten, und viele Städte plünderten und verwüsteten. Dieß bewog die Römer, sich mit den Gothen in ein Bündniß

---

a) Idat. ib. ad A. 379. b) Id. ib. ad A. 379.
c) Pray Annal. Vet. Hunn. Avar. & Hung. L. II. p. 71.

einzulassen, welches sie in der Rücksicht für vortheilhaft hielten, daß die letzteren diesem zu Folge unter ihren Truppen dienen mußten. Bald darauf erschienen aber auch die Hunnen als Bundesgenossene der Römer. Als Grazian im J. 383 wider den Aufrührer Maximus zu Felde zog, rief er die Hunnen nach Gallien, um ihm wider den Empörer beyzustehen. Es folgten auch die Hunnen diesem Rufe, und zogen, sonder Zweifel durch Oberpannonien und das Norikum, als Hilfstruppen Grazians unter dem Feldherrn Gaines nach Gallien. Doch ehe sie dort eintrafen, ward Grazian von seiner Armee verlassen, und entweder zu Lyon, oder in der Gegend, durch Verrätherey am 25. August umgebracht.

§. 10.

Nach Grazians Tode ward Theodosius als der einzige Kaiser sowohl über die abend- als morgenländischen Provinzen betrachtet, weil Valentinian II., der damal erst 12 bis 13 Jahre alt war, und Italien, Illyrien, und Afrika regierte, in allen wichtigen Fällen seine Zuflucht zu ihm nahm. Als Maximus ganz unvermuthet eine Armee über die Alpen führte, um sich hiemit der Länder des jungen Valentinians, folglich auch unserer Provinzen, zu bemächtigen, rückte Theodosius im Sommer 388 mit seinen Truppen jenem

zu Hilfe. Er bediente sich bey diesem Zuge der Hunnen, und der mit ihnen verbundenen Alanen und Gothen als Hilfsvölker, nachdem er den hunnischen König Charaton durch Geschenke gewonnen hatte a). Der Zug des Heers gieng durch unsere dem Valentinian II. angehörige Provinz Oberpannonien über die dasige Kolonie und feste Stadt Siscia (Sissek) Petrovio (Pettau), und Emona (Laybach) nach Aquileja. Theodosius erfocht durch sie unterstützt einen doppelten Sieg bey Sissek und Pettau, bekam Aquileja, wohin sich Maximus mit dem Ueberreste seiner Armee geflüchtet hatte mit Sturm, und den Maximus selbst gefangen, dem sodann von den Soldaten der Kopf abgeschlagen wurde, wodurch unser Vaterland von dem Tyranne befreyet ward. Die Gothen, Alanen und Hunnen waren demnach dießmal die Vertheidiger unserer Provinzen; sie, die vorhin dieselben plünderten und verheerten. Bald hernach gab Theodosius dem jungen Valentinian zu seinem bisherigen Antheil noch Gallien, Spanien und Brittanien, welche Länder vormals dessen Vater und Bruder besessen hatten, und im J. 391 überließ er demselben, der nun fast 20 Jahre alt war, auch die Verwaltung der Staatsangelegenheiten in den Abendländern b). Es dauerte aber Valentinians II. eigene Regierung

---

a) Latinus Pacatus in Panegyr. Theodos. cap. 32. 34. &c. b) Socrates Hist. eccles. L. 5. cap. 18.

sehr kurz: denn schon im nächsten Jahr 392 ward dieser liebenswürdige Kaiser durch die Ränke des Comes Argobast, eines Franken, wie damals das allgemeine Gerücht gieng, am 15. May zu Vienne im Delphinat ermordet a).

§. 11.

Unseren durch den Tod des Kaisers Valentinian II. verwaisten Provinzen drohte nun von neuem die Gefahr, einen Aufrührer als ihren Herrn zu bekommen. Argobast, dem es nach der Ermordung Valentinians ein sehr leichtes gewesen wäre, sich den Purpur zu verschaffen, lehnte ihn von sich ab, vermuthlich um nicht offenbar für den Mörder des jungen Kaisers gehalten zu werden: er überließ diese Ehre einem seiner Freunde Eugen mit Namen, von dem er gewis war, daß er nur den kaiserlichen Titel führen, er selbst aber die höchste Gewalt ausüben würde. Sobald Theodosius von diesem Vorfalle Nachricht erhalten hatte, entschloß er sich den Eugen zu bekriegen. Er rief die Hunnen, und die mit ihnen verbundenen Alauen und Gothen zu Hilfe, gab ihnen die Feldherren Gaines und Saulus zu Anführern b), und nahm seinen Zug am Ende des Maymonats 394 in größter Eile zu den panno-

---

a) Idat. in Fast. ad hunc annum. b) Zosimus lib. 4.

nischen Alpen. Bey seiner Ankunft daselbst fand er dieselben durch den Präfekt von Italien und Illyrien Flavianus besetzet a). Er eröffnete sich wider Vermuthen Eugens den Weg durch dieses Gebirge, und stieß bey dem weitern Vorrücken seines Heeres bey dem Fluße Wippach, der unterhalb der Stadt Görz in den Fluß Lisonzo fällt, auf das feindliche Heer. Es kam zum Treffen, bey welchem die barbarischen Hilfsvölker den Angriff thaten, aber bald von Eugens regulirten Truppen in Unordnung gebracht wurden, und 10,000 Mann auf dem Wahlplatze ließen. Da sie jedoch von ihrem Feldherrn bald wieder vereiniget, und von den Römern unterstützet wurden, gieng das Gefecht von neuem an, und dauerte bis in die Nacht. Theodosius, durch diese Niederlage seiner Hilfstruppen nicht muthlos gemacht, überfiel am andern Morgen den vom Siege ganz aufgeblasenen Eugen, der sich dessen nicht versah, erstritt einen vollkommenen Sieg, und bekam den Aufrührer gefangen, dem die Soldaten nach dem Treffen am 6. Sept. 394 den Kopf abhieben. Durch diesen Sieg hatte Theodosius die dem römischen Reiche so nahe Gefahr glücklich von demselben abgewandt, zugleich auch sich zum Alleinherrscher des römischen Reichs gemacht. Oberpannonien und das Norikum hatte daher diesen gros-

---

a) Russinus hist. eccles. L. 2. Orosius L. 7. c. 35.

sen Kaiser zu seinem Herrn; sie verlohren ihn aber beynahe an eben dem Tage, als sie ihn erhielten: denn Theodosius erklärte nach dem Siege über Eugen seinen Sohn Honorius zu Mayland zum Kaiser über die Abendländer, worunter auch unsere Provinzen begriffen waren. Kurz hierauf endete der grosse Theodosius sein ruhmvolles Leben zu Mayland am 17. Jäner 395 an einer Wassersucht. Nach seinem letzten Willen fiel das morgenländische Kaiserthum dem Arkadius, das abendländische aber dem Honorius zu, wodurch zwar der Besitz unserer Provinzen dem letztern bestätiget ward, unter dessen muthloser Regierung aber dieselben von den Barbaren schrecklich verwüstet, und in der Folge ganz unterjochet worden, wie wir im II. Theile dieser Geschichte vernehmen werden.

§. 12.

In Betref des Religionszustandes kommt aber hier noch anzumerken: daß seit dem Jahre 320 Arius, und hernach 340 Photin die Lehre der kristlichen Religion verfälschet, und da sie häufige Anhänger fanden, der rechtgläubigen Kirche eine tiefe Wunde geschlagen haben a). Der Kaiser Grazian hatte denselben zwar wieder aufgeholfen, da er den Ketzern verbothen, Versammlungen zu

---

a) Fleury Hist. eccl. T. III. p. 78 & 352.

halten a), und da er die rechtgläubigen vormals von ihren Sitzen vertriebenen Bischöfe zurückgerufen. Niemand trug aber mehr bey die reine kristliche Lehre wieder herzustellen, und die Irrgläubigkeit zu verbannen, als der heil. Ambrosius. Er kam, wahrscheinlich auf Ersuchen der Bischöfe von Pannonien im J. 380 nach Sirmium, um der weitern Verbreitung der Lehre des Arius entgegen zu arbeiten, und die Uiberbleibsel der photinischen Ketzerey völlig auszurotten. Die in dieser Absicht auf Veranlassung desselben im folgenden Jahr 381 zu Aquileja gehaltene Synode hatte auch die gewünschte Wirkung. Nach der Erklärung dieser Versammlung befanden sich in jenen Gegenden des Okzidents nur noch zwey Bischöfe, welche der arianischen Sekte zugethan waren, nämlich im ripensischen Dazien Palladius, und in Obermösien Secundianus; alle übrigen aber bekannten sich zur reinen kristlichen Lehre. Demungeachtet muß aber doch der Saame der ariatischen Ketzerey in dem Norikum am Gestade der Donau nicht ganz erstickt gewesen seyn, weil noch um das Jahr 454 der h. Bischof Valentinian von Passau, von seinen arianisch gesinnten Bürgern vertrieben worden b).

---

a) L. 5. c. Theod. de haeret. b) Caller. Annal. eccles. Germ. T. I. p. 279—284 & 384.

Register.

A.

Alanen, gehören zu der gothischen Nazion 32. Verwüsten mit mehreren anderen deutschen Völkern die röm. Provinzen diesseits der Donau 392. 43[illegible]. Erscheinen als Bundesgenossen der Römer 438 — 440.
Alauner, Halauner. Was für Gegenden diese Völkerschaft im alten Norikum bewohnte 264. 265.
Alexander Severus röm. Kaiser 399. 400.
Ambidraner, Ambidraver. Wo im Norikum die Wohnplätze dieser Völkerschaft zu suchen 268.
Ambidontier. Wo sie ihre Wohnsitze hatten 198. 256. 266.
Anticetier. Wo sie in Oberpannonien saßen 189.
Antonin der Fromme, röm. Kaiser 391. 392.
Aravisker in Oberpannonien 189.
Argonauten sollen die Donau beschiffet, und das goldene Vließ eher in unsere Gegenden, als nach Griechenland gebracht haben 55 — 60.
Arian[illegible] Ketzerey verbreitet sich auch im Norikum und Pannonien 427. 441. 442.
Arimaspen. In welchen Gegenden sie ihre Wohnsitze hatten 52. 5[illegible]. 61. 63. 67 — 72. 74.
Ariovist, deutscher König, hatte eine Schwester des Königs der Noriker zur Gemahlin 274. Zieht wider die Römer über den Rhein, ist aber unglücklich 3[illegible]4. Ausser diesem finden wir keinen deutschen König bis auf den Marobod 3[illegible]4.
Arminius, Fürst der Cherusker, besieget den römischen Feldherrn Varrus 383. Bekrieget den Markomannenkönig Marobod 383. 384.

Augustus, röm. Kaiser. Unter seiner Regierung kömmt Pannonien und das Norikum unter die Römer 319. 321 — 326. Stirbt 383.
Aurelian, röm. Kais. 408. 409.
Auswanderungen, erste, ganzer Familienvölker 4.
Azalen, Einwohner Oberpannoniens 185. Ihre Wohnsitze 189.

B.

Bastarnen, eine deutsche Völkerschaft 35.
Bayern, die heutigen stammen nicht von den alten Bojen ab 368.
Belenus wird von den Norikern als Gottheit verehret 292.
Belgrad scheint ein Pflanzort der Tauriscer zu seyn 131 132.
Berebista, König der Dazier, vertreibet die Bojen aus Pannonien 186
Bojen sind ein celtisch-gallisches Volk 122. Ein Theil derselben hat sich auch in Pannonien niedergelassen 185. 230. Werden von den Daziern vertrieben 186. Ihre dort ingehabten Sitze werden hernach die verlassenen Wohnplätze der Bojen genennet 185. 186. Bojen in Italien 223. In Vindelizien 223. Wann sie aus Italien vertrieben worden, und in Vindelizien gezogen 224. 227. Sind die älteste unter einem bestimmten Namen bekannte Völkerschaft in Böhmen und dem jenseitigen Oesterreich 360. 362. Von ihnen hat das Land Bojemen oder Böhmen seinen Namen erhalten 361. Werden von den Markomannen daraus vertrieben 362. 366. Wohin sich dieselben gewendet, und wo niedergelassen haben 367. Diese Bojen sind nicht die Stammeltern der heutigen Bayern 368.
Brenner, Breuner. Wo diese Völkerschaft seßhaft gewesen 334.
Brixenter. Wo derselben Wohnsitze im Norikum waren 261.

C.

Carner 184. 210. 211.
Carnunt ist von den Celten erbauet worden 324. Nachricht von dieser Stadt 333. Ist die Residenz des röm. Präses von Oberpannonien 419. Wird von den Quaden verwüstet 432. Veranlassung dazu 430. 431.
Carnuter eine celtische Völkerschaft in Pannonien 132. Wo sie ihre ersten und nachmaligen Sitze hatten 184.
Carvanca. Dieses sogenannte Gebirg macht die Grenze des Norikums gegen Mittag 190 u. f. Wie es itzt genennet wird 196.
Catten, eine deutsche Völkerschaft, fallen in Rhätien ein, und dringen bis in Italien vor 392.
Catualda vertreibt den Markomannenkönig Marobod aus seinem Reiche 385. Wird bald darauf vom Vibilius vertrieben 386.
Celten kannten die Kunst zu schreiben nicht 47. Auswanderung derselben aus Gallien an die Donau und in unsere Gegenden 78. Zu welcher Zeit 88 — 104. Benennung der besonderen celtischen zu uns eingewanderten Völker 117 u. folg.
(Die übrigen Namen suche unter K.)

D.

Dalmazier empören sich wider die Römer 382. Fallen in Pannonien ein 392.
Dazien. Daselbst bekommen die Gothen (Westgothen) Wohnsitze 424.
Deutschen, die alten, hatten keine Geschichtsbücher 14. 47. Stammen von dem Tuisto ab 17. Noch andere Benennungen dieses Stammvaters 21. Hielten die Erde für ihre Mutter, und verehrten sie als Gottheit 17. 18. 24. 370. Die ferneren Stammväter derselben 13. 14. 17. Ael-

teste Geschlechtsvölker derselben 10. 13. 20. Vermischen sich nicht mit anderen Völkerschaften 18. 19. Werden von den ältesten Skribenten auch unter den Benennungen Hyperboreer, Scythen und Celtoscythen begriffen 21. 52. 350. Verehrten ihre Gottheiten in geheiligten Wäldern 24. 370. Einrichtung der Schlachtordnungen derselben 27. 375. Ihre Religion, Sitten und Gebräuche 369. Fallen in die römischen Provinzen am Rhein und an der Donau ein 392. 406.

Deutschland, das alte, ist nur von Familienvölkern bewohnet worden 12 u. f. Grenzen des sogenannten grossen Deutschlands 239.

Dezebal, König der Dazier, bekrieget die Römer 390.

Dezius, röm. Kaiser, wird in Paunonien zum Kaiser erhoben 402. 403.

Diocletian, röm. Kaiser 411. 416. 417.

Ditis wurde von den Galliern als ihr allgemeiner Stammvater verehret 292.

Domitian, röm. Kaiser 390.

Donau war die Grenze des Norikums gegen Mitternacht 237. Untersuchung des zweyfachen Namens dieses Flußes Ister und Donau 241. Der sogenannte Strudel und Wirbel in diesem Flusse sind schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen 245. Ist die Grenze des röm. Reichs gegen das grosse Deutschland 326.

Drusus, röm. Feldherr, schlägt die Markomannen am Rhein und der Donau 364.

E.

Eisen, das norische, itzt steyerische, war schon in den ältesten Zeiten berühmt 286.

Eugeneer. Wo diese Völker ihre Wohnsitze gehabt haben 209.

Eugen wirft sich zum Kaiser auf 439. Wird besiegt und umgebracht 440.

Eulasius, Präses im Norikum, erregt eine Verfolgung der Kristen 410.

F.

Florian, der heilige, leidet zu Lorch in Oesterreich den Martertod 415.

G.

Galather werden auch die alten Völker unserer Provinz genennet 139.
Galerius, röm. Kaiser 411 — 417.
Gallienus überläßt dem Attalus, König der Markomannen, für dessen Tochter Pipara einen Theil von Oberpannonien 405 — 407.
Gallus, röm. Kais. 403.
Gepiden gehören zu der gothischen Nazion 29. 30.
Götter der celtischen Völker 291.
Gothen stammen von der alten suevischen Völkerschaft ab 21. 24. 30. 31. Verheeren Mösien und Thrazien 403. 407. Pannonien 408. Besetzen Dazien 424. Vertreiben die Vandalen 424. Richten unter den Römern eine grosse Niederlage an 435. Werden endlich Bundesgenossen der Römer 437 — 440.
Grajen, Bewohner der Alpen hinter Glaris 54.
Grazian, röm. Kaiser. 434. 435. 437.

H.

Hadrian, röm. Kais. theilet die Provinz Pannonien in Ober- und Unterpannonien 391.
Haruder. Wo sie ihre Wohnsitze hatten 363. Ziehen mit den Markomannen nach Böhmen 365. 366. Ihr Namen hat sich hernach ganz verlohren 367.

Hauptvölker der Deutschen, die sich sodann wieder in mehrere Stämme besondern Namens abgetheilet haben 10. 13. 359. 360.
Heldengedichte der Deutschen vertreten die Stelle der Geschichtsbücher derselben 14.
Herkules soll in den Gegenden an der Donau gewesen seyn 53. 54.
Hermundurer, eine deutsche Völkerschaft 386. 392.
Hunnen 37. 38. Kömmen zum Vorschein, und plündern Pannonien 435. Werden vom Theodosius geschlagen 436. Fallen abermal in die röm. Provinzen ein 436. Erscheinen bald darauf als Bundsgenossene der Römer 437 — 439.
Hyperboreer. Was für Völker von den ältesten Geschichtschreibern unter dieser Benennung verstanden werden 52. 53 u. f. 259. Sind eigentlich in unsere Gegenden zu versetzen 65. 66.

J.

Japoden, eine celtische Völkerschaft; wo sie ihre Wohnsitze gehabt haben 135. 136. Fernere Nachrichten von denselben 210. 214. 320.
Jazygen fallen in das Norikum ein 392. 393.
Innfluß, die Grenze des Norikums gegen Untergang 214.
Jovian, röm. Kais. 428.
Julian, röm. Kais. 427. 428.

K.

Kahlenberg, Kallenberg, der Berg Cetius, scheidet das Norikum von Pannonien 171. 180. Wie weit dieses Gebirge reichet 173.
Karakalla, röm. Kais. 399.
Kirchenverfassung unter Konstantin dem Grossen 422.
Klaudius II. röm. Kais. hilft dem sinkenden römischen Staate wieder auf 407. 408.

Könige, die ersten nach der allgemeinen Ueberschwemmung 3. Die bekannten der Noriker 273. 274. 315. der Markomannen 365. 385. 386. 387. 405. der Quaden 387. 396. 431. der Gothen 424. der Sarmaten 426. der Hunnen 436. 438.

Kolonien, römische, und Munizipien. Unterschied zwischen diesen Städten 329.

Kommodus, röm. Kais. schließet mit den Markomannen und Quaden einen nachtheiligen Frieden 398.

Konstanz Chlorus, röm. Kais. 411. 417.

Konstantin I. röm. Kais. macht den Kristenverfolgungen ein Ende 417. Bekennet sich der erste unter den röm. Kaisern öffentlich zur kristlichen Religion 418. Wird Alleinherrscher des röm. Reichs 418. Verlegt den kais. Sitz von Rom nach Byzanz (Konstantinopel) 423. Theilet das röm. Reich unter seine Söhne 425. Stirbt 425.

Konstantin, des vorigen Sohn 425. 426.

Konstantius, des vorigen Bruder 425. 426.

Konstans, Sohn Konstantins I. 425.

Kriege der Römer mit den Pannoniern und Norikern 321 — 326. Mit den Markomannen und Quaden 382. 390. 393 — 398. 400. 408. 409. 414. 433. Mit den Pannoniern und Dalmaziern 382. Mit den Gothen 403. 408.

Kristenverfolgungen 402. 404. 405. 410. 414. Nehmen unter Konstantin I. ein Ende 417. 427.

L.

Landplagen im Norikum und Pannonien 403. 407. 427. 435.

Latovicier, wo sie in Oberpannonien ihre Sitze hatten 185.

Lazius bringt über den Ursprung des Wortes Norikum eine blosse Fabel vor 154.

Lepontier, Bewohner der Alpen an Graubünden 54.
Lizinius, röm. Kais. 416 — 418.
Lorch. Nachricht von dieser Stadt 342. War der Sitz des ersten kristl. Bischofs in Oesterreich 343. 388. des röm. Präses im Norikum 409. Daselbst ward wider die jenseitigen Deutschen eine Festung angelegt 434.
Longobarden stammen von der alten suevischen Völkerschaft ab 26. 27. Gehörten zum Theil zu dem Reiche des Markomännenkönigs Marobod 384. Fallen mit mehreren deutschen Völkerschaften in die röm. Provinzen dießeits der Donau ein 392.

M.

Mannus oder Mann, ein Stammvater der alten Deutschen 13. 14. 20.
Markus Aurelius, röm. Kaiser. Merkwürdige Begebenheiten unter dessen Regierung in unseren diesseitigen Provinzen 392 u. f. Ist der erste, der in unseren österreichischen Gegenden gelehrte Werke geschrieben hat 397.
Markomannen sind ein Stamm der alten suevischen Völkerschaft 21. Abkömmlinge der Istävonen 362. Wo sie ihre Wohnsitze hatten 362. 363. Woher sie wahrscheinlich ihren Namen bekommen haben 363. Ziehen unter dem K. Ariovist wider die Römer über den Rhein 364. Vertreiben die Bojen aus Böhmen, und besetzen diese Landschaft, sammt einem Theile des heutigen jenseitigen Oesterreichs 366. Religion, Sitten und Gebräuche derselben 69. Fallen ins Norikum und Pannonien ein 392. 392. 406. 408. Erhalten vom Kaiser Gallienus einen Theil von Oberpannonien 405. Dringen bis in Italien ein

409. Verlieren den Theil von Oberpannonien wieder 410.
Marobod König der Markomannen, hatte sich als Jüngling zu Rom aufgehalten 364. Wird von den Markomannen zu ihrem König erwählet 365. Zieht mit seinem Volke nach Böhmen, vertreibet die Bojen, und nimmt dieses Land bis an die Donau im Besitz 366. Wie weit sich sein Reich erstrecket hatte 381. Seine Kriegsmacht 381. Dessen Krieg mit dem Arminius 384. Wird von dem Catualda vertrieben, flieht zu dem Tiberius, und stirbt zu Ravena 385. 386.
Marobodunum, Marobods Residenz; wo sie gestanden 385.
Marseille, wann es erbauet worden 98.
Maximilian, erster kristl. Bischof im Norikum 404 — 406. Muß sich wegen des Einfalls der deutschen Völker von Lorch flüchten 407. Leidet den Martertod 410.
Maximinian Herkules, röm. Kais. 411. 416. 417.
Maximinus, röm Kais. 400. 401.
Maximus, ein Empörer, sucht sich der Länder Kaisers Valentinian II. zu bemächtigen 437. Wird überwunden und entleibet 438.
Metulenser verbrennen ihre Stadt, sich selbst, und die röm. Besatzung 320.
Metulum, wo diese Stadt gelegen 320.

N.

Nariscer, eine deutsche Völkerschaft, fallen in Verbindung mit anderen deutschen Völkern über die Donau in die röm. Provinzen ein 292.
Noriker wurden vorhin Tauriscer genannt 163. 164. Feyerlichkeit ihrer Volksversammlungen 275. Was für ein Kommerz sie mit anderen Völkerschaften getrieben 286 — 289. Gottesdienst.

Sitten, Lebensart derselben 290 u. f. Ziehen mit den Römern gemeinschaftlich wider den Vitellius zu Felde 289 290.
Norikum war die Heerstrasse der in die okzidentalischen Provinzen des röm. Reichs einfallenden Barbaren 45. Wird von celt-gallischen Völkern besetzet 114. Die Einwohner desselben werden auch Galater genennet 139 — 143. Wird auch bisweilen unter dem Worte Illyrien begriffen 145. Ursprung des Wortes Norikum 153. 158. 160. Lazens und des Bernardus Norikus Fabeln hievon 155. 156. Wann dieser Name in Gebrauch gekommen 164. Grenzen desselben und benachbarte Völkerschaften siehe im 6. 7. 8. und 9ten Abschnitt. Was für Völkerschaften verschiedenen Namens, und in welchen Gegenden dieselben ansäßig waren 10. Abschn. 248. Ortschaften desselben, die bis auf den heutigen Tag Merkmale der Benennung der alten celtischen Völker beybehalten haben 253 u. f. War ein Königreich 273. Landesverfassung desselben 274. Landesprodukte desselben 281 — 289. Was für Theile der heutigen österreichischen Länder dasselbe in sich begreife 313. Kömmt unter die Bothmäßigkeit der Römer 318. Veranlassung dazu 319. 323. Wird von den deutschen Völkern erbärmlich verheeret 407. Wird in zwey Provinzen, nämlich in die ripensische und mittelländische getheilet 412. Kömmt unter die Präfektur von Italien 428.

O.

Oesterreich, das heutige; aus was für Ländertheilen dasselbe bestehe 313. Ein Theil desselben kömmt unter die Bothmäßigkeit der Markomannen 405.
Ortschaften und Flüsse in Oesterreich, die noch

Spuren der celtischen Sprache in ihren Benennungen haben 305 u. f.
Otto, röm. Kaiser. Für ihn stritten auch die Noriker wider seinen Nebenkaiser Vitellius 389.

P.

Pannonien, die Heerstrasse der in die okzidentalischen Provinzen des röm. Reichs einfallenden Barbaren 45. In dasselbe sind auch celt-gallische Völker eingewandert 129. 132. 133. 135. Wird von den Römern unterjochet: Veranlassung dazu 319. 321. Empört sich öfters wider die Römer 322 — 324. 382. 401. Wird zu einer röm. Provinz gemacht 325. 326. Von den deutschen und sarmatischen Völkern öfters verwüstet 203. 406. 407. Wird in Ober- und Unterpannonien abgetheilet 391. Die Tyrannen Ingenuus und Regillian bemächtigen sich desselben auf einige Zeit 406. 407. Wird abermal untertheilet 412. Kömmt unter die Präfektur von Italien 427.
Philipp, röm. Kais. 401. 402.
Probus, röm. Kais. führet den Weinbau in Pannonien ein 410.

Q.

Quaden, sind Abkömmlinge der alten suevischen Völkerschaft 21. Hatten als Nachbarn der Markomannen den untern Theil des heutigen jenseitigen Oesterreichs im Besitz 366. Ihre Religion, Sitten und Gebräuche 369. Woher sie ihren Namen bekommen haben 379. Fallen ins Norikum und Pannonien ein 393. 406. 408. 426. 429. 430. 431. Bitten die Römer um Friede 433.

R.

Religion, die kristliche, wird im Norikum eingeführt 387.
Rhätien kömmt unter die Bothmäßigkeit der Römer 318. Wird von deutschen Völkern verwüstet 406. Wird in zwey Provinzen getheilet 412.
Rügier oder Rügen, stammen von den Sueven ab 21. Gehören zu der gothischen Nation 31.

S.

Sarmatien 35. 392. 406. 408. 426. 429.
Sauromaten, wo sie ihre Sitze hatten 52. 53. u. f.
Schifsflotten, römische, wo sie ihren Standort auf der Donau hatten 333. 336. 337. 340. 342.
Scordisker eine celtgallische Völkerschaft 126. In Pannonien 130. Fernere Nachricht von ihnen 324.
Sedusier. Wo sie ihre Wohnsitze hatten 363. Ziehen mit den Markomannen nach Böhmen 366. Ihr Namen hat sich hernach ganz verloren 67.
Semnoner, eine Suevische Völkerschaft, gehörten zu dem Reiche des Markomannenkönigs Marobod 381.
Sevacer Einwohner des Norikums 264.
Severus Prokonsul in Pannonien wird zu Karnunt zum Kaiser ausgerufen 399.
Severus II. 416.
Slaven 27.
Sprache der Noriker im ersten Zeitalter 294. unter den Römern 330. Spuren der celtischen im heutigen Oesterreich S. 12. Abschnitt
Staatsverfassung der ältesten Deutschen Völker. S. die Einleitung. Der Noriker im celtischen Zeitalter 273 und folg. Der Noriker und Pannonier unter den Römern 328. Des röm. Reichs

unter dem Kaiser Augustus 328. unter Mark Aurel 330. Unter Konstantin dem Großen 418.
Städte und Ortschaften, die ältesten, des Norikums und Pannoniens 332—359.
Stammväter, die ersten, der Teutschen 13. 14.
Suaneter, wo sie im Norikum ansäßig waren 258.
Sueven, waren in mehrere Nazionen und Stämme verschieden 22. Wie weit sich ihre Wohnsitze erstrecket haben 360. Fallen in die röm. Provinzen dießseits der Donau ein 392.

T.

Tauriscer sind eine ursprünglich celt. gallische Völkerschaft 122. 129. Werden nachher von ihren Wohnsitzen Noriker genannt. 128. 150. 267. Einige derselben haben sich auch in Pannonien angesiedelt 131. Haben sich in mehrere Geschlechter vertheilt 149. Haben ihren Namen nicht von den steyermärkischen Gebirgen, Taurn genannt, erhalten. 150.
Tiberius als röm. Feldherr unterjochet Pannonien und das Norikum, und machet sie zu röm. Provinzen 324 — 326. Bekrieget die Markomannen, dann die aufrührischen Pannonier und Dalmazier 382. Wird Kaiser 383. Nimmt den König Marobod in Italien auf 386.
Theodosius der Große, rom. Kais. 436 — 439. Wird Alleinherrscher des römischen Reichs 440. Stirbt 441.
Trajan röm. Kaiser 390. 391.

U.

Unterricht der alten deutschen Jugend in der Vaterlandsgeschichte 15.

V.

Valens röm. Kais. 429. 435.

Valentinian I. röm. Kaiser. Merkwürdige Begebenheiten in unseren Vaterlandsgegenden unter seiner Regierung 428 — 433.
Valentinian II. 434. 437 — 439.
Valerian wird im Norikum zum Kaiser ausgerufen 404. 405.
Vandalen, Wandalen, gehören zu der gothischen Nazion 29. 30. Wie weit sich ihre Wohnplätze erstrekten 360. Ihre Einfälle in die röm. Provinzen 406. bekommen Wohnsitze in Pannonien 423. Wann sie von da abgezogen 424.
Veneter. Ursprung dieses Volkes 209. 210.
Vespasianus röm. Kaiser. Auf dessen Seite waren auch die Noriker wider den Vitellius 389.
Vibilius Fürst der Hermundurer vertreibt den Catualda aus dem Reiche des Marobods 386.
Vindelizier 126. 127. Verschiedene Völkerschaften derselben 233.
Vinden, Wenden, eine Slavische Völkerschaft, sind nicht vor dem 4. Jahrhundert nach Kristus in Pannonien gekommen 134.
Vindobona, itzt Wien, eine Pflanzstadt der Vindonen 133.
Vindonen, eine celt. gallische Völkerschaft, werden nachher von ihren Wohnsitzen Vindelizier genannt 126. 127. Ein Theil derselben setzte sich auch in Oberpannonien 133. 184.
Volker = Tektosacger eine celtgallische Völkerschaft 117. und folg.
Volusian röm. Kaiser 403.

W.

Weinbau (der) wird durch den Kaiser Probus in Pannonien eingeführet 410.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geissau, Anton Ferdinand <<von>>,

Antons Edlen v. Geusau des h. r. Reichs Ritters, wien. Magistrats-Beamtens Geschichte Oesterreichs von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten

Bd.: 1

Wien (1800)

Austr. 1763-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009653-6
VD18 80333931